Herrn Goulards,

Königlich Französischen Raths, Bürgermeisters der Stadt Alet, Professors und königlichen Demonstrators der Wundarztneykunst, wie auch königlichen Demonstrators der Zergliederungskunst im medicinischen Collegio; Oberwundarztes am königlichen und Militär-hospital zu Montpellier, ꝛc.

Chirurgische Werke.

Erster Band.

comparavit Aus dem Französischen übersezt. P. Tobias

Mit einer Vorrede versehen

Waldemannstetter von Melior. Ratisb.

Dr. Zacharias Vogel,

der kayserlichen Akademie der Naturforscher, wie auch der königlichen französischen zu Montpellier und der königlichen schwedischen zu Stockholm, Mitgliede.

Dritte und vermehrte Auflage.

Frankfurt und Leipzig.
1775.

Staatl. Bibliothek
Regensburg

Auszug
aus Herrn Goulards
Zueignungsschrift
an den
Herzog von Richelieu
und Fronsac,

Pair und Marschall von Frankreich, Ritter der Königlichen Orden, und Oberkammerjunker Sr. Majestät, wie auch Generallieutenant und Statthalter in Ober- und Nieder-Guyenne.

Unter die Mißbräuche, welche die Mode geheiligt hat, kann man die überall eingeführte Gewohnheit zählen, bey den äusserlichen Entzündungen erweichende Mittel zu gebrauchen. Diese Krankheiten sind eine Sache von solcher Wichtigkeit und solchem Umfange, daß sie meine Aufmerksamkeit auf eine ganz besondre Art auf sich gezogen haben; und ich habe mir große Mühe gegeben, die Gefahr und den Schaden, die aus den gewöhnlichen

Heilungsarten entstehen, ins Licht zu setzen. Ich schmeichle mir, G. H., daß sie meine Gründe, insonderheit aber die Beobachtungen, womit ich dieselben unterstütze, eben so wohl für überzeugend erkennen werden, als sie bereits von vielen Meistern der Kunst dafür erkannt worden sind, die nicht allein in diesem, sondern auch in vielen andern Stücken sowohl meine Begriffe, als meine Methode angenommen, welches aus den zahlreichen Beobachtungen erhellt, die sie mir mitgetheilt haben, und die, nebst den meinigen, den vornehmsten Inhalt dieses Buches ausmachen.

Ich greife auch noch einen andern, nicht minder gefährlichen und allgemeinen Irrthum an, als die erweichenden Arztneymittel. Dieß ist die Meynung, daß man den Zubereitungen vom Bley eine zurücktreibende Kraft beymessen will. Es giebt in der Chirurgie kein Vorurtheil, das so weit ausgebreitet, und doch so übel gegründet wäre. Dieses zu beweisen, habe ich gar nicht nöthig, erst tiefe Vernunftschlüsse zu gebrauchen; denn ich kann einem jeden die Sache vor Augen legen, wenn ich ihm zeige, daß meine Arztneymittel, so bald sie in den Krankheiten der Haut, besonders wider die Krätze, gebrauchet werden, sehr sichtbarlich die Ausbrüche vermehren, und die Materie augenscheinlich heraustreiben, an statt sie hineinzutreiben, wie die zurücktreibenden Mittel thun müssen. Mehr als dritthalb tausend krätzige Patienten, die binnen etwan drey Jahren in unserm Hospitale geheilt worden sind, lassen keinen Zweifel mehr übrig, daß meine Verbindemittel nicht das wahre Specificum

ficum wider diese Krankheit, und nicht allein der ganzen Menge der gerühmtesten andern Mittel, sondern auch in vielen Betrachtungen so gar dem Schwefel vorzuziehn seyn sollten, welchen man gemeiniglich in dergleichen Fällen braucht. Die Gründe davon habe ich in dem Kapitel von der Krätze angezeigt. Wider die Flechten, sie mögen seyn von was für Art sie wollen, findet man ebenfalls kein unfehlbareres Hülfsmittel, als die Zubereitungen vom Bley, wovon ich mich aus Beobachtungen zu tausenden überzeuget habe; und alles, was ich von der Krätze gesagt, läßt sich vollkommen auf die Krankheiten von dieser leztern Art anwenden.

Aus den Beweisen, die ich von der vorzüglichen Zertheilungs- und Auflösungskraft der Zubereitungen vom Bley anführen könnte, will ich hier nur der alten Knochenanwüchse erwähnen, welche allen den Verbindemitteln, die man bisher gebrauchet hat, widerstanden haben. Sie, Gn. H. darf ich dieserwegen nur an einige überaus glückliche Curen erinnern, welche zu Genua fast vor Ihren Augen verrichtet worden sind, daran Sie selbst Antheil genommen, und die mir damals die schmeichelhaftesten Lobeserhebungen, sowohl von Ihnen, als selbst von der Republik erworben haben, die mir, wie Ihnen, G. H. bekannt ist, die vortheilhaftesten Anerbietungen that, wenn ich in Ihre Dienste treten wollte.

Es giebt unter den Krankheiten, die bisher der Chirurgie widerstanden haben, besonders eine, die

 den

den Patienten unter den abscheulichsten Schmerzen und unaussprechlichen Martern ins Grab stürzt, und dawider es so wenig Hülfsmittel giebt, daß es seit des Hippokrates Zeiten zur Regel worden ist, gar nichts daran zu thun. Dieses ist der Krebs. Nun hat man sich zu allen Zeiten der Zubereitungen vom Bley bedienet, nicht als eines Heilungsmittels, welches das Uebel gleich bey seinem Ursprunge, noch weniger aber, wann es schon weit eingerissen ist, heben könnte, sondern bloß als eines Linderungsmittels, welches im Stande wäre, die grausame Heftigkeit der Schmerzen zu stillen, wann die Geschwulst bereits in ein Geschwür ausgeartet, dieß heißt, wenn der Krebs offenbar da ist. Wie viel würde also nicht ein Arztneymittel werth seyn, womit man dieses Uebel in seiner Wurzel angreifen, und es in der Geburt ersticken könnte? Nun findet sich dieses in meinen Verbindemitteln. Würdigen Sie, G. H. die Beobachtungen, die ich bey dem Artikel vom Krebse erzähle, des Durchlesens. Eine Sache, die für die Menschlichkeit so wichtig ist, ist es werth, daß sich ihre Blicke dabey verweilen, und ich unterstehe mich zu sagen, daß sie Ihre Aufmerksamkeit verdient. u. s. w.

Vorrede.

Da mir von jeher die Männer vorzüglich verehrungswürdig gewesen sind, die nicht sowohl ihre Ehre darin suchen, um durch ihre Schriften die Welt zu unterrichten, als vielmehr ihrem Vaterlande durch neue Erfindungen oder Verbesserungen nutzbar zu seyn; so glaube ich vor diesesmal die Pflichten meines Berufs auf keine Weise besser erfüllen zu können, als wenn ich meinen Mitbürgern, und besonders denen deutschen Wundärzten, die chirurgischen Werke eines berühmten **Goulards** in einer Uebersetzung liefere. Ich halte zwar eine allzu große Begierde zu neuen Erfindungen, in

der Medicin sowohl als Chirurgie, für die wichtigste Hinderniß in Ausbreitung der Wahrheit, und bin überführt, daß selbige gemeiniglich auf schlüpfrige Abwege führet, allein ich erkenne auch, was eine kluge Ueberlegung und reife Versuche eines geschickten und vernünftigen Arztes vermögen, wenn er die Arbeiten großer Männer zum Nutzen seines Vaterlandes anwendet. Man ist daher einem solchen nachdenkenden Manne für seine redlichen Bemühungen und patriotischen Absichten, die er zum Besten seiner Mitbürger anwendet, den verbindlichsten Dank schuldig.

Die gegenwärtige Schrift und gemeinnützigen Absichten des Verfassers schienen mir beym Durchlesen so viel Gründliches und Großes zu haben, daß ich davon eine deutsche Uebersetzung wünschte, und solche zu bewerkstelligen mich entschloß. Weil aber zu dieser Arbeit meine täglichen vielen Geschäfte mir nicht selbst die gehörige Muße erlauben konnten, so beredete ich mich mit meinem Freunde, dem gelehrten und geschickten Herrn M. Wichmann, der sich ausser andern Vorzügen auch im Uebersetzen aus fremden Sprachen eine große Fertigkeit und den verdienten Beyfall erworben hat. Er übernahm dieses Geschäfte mit Vergnügen, und überließ mir die

Ein-

Einkleidung der Kunstwörter. Mein Wunsch ist also erfüllet, und ich hoffe, meinen Mitbürgern keinen geringen Dienst dadurch erwiesen zu haben.

Herr Goulard, der sich durch verschiedene brauchbare Aufsätze und Bemühungen, nicht nur bey der gelehrten Welt, als vielmehr bey seinen Landsleuten einen großen Ruhm erworben, machte uns schon 1746. und 1751. ein Heilmittel wider mancherley Krankheiten, besonders der Harnröhre, bekannt, und beschrieb es in einem Memoire sur les maladies de l' urethre, et sur un remede specifique pour les guerir, à Montpellier 1751. Es wurde mit Beyfall aufgenommen und mit Nutzen gebraucht. Er verfertiget solches aus der Silberglätte mit Weineßig aufgekocht, woraus er ein Extract macht, und es in mancherley Gestalten bringet, nachdem die Krankheiten und ihre Gegenden, wo es soll gebraucht werden, der Bequemlichkeit wegen es erfordern. In der Einleitung seines Werks gesteht der Verfasser mit einer lobenswürdigen Bescheidenheit, daß sein Mittel nicht neu, sondern schon in den ältesten Zeiten von den größten Aerzten hochgehalten und häufig gebraucht worden. Hingegen wundert er sich, daß in unsern Zeiten der Gebrauch des Bleyes und seiner vielfachen Zuberei-

tungen so wenig bey der Wundarztneykunst im Gebrauch ist. Zu dem Ende hat der Verfasser alle Krankheiten angezeiget, worinnen dieses Mittel seinen ausgedehnten Nutzen bewiesen, und dieserwegen allgemeiner bekannt zu werden verdiente. Die Verbesserungen dieses Mittels sind überdem in Absicht des Gebrauchs und der Zusammensetzung weit feiner, mannichfaltiger, sicherer und gemeinnütziger, als uns die Alten beschrieben.

Das Werk selbst bestehet aus zween Theilen, und der Verfasser hat solches mit muntern Geisteskräften sehr unterrichtend geschrieben, mit mehr als hundert Krankengeschichten geschmückt, und seine Kranken lebhaft geschildert, daß er also gar leicht auch in unsern Gegenden den verdienten Beyfall erhalten wird. Der erste Theil des Buchs ist zwar nicht so ausführlich geschrieben, wie der zweete, und man findet viele flüchtige und kurze Krankengeschichte, nebst Bestätigungen von andern Wundärzten; demohngeachtet aber sind die Versuche und Erfahrungen, die er selbst damit angestellet hat, gründlich und anständig bewiesen, wie man es von einem geschickten Mann, der ein redliches Herz bey seinen Kranken beweiset, fordern kann. Er empfiehlt sein Mittel daher den Aerzten und Wundärzten

ten als ein allgemeines Heil- und Wundmittel bey großen und kleinen Entzündungen der Haut, der drüsichten Theile, Stockungen und Quetschungen der Blut- und Wassergefäße, wider den heißen Brand, die Krätze, den ofnen und verborgenen Krebs, und noch mehrere äusserliche Zufälle.

Der zweete Theil ist hingegen weit gründlicher und brauchbarer geschrieben. Er handelt die venerischen Krankheiten und ihre gewöhnlichen Folgen auf eine kunstmäßige und lebhafte Art ab, so, daß man es für eines der besten Schriften in diesem Fache halten kann. Hin und wieder finden sich Sektiones an verstorbenen Körpern, welche auf das genaueste beschrieben sind, und die versteckten Krankheiten in ein größer Licht setzen. Das Extractum Saturni hat ihm vorzüglich in den izt gedachten Krankheiten den größten Nutzen und eine augenscheinliche Hülfe verschaft; Daher er den vielfältigen Nutzen in diesem Theile ausführlicher beschreibet. Es ist aber aus vielen Ursachen zu wünschen, daß die Goulardschen Mittel in keine andre als kunstverständige Hände gerathen möchten. Sie thun durch sich selbst keine Wunder, und müssen vorsichtig und mit vieler Ueberlegung gebraucht, und unter der Aufsicht eines erfahrnen Arztes angewendet werden.

So verdächtig und schädlich mir von jeher die Silberglätte, besonders als ein Heilmittel, gewesen, so muß ich dennoch aufrichtig bekennen, daß mich Herr Goulard durch seine Erfahrungen und Ansehen dreiste gemacht, sein verbessertes Extractum Saturni bey einigen Kranken zu gebrauchen, und ich muß gestehen, daß ich davon weit vortheilhaftere Hülfe erfahren, als jemals von denen so sehr angepriesenen giftigen Kräutern, Blumen und Wurzeln, wie auch von dem mercurio sublimato corrosivo und phosphoro, die sehr selten ohne Nachtheil für unsre Körper gebraucht sind. Hingegen habe ich bey meinen Kranken von dem Goulardschen Mittel nicht den geringsten Nachtheil oder Schaden bemerket.

Ich habe nämlich nach unsers Verfassers Vorschrift ein Augenwasser davon bereiten lassen, und verschiedene Augenentzündungen glücklich und bald damit geheilet. Auch hat es sich in Brandschäden sehr hülfreich bewiesen. In Entzündungen der Brüste von stockender Milch habe ich es gleichfalls wirksam befunden, wenn ich es theils mit einem Breyumschlage, theils zu einer Bähung auflegen ließ. Bey verborgenen und ofnen Krebsschäden mit und ohne Entzündung, habe ich es als ein linderndes und den

Eiter verbesserndes Hülfsmittel gebrauchen lassen, niemals aber als ein heilendes Mittel angesehen. Die verstopften Drüsen am Halse, sonderlich diejenigen, welche den Speichel abführen, aber sehr angeschwollen waren, hat ein solcher Umschlag aufgelöset und zum Abfluß in Ordnung gebracht. Imgleichen habe ich ein großes Oberbein an der Handwurzel, und ein mittelmäßiges, welches sich auf den Brustknochen gesezt, völlig damit zertheilt und vertrieben. Bey Quetschungen der Gefäße, Verrenkungen und Beinbrüchen, wobey Geschwulsten und Entzündungen waren, und zur Vereiterung kommen wollten, habe ich es zu einer Bähung gemacht, und sehr nutzbar und hülfreich befunden. In hitzigen Ausschlägen des Gesichts habe ich es tropfenweise mit einem beliebigen Waschwasser gebrauchen lassen. Es hat jederzeit die gewünschten Dienste bewiesen. Bey eingesperrten Brüchen habe ich von einer Bähung mit wollenen Tüchern recht sehr viel nützliches erfahren. Es hat die Zurückführung der eingeklemmten Theile erleichtert, und die Entzündung verhütet. Niemals habe ich es in seiner Wirkung als ein zurücktreibendes Mittel bemerket, und nie böse oder nachtheilige Zufälle verursachet, als in der Krätze und andern Ausschlägen der Haut. Bey einer heftigen Strangurie, welche von aufgeschwollenen hämorrhoidal-Gefäßen entstanden, hat das Extractum Saturni zu 40 Tropfen in einem Klystier

stier von Weitzenkleywasser und Oel eine schleunige Hülfe verschaft. Bey schmerzhaften und brennenden Urinlassen habe ich bey einigen Linderung gesehen, wenn ich nur 10 Tropfen dieses Extrakts in 3 Loth Fliederblumenwasser auflösete, und in den Uringang lauwarm einsprüzzen ließ. In mancherley venerischen Krankheiten habe ich den nämlichen Nutzen und Hülfe beobachtet, und unter andern einen großen venerischen Testicul, mit diesem Extrakt nebst etwas Seife zu einer Bähung gemacht, glücklich zertheilet und geheilet.

Wenn aber der Verfasser sein Mittel zum innerlichen Gebrauch anräth, und davon Erfahrungen anzeiget, so sind es für mich Versuche, die noch nicht reif sind, und also nähere, sichrere und zuverläßigere Erfahrungen erfordern. Ehre genug für Herrn **Goulard**, daß er uns ein verbessertes Heilmittel zum äusserlichen Gebrauch geschenket, womit vielen Nothleidenden in tausend Fällen leichter und geschwinder geholfen werden kann, als wie bisher geschehen ist. In der Fortsetzung meiner medicinischen und chirurgischen Beobachtungen werde ich mich nächstens näher erklären, und von diesem Mittel sowohl, als dem Schierling, mercurio sublimato corrosivo, und phosphoro einige merkwürdige Geschichte mittheilen.

Vorläufig aber muß ich hier nochmals anzeigen, daß ich den Schierlingsextrakt so wohl als die solutio mercurii sehr unwirksam und unzuverläßig gefunden habe. Und ob ich gleich diesem angepriesenen Mittel nicht alle Wirkungen in gelindern Anfällen aller derer Krankheiten, worinnen sie eifrigst anempfohlen worden, absprechen kann und will, so halte ich doch aus meiner Erfahrung dafür, daß man ihrer fast gänzlich entbehren könne, indem wir sichrere und eben so hülfreichere Mittel besitzen. Und eben so verhält es sich mit dem Gebrauch des phosphori in faulen Fiebern und der Hypochondrie. Die gelehrten Abhandlungen eines **Hartmanns** und **Lange** bestätigen meine Gedanken und Erfahrungen noch mehr.

Es wäre zu wünschen, daß die Aerzte, die uns so gern mit neuen Erfindungen bereichern, ihre Versuche mit mehrerer Gründlichkeit niederschrieben, und ihre Erfahrungen zuverläßiger wären; so würden ihre viel versprechenden Mittel und übereilte Liebe zu neuen Erfindungen nicht so bald in ihrer unzeitigen Geburt erstikken. Vielleicht reizet das Beyspiel des Herrn **Goulards** mehrere geschickte Männer, welche die Vorsicht über Hospitäler und Krankenhäuser gesezt hat, daß sie uns ihre Versuche und Bemerkungen mit der nämlichen Gründlichkeit und

Auf-

Aufrichtigkeit mittheilen. Der Nutzen würde für das menschliche Geschlecht unendlich groß seyn. Bey ereignenden Vorfällen werde ich mit den Goulardschen Mitteln ferner bedächtliche Versuche machen, und dem Publiko versprochner maßen davon ausführlichen Bericht ertheilen. Meinen Lesern wünsche ich das Vergnügen und den Nutzen, welches ich bey der Uebersetzung empfunden. Geschicht dieses, so rechtfertiget sich mein Unternehmen, dieses schätzbare Buch nicht unübersezt gelassen zu haben.

Lübeck,
den 28. des Herbstmonats
1766.

D. Zacharias Vogel.

Vorrede
zur zwoten Auflage.

Mit einem warmen Gefühl des Vergnügens habe ich vielfältig erfahren, daß sowohl Aerzte und Wundärzte, als auch vornehme Militär-Personen, die Uebersetzung der Goulardschen Chirurgischen Schriften mit Beyfall aufgenommen, und die empfohlenen Arztneymittel mit

 gros-

grossem Nutzen gebraucht haben. Das Mißtrauen, der Tadel und Vorwurf aber, welche einige Journalisten hierüber geäussert, scheinen mehr den gehäßigen Namen, als die geprüfte Wirkung dieses Bley-Mittels zu treffen. Wozu also eine unnöthige Widerlegung oder eine fernere Empfehlung? Genug, daß schon seit vielen Jahren einer unserer besten Wundärzte, **ein Theden**, mit Sicherheit und Nutzen, diese Mittel bey einigen reisenden deutschen Völkern angewandt und recht ernstlich empfiehlt, wenn Er in seinen Bemerkungen und Erfahrungen davon schreibet: S. 96. ꝛc. Das Ceratum Saturni vertritt nützlicher die Stelle des Unguenti albi camphorati und lithargyrii; es zertheilet die Inflammationen und die Röthe in den Wunden und Geschwüren, und verdienet allen Ruhm. Das Saponaceum Saturni ist in der Trockenwerdung der Sehnenscheide und dem daher entstehenden Knarren, nicht minder in Steifigkeiten

sigkeiten der Gelenke, von sehr guten Nutzen. Ueberhaupt kann ich versichern, daß ich die Bleymittel, welche ich nun drey Jahre hindurch sehr häufig bey einem Corps von 6000 Mann brauche, sicher und von guten Nutzen finde. Daher wünsche ich, daß man deren Gebrauch nicht aus Caprice unterlasse. Auch der Verleger dieser mir wichtigen Schrift findet sich durch den grossen Absatz der ersten Auflage genöthiget, und von seinen Freunden angefordert, eine neue zu veranstalten.

Bey dieser Gelegenheit bin ich von ihm ersuchet worden, meine Erfahrungen und Versuche mit diesen Mitteln zu deren Bestätigung bekannter zu machen. Indessen muß ich einigen Lesern die Beobachtungen und Versuche des Herrn D. und Physic. Salchow, welche Er mit den Goulardschen Mitteln an Menschen und Thieren angestellet und beschrieben, gleichsam als einen lehr-

 reichen

reichen Anhang zu diesem Buche empfehlend bekannt zu machen.

In der Einleitung zu diesen Beobachtungen, die ich mit Vergnügen gelesen habe, erörtert er, woher diese Bleymittel ihre eigentliche Wirkung haben. Nach der Meynung und chymischen Untersuchung des Herrn Salchow steckt die größte Kraft des Bleyes in seinem Salz und Quecksilber. Da nun diese beyden Bestand-Theile in dem mit Wein-Eßig zubereiteten Extrakt aufgelöset und flüßig enthalten sind, hingegen die unnützen erdichten Theile zurückgelassen, die arsenicalischen giftigen Theile aber abgedünstet und weggejaget sind; so ist auch daher wohl der Schluß zu machen, daß in diesem richtig verfertigten Bley-Extrakt hauptsächlich die wirksamsten Theile nicht nur enthalten sind, sondern auch um deswillen ihre Wirkung besonders befördert wird, weil sie als im Wein-Eßig schon aufgelöste Theilgen,

sich

sich am besten mit andern Flüßigkeiten verbinden, und am ehesten und bequemsten in die festen und flüssigen Theile des Körpers anbringen lassen. Nicht zu gedenken, daß man die Kraft desselben nach Belieben verstärken oder vermindern kann. Zum Auflösen dieses Extrakts ziehet der Herr Salchow das Regen-Wasser dem Brunnen-Wasser vor. Ich bediene mich am öftersten dazu zwey Drittheil Flieder-Blumen und ein Theil Kalk-Wasser, nachdem es die Umstände erfordern. Man sieht also, daß, da aus dem Extracto Saturni alle übrige Goulardsche Mittel verfertiget, es sehr darauf ankomme, daß das Extractum (man kann es nach Belieben Tinctura, Acetum oder noch anders nennen,) richtig und genau verfertiget werde, so ferne es die gehörige und angepriesene Wirkung beweisen soll. Ueberhaupt glaube ich mit vieler Gewißheit, daß diese äusserliche Hülfs-Mittel, ob sie gleich noch manche Verbesserungen verdienen, nicht so bald das

Schicksal anderer angepriesenen Arztneyen haben werden, daß sie in Vergessenheit kommen.

Ganz neulich schrieb mir ein auswärtiger Freund, daß der Hofrath **Ehrenreich** mit seinem höchst rectificirten Wein-Eßig ein concentrirtes Extractum Saturni verfertigte, und dadurch die Wirkung des Mittels ungemein erhöhete.

Was den innerlichen Gebrauch des Goulardschen Extrakts betrift, so habe ich damit noch keinen Versuch gemacht. Wohl aber der geschickte Herr D. **Salchow**, wie derselbe auch ein Extrakt aus der Menning mit Wein-Eßig auf die nemliche Art gemacht, und so wohl von dessen äusserlichen als inneren Gebrauch reizende Erfahrungen in erwähntem Extrakt beschrieben hat. Alle Aerzte wissen es, daß man vor

zwanzig Jahren das berühmte antihecticum Potteri in Brust- und Lungen-Beschwerden häufig verordnet hat, worinnen das Saccharum Saturni das erste ingrediens ist. Aus diesem Grunde mag vielleicht mein auswärtiger Freund das Goulardsche Bley-Mittel bey einer Person, die mit dem Nierenstein beschweret gewesen, und ein schleichendes Fieber gehabt, versucht haben. Denn er versichert mir, daß seine Kranke davon einen ansehnlichen Abfluß vom Schleim, Grieß und einigen Steinen, von der Größe einer Linse, durch den Urin ohne sonderliche Beschwerden gehabt, und sich dadurch sehr erleichtert befunden.

Was aber den äusserlichen Gebrauch dieser Mittel anbetrift, kann ich nach der Wahrheit bezeigen, daß man sich darauf sicher verlassen kann. Jedoch halte ich sie wirklich für schädlich,

wenn sie ohne Gebrauch innerlicher Arztneyen unüberlegt gebraucht werden.

Für den unausstehlichen cadavereusen Gestank bey einem offenen Krebse weiß ich wirksamere Gegengifte, als eben dies erwähnte Mittel. In anderen krebsartigen Geschwüren sowohl am Gesicht, als Brüsten und Geburts-Theilen, habe ich dadurch grosse Erleichterung bewirkt, auch zuweilen mit dem Arquebusade des Herrn Theden verbunden glücklich geheilet. Bey eingeklemmten Brüchen beweiset er sich gleichfalls ganz vortreflich. Zweymal habe ich davon angenehme Erfahrungen gehabt, indem ich wollene Polster mit dem vegeto-mineralischen Wasser wohl durchgenetzet und auf die Gegend des Bruchs und des Scroti kalt legen ließ, wodurch die Zurückführung des eingeklemmten Gedärmes und Netzes glücklich bewirket wurde. Der Wundarzt hatte schon einen warmen Verband

gebraucht,

gebraucht, welches nach meinen Bemerkungen, *auch* in andern Fällen nicht geschehen muß, wenn man von diesem hülfreichen Mittel Nutzen haben will.

Zum Einspritzen in einer leichten Thränen-Fistel habe ich dieses Wasser sehr nützlich befunden. Vor einigen Monaten öfnete ich bey einem zehnjährigen Mädgen den Thränen-Sack nach der Kunst, und bediente mich vermittelst der anellischen Spritze zur Reinigung der Thränen-Gänge das vorsichtig abgeklärte saturninische Wasser. Dieses that in acht Tagen so vortrefliche Dienste, daß sich die verschleimten und verstopften Wege öfneten und reinigten, und ich die Heilung durch folgende injection in Zeit von vier Wochen bewirkte. Ich verfertigte nemlich aus dem geklärten vegeto-mineralischen Wasser und der peruvianischen Rinde eine Tinktur, welche zur Heilung und Stärke der Theile,

le, welche die Abführung der Thränen Feuchtigkeit bewirken, alle meine Erwartung übertrafen. Man muß aber alle Mühe und Vorsicht dabey anwenden, daß diese Tinktur so geklärt als möglich, gemacht werde, weil sie sonsten nicht durch die feine Spritze in die Thränen-Punkte gebracht werden kann. Einige Zeit nachher ließ ich zur Stärkung der äusserlichen Theile einige Pölstergen mit dieser Tinktur benetzen und durch eine geschickte Bandage befestigen, wodurch die gründliche Heilung geschahe.

Von der aqua saturni martiali habe ich bey alten Geschwüren an den Beinen gute Wirkungen gesehen. Ingleichen in der Krätze, bey dem nöthigen Gebrauch innerlicher Arztneyen, bewieß es sich wundersam, wenn ich damit waschen oder naß gemachte Leinwand auflegen ließ. In der Bräune sowohl als andern Entzündungen des Halses mit und ohne Ausschlag habe ich ge-

schwinde

schwinde Erleichterungen und wirkliche Hülfe bemerket, wenn ich das Goulardsche Wasser entweder mit Salmiak oder Thedenscher Arquebusade verstärkte. Auch öfnet dieses Wasser die verstopten und verschleimten Schweißlöcher an der Nase und andern Theilen des Körpers, womit so manche Personen an empfindlichen Oertern beschweret sind. Besonders ist es in Nasen-Geschwüren auch Polypen der Nase beträchtlich nutzbar.

Es würde überflüßig seyn, wenn ich annoch in den Krankheiten der Harnröhre, die Kerzen des Herrn Goulards anpreisen wolte. Mir sind sie sehr schätzbar, und haben bey mir in allem Betracht den Vorzug für den Daranschen. Und der oftenwehnte General-Chirurgus Theden verfertiget diese Kerzen ganz vortreflich, so auch ein hiesiger Chirurgus Wende für sehr billige Bezahlung. Es verdienet also unser Verfasser

nicht so wohl überhaupt für die aufrichtige Bekanntmachung seiner bewährten Mittel, als vielmehr für den vollständigen Unterricht in Verfertigung der Kerzen, auch besonders für seine Uneigennützigkeit und redlichen Absichten, allen Ruhm und Dank. Wenn alle Aerzte und Wundärzte so dächten und ihre Pflichten mit einem redlichen und aufmerksamen Betrieb erfülleten; wie glücklich und zufrieden würde nicht ein grosser Theil der menschlichen Gesellschaft seyn, und die Wissenschaften erhöhet werden.

Abhand-

Abhandlung
von dem Gebrauche
des
B l e y e s
und dessen Zubereitungen
in vielerley chirurgischen Krankheiten.

Einleitung.

Wir haben die Entdeckung der meisten Arztneymittel, deren sich Aerzte und Wundärzte heut zu Tage mit so glücklichem Erfolge bedienen, größten Theils einem ungefähren Zufalle zu danken. Die Natur verheelt oft den Augen des größten Meisters gewisse Geheimnisse, die sie, wenn es ihr gut dünkt, bald dem ungeschicktesten, ja bald dem, der sie gar nicht suchte, enthüllt. Es hat mehr Glück als Wissenschaft dazu gehört, daß man an der Chinarinde und dem Mercurius die herrlichen Kräfte entdecket hat, die ihnen eigen sind. Allein, ob uns gleich ein glückliches Ungefähr zu der Kenntniß der vortrefflichsten Mittel verhelfen kann; so ist doch dasselbe nicht zugleich vermögend, uns die Kunst zu lehren, wie wir sie zu rechter Zeit anwenden sollen: Dies ist blos ein Werk der Zeit, der Unterscheidungskraft und der Erfahrung; wir müssen also die rohen Kenntnisse, welche uns die Natur anbietet, und die erst durch die glückliche Anwendung, die wir von ihnen machen, wichtig und nützlich werden,

durch unsern eignen Fleiß zum Besten der Menschen brauchbar zu machen wissen.

Diese glückliche Anwendung, in Beziehung auf den Gebrauch der Arztneymittel betrachtet, mit denen man die Chirurgie nach und nach bereichert hat, und die vielleicht zu sehr vervielfältiget worden sind, ist eines von den vornehmsten Studien, damit sich die Wundärzte zu beschäftigen haben. Unter dieser großen Menge von Arztneymitteln verdienen diejenigen, welche uns das Bley an die Hand bietet, ganz unstreitig, eine der vornehmsten Stellen einzunehmen. Ja ich stehe so gar in den Gedanken, wenn man einen Theil dieser Abhandlung nach dem andern genau durchgelesen haben wird, daß man sich gezwungen sehen werde, zu gestehn, daß dieses Metall, in mancherley Betrachtung, das entscheidenste unter allen Arztneymitteln der Chirurgie sey.

Die allgemeine Kräfte des Bleyes und der Zubereitungen desselben sind in der Wundarztneykunst zwar schon von langen Zeiten her bekannt gewesen; ja man findet so gar in einigen Anweisungen zur Apothekerkunst Beschreibungen, welche mit dem Extracto Saturni vieles gemein haben: aber nirgends findet man das Umständliche und die Geschichte der vielfältigen Abänderungen, die ich mit diesem Mittel vornehme, und vermöge deren es, wie ich sehe, solche ganz erstaunliche Wirkungen thut. Ich begehre daher auch keinesweges, die Zusammensezung des Extracti Saturni für etwas gänzlich Neues auszugeben; sondern die einzige Absicht, die ich bey dieser

ser Schrift habe, ist blos, der Wundarztneykunst und dem Publico die neuen und verschiedentlichen Gestalten, die ich diesem Extracto gegeben, bekannt zu machen, und einem jeden die besondern Fälle vor Augen zu legen, wo dieses Mittel mit einem Erfolge gebraucht worden ist, darüber die Kenner der Kunst selbst erstaunet sind und noch täglich erstaunen. Mit Vergnügen will ich denen, die vor mir gelebt haben, die Ehre oder das Glück gönnen, daß sie die ersten Erfinder gewesen sind, und will mich nur allzuglücklich schätzen, daß ich das Extractum Saturni auf eine solche Art abzuändern gewußt habe, daß es über alle andern Verbindemittel, die die Wundarztneykunst in Händen hat, den Vorzug behalten. Da ich bey weitem nicht so sehr für meine Schrift eingenommen, als vielmehr von der Begierde entbrannt bin, dem Publico nützlich zu seyn, so habe ich ihm sehr wenig Vernünfteleyen, aber desto mehr Beobachtungen vorzulegen. Sollte ich länger säumen, dieselben ans Licht treten zu lassen; so würde ich glauben, daß ich ihm eine Hülfe versagte, deren Werth sich schwerlich schätzen läßt.

Man muß sich sehr wundern, daß der Gebrauch des Bleyes bey der Ausübung der Wundarztneykunst in unsern Tagen so wenig gewöhnlich ist; da doch die herrlichen Eigenschaften desselben zu allen Zeiten von den berühmtesten Männern erkannt worden sind. Was für Lobeserhebungen legt nicht Galenus diesem Metalle in seinem zehnten Buche von den einfachen Arztneymitteln bey? Welch eine

Menge berühmter Schriftsteller, die nach diesem Ausleger des **Hippokrates** gekommen sind, haben von dem Bleye mit einer Art von Schwärmerey gesprochen? Mit wie vieler Achtung haben es nicht die Chemisten gerühmt? Was kann nachdrücklicher und überzeugender für den Gebrauch des Bleyes sprechen, als was **Johann Beguin**, ein berühmter Kenner der Scheidekunst, der im vorigen Jahrhundert lebte, davon gesagt hat? Wie sehr ist der Nutzen dieses Metalls nicht von einem **Pigranus**, **Ettmüller**, **Fabricius ab Aqua pendente**, **Gui de Chauliac**, **Lemeri**, **Stahl**, **Deidier**, Professor zu Montpellier, und von tausend andern, deren Beyfall ganz gewiß von großem Gewichte ist, angepriesen worden!

Aufgemuntert durch solche ehrwürdige Zeugnisse, noch mehr aber durch meine eigne Erfahrung, habe ich aus einer Praxis von unterschiedlichen Jahren eingesehen, daß es der Wundarztneykunst an dem Extracto Saturni mangelte. Die mancherley Gestalten, die ich diesem Extracte gegeben habe, machen es zu einer unzähligen Menge von äußerlichen Krankheiten brauchbar. Ich wollte mich nicht unterstehn, zu behaupten, daß es mir so gar bey einigen innerlichen Krankheiten die vortrefflichsten Dienste geleistet hat, wenn diese Curen nicht vor den Augen der geschicktesten Aerzte und Wundärzte zu Montpellier, deren Namen ich bey meinen Beobachtungen anführen werde, zu Stande gebracht worden wären. Ich weis wohl, daß der innerliche Gebrauch des Bleyes überall verworfen

wird; allein warum sollte dieses Metall nicht aufhören können, schädlich zu seyn, wenn es gewisse Abänderungen bekömmt, und zu kleinen Dosen eingegeben wird? Giebt nicht Herr van Swieten, ein Schriftsteller, der unsern Zeiten ungemein viel Ehre macht, den Mercurium sublimatum mit dem glücklichsten Erfolge ein? Jedoch hierbey will ich nicht länger stehen bleiben; indem meine Absicht hier blos ist, meine Untersuchungen über die Wirkungen des Extracti Saturni in äußerlichen Krankheiten auszubreiten.

Weil meine Erfahrungen durch die Erfahrungen unzähliger Kunstverständigen bestätiget worden sind; so ertheilen sie heut zu Tage schon diesem Mittel eine Zuverläßigkeit, welche ihm wegen seines großen Vorzugs vor einer ganzen Menge andrer äußerlichen Mittel, deren Stelle es mit ununterbrochenem glücklichen Erfolge einnimmt, zukömmt. Dieser glückliche Erfolg läßt sich auch um so weniger in Zweifel ziehen, weil er dem ganzen Publico bekannt ist; und das Militair-Hospital für venerische Kranke zu Montpellier hat mir die Gelegenheiten, das Mittel, von welchem hier die Rede ist, zu gebrauchen, in solcher Menge dargeboten, daß mir die bloße Erzählung der Curen, welche darinnen vermittelst desselben bewirket worden sind, hinreichenden Stoff zu verschiedenen Bänden geben würde.

Ich kann nicht läugnen, daß ich mit Vergnügen gesehen habe, wie der Ruf des Extracti Saturni seit einigen Jahren nach und nach zugenommen hat;

wie die einsichtsvollesten Männer es ihrer größten Aufmerksamkeit gewürdigt haben; und wie das hohe Ministerium selbst ganz besonders Theil daran zu nehmen bezeiget hat. Herr Imbert, Kanzler der medicinischen Universität, General-Oberaufseher der Hospitäler von Provence, Languedoc und Roussillon, bekam durch Briefe von dem Herrn Marquis von Paulmy, damaligen Minister vom Militairdepartement, de dato 27sten October und 8ten December 1756, wie auch vom 18ten Jänner 1757. den Auftrag, Versuche mit diesem Extract in den Hospitälern, die unter seiner Oberaufsicht standen, anzustellen. Der Minister fügte die Versicherung bey, daß man es in den Hospitälern, wo man es gebraucht hätte, sehr dienlich befunden habe. Herr Imbert hat zwar dem Publico den Erfolg dieser Versuche nicht bekannt gemacht; aber er hat mich versichert, daß der Privatbericht, den er davon nach Hofe abgestattet, zu seinem Lobe gewesen sey.

Die Gelegenheit, das Extractum Saturni zu gebrauchen, bietet sich so oft dar, und ich habe beobachtet, wenn man es auf unterschiedliche Art anwendet, daß man sich desselben zu so verschiedentlichen Krankheiten bedienen könne, daß ich dem Publico das Umständliche von den mannichfaltigen Gestalten, die man ihm nach der Verschiedenheit der vorkommenden Fälle geben kann, vorzulegen, mich für verpflichtet erachtet habe.

Erstens. Das Extractum Saturni, mit Wasser vermischt, giebt einen Liquor, den ich vegeto-mineralisch

neralisch nenne, welcher wider allerhand äußerliche Entzündungen, und zur Heilung der Krankheiten zwischen Haut und Fleische, als Krätze, Geschwüre u. d. g. überaus dienlich ist. Dieser Liquor kann sehr füglich die Stelle des Brandtweins und des Weins in allen den Fällen, da man diese zu brauchen pflegt, so wohl als die Stelle der Umschläge vertreten, die man für Entzündungen und Geschwulste, besonders für die, welche immer bey Schußwunden entstehen; imgleichen in Contusionen, Quetschungen, Verrenkungen, Austretung des Blutes aus den Gefäßen mit Aufschwellung der Haut; zum Auswaschen der Wunden, sie mögen neu oder alt, ja so gar fistulös und mit Härte der Haut begleitet seyn, wie auch für alte, fressende, venerische, drüsenartige, krebshafte u. d. g. Geschwüre sonst immer gebraucht. In diesen und andern Fällen kann man es zu Einspritzungen, Begießungen und Bädern gebrauchen. Wir scheuen uns so gar nicht, zu sagen, daß dieser Liquor auch fur den Krebs sehr gut ist. Kurz, die Beständigkeit seiner Wirkungen in Behandlung äußerlicher Entzündungen hat uns auf eine überzeugende Art bewiesen, daß es besser ist, als erweichende Decocte, Umschläge und unzählige andre äußerliche Mittel, deren man sich bedient, und die nur gar zu oft den Anzeigen, denen man nachgehn soll, zuwider sind, wie ich in dem Kapitel von der Entzündung willens bin zu beweisen.

Zweytens verfertige ich aus dem Extracto Saturni ein Arztneymittel, daran es der Wundarztneykunst

vorher fehlte, und damit ich eine große Menge Curen zu Stande gebracht, welche ich schon im Jahre 1746. umständlich bekannt gemacht habe, und die ich bey dieser Auflage zu erneuern gedenke.

Drittens giebt das Extractum Saturni, wenn es mit Rosenöle, Wachs und Kampfer versezt wird, eine Salbe von vortrefflichen Eigenschaften in unzählichen Fällen, welche ausdrücklich angezeigt werden sollen.

Viertens bereite ich ebenfalls mit diesem Extracte, nebst Wachs und Kampfer Häute zu, von denen ich durch eine vieljährige Erfahrung überzeuget worden bin, daß sie ein sichres Mittel wider die Schmerzen herumziehender Gichtflüsse sind.

Fünftens thut das Extractum Saturni, mit Seife (*) versezt, wider das Zusammenwachsen der Glieder im Anfange, und wider die Verdickung des Gliedwassers in den Scheiden der Flechsen vortreffliche Dienste.

Sechstens ist das Mark vom Extracto Saturni ein herrliches Verdünnungs- und Auflösungsmittel; wir haben es bey vielen Gelegenheiten also befunden.

Siebentens brauchen wir Umschläge, die wir von Brodkrume und Extracto Saturni mit Wasser vermischt machen, sehr häufig wider blutgeschwürige, beulenhafte und drüsige Geschwulsten, ja so gar wider heimliche anfangende Krebsschäden; und so sehen wir nicht allein, daß diese Umschläge

(*) Die Versezung desselben mit Seife haben wir dem Herrn Marschall von Richelieu zu danken.

schläge durch ihre Kraft dergleichen Geschwulsten, sondern auch öfters Geschwüre, wo der Ueberfluß an Säften an gewissen Stellen zu merken war, auflösen. Viele Kunstverständige sind über diese leztere Wirkung oftmals in außerordentliches Erstaunen gesezt worden.

Achtens ist das Extractum Saturni auch ein vortreffliches Defensivmittel nach den chirurgischen Operationen; zum Exempel, nach den Operationen des Steinschneidens und andern.

Hierbey muß ich eine Anmerkung zu machen nicht vergessen, welche sehr dienlich scheint, alle die Eigenschaften, die ich in einer glücklichen und anhaltenden Praxis seit verschiedenen Jahren an dem Bley und dessen Zubereitungen beobachtet habe, zu bestätigen. Die Alten, welche sich viel mühsamer auf Beobachtung und Erfahrung befleißigten, als wir, versäumten fast niemals, etwas zubereitetes Bley zu den verschiedentlichen Arten von Vorschriften mitzunehmen, welche sie uns in Absicht auf den äusserlichen Gebrauch hinterlassen haben. Die verschiednen Anweisungen zur Apothekerkunst, die wir von ihnen haben, legen es zu Tage. Herr Faget, ein berühmter Wundarzt zu Paris, hat an dem Emplastro triapharmaco eine sichre Zuflucht zur Behandlung vieler chirurgischen Krankheiten gefunden. Nun weis man, daß dieses Pflaster, welches Wort vor Wort im Bauderon beschrieben wird, und davon Mesue' vorher schon geredet hatte, Silberglätte zum Grundstoffe hat, von welchem es auch seine Kraft erhält. Wie ließe sich in Ansehung

hung der Kräfte des Bleyes eine so allgemeine Uebereinstimmung, die sich noch dazu eine solche lange Reihe von Jahrhunderten hindurch behauptet hat, begreifen, wenn man diesem Metalle und dessen Zubereitungen eine Wirksamkeit streitig machen wollte, die man vergebens in andern Mitteln sucht? In der That, wo findet man auch ein Arztneymittel, dessen Theile zugleich gelinde, schwer, biegsam wären, und durch die Zubereitung, die ich mit ihnen vornehme, zu einem solchen Grade der Theilung tüchtig würden, daß sie fähig wären, auch in die zarten Gänge derjenigen Theile, deren Gewebe noch so dicht ist, und die noch so schnell zusammengepackt sind, als in die Nerven, Flechsen, ausgebreiteten Sehnen oder Spannadern, Häutchen, Ligamenten u. s. w. einzudringen, und doch dabey ihre ganze Wirksamkeit bis auf die Blut- und Wassergefäße der entzündeten Theile, der verschleimten aufgeschwollenen Drüsen beybehielten, und die stockenden Säfte vertheilten und verdünnten, ihnen die gehörige Flüssigkeit gäben, und sie dadurch in den Stand sezten, wieder in den Strom des ordentlichen Umlaufs zu treten? Wird man nach dem allen dem Extracto Saturni die verdünnende und auflösende Kraft, welche uns die Erfahrung täglich an diesem Arztneymittel vor Augen legt, noch absprechen können?

Aus dem, was oben bereits gesagt worden ist, sieht man, daß die Zubereitungen vom Bleye zu allen Zeiten als wunderthätige Arztneymittel betrachtet worden sind. Und thut man heut zu Tage nicht sehr übel, daß man den Gebrauch desselben so wenig

einführt?

einführt? Jedoch ich habe Ursache mir zu schmeicheln, daß diese Arztneymittel künftighin ein beßres Schicksal haben, und meine Beobachtungen ihnen zu allem dem Vorzuge, den sie verdienen, beförderlich seyn sollen; zugleich werden auch diejenigen aufgemuntert und beruhiget werden, die sich unter dem Vorwande gewisser eingebildeter Unbequemlichkeiten, welche man diesem Metalle zugeschrieben hat, des Gebrauches desselben noch immer enthalten.

Die ausnehmende Wirksamkeit dieses Arztneymittels, dadurch es sich vor den andern äußerlichen Mitteln, deren Stelle es ersezen soll, hervorthut, ist nicht der einzige Vortheil, den es verschafft; sondern es verdient auch, welches ich mir zu behaupten getraue, der ökonomische Nutzen, den das Publicum und die öffentlichen Lazarethe daraus werden ziehen können, einiger maßen in Betrachtung gezogen zu werden. Dieser ökonomische Nutzen ist in der That viel beträchtlicher, als man sich izt vielleicht vorstellen kann. Ein Lazareth von zweyhundert Verwundeten kann mit diesem vegeto-mineralischen Liquor für hundert Livres (oder etliche zwanzig Thaler) auf ein halbes Jahr versorget werden. Dabey hätte man auch keine Verfälschung, oder das Uebel zu besorgen, daß es auf eine andre Art verbrauchet würde, als zu der es eigentlich bestimmet ist; wie es wohl mit dem Weine, Brandtweine und vielen andern Ingredienzen herzugehn pflegt, welche zu der Verfertigung der äußerlichen Umschläge dienen, deren man sich gemeiniglich in den Lazarethen bedient, und sie sehr theuer kauft.

Ich

Ich kann noch einen andern Nutzen von dem Extracto Saturni, in Absicht auf die Ersparung beym Transport, angeben; indem man mit etlichen Maaß dieses Extracts, welche sehr leicht nach den entferntesten Lazarethen gebracht werden können, einige Ohmen oder Tonnen voll solchen Liquor machen kann.

Ich bahne der Wundarztneykunst hiermit einen Weg, eine große Anzahl Krankheiten, mit denen sie zu thun hat, mit gutem Erfolge zu behandeln. Das Lob, welches ich den verschiedentlichen Zubereitungen vom Bley, die in dieser Einleitung genannt worden sind, beylege; die Beobachtungen, die man in diesem Werke lesen wird, und die Anmerkungen und Schlüsse, die ich daraus herleiten werde, haben keine andre Absicht, als den Nutzen der Lazarethe und des Publici. Ich habe Ursache, mir zu schmeicheln, man werde mir es Dank wissen, daß ich solche Vortheile bey dieser Gelegenheit der Vergrößerung meines Einkommens und Vermögens vorgezogen habe, welches ganz unfehlbar hätte zunehmen müssen, wenn ich aus diesem Arztneymittel lieber hätte ein Geheimniß machen, als es dem Publico zu allgemeinem Gebrauche mittheilen wollen. Die Mißgunst mag es sich also nur vergehn lassen, das Vertrauen, welches das Extractum Saturni verdient, verkleinern zu wollen. Man lasse mir die Gerechtigkeit wiederfahren, zu glauben, daß die Gesinnungen meines Herzens blos von der Liebe zur Menschlichkeit gelenkt werden; und daß ich mich für hinlänglich belohnt halten will, wenn ich mit meiner Arbeit und meinem Nachtwachen etwas zu ihrer Glückseligkeit und Erhaltung beytrage.

Erstes Kapitel.

Von den äußerlichen Entzündungen und der Wirkung des Extracti Saturni in diesen Krankheiten.

Die Entzündung der äußerlichen Theile ist eine sehr gemeine Krankheit: Sie kann aus tausenderley verschiedentlichen Ursachen herrühren; bald aus äußern, als von einem Schlage, von einem Falle, von einer Quetschung u. s. w.; bald aus innern, zum Exempel, aus irgend einem Localfehler in den festen Theilen, aus den Krämpfen derselben, aus der Kräuselung der kleinen Gefäße, aus ihrer Zusammendrückung, Zusammenziehung und Verstopfung, aus der Schwierigkeit, welche das Blut findet, durch die Enden der Pulsadern zu dringen, weil es in gar zu großer Menge da, weil es zu dick, zu schleimigt, zu sehr mit ungleichartigen eitrigen Theilen vermischt ist, oder aus irgend einer andern, sowol einfachen, als zusammenkommenden Verderbniß u. s. w.

Diese Krankheit greift ohne Unterschied alle die Theile des menschlichen Körpers an, welche in ihrem Gewebe Blut- und Wassergefäße enthalten können. Was also die äußern Theile betrifft; so ist nichts gewöhnlicher, als Entzündungen in der

Haut

Haut, im Fette, in den drüsigten Theilen, in den Muskeln, in den Häutlein, in der sehnichten Haut der Muskeln, in den Flechsen, und in allen den Werkzeugen, die in die Sinne fallen.

Der Entzündungszustand wird oft von ganz leichten Zufällen begleitet; aber eben so oft zeigen sich auch bey demselben heftige und gefährliche Umstände. Dieser Unterschied in der Vergrößerung oder Verminderung der Zufälle, verdient die ganze Aufmerksamkeit des Wundarztes; weil man sich wegen der Anzeige, und des Entwurfes der Heilungsart, hauptsächlich darnach richten muß. Was für eine Zerrüttung sieht man nicht oft, daß sich in den vornehmsten Verrichtungen der animalischen Leibesbeschaffenheit ereignen, wo eine Entzündung in den Muskeln oder einer Flechse entstanden ist? Verzuckungen, Ohnmachten, ja so gar der Tod sind nicht selten die traurigen Folgen davon. Und was hat man nicht von einer Entzündung zu besorgen, die auf Ertödtung abzielt, zumal wenn sie tief eingewurzelt, oder in einem Körper voller ungesunden Säfte entsteht?

Diese Betrachtung, nebst tausend andern, deren umständliche Erzählung nicht zu der Absicht dieser Schrift gehört, müssen die Wundärzte wohl überzeugen, wie viel ihnen daran gelegen sey, die Mittel, welche zur Hebung solcher Entzündungen dienlich sind, recht genau kennen zu lernen.

Nun sind zwar diese Mittel in Jedermanns Händen, und selbst die Unerfahrensten würden es übel nehmen, wenn man zweifeln wollte, ob sie sie kennten.

ten. Allein verdienen die so allgemein bekannten wohl die Lobeserhebungen, die man ihnen beylegt, und das allgemeine Vertrauen, das man auf sie sezt? Davon läßt sich blos aus ihrer verschiedenen Wirkung urtheilen.

So viel ist gewiß, und jeder ehrliche Mann wird es einräumen, daß die Wirkung der äußerlichen Umschläge, die man gemeiniglich auf entzündete Theile zu legen pflegt, nicht selten unsrer Erwartung zuwider ist. Bald verstopfen fette und ölichte Materien die Poros des entzündeten Theiles, und vermehren dadurch die üblen Zufälle, daß sie die Menge der stockenden Säfte vergrößern; bald sind es Arztneytheilchen, erweichende schleimigte Theilchen, die eine große Menge Feuchtigkeit bey sich führen, welche das Gewebe der Gefäße zu sehr ausdehnt, und sie dadurch desto unvermögender macht, sich von dem Blute, damit sie überladen sind, zu befreyen; zuweilen sind es stark zusammenziehende Theilchen, welche die Entzündungs-Materie zurücktreiben, und sie denen Werkzeugen zujagen, welche zum Leben am nöthigsten sind; zu andrer Zeit sind es wiederum spirituöse und gar zu kräftige Arztneymittel, welche durch ihre Reizungen die Gefäße so sehr in Falten beugen, daß sie sich nicht wieder zu ihrer natürlichen Lage verhelfen können, und daher jegliche Bewegung auf den entzündeten Theil ausschließungsweise auffangen. Nach dem allen darf man sich gar nicht mehr wundern, wenn man gewahr wird, daß nach dem Gebrauche solcher äußerlichen Umschläge die Zufälle

oftmals zu eben der Zeit zunehmen, da man hofft, man wolle ihre Verminderung sehn. Man muß gar sehr dafür eingenommen seyn, wenn man die Unbequemlichkeiten und die Gefahr, die daraus so oft entstehen, nicht einsehen will: Und sieht man dieselben ein, so muß man sehr wenig Liebe für das Leben seiner Nebenmenschen haben, wenn man ihren Gebrauch nicht in den meisten Umständen verläßt.

Man wird diesen verschiedentlichen Klippen unfehlbar immer ausweichen, wenn man sich des Extracti Saturni bedient. Eine erstaunliche Menge Beobachtungen, die fast zwanzig Jahre nach einander angestellt worden sind, haben mich überzeuget, daß dieser äußerliche Umschlag das wahre Specificum ist, mit allen äußerlichen Entzündungen fertig zu werden. Seine Wirkung ist untrüglich, und es übertrifft unsre Erwartung dergestalt, daß es die allerheftigsten Entzündungen, so gar manchmal, wenn sie schon geeitert sind, noch zu dem Wege der Auflösung bringt. Dieser leztre Umstand wird den Kunstverständigen wunderbar und vielleicht unglaublich vorkommen; und ich würde mich selbst es schwerlich haben überreden können, wenn ich es nicht gar zu oft, zumal im königlichen Hospital, wo ich häufige Gelegenheiten habe, mit dergleichen Krankheiten umzugehn, gesehen und selbst andern gezeigt hätte.

Dieses Mittel ist mir also allemal, und auch so gar alsdann gelungen, wenn die gepriesensten äusserlichen Umschläge vergeblich, oder gar schädlich gewe-

gewesen waren. Man wird sich aber über die sonderbaren Wirkungen, über den so gar glücklichen Erfolg desselben nicht mehr so sehr wundern, wenn man die Zusammensezung davon aufmerksam untersuchet, und über seine Wirkung sorgfältig nachgedacht haben wird.

Man bemerkt sogleich in dem Extracto Saturni Bleytheilchen, die in dem Flüßigen schweben, welches aus der Aufgährung der Silberglätte mit Weineßig entspringt. Diese Theilchen sind solchergestalt eingerichtet, daß sie sich in die Schweißlöcher der Haut, und in die Mündung der kleinsten Gefäße einschleichen können; daselbst wirken sie, so wohl durch ihr Gewicht als durch ihren Inhalt, auf die Feuchtigkeiten, welche die entzündeten Gefäße verschleimen. Binnen kurzer Zeit werden diese Feuchtigkeiten flüßiger gemacht; ihr Umlauf wird vermehret; sie werden in den Stand gesezt, in die benachbarten Gefäße zu dringen, und wieder in den Weg des natürlichen Umlaufs zu treten. Diese beständige Wirkung der Bleytheilchen wird durch die Wirkung des Flüßigen, welches ihr Vehiculum ist, befördert; dieses Flüßige hat nicht allein die Eigenschaft, die gar zu dichten Säfte, welche die entzündeten Theile verschleimen, zu erweichen und flüßig zu machen, sondern es vermehrt auch, unerachtet der Aufgährung, die Schnellkraft der Wände dieser Gefäße, ohne sie zu reizen. Aus dem allen erfolgt die Auflösung des entzündeten Theils, die Nachlassung des Schmerzens und andrer Entzündungszufälle; und dies blos durch die

Kraft des Extracti Saturni, dessen Wirksamkeit in dergleichen Krankheiten man als einen Lehrsatz der Chirurgie betrachten kann.

Auf gleiche Art wirkt dieses metallische Arztneymittel bey den Verschleimungen der Wassergefäße, bey allen Krankheiten der Haut, und so gar bey den beulenartigen Geschulsten; wie dieses in meinen Beobachtungen erwiesen werden wird.

Hieraus kann man urtheilen, wie viel daran gelegen sey, diejenigen, welche die Zubereitungen des Bleyes für gefährliche Mittel ansehen, auf beßre Gedanken zu bringen. Es ist dieses eine irrig vorgefaßte Meynung, welche von Seiten der Wundärzte die größte Aufmerksamkeit verdient, und darinnen sie nicht werden umhin können, mit uns einerley Gedanken zu hegen, wenn sie sich nur die Mühe nehmen wollen, diese Schrift durchzulesen.

Wider die Methode derjenigen, welche zur Heilung der äußerlichen Entzündungen erweichende und nachlassende äußerliche Umschläge gebrauchen, kann ich mich nicht genugsam auflehnen. Unterdessen werden doch diese Mittel von den Wundärzten so wohl, als selbst in den Schriften der chirurgischen Autorn nur gar zu sehr angepriesen: aber beyde können nicht in Abrede seyn, daß der Gebrauch solcher Arztneymittel nur gar zu oft die allerkläglichsten Folgen habe. Ich erinnere mich eines Wundarztes, der in einem gewissen Grade des Rufes steht, und ein großer Anhänger der erweichenden Decocten ist, und der während eines Feldzugs von nicht mehr als drey Monaten, so viel Pappeln und andre

andre erweichende Pflanzen verbrauchte, daß er die ganze Gegend, wo die französische Armee ihr Lager hatte, daran ausleerte. Das Uebel, so daraus entstand, war die Erzeugung von Würmern in den meisten Schußwunden, welche man vielmehr hätte sollen zu reizen und zu beleben suchen, als die Ertödtung derselben dadurch zu beschleunigen, daß man sie erweichte. Diese Epoche, welche ganz und gar keine Schutzrede für die erweichenden und nachlassenden Mittel abgiebt, ist mir von verschiednen Männern versichert worden, welche bey dieser Armee gebraucht wurden. Ich kann daher meine Verwunderung über den Irrthum, darinnen man wegen dieser Arztneymittel steht, um desto weniger verbergen, weil die Wundarztneykunst seit einiger Zeit sehr merklichen Fortgang gewonnen hat, und es daher scheint, daß ein Vorurtheil, welches der Behandlung der Entzündungen so sehr entgegen ist, doch hätte sollen verbessert werden. In der That, läßt sich auch wohl die Wirkung der erweichenden und nachlassenden Mittel mit dem Begriffe der wahren Anzeige zusammen reimen, darnach man sich bey der Heilung der Entzündungen doch richten muß? Ist nicht vielmehr im Gegentheile gewiß, daß man durch dergleichen äußerliche Umschläge die verschleimten Gefäße immer mehr und mehr ausdehnt, daß man sie eben dadurch einer größern Verschleimung fähig macht, und folglich den üblen Ausgang, den dergleichen Entzündungen nehmen, befördert? Durch diese Behandlung wird der Sitz der Vereiterung vermehret, oftmals

schlägt die Fäulniß oder der Brand dazu; und sehr selten nimmt die Entzündung den Weg der Auflösung, welches doch gerade derjenige ist, den man am meisten zum Zwecke haben muß, und der in den mehresten Fällen durch nichts bewirket werden kann, als durch das metallische Arztneymittel, von dem wir hier reden. Dies ist eine Sache, von der viele Wundärzte schon eben so gut überzeugt sind, als ich selbst; und ich bin gewiß versichert, es werden alle diejenigen, welche sich die Mühe geben, die Beobachtungen, die den vornehmsten Theil dieses Werkes ausmachen, zu lesen und die gehörige Anwendung davon zu machen, ohne Schwierigkeit einräumen, daß dieses Mittel in der Heilung einer äußerlichen Entzündung, sie sey neu oder alt, einfach oder mit andern zufälligen Umständen vermischt, gut- oder bösartig, oder in was für andern Umständen man sie betrachten kann, allemal den Vorzug vor jedem andern Mittel verdiene.

Jedoch man wird mir unfehlbar hierwider einen Einwurf machen; und ich muß demselben im voraus begegnen. Da ich den Gebrauch der erweichenden Mittel verbannet wissen will, wird man sagen; so vermische ich sie doch gleichwohl mit meinem eignen Arztneymittel. Allein man muß so viel anmerken, daß diese Vermischung, zu rechter Zeit gebraucht, gemeiniglich sehr nöthig ist, und durch die glücklichste Erfahrung gerechtfertigt wird. Man wird hiervon überzeuget werden, wenn man die mancherley Beobachtungen liest, von denen diese Schrift voll ist. Jedoch ist

unter

unter den erweichenden Mitteln die Brodkrume dasjenige, dem ich den Vorzug vor allen andern gebe, weil sie gerade nur in dem Grade erweicht, welcher erfordert wird, um das Eindringen der Bleytheilchen bis in die verschleimten Gefäße zu erleichtern; ohne daß es doch dabey die Unbequemlichkeiten der fetten und öhlichten Mittel hätte, deren Gebrauch meinen Gedanken nach schlechterdings und auf ewig von der Heilungsart der Entzündungen verbannt werden sollte.

Ehe ich mich auf die besondern Umstände der verschiedentlichen Arten von Entzündungen einlasse, darauf sich mein Mittel anwenden läßt, kann ich nicht umhin, mich öffentlich und ohne Einschränkung wider die Beschuldigung zu erklären, welche man dem Bley und dessen Zubereitungen aufzubürden pflegt, daß sie nämlich eine zurücktreibende Kraft haben sollen. Ich weis, wie gemein dieser Irrthum ist; es ist mir bekannt, daß er sich seit Jahrhunderten auf die Zeugnisse sehr ehrwürdiger Leute gründet: allein die Wahrheit hat unverjährte Rechte, die den Sieg über alle Zeugnisse davon tragen müssen; zumal wo der Streit Sachen betrifft, die nicht anders, als durch die Erfahrung, entschieden werden können. Diesem Grundsatze zufolge, will ich mich bey der Menge von chirurgischen Schriftstellern, die dem Bleye eine zurücktreibende Kraft beygelegt haben, gar nicht aufhalten; aber unter diesen Schriftstellern giebt es doch einen, dessen bloßer Name dem Irrthume, den ich bestreiten will, schon ein Gewicht geben könnte.

Herr Quesnay ist der Schriftsteller, von dem ich rede; er hat in seiner Abhandlung von der Vereiterung die Zubereitungen des Bleyes unter die zurücktreibenden Mittel gezählt. Dabey erzählt er verschiedne Beobachtungen, woraus man sieht, daß die Silberglätte, das Bleyweiß u. d. g. bey verschiednen Entzündungen mit dem glücklichsten Erfolge gebraucht worden sind. Herr Quesnay zweifelt keinen Augenblick, daß sie in den Fällen, von denen er uns die Geschichte liefert, vermöge einer zurücktreibenden Kraft, gewirkt haben sollen; aber mich dünkt, alle diese Fälle beweisen gerade nicht das, was er damit beweisen will: Denn erstlich, da man diese Mittel nicht allein gebrauchet, sondern sie nur zu Vorschriften, die aus andern Arztneymitteln zusammengesezt wurden, mit hinzugenommen hat; so würde hieraus, daß besagte Vorschriften die Entzündungen durch eine zurücktreibende Kraft geheilt hätten, noch nicht folgen, daß die Zubereitungen von Bley darum eben zurücktreibend wären. Zudem kann es sehr leicht seyn, daß das Vorurtheil der Beobachter, welche Herr Quesnay nennt, ihnen die eigentliche Wirkungsart der Mittel, deren sie sich bedienet, verborgen, und sie folglich der Zurücktreibung Wirkungen beygelegt haben, die doch gar nicht von ihr herrührten. Jedoch dem sey wie ihm wolle, so kann ich bezeugen, und mich dabey auf eine Erfahrung berufen, die sich niemals verläugnet hat, daß die zurücktreibende Kraft, die man dem Bley und dessen Zubereitungen beygemessen hat, einer der

größten

größten Irrthümer sey, die sich in die Ausübung der Chirurgie eingeschlichen haben, und also ungemein viel daran gelegen sey, die Wundärzte in diesem, wie in einigen andern Punkten, eines bessern zu belehren.

Unter den verschiednen Entzündungen, damit ich zu thun gehabt habe, ist die Rose sehr häufig vorgekommen. Diese Krankheit greift zuweilen erstaunlich um sich: und dies rührt nicht aus der Ursache, welche die Krankheit selbst erzeugt, und dem Theile, der damit befallen ist, allein her, sondern auch so gar aus den Mitteln, die man gemeiniglich wider dieses Uebel zu gebrauchen pflegt.

Es giebt unter den rosenartigen Entzündungen, die sich gar leicht unterscheiden lassen, und sich nur auf einen gewissen Umfang in der Haut erstrecken, blutgeschwürige und brandartige, welche bey der Cur die größte Aufmerksamkeit und ungemein viel Geschwindigkeit erfordern, wenn man die angegriffenen Theile von der schrecklichen Gefahr, die ihnen drohet, sichern will.

Nun habe ich mich voller Vertrauen auf den glücklichen Erfolg, den ich bey meinem metallischen Arztneymittel so oft erfahren hatte, desselben auch zur Heilung der Rose von allerley Art bedienet, und meine Methode ist von vielen andern Wundärzten nachher angenommen worden, die sich anfänglich über die Geschwindigkeit seiner guten Wirkungen verwunderten, und so dann gern zugestanden, daß sie bisher im Irrthum gewesen wären; wie sie denn auch die Gedanken dererjenigen mißbilligten,

die sich in dergleichen Fällen des Gebrauches dieses Arzneymittels blos aus der Furcht enthielten, daß sie die Rosenmaterie in die Masse des Geblütes zurücktreiben möchten. Diese Furcht, welche die Feinde des Extracti Saturni gleich zuerst aufs Tapet bringen, und aus der sie einen Vorwand entlehnen, warum sie ihre alte Meynungen nicht fahren lassen wollen, ist gewiß eben so chimärisch, als ihr Wahn von der Kraft der erweichenden Mittel.

Unser Arztneymittel, dem man eine verdünnende und auflösende Kraft nicht absprechen kann, hat den Vorzug, daß, wenn es auch nicht allemal die Auflösung gewisser Entzündungen bewirket, (welches jedoch eswas höchst seltenes ist,) es doch wenigstens den Sitz der Veiterungen verringert, vor denen man sich so sehr zu fürchten hat, zumal in denjenigen Gattungen der Rose, die aus bösartigen Ursachen herrühren; welches uns auch die Erfahrung beweist, und Herr Quesnay sehr wohl angemerkt hat.

Jedermann weis, daß man sich bey rosenartigen Entzündungen allemal auf den Weg der Auflösung befleißigen muß, wenn man mit ihnen fertig werden will: denn es läuft mit der Vereiterung dabey gemeiniglich so übel ab, daß selbst der heiße Brand, welcher von den Wundärzten für den allerfürchterlichsten Ausgang der Entzündungen angesehen wird, oft noch leichter zu behandeln ist, als das rebellische und fressende Geschwür, darein die eiternden Rosen gemeiniglich ausarten. Nun aber befördert das

Arztney-

Arztneymittel, dessen wir uns zu bedienen pflegen, wenn wir mit der rosenartigen Entzündung zu thun haben, ohne Unterlaß die Auflösung, und sezt folglich die Kranken, die davon befallen werden, vor den gefährlichen Veränderungen, deren wir izt erwähnet haben, in Sicherheit.

Allein, wir würden dem Extracto Saturni sehr enge Gränzen anweisen, wenn wir seine Kraft blos auf die verschiednen Arten der Rose einschränken wollten. Es wirkt auch mit nicht geringerer Thätigkeit auf die blutgeschwürigen Entzündungen, sie mögen so heftig und so schmerzhaft seyn als sie wollen; ingleichen auf die Blutschwäre, auf die pestbeulenartigen Entzündungen, auf den Fingerwurm, auf den entzündeten Drüsengeschwulste hinter den Ohren, sie mögen wesentlich oder zufällig seyn; ferner auf die Entzündungen am Halse, auf die Augenentzündungen; mit einem Worte, auf alle äusserlichen Schäden, welche mehr oder weniger vom Entzündungszustande an sich haben.

1) Die hitzigen, rothen, widerstehenden, schmerzhaften und pulsirenden Geschwulste, denen man den Namen der **Blutgeschwüre** beygelegt hat, ziehen manchmal große Gefahr nach sich. Man sieht ihrer solche, die ihren Sitz in sehr empfindlichen Theilen haben, und von abscheulichen Schmerzen, von Wahnwitz, von einem sehr heftigen Fieber und andern schweren Zufällen begleitet werden. Man sieht ihrer andre, die vornehmlich das Fett angreifen, und darauf eine Vereiterung folgt, welche sich mit großer Schwierigkeit austrocknen läßt. Diese

Geschwulste

Geschwulste entstehen manchmal an gewissen zarten Theilen, und enthalten eben dadurch eine desto bösartigere Beschaffenheit. Von dieser Art sind die Blutgeschwüre, die an der Kugel des Augel, oder um dasselbe herum u. d. g. entstehen. Ueberhaupt vollführen diese blutgeschwürigen Entzündungen ihre Zeiten mit großer Geschwindigkeit; oftmals endigen sie sich in Vereiterung; ziemlich oft arten sie in Beulen aus, und die Ertödtung ist manchmal das Ende, darauf sie hinaus laufen. Diejenigen Meister der Kunst, welche das Extractum Saturni wider diese Arten von Geschulsten gebrauchen, wissen aus der Erfahrung, wie dienlich es ist, die Schmerzen zu stillen, die blutgeschwürige Materie ohne die mindeste Hitze aufzulösen, der überflüßigen Vereiterung vorzubeugen; kurz, die Verdickung und Verhärtung der Säfte abzuwenden.

2) Nicht minder glücklichen Erfolg spürt man von diesem äußerlichen Umschlage, wenn man ihn bey bösartigen Blutschwären braucht, die sich immer tief ins Fett setzen, und nur gar zu oft der Wirkung andrer Arztneymittel widerstehen. Die Bleytheilchen sind wegen ihrer Geschmeidigkeit und Feinheit nicht allein vermögend, in die Höhlung, Fettbläschen oder Drüsen, welche die Blutschwären angreifen, einzuschleichen, und die dicken und dichten Materien, so sich darinnen verhalten, zu verdünnen; sondern auch in die kleinen Gefäße, welche die Häutlein dieser blasen- oder drüsenartigen Höhlungen benetzen, einzudringen und die Auflösung

des

des Blutes, welches diese Höhlungen verstopft, zu bewirken.

3) Ob ich gleich keine Gelegenheit gehabt habe, mein Arztneymittel bey pestbeulenartigen Entzündungen zu gebrauchen, so getraue ich mir doch zu behaupten, daß es sehr dienlich seyn müsse, den stechenden Schmerz und die brennende Hitze zu stillen, die man bey diesen gefährlichen Geschwulsten gewahr wird. Die guten Wirkungen desselben bey bösartigen und andern Geschwulsten, welche sich durch eine große Schärfe, und durch eine Art von Brennen in den Säften unterscheiden, berechtigen mich, nach der Analogie auf dasjenige zu schließen, was es bey pestbeulenartigen Entzündungen zu thun vermögend seyn möchte. Ich werde mich künftig mit großem Eifer um Gelegenheiten bemühen, mein Extract auch wider diese Krankheit zu gebrauchen.

4) Wegen der Entzündung, welche das äußerste Ende der Finger angreift, und die man den **Wurm am Finger** nennt, will ich mich nicht in eine gar zu umständliche Weitläufigkeit einlassen, und die Leser blos darauf suchen aufmerksam zu machen, daß die größere oder geringere Heftigkeit des Schmerzens, der Hitze und der übrigen Zufälle, welche zusammen die Eigenschaften dieser Krankheit ausmachen, auf der Verschiedenheit ihres Sitzes an diesem oder jenem Theile des Fingers beruht. Auf eben diese Verschiedenheit gründet sich auch die Eintheilung des Fingerwurms in seine verschiednen Gattungen; wovon die erste, welche

sich nicht weiter als auf Haut und Fett erstreckt, die gelindeste von allen ist; indessen ereignen sich dabey gleichwohl Umstände, da die Entzündung und Vereiterung des Fettes, welches sich am äußersten Ende der Finger befindet, bis auf den Grund derselben fortgeht, und verschiedne Stellen der innern Seite der flachen Hand ergreift, so, daß man die ganze Hand gar merklich dick werden, die eiternde Materie sich in Beutel sezen, und den Kranken in große Gefahr gerathen sieht; insbesondre beobachtet man diese üblen Folgen bey Fingerwürmern, welche man vernachläßiget, oder übel geheilt hat. Die andre Art, welche ihren Siz in den Scheiden der Beugemäuslein der Finger hat, wird von den empfindlichsten Schmerzen begleitet, welche sich auf die benachbarten Finger, auf die ganze Hand, ja so gar auf den Arm ausbreiten: Dabey ist die Hitze so groß, daß sie manchmal unerträglich wird; und man hat wohl ehe gesehen, daß die Kranken mit Heftigkeit verlanget haben, man solle ihnen den Finger abschneiden, weil sie die Schmerzen, die sie empfanden, nicht länger aushalten könnten. Zu diesen Zufällen kömmt ein sehr heftiges Fieber, und eine Menge andrer wichtigen Umstände, welche eine allgemeine Zerrüttung in allen Verrichtungen ankündigen. Manchmal kömmt es so gar dahin, daß der Fingerwurm von dieser zwoten Gattung auf einen schnellen Tod, den die Heftigkeit der Entzündung veranlaßt, oder auf einen langsamern Tod hinausläuft, der eine Folge der Vereiterung ist, welche längst der Hand, des Unterarms

arms und Arms beträchtliche Ergießungen macht, an diesen Theilen Geschwulste ansezt, und tausenderley schreckliche Verwüstungen nach sich zieht. — Die dritte Gattung des Fingerwurms liefert uns das entzündete und vereiterte Beinhäutlein. Bey demselben fügt sich zu überaus empfindlichen und tiefen Schmerzen ein heftiges Fieber, schlaflose Nächte, Wahnwitz und verschiedne andre Zufälle, die gemeiniglich aus einer und eben derselben Ursache entspringen, welches außerordentliche Schmerzen veranlaßt, die manchmal die Kranken dermaassen angreifen, daß sie in Ohnmacht fallen; überdies ist bey dieser dritten Gattung die Fäulniß der Fingerknochen gar sehr zu besorgen. — Der Fingerwurm, welcher seinen Sitz unter dem Nagel hat, entsteht oftmals von einem Dorne, von einer Nadel, oder irgend einem spitzigen Körper, der zwischen Haut und Fleisch eingedrungen ist. Die Lähmung der Finger, die nur gar zu oft eine Folge der Fingerwürme von der zwoten und dritten Gattung ist, rührt von der Zerstörung der Gelenkhäutlein und dergleichen Ligamenten her, die die Fingerknochen miteinander vereinigten; welches eine Folge entweder von der Vereiterung, oder vom Krebse, oder von beyden zugleich seyn kann.

Aus dem, was bisher gesagt worden ist, sieht man leicht ein, wie viel daran gelegen sey, daß man wider den Fingerwurm geschwinde und kräftige Mittel gebrauche, um so wohl die Heftigkeit der Zufälle zu stillen, als auch die gefährlichen Folgen davon, wo möglich, abzuwenden. Ich wollte mich

mich wohl hüten, das Extractum Saturni als das einzige wirksame Mittel vorzuschlagen, wozu man in dergleichen Fällen seine Zuflucht nehmen solle, wenn ich meiner Sache nicht gewiß wäre; aber so kann ich mit Grunde der Wahrheit bezeugen, daß mir der äußerliche Umschlag von diesem Extracte bey solchen Entzündungen, wo die andern Umschläge, die man so häufig zu gebrauchen pflegt, oftmals überaus schädlich werden, ganz allein zu statten gekommen ist. Ich berufe mich hierinnen auf das Zeugniß dererjenigen von meinen Collegen, welche aufrichtig reden wollen, und frage sie, ob es nicht wahr ist, daß die erweichenden Umschläge, die man auf die Fingerwürmer gelegt hat, von Tage zu Tage den Sitz der Vereiterung vergrößert, und die Zufälle vermehret haben, anstatt daß sie die Entzündung hätten auflösen sollen? Dagegen ist der Erfolg von unserm metallischen Arztneymittel unfehlbar, wenn man es zumal gleich beym Anfange des Fingerwurms gebraucht, ehe das Uebel schon um sich gegriffen hat. Jedoch habe ich es auch mit solchen zu thun gehabt, mit denen es schon etwas weit gekommen war; und mein Arztneymittel hat sie binnen wenigen Tagen geheilt.

5) **Die Verletzung der Flechsen und Spannadern** verdient von Seiten der Wundärzte viel Aufmerksamkeit. Es ist fast unglaublich, wie eine so geringfügigscheinende, oftmals unmerkliche Trennung gleichwohl das heftigste Fieber, die gewaltsamsten Entzündungszufälle, und so viel andre gefähr-

fährliche Umstände veranlassen kann, als man, zum Exempel, nach einer Aderlaß, wo die Spannader des zweykörfigen Mäuschens der großen Ellenbogenröhre ein wenig verlezet worden ist, oder bey jeglicher andern ähnlichen Verlezung eines flechsigen und aponevrotischen Theils, sie ereigne sich an welchem Theile des Körpers sie wolle, bemerkt. Nun habe ich unzähligemal gesehen, daß das vegeto-mineralische Wasser, und die Umschläge von Brodkrume und besagtem Wasser in dergleichen Umständen so erstaunliche Wirkungen gethan haben, daß man dieselben selbst mit angesehen haben muß, wenn man ihnen völlig Glauben beymessen soll. Alle dergleichen Curen übertreffen das weit, was die gemeinen Heilungsarten thun.

6) So kömmt auch die **Entzündungsgeschwulst der Ohrendrüsen** in der Praxi gar oft vor. Diese Geschwülste entstehen zuweilen, ohne daß irgend eine andre Krankheit vorhergegangen wäre; gemeiniglich aber erscheinen sie in bösartigen Fiebern, bald als kritisch, bald als symptomatisch, und fast allemal mit einem Hange, beu enartig zu werden. Wie oftmals hat man nicht gesehen, daß durch äußerliche Umschläge, die man unüberlegter Weise auf diese Ohrendrüsen gelegt hatte, die Materie zurückgetrieben worden, und entweder ins Gehirn, oder in die Lunge, oder in einen andern innerlichen Theil getreten ist, und tödtliche Zufälle nach sich gezogen hat? — Hierwider ist das Extractum Saturni ein vortreffliches Verdünnungsmittel, dessen man sich entweder bedienen kann, der-

gleichen Geschwülste aufzulösen, wenn es möglich und schicklich ist, dieses zu thun, oder die Vereiterung zu verringern und gutartiger zu machen. Eben so glücklich ist der Erfolg dieses Extracti bey Entzündung der Kinnbacken- und Halsdrüsen.

7) Obgleich bey dieser Schrift meine Absicht eben nicht ist, von innern Entzündungen zu reden, so kann ich doch die Bräune, eine Krankheit, welche bekannter maaßen so wohl die innerlichen als äußerlichen Theile des Halses angreift, nicht mit Stillschweigen übergehn. Die schrecklichen Uebel, welche diese Entzündung nach sich zieht, wenn sie bis zu einem gewissen Grade angewachsen ist, sezt so gar das Leben der Kranken in die äußerste Gefahr. Die Bräune ist eines jeden, sonst bey Entzündungsgeschwulsten vorkommenden schlechten Ausganges fähig; und es ist nichts gewöhnlicher, als daß man sie eitern, oder gar in einen Krebsschaden ausarten sieht. Die geschwinde Linderung, welche bey derselben auf den Gebrauch des vegeto-mineralischen Liquors erfolgt, berechtigt mich, zu behaupten, daß es in der Welt kein beßres Arztneymittel wider die Entzündungen des Schlundes giebt.

Ich bin auch eben nicht der einzige, der die guten Wirkungen von den Zubereitungen des Bleyes bey der Heilung der Bräune, zumal der Bräune von krebsartiger Beschaffenheit, erfahren hätte. Herr Raulin, ordentlicher Leibarzt des Königs von Frankreich, hat sich desselben in gleichem Falle mit dem größten Nutzen bedienet, wie er uns in seiner

Abhand-

Abhandlung von den Krankheiten, die aus den Veränderungen der Luft entstehen, berichtet. Hier ist der Hauptinhalt dessen, was er davon sagt:

„Ich verordnete zum Gurgeln Rosenwasser, „worein man einige Körner vom Bleysalze warf. „Dieses Arztneymittel that gleichsam Wunder; „es beugte der Fäulung vor, oder hob dieselbe, „wo sie sich schon eingefunden hatte; es zerstreute „die Flecken binnen kurzer Zeit, und brachte vermittelst des Krampfes und der Aderlässe fast eben „so viel Heilungen zu Stande, als Krankheiten „waren, bey denen man es brauchte . . . . Die „bösen Hälse richteten in einer benachbarten Stadt „große Verwüstungen an; aber es starb fast niemand daran, so bald man sich nur des Gurgelwassers mit dem Bleysalze bediente.„ Herr Raulin mußte bey dieser Gelegenheit einige Widersprüche von seinen Mitbrüdern erfahren, welche das Vitriolsalz anstatt des Bleysalzes eingeführt wissen wollten; aber eine genauere Untersuchung überzeugte diesen Arzt völlig von dem Vorzuge des leztern Arztneymittels vor dem erstern, wovon er die Gründe in seiner Schrift sehr gelehrt ausführt.

Die glücklichen Folgen, welche das Bleysalz unter den Händen des Herrn Raulin zur Behandlung der Bräunen gehabt, haben auch andre Aerzte bewogen, in seine Fußtapfen zu treten. Man liest hiervon in dem Journal de medecine, vom Junius 1758. ein wichtiges Schreiben des Herrn

Boucher, berühmten Arztes zu Lille in Flandern, an den Herrn von **Vandermonde**. Herr **Boucher** hatte wider eine brandichte Bräune, welche in den Gegenden von Lille wütete, allerhand Mittel vergebens versuchet, und entschloß sich endlich, bey einem der Kranken, die er zu besuchen hatte, einen Versuch mit dem Bleysalze zu machen. Die gangrenösen Beulen waren schon so weit eingerissen, daß sie einen guten Theil der Mandeln und vordern Pfeiler der Scheidewand bedeckten. Dem Fortgange dieses schrecklichen Uebels Einhalt zu thun, ließ Herr **Boucher** vier und zwanzig Gran Bleysalz in zwo Unzen Wegrichwasser schmelzen, womit man die Beulen vermittelst eines von ausgefaselten Leinen gemachten Pinsels täglich fünf- bis sechsmal bestrich. Dieses Arztneymittel, sagt Herr **Boucher**, hinderte nicht allein die weitere Ausbreitung des Schadens, sondern die Geschwüre nahmen auch von Tage zu Tage sichtbarlich ab, bis auf den achten Tag, da sie wieder zuheilten; und alsdann ließ sich der Ueberrest von der Krankheit gar leicht heben.

Jedoch, damit wir andrer Leute Erfahrungen bey Seite sezen, und uns allein an diejenigen halten, die wir selbst gemacht haben: so können wir behaupten, daß wir in unzähligen Fällen das vegeto-mineralische Wasser, als ein ganz unfehlbares Mittel wider die bräunartigen Entzündungen, wie auch wider die Flüsse, Reizung in den Säften, und wider die Geschwüre, die im Munde entstehen, sie mögen herrühren, woher sie wollen, befunden haben.

Es

Es würde uns auch schwer werden, zu beschreiben, mit was für glücklichem Erfolge man die Zubereitungen des Extracti Saturni in denjenigen Zufällen gebraucht, zu welchen der Mercurius Anlaß giebt, wenn er den Mund oder die benachbarten Theile verlezt. Das Militairhospital für die venerischen Kranken liefert uns täglich Beobachtungen hiervon, denen auch der Ungläubigste seinen Beyfall nicht versagen kann.

8) Es ist uns hier nichts weiter übrig, als noch etwas von den **Entzündungen an den Augen** zu gedenken. Die Krankheiten von dieser Art erfodern bey der Cur eine desto größere Aufmerksamkeit, weil sie einen überaus zärtlichen Theil des Leibes angreifen, bey dem der Gebrauch gewisser Verbindemittel, welchen andre Theile gar wohl vertragen, die allerschändlichsten Wirkungen thut. Die Augenentzündungen sind oftmals rebellisch, und widerstehen mit der größten Hartnäckigkeit den äußerlichen Umschlägen, deren man sich gemeiniglich zu bedienen pflegt, um denselben abzuhelfen. Wenn nun aber bey der Behandlung derselben die gewöhnliche Heilungsmethode so oft ohne Nutzen und so gar schädlich ist; warum nimmt man seine Zuflucht nicht zu einem Arztneymittel, welches keine Unbequemlichkeit nach sich zieht, und davon uns die Erfahrung beweist, daß es in dergleichen Augenkrankheiten, sie mögen so beträchtlich und eingewurzelt seyn als sie wollen, seine unfehlbare Wirkung thut? Dieses Arztneymittel ist kein andres, als das Extractum Saturni, dessen kräftige Wirkung

wider dergleichen Entzündungen nicht allein zu Montpellier, sondern auch in vielen andern Gegenden für bekannt angenommen wird. Die Menge der Curen von dieser Art, welche dieses Mittel, so wohl unter meinen, als andrer Männer Händen bewirket hat, ist so groß, daß die umständliche Erzählung von denselben allein, Materie zu einem ganzen Buche hergeben könnte; ich werde mich aber am Ende dieses Kapitels blos auf die Erwähnung der seltsamsten und merkwürdigsten Fälle einschränken.

Aus allen dem, was wir bisher gesagt haben, folgt offenbar, daß man in der ganzen Materia chirurgica kein brauchbareres Mittel finden könne, die äußerlichen Entzündungen zu heilen, als das Extractum Saturni; daß dasselbe mit einer ganz besondern Eigenschaft begabet sey, in die verstopften Blut- und Wassergefäße zu dringen, und die Verschleimungen, die sich darinnen gesezt haben, zu zertheilen, daß dasselbe das Gewebe der entzündeten Theile weder zu sehr erweitere noch reize, sondern zwischen diesen beyden Wirkungen das Mittel halte, und dadurch unvermerkt, ohne den geringsten Schaden zu thun, die wunderbarsten Curen zu Stande bringe; daß dieses Mittel auf einmal drey Haupttugenden eines Antiphlogistici offenbar in sich enthalte, nämlich eine kühlende Kraft, welcher auch die brennendste Entzündungshize nicht widersteht; eine schmerzstillende Kraft, welche die heftigsten Schmerzen, die man an den Entzündungen nur wahrnehmen kann, gar bald besänftigt;

und

und eine verdünnende, auflösende Kraft, welche von Leuten, die noch an ihren Vorurtheilen kleben, ganz ungeschickter Weise mit der Zurücktreibung vermenget wird, und endlich, daß alle Theile unsers Körpers ohne Unterschied, sie mögen fett, drüsig, musculös, sehnigt, aponevrotisch, häutich, zäserig, schwach oder stark in ihrem Gewebe, mehr oder weniger empfindlich seyn, die Wirkung unsers metallischen Arztneymittels mit gleichgutem Erfolge vertragen.

Damit wir aber den Anfang machen, unser gethanes Versprechen zu erfüllen, daß wir uns in keine weitläuftigen theoretischen Untersuchungen einlassen, sondern uns einzig und allein auf Beobachtungen gründen wollten; so geben wir hier Rechenschaft so wohl von denen, die wir über verschiedne äußerliche Entzündungen selbst gemacht haben, als auch von solchen, die uns von Andern sind mitgetheilt worden. Beyde werden unwidersprechlich darthun, daß die Lobeserhebungen, die man dem Extracto Saturni beylegt, und die Kräfte, die wir ihm in dergleichen Krankheiten zuschreiben, keinesweges blos eingebildet sind.

Erste Beobachtung,

vom Herrn Gautier, Wundarzte zu Aix in der Provence, mitgetheilt.

Herr Guilhemon, mein College, besuchte einen Kranken, der am vordern Theile der Hüfte von

einer blutgeschwürigen Rose, nebst einem beträchtlichen Schmerzen und einer eben so empfindlichen Spannung, mit Freßblattern befallen war, welche einen Brand befürchten ließen Wiederholte Aderlässe, und der Gebrauch erweichender und schmerzstillender Mittel hatten dem Kranken nicht allein nichts geholfen, sondern sie schienen so gar sein Uebel zu vergrößern. Es war eben noch zu rechter Zeit, daß man auf den Einfall gerieth, das vegeto-mineralische Wasser zu gebrauchen, welches gar geschwind allen üblen Zufällen ein Ende machte, so, daß der Kranke binnen kurzer Zeit wieder hergestellt wurde.

Zwote Beobachtung, von eben demselben mitgetheilt.

Herr Panen hat mir von einer noch wunderbarern Cur Nachricht gegeben, die mit Hülfe des Extracti Saturni zu Stande gebracht worden ist. Es war eine der allerheftigsten Rosen, welche die Wimpern des einen Auges und fast das ganze Gesicht angriff, nebst brandichten Zufällen. Man hatte anfänglich verschiedne erweichende Umschläge, aber ohne den geringsten Nutzen gebraucht: Und weil man in der Folge offenbar sah, daß diese Umschläge sehr üble Wirkung thaten, so sezte man dieselben bey Seite; und der Gebrauch des vegeto-mineralischen Wassers machte binnen weniger als vierzig Stunden, den ungeheuren Beschwerlichkeiten ein Ende, und der Kranke wurde gar bald wieder gesund.

Dritte Beobachtung,

vom Herrn Regis, Wundarzte zu Montpellier, mitgetheilt.

Man rufte mich, die Frau eines Steinmetzen hiesiger Stadt zu besuchen, die seit länger als einem Monate mit einer rosenartigen Entzündung an der Brust befallen gewesen, welche von stockender Milch entstanden war. Sie stand unerträgliche Schmerzen aus, und konnte weder Tag noch Nacht schlafen. Verschiedne Weiber hatten ihr vergebliche, oder gar schädliche Arztneymittel auflegen lassen. Diese Geschwulst kam endlich zur Vereiterung: Und ob sich die Materie gleich durch drey Oeffnungen Auswege gebahnt hatte; so spürte die Kranke doch dessen unerachtet keine Linderung. Weil diese Materie nur in geringem Maaße abgegangen war, so hatte die Brust, die sich überaus dick befand, weder von ihrer Härte, noch von ihrer schwarzgelben Farbe das mindeste verloren, so, daß dieser Zustand eine gerechte Besorgniß erweckte, die Geschwulst möchte gänzlich geschwürhaft oder krebsartig werden. Da ich nun bereits mehrmals ein Augenzeuge von den guten Wirkungen des vegeto-mineralischen Wassers in ähnlichen Fällen gewesen war: so ließ ich vor allen Dingen die Oeffnungen der Geschwulst mit dem Liquor auswaschen, und brauchte so dann lindernde Umschläge von diesem Wasser und Brodkrume. Diese Wartung sezte ich methodisch fort, welches der Kranken solche

Linderung verschaffte, daß sie den dritten Tag sehr gut schlief. Binnen kurzer Zeit wurde die Brust erweichet, die Oeffnung sezte Narben, und nach fünf und zwanzig Tagen war die Frau völlig wieder hergestellt. Indessen blieb jedoch die beschädigte Brust noch eine Zeitlang schwarzgelb; aber diese üble Farbe vorlor sich gar bald, nachdem man einige in den Liquor getunkte Tücher aufgelegt hatte.

Vierte Beobachtung, vom Herrn Lazau mitgetheilt.

Herr Lazau, ein Schüler des Herrn **Serres**, mein College, hat mir gesagt, daß er mit meinem Arztneymittel eine Rose mit schleimigter Wassergeschwulst geheilt hätte, damit ein armer Mann im Generalhospitale am Schienbeine befallen gewesen wäre. Diese schleimige Wassergeschwulst rührte von einer Aderlaß am Fuße her, welcher überaus geschwollen war, so wie auch das ganze Bein. Der Gebrauch meines Umschlages verminderte binnen drey bis vier Stunden die Röthe und Geschwulst sichtbarlich; und den dritten Tag war der Kranke wieder gesund.

Fünfte Beobachtung, vom Herrn Roux, Oberwundarzte zu Bastan, mitgetheilt.

Herr Roux hat mir gemeldet, daß er mit dem vegeto-mineralischen Wasser binnen Zeit von drey

bis vier Tagen eine große Menge Kranke geheilt habe, die an verschiednen Theilen des Leibes von der Rose befallen waren.

Sechste Beobachtung, vom Herrn Coulas, Doctor der Arztneygelahrtheit auf der Universität Montpellier, mitgetheilt.

Ich wurde zu einem Kinde gerufen, das von einer Rose befallen war, welche das ganze untre Ende der rechten Seite eingenommen hatte; ich gab den Augenblick die Verordnung, daß man leinene Tücher in vegeto-mineralisches Wasser einweichen, und sie sodann auf die Geschwulst legen sollte. Weil sich der kleine Kranke auf dem Lande befand, und heftige Schmerzen auszustehn hatte; so hatte man vor meiner Ankunft wohlzuthun geglaubt, indem man auf den entzündeten Theil einen Umschlag von Brodkrume, Pappeln und Wandkraut aufgelegt, bis man das Extractum Saturni bekommen hätte. Die Wirkung, welche jenes Arztneymittel that, bestand darinnen, daß die Röthe und der Umfang der Rose zunahm, und sich bis ins Gesäß ausbreitete. Jedoch wurde das Uebel, welches der Umschlag gestiftet hatte, durch das vegeto-mineralische Wasser gar bald wieder gut gemacht; nach und nach verschwanden die Entzündungszufälle, das Fieber, welches dazu gekommen war, ließ nach, und nach Verlauf von zween Tagen wurde an keine Rose mehr gedacht.

Anmerkung. Herr D. Coulas berichtet uns in der umständlichen Beschreibung, die er uns von dieser Krankheit geliefert hat, daß die Heilung der Rose im hier erzählten Falle dem vegeto-mineralischen Wasser, gänzlich zuzuschreiben sey, indem es nicht möglich gewesen ist, das Kind dahin zu bringen, daß es die innerlichen Arztneymittel, die seinem Zustande gemäß waren, eingenommen hätte.

Siebente Beobachtung.

Die Frau eines gewissen Cassagnes zu Lansargues hatte verwichenen Februar (1763.) eine Milchgeschwulst an einer Brust gehabt. Da diese Frau die heftigen Schmerzen, von denen sie gequält wurde, nicht mehr ausstehn konnte, so that man alles, was man zu erdenken wußte, um die Schmerzen zu stillen. Man brauchte erweichende und andre äußerliche Umschläge, indem einige Weiber vorgaben, daß sie von denselben mehrmals gute Wirkungen gespürt hätten. Aber alles, was man ihr auflegte, hatte keine andre Wirkung, als daß es die Geschwulst und alle übrigen Zufälle dergestalt vermehrte, daß sich die Materie durch eine große Menge Oeffnungen in der Haut einen Weg bahnte. Unterdessen blieb jedoch die Brust noch immer ungemein dick, zeigte sich so gar geschwürartig, und hatte eine rosenartige Röthe; kurz, sie befand sich in solchem üblen Zustande, daß man die allerschlimmsten Folgen befürchten mußte. Als man mir die Kranke brachte, gab ich ihr vegeto-mineralisches Wasser, daß sie sich davon äußerliche Umschläge

schläge mit Brodkrume machen, und alle sechs bis sieben Stunden einen frischen auflegen sollte. Binnen wenigen Tagen ließ es sich mit ihr zur Besserung an, worüber sie und ihre Verwandten sich wunderten; und mit einem Worte, fünf bis sechs Wochen darauf war diese Frau völlig wieder hergestellt.

Achte Beobachtung.

Im verwichenen Märzmonate (1763.) wurde ich auf die Citadelle zu Montpellier zu dem Sohne des Stockmeisters Coste gerufen. Dieses Kind, von etwan vier Jahren, hatte eine Rose, welche sich von dem obern Theile der Hüfte bis an den untern Theil des Unterschmeerbauchs ausdehnte, nebst einer blutgeschwürigen Geschwulst an den Drüsen des Unterleibes. Diese Rose hatte sich bis an den Hodensack und die Ruthe ausgedehnt, wo sie eine Phimosis verursachte, welche den Abgang des Harns verhinderte. Man entschloß sich, dem Kinde ein einzigesmal zur Ader zu lassen; und der Gebrauch eines äußerlichen Umschlages von vegetomineralischem Wasser und Brodkrume, machte der Rose und dem Blutgeschwüre binnen Zeit von acht bis zehn Tagen ein Ende.

Neunte Beobachtung,

vom Herrn Menon, Wundarzte bey einem Bataillon von der Landmiliz, mitgetheilt.

Ich habe ein Kind von sieben bis acht Jahren von einer Rose am ganzen Leibe mit dem vegetomineras-

minera-

mineralischen Wasser geheilt, welches ich den Herrn Goulard im königlichen Hospital häufig hatte brauchen sehen. Einige Tage nach dem Gebrauche dieses äußerlichen Mittels fiel die ganze Oberhaut in Schuppen ab; und nach einem Zeitraume von acht Tagen war der Kranke gesund. Es haben auch viel andre Wundärzte dieses Arztneymittel gebraucht, dergleichen Krankheiten zu heilen, und sind mit den Wirkungen desselben sehr zufrieden.

Zehnte Beobachtung.

Die Frau von Für, Gemahlin des Majors vom Bataillon von Dole, hatte ein heftiges Schrecken über den Fall ihres Kindes gehabt, welches bey ihr eine so große Zerrüttung anrichtete, daß ihre beyden Brüste von Stund an mit einer rosenartigen Röthe befallen wurden, welche sich so gar weit an den Hals heran ausbreitete. Da diese Dame einige Tage nach diesem Zufalle nach Montpellier kam, so sah ich bald, daß diese Rose viele Flecken, Schwinden und Zittermaale bekommen wollte, weil sich ein häufiges Jucken dabey einfand; ich verordnete also meine Salbe wider die Schwinden, und ließ die beschädigten Theile mit vegeto-mineralischem Wasser waschen. Das Jucken ließ nach: weil aber die Dame ihr Kind selbst säugte, so wirkten die Arztneymittel etwas langsamer; welches mich auf den Entschluß brachte, die Umschläge mit Brodkrume und vegeto-mineralischem Wasser zu gebrauchen. Diese thaten eine sehr geschwinde

Wirkung,

Wirkung, und brachten binnen etlichen Tagen die Heilung vollends zu Stande.

Eilfte Beobachtung, mitgetheilt.

Ein Krankenwärter, im St. Franciscuslazarethe zu Mahon, bekam nach einem bösartigen Fieber zween bösartige Blutschwäre am vordern und obern Theile der rechten Hüfte, vier Querfinger breit von einander. Diese Geschwülste waren sehr beträchtlich und so schmerzhaft, daß sie ein heftiges Fieber nach sich zogen. Man brauchte erweichende Umschläge darwider, welche aber nichts ausrichteten. Hierauf nahm man seine Zuflucht zu eiterziehenden Pflastern, welche aber die Blutschwären dermaaßen erhizten, daß man in Sorgen stehn mußte, die Entzündung möchte sich zunächst in einen gangrenösen Schaden endigen. Endlich ließ ein Regimentsfeldscheer, der von den großen Eigenschaften des Extracti Saturni hatte reden hören, Umschläge von Brodkrume und vegeto-mineralischem Wasser auflegen; worauf diese Geschwulste gar bald eine viel beßre Wendung bekamen; es that sich eine gutartige Vereiterung hervor, und der Kranke ward ohne alle Arztneymittel gesund.

Zwölfte Beobachtung.

Als ich im Jahre 1751. zu Paris war, ward ich ersuchet, den Ingenieur, Herrn **Floberg**, in der Wohnung des Herrn Marquis von **Crillon** zu be-

suchen. Dieser Mann hatte einen Fingerwurm von sehr böser Art an einem Finger der rechten Hand, wozu noch ein heftiges Fieber und sehr empfindliche Schmerzen am ganzen rechten Vorderarme kamen. Der Gebrauch des vegeto-mineralischen Wassers stillte die Schmerzen augenblicklich; die übrigen Zufälle ließen binnen weniger als vier und zwanzig Stunden nach, und nach wenigen Tagen war der Kranke wieder hergestellt.

Dreyzehnte Beobachtung.

Das Kammermägdchen der Frau Imbert bekam einen Fingerwurm am mittelsten Finger der rechten Hand, welche mit einem Fieber, mit Schlaflosigkeit und so empfindlichen Schmerzen begleitet war, daß das arme Mägdchen jämmerlich und überlaut schrie. Nachdem sie ihr Uebel ganze sechs und dreyßig Stunden lang erdultet, binnen welcher Zeit sie kein Arztneymittel hatte brauchen wollen, kam sie zu mir. Ich sah sogleich, daß es nichts anders war, als ein wahrer Fingerwurm, der mir aber schon zu weit um sich gegriffen zu haben schien, als daß er nicht eitern sollte. Ich ließ unterdessen diesen Finger in vegeto-mineralischem Wasser baden, und binnen weniger als einer Viertelstunde war der Schmerz so wohl gestillt, daß die Kranke schon völlig geheilt zu seyn glaubte. Ich sezte aber die Cur fort, jedoch mit bloßer Auflegung von Umschlägen mit Brodkrume und besagtem Wasser; und binnen fünf Tagen wurde das Uebel durch den Weg der Auflösung gänzlich gehoben.

Vierzehnte Beobachtung.

Im Jahre 1748. wurde ich zu Genua von dem Herrn von Beloy, Obersten über ein Regiment leichte Reuterey ersuchet, den Herrn Falcon, einen Officier, zu besuchen. Dieser hatte am innern Theile der rechten Hand einen Degenstich über die gemeinschaftliche Flechse der Beugemäuschen an den Fingern bekommen. Die Entzündung war die heftigste, die man sich vorstellen kann, und erstreckte sich über den Vorderarm bis an die Knoten des Schulterplatts. Der Gebrauch von Compressen, in vegeto-mineralischem Wasser genezt, vertrieb die Schmerzen, die Geschwulst, mit einem Worte alle Zufälle; und dies alles in Zeit von wenigen Tagen.

Funfzehnte Beobachtung.

Eine Wäscherin zu Genua stach sich an einem Dornstrauche in eine von den Beugemäuskeinflechsen der rechten Hand. Auf der beschädigten Stelle entstand eine Geschwulst, welche geöffnet wurde; und nach einer langwierigen Vereiterung blieb die Hand so wohl, als die Finger, ohne Bewegung. In diesem Zustande hatte sie sich schon lange befunden, als sie zu mir kam, und mich um Rath fragte. Ich ließ ihr die Hand Morgens und Abends in vegeto-mineralischem Wasser nezen; und alsdann legte ich ihr ein Sparadrap (*) auf, vermit-

(*) Sparadrapum ist, wie bekannt, eine Leinwand, welche durch geschmolzenes und dünn gemachtes Pfla-

vermittelst deren die Kranke binnen zehn bis zwölf Tagen wieder hergestellt wurde.

Sechzehnte Beobachtung,

vom Herrn Roux, ältesten Oberwundarzte bey dem Regimente von Vastan, mitgetheilt.

Ich hatte Gelegenheit, einen Kranken zu besuchen, der an seinem linken Oberarme eine von verschleimten Gefäßen herrührende starke Geschwulst hatte, welche mit Freßblattern und einem Fieber begleitet war. Alle diese Zufälle rührten von einer Aderlaß her, bey welcher man die Spannader des zweyköpfichten Muskuls der großen Ellenbogenröhre verlezet hatte. Der Gebrauch von Compressen, in vegeto = mineralischem Wasser genezt und von Zeit zu Zeit wieder angefeuchtet, machte binnen kurzem allen schmerzhaften Zufällen ein Ende; und der Kranke war gar bald aus dem Grunde geheilt.

Sieben=

ster gezogen wird, und derhalben auf beyden Seiten mit Pflaster versehen ist. Dieses versteht der deutsche Chirurgus allemal darunter, wenn die Franzosen von Peaux oder Häutchen reden. Man wird derowegen den Ausdruck des Verfassers: Peaux de Saturne fernerhin mit Sparadrap oder Sparadrapum Saturni geben. Wie solches aber verfertiget werde, wird unten bey den Formeln N. VII. vorkommen.

Siebenzehnte Beobachtung, von eben demselben mitgetheilt.

Eine Jungfer bekam eine heftige Entzündung und Geschwulst am ganzen Arme. Dieser üble Zufall war die Folge von einer Aderlaß, bey welcher man die Spannader gerizt hatte. Es war umsonst, daß der Wundarzt, der die Kranke besuchte, ehe man nach mir geschickt hatte, eine geraume Zeit lang erweichende Mittel gebrauchte. Diese leztern sezte ich bey Seite, und brauchte an deren Statt den vegeto-mineralischen Liquor, bey welchem ich mich eben so wohl befand, als bey dem vorigen Falle, indem die Kranke binnen fünf Tagen wieder hergestellt worden ist.

Achtzehnte Beobachtung, mitgetheilt.

Herr **Bourquenod**, mein College, wurde gerufen, eine Dame dieser Stadt zu besuchen, welche augenblicklich nach einer Aderlaß am Arme einen Schmerzen empfand, der sich vornehmlich über den ganzen innern Theil des Vorderarms bis auf die Finger erstreckte. Es waren bereits drey Wochen vergangen, seitdem die Dame den Zufall hatte, als man meinen Collegen dazu foderte. Er untersuchte den schadhaften Theil, und bemerkte sogleich an dem verlezten Orte eine Art von kleiner Sehne, die fast scirrhös und ungefähr sechs Linien lang war, nebst einer Geschwulst, die sich von dem untern

Theile des Arms bis ans Gelenke der Faust erstreckte, und verschiednen Härtigkeiten in dem Umfange der Geschwulst. Die Kranke berichtete dem Herrn **Bourquenod**, sie litte daran sehr empfindliche Schmerzen, besonders wenn sie mit dem Arme eine Bewegung machen sollte. Man hatte bereits erweichende Umschläge und andre Arztneymittel aufgelegt, ohne jedoch einige Besserung zu spüren. Herr **Bourquenod** ließ also eine Linderungssalbe von süßem Mandelöle, Wallrad und Laudanum machen, und überdies einen Umschlag von Brodkrume und vegeto-mineralischem Wasser auflegen. Die Kranke empfand den Augenblick Linderung. Diese Arztneymittel sezte sie acht Tage lang fort, binnen welcher Zeit sie diesen Umschlag täglich zweymal neu auflegte; alle Zufälle verloren sich, ausgenommen einige kleine Schwielen, und einen geringen Schmerzen, den man aber binnen zwölf Tagen vermittelst eines Pflasters von Wachs, Menschenfett, ein wenig Kampfer und vegeto-mineralischem Wasser ein Ende machte.

Neunzehnte Beobachtung,

vom Herrn Gautier, Doctor der Wundarztneykunst, mitgetheilt.

Ich besuchte eine Person, die von einer so heftigen Augenkranheit befallen war, daß sich die Entzündung über alle dem Auge benachbarte Theile erstreckte; es waren auch Schälblasen da, welche eine

Anfressung

Anfressung befürchten ließen. Diese Krankheit, welche schon lange Zeit allerhand Arztneymitteln widerstanden hatte, wich bey dem Gebrauche des vegeto-mineralischen Wassers binnen wenigen Tagen.

Zwanzigste Beobachtung, von eben demselben mitgetheilt.

Deßgleichen hatte ich Gelegenheit, eine Kranke zu besuchen, welche eine schleunige Wassergeschwulst an der untern Wimper des Auges, von der Größe eines Eyes hatte, so, daß die Wimper zugleich herausgekehrt war. Diese Geschwulst nahm fast den ganzen Backen ein, und die Wimper schien durchgeseigt, so durchsichtig war sie. Der Gebrauch des vegeto-mineralischen Wassers aber verminderte diese Geschwulst binnen einer einzigen Nacht gar sehr, und die Kranke wurde in wenigen Tagen gesund.

Ein und zwanzigste Beobachtung, mitgetheilt.

Herr **Constriti**, Wundarzt zu Cette, hatte eine Tochter, die mit einer Ophthalmie an beyden Augen behaftet war. Weil die Thränen herausdrangen, so verursachte dieses eine Reizung und Entzündung an allen benachbarten Theilen ringsherum. Da er nun dieserwegen an mich schrieb, schickte ich ihm vom Extracto Saturni, und gab ihm zugleich die Anweisung, wie er dasselbe gebrauchen sollte.

Von der Wirkung dieses Verbindemittels hat er mir Folgendes geschrieben:

„Ihr Extract, mein Herr, hat seit vorgestern „an dem Gesichte und den Augen meiner Tochter „große Wirkungen gethan. Man muß gestehn, „daß es ein vortreffliches Arztneymittel ist. Mei„ne Tochter kann seit dem Gebrauche des vegeto„mineralischen Liquors beyde Augen aufthun, wel„ches sie vorher nicht konnte; und ich mache mir „auch Hoffnung, daß dieses Mittel den Augenfleck, „den sie am Auge hat, fortschaffen werde.“

Zwey und zwanzigste Beobachtung, mitgetheilt.

Das vortheilhafte Zeugniß, welches Herr Solinac dem Herrn Bounhiol, Oberfeldarzte der königlich-französischen Armeen von den guten Wirkungen des Extracti Saturni bey Augenkrankheiten gab, bewog diesen Arzt, sich desselben bey dem Prior der Benedictiner zu St. Thyberi zu bedienen, der mit einer so hartnäckigen Ophthalmie geplagt war, daß ihm unzählige Arztneymittel, die er schon gebraucht, nichts geholfen hatten. Unser Verbindemittel machte ihn binnen weniger Zeit gesund.

Hierbey muß ich im Vorbeygehn anmerken, daß mir dieser Arzt, der zu Valros, nahe bey Pezenas wohnt, die Ehre angethan hat, mich zu versichern, daß er von der Zeit an, da er meine Arzt-

neymittel

neymittel kennen gelernt, mit Hülfe desselben schon unzählige Kranke gesund gemacht hätte.

Drey und zwanzigste Beobachtung, aus Rochelle mitgetheilt.

Herr **Delan**, Regimentschirurgus bey Bresse, benachrichtigte mich, daß ein andrer Regimentschirurgus mein Arztneymittel mit großem Erfolge brauchte, und theilte mir zugleich eine Cur mit, die er eben an einem Officier von Bricqueville verrichtet, welcher seit drey Monaten einen Schaden an beyden Augen gehabt, und das Tageslicht nicht hatte ertragen können. Es gab kein Arztneymittel, das man nicht versuchet gehabt hätte. Häufig wiederholte Aderlässe am Arme und am Fuße, eben so oftmalige Bäder im Hause, Augensalben, auf allerhand Art zusammengesezt und abgeändert, mit einem Worte, nichts wurde gespart; und doch empfand der Kranke unerachtet aller dieser Hülfsmittel keine Linderung. In diesem Zustande befand er sich noch, als man Herrn **Delan** zu ihm berief. Dieser brauchte das Extractum Saturni, und der Erfolg stimmte mit seiner Erwartung überein. Denn binnen kurzer Zeit befand sich dieser Herr zum größten Erstaunen der Aerzte und Wundärzte, welche ihn vergebens unter Händen gehabt hatten, und zur Verwunderung aller Officiers von der Besazung, völlig von dieser Beschwerlichkeit befreyet, welche er so lange Zeit hatte erdulden müssen.

Vier und zwanzigste Beobachtung.

Ein Kind hiesigen Orts wurde vor acht Monaten von einem Augenschaden, nebst einem kleinen Flecken an der durchsichtigen Hornhaut befallen, so daß es das Tageslicht nicht ertragen konnte. Es war umsonst, daß man allerhand Arztneymittel gebrauchte, dem Kinde zu helfen; aber das vegeto-mineralische Wasser heilte den Schaden in weniger als acht Tagen.

Fünf und zwanzigste Beobachtung.

Die Jungfer Rivat, Tochter eines angesehenen Kaufmanns zu Montpellier, hatte einen schon eingewurzelten Schaden am Auge, der ihr auch den Anblick des Tageslichtes unerträglich machte; sie wurde aber durch mein Verbindemittel gar geschwind wieder hergestellt. Der Vater dieses Mägdchens hat nachher durch eben dieses Mittel wieder einer andern Person geholfen, die von einer ähnlichen Krankheit befallen war.

Sechs und zwanzigste Beobachtung.

Herr Henri, der Wundarztneykunst Beflissener, ein Neffe des Herrn Roger, Leibchirurgi Sr. Königl. Hoheit, des Infanten Don Philipp, bekam eine Ophthalmie an beyden Augen, welche von Zeit zu Zeit sehr heftig wurde, und ihn am Studiren hinderte. Er hatte sich selbst eine große Anzahl Mittel gemacht, aber alles ohne Erfolg; wel-

ches ihn bewog, selbst zu mir zu kommen. Ich ließ ihn mein Verbindemittel gebrauchen; und es schlug aus, wie der Kranke gewünscht hatte.

Sieben und zwanzigste Beobachtung, mitgetheilt.

Herr Saint-Paul, Oberchirurgus beym Hospitale zu Ostende, hat mir geschrieben, daß er das Extractum Saturni wider allerhand Ophthalmien, selbst wider solche, die schon überaus tief eingewurzelt waren, mit großem Nutzen gebraucht hätte.

Acht und zwanzigste Beobachtung, mitgetheilt.

Der Regimentschirurgus bey Brabant schreibt mir noch aus Spanien, daß es keinen Augenschaden gäbe, den er nicht mit meinem Arztneymittel in kurzer Zeit heilte.

Neun und zwanzigste Beobachtung.

Die Jungfer Valette, Tochter eines hiesigen Advocaten, hatte an beyden Augen eine so beträchtliche Ophthalmie, daß man besorgt war, sie möchte das Gesicht verlieren. Ich ließ ihr vegeto-mineralischen Liquor auflegen. Sie empfand sogleich Linderung; es währte auch nicht lange, so that sie die Augenlieder auf, und in kurzer Zeit war sie völlig wieder hergestellt.

Dreyßigste Beobachtung,

vom Herrn Deidier, Regimentschirurgus bey Royal-Corse, mitgetheilt.

Eine Frau zu Antibes war von einem beträchtlichen Augenschaden befallen, der nicht allein die ganze Kugel des Auges, sondern auch die Wimpern und benachbarten Theile rings umher einnahm; sie ersuchte mich um einen Beystand. Ihre Krankheit hatte schon lange Zeit her allerley Arztneymitteln widerstanden, die ihr von den Aerzten und Wundärzten so wohl aus dieser Stadt, als auch aus den benachbarteu Städten waren vorgeschrieben worden. Unterdessen wurde diese Patientin durch Auflegung des gemilderten Extracti Saturni binnen einer Zeit von sieben Tagen aus dem Grunde geheilt. Ob ich nun gleich bereits gewohnt war, die guten Wirkungen dieses Arztneymittels zu sehn; so gestehe ich doch, daß ich mich über die Geschwindigkeit dieser Genesung nicht wenig gewundert habe. Die Aerzte und Wundärzte, welche die Kranke in einem so traurigen Zustande gesehen hatten, erstaunten darüber noch viel mehr.

Ein und dreyßigste Beobachtung,

vom Herrn Regis, Wundarzte zu Montpellier, mitgetheilt.

Ich begegnete eines Tages auf der Gasse einem Juden, der an der untern Wimper des linken Auges

ges eine schleimige Wassergeschwulst hatte, so daß die Augenlieder zugleich herausgekehrt und ganz durchsichtig war. Diese Geschwulst erstreckte sich über den ganzen linken Backen. Ich legte ihm selbigen Abend noch vegeto-mineralisches Wasser auf, und den folgenden Tag war er gesund.

Zwey und dreyßigste Beobachtung.

Im Jahre 1747. wurde der Herr von Plantade, Generaladjutant des Herrn Grafen von Choiseuil, zu Genua von einer Ophthalmie, mit der er dritthalb Jahre nach einander geplagt gewesen war, vermittelst des vegeto-mineralischen Wassers geheilt.

Drey und dreyßigste Beobachtung.

Ein Küchenjunge in den Diensten Sr. Gnaden, des Herrn Marschalls von Richelieu, befand sich zu Genua mit seinen beyden Augen in so schlechten Umständen, daß man in Sorgen stand, er würde das Gesicht verlieren. Er wurde durch eben dieses Mittel geheilt.

Vier und dreyßigste Beobachtung, vom Herrn Coulas, der Arztneykunst Doctor, und der königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Montpellier Mitgliede, mitgetheilt.

Ich wurde selbst von einer sehr beschwerlichen Ophthalmie befallen. Die Zufälle der Entzündung waren

waren überaus heftig, und die Schmerzen, die ich erlitt, so empfindlich, daß auch die besten schmerzstillenden Mittel, zu denen ich meine Zuflucht nahm, nicht vermögend waren, dieselben zu stillen. Der Saft von Psyllenkrautsaamen in Rosenwasser ausgezogen, Renettäpfel in Milch gekocht, Eyweiß mit Alaun geschlagen, morgenländischen Safran, nichts war fähig, mir die mindeste Linderung zu verschaffen, weil die schmerzstillenden Mittel die Heftigkeit meines Uebels nicht zu verringern vermochten, so fieng ich an, adstringirende und auflösende Arztneyen zu gebrauchen; aber auch dieses war vergeblich. Nunmehr also hatte mich meine eigne Erfahrung gelehret, wie wenig ich auf die gerühmtesten Arztneyen bauen dürfte; und ich nahm endlich meine Zuflucht zu dem Extracto Saturni des Herrn Goulard. Und kaum hatte ich den vegeto-mineralischen Liquor gebraucht; so spürte ich auf einmal Linderung. Der Schmerz, der mich bisher so heftig gequält hatte, nahm sehr merklich ab. Die Röthe war nicht mehr so groß, und die geschwollnen Gefäße der Hornhaut bekamen einen kleinern Umfang. Ich wunderte mich über die Kraft dieses Arztneymittels, von dem ich so glückliche Wirkungen erfuhr: Und weil ich es dieser Kraft noch immer kaum für fähig halten konnte, so gerieth ich auf den Einfall, den Gebrauch desselben auszusezen, um zu sehn, was erfolgen würde. Allein, es währte gar nicht lange, so sah ich mich genöthigt, es wieder zu nehmen. Denn kaum hatte ich aufgehört, es zu brauchen, so zeigten sich die Entzündungszu-

fälle

fälle aufs neue mit gleichem Grade der Heftigkeit. Ich suchte sie anfänglich durch den Gebrauch der äußerlichen Mittel wieder zu stillen, deren ich mich anfänglich bedienet, ehe ich Herrn Goulards Mittel gebraucht hatte; aber sie halfen mir eben so wenig, als das erstemal, weßwegen ich endlich meine Zuflucht wieder zum vegeto-mineralischen Wasser nahm, welches mir auch fernerhin Linderung verschaffte. Diese Probe habe ich verschiednemal wiederholet, und das Resultat ist allemal einerley gewesen. Kurz, dieses Verbindemittel, mit den übrigen allgemeinen Arztneymitteln verbunden, hat meine Genesung bewirket.

Fünf und dreyßigste Beobachtung,

von eben demselben mitgetheilt.

Einer von meinen Brüdern wurde von eben demselben Uebel befallen, und ich nahm also meine Zuflucht zu eben dem Arztneymittel. Diesesmal ließ ich mir nicht wieder einfallen, mit den andern Augenarztneyen erst das Vorspiel zu machen, sondern brauchte gleich anfänglich dasjenige, dem ich meine eigne Genesung zu danken hatte. Unterdessen wollte ich mich jedoch durch eine Probe immer mehr und mehr von der Kraft desselben überzeugen. Meines Bruders Augen waren zwar beyde sehr entzündet; aber doch war es das Eine weit weniger, als das andre. Auf eines ließ ich also eine in Rosen- und Wegwartwasser getunkte Compresse, auf das

andre aber von dem vegeto-mineralischen Liquor legen. Nach dreyen Tagen war das Auge, bey dem man das Extractum Saturni gebraucht hatte, ob es gleich kränker gewesen, völlig geheilt. Allein, mit dem andern gieng es nicht so gut; sondern es blieb in seinem üblen Zustande bis an den Augenblick, da ich meine Zuflucht zu eben dem Verbindemittel nahm. Hieraus erhellt sehr deutlich, daß mein Bruder diesem Arztneymittel eben so wohl seine Genesung zu danken hat, als ich sie demselben zu danken hatte.

Sechs und dreyßigste Beobachtung.

Im Jahre 1751. hatte ich zu Paris die Ehre, eine vornehme Dame zu besuchen, die mit einer heftigen Entzündung an den Mandeln, am Zapfen und an der Decke des Gaumes befallen war, und dabey ein Fieber hatte. Diese Dame konnte sich schlechterdings nicht zur Aderlaß entschließen. Ich ließ sie also vegeto-mineralisches Wasser mit einigen Tropfen Brandtwein zum Gurgeln gebrauchen; wovon sie sogleich Linderung verspürte, und binnen drey bis vier Tagen ohne alle andre Arztneymittel aus dem Grunde geheilt wurde.

Sieben und dreyßigste Beobachtung, von meinem Collegen, Herrn Espinas, der freyen Künste und Chirurgie Magister, mitgetheilt.

Man berief mich zu einem jungen Frauenzimmer, welches von einer weit eingerißnen Entzündung

an

an den Mandeln und allen benachbarten Theilen, nebst empfindlichen Schmerzen befallen war, die sich bis auf die Winkel des untern Kinnbackens, so gar äußerlich erstreckten, und es ihr überaus schwer machten, zu schlingen und nur den Mund zu öffnen. Das Gesicht war außerordentlich roth, wie auch die Augen; die Kranke konnte kaum sprechen; und bey dem allen hatte sie ein starkes Fieber. Man ließ ihr verschiednemal zur Ader, so wohl am Arme als am Fuße; welches aber keine Wirkung that; weßwegen man sich gezwungen sah, die Aderlaß alle vier Stunden zu wiederholen. Man brauchte Brustsaft, Gurgelwasser, ein äußerliches Tropfbad, welches man einrieb, schmerzstillende und erweichende Umschläge ohne den mindesten Erfolg. Die Zufälle nahmen immer mehr zu, und es war bereits mit der Patientin so weit gekommen, daß man für ihr Leben sehr besorgt seyn mußte. In diesem Zustande befand sie sich, als ich zu ihr kam. Ich that alles Mögliche, um diesem jungen Frauenzimmer vor allen Dingen den Mund zu öffnen; dahin konnte ich es aber nicht anders bringen, als mit einer Mundschraube. Dieser Handgriff sezte mich in den Stand, eine Mandel anzurühren, welche überaus dick geschwollen war. Diese öffnete ich mit einer an ihr Hefte befestigten Lancette. Es gieng viel Eiter heraus, und die Kranke spürte sogleich Erleichterung. Die andre Mandel, welche gleichfalls geschwürig war, wurde auf eben diese Art geöffnet. Das Gurgeln mit dem vegeto-mineralischen Wasser beförderte die Heilung von Tage zu Tage, und

brachte sie endlich ganz zu Stande. Kaum aber war die Patientin geheilt, so bekam sie von neuem eine andre Art Bräune. Da ich nun bey dem erstern Anfalle die guten Wirkungen des vegeto-mineralischen Gurgelwassers deutlich genug gesehen hatte; so bediente ich mich desselben auch bey dem zweyten, und zwar mit so glücklichem Erfolge, daß meine Kranke sich binnen drey bis vier Tagen völlig wieder hergestellt befand.

Acht und dreyßigste Beobachtung, von eben demselben mitgetheilt.

Eine Schwester von eben dieser Kranken wurde beynahe zu gleicher Zeit von einer Bräune befallen. Sie bat mich um das Arztneymittel, womit ihre Schwester so glücklich geheilt worden war, und befand sich dabey so wohl, daß sie binnen Zeit von wenigen Tagen von ihrem Uebel befreyet wurde.

Man wird bemerken, daß diese jungen Frauenzimmer den Geschwüren am Halse sehr unterworfen waren; und der Leser kann versichert seyn, daß sie seit dem Gebrauche des vegeto-mineralischen Wassers keinen Anfall davon mehr gespürt haben.

Neun und dreyßigste Beobachtung, mitgetheilt.

Ich habe zu Marseille eine beträchtliche Entzündung am männlichen Geilensacke, binnen vier und zwanzig Stunden, vermittelst des vegeto-minerali-

schen Wassers geheilt; indem ich auf den entzündeten Theil Compressen, die ich in besagtem Wasser nezen lassen, legte, und dieselben oftmals erneuerte. Dieses Wassers habe ich mich auch bey den Augenkrankheiten mit dem herrlichsten Erfolge bedienet.

Vierzigste Beobachtung, mitgetheilt.

Einer von den Lehrlingen der Chirurgie im königlichen Lazarethe hatte Gelegenheit, eine Frau hiesigen Orts zu besuchen, welche eine rosenartige Entzündung an der rechten Brust bereits seit einem Monate gehabt. Sie hatte dieses Uebel nach einem Kindbette bekommen. Fieber und schlaflose Nächte plagten sie; die Brust war ungemein aufgeschwollen und gar sehr verhärtet. Die üblen Umschläge, welche sie darauf gelegt hatte, veranlaßten eine Vereiterung, die von selbst an drey unterschiedlichen Stellen aufgieng. Unser junger Wundarzt ließ sie die erweichenden Mittel bey Seite sezen, und verordnete ihr dagegen einen Umschlag von vegeto-mineralischen Wasser mit Brodkrume. Man schmierte die Oeffnungen mit der Salbe, die von diesem Liquor mit Wachs und Oele verfertigt wird. Dieses Verbindemittel erneuerte man sorgfältig des Tages dreymal. Die Patientin spürte fast augenblicklich Linderung; die Geschwulst ward erweichet; die Entzündung verlor sich; die Geschwüre sezten Narben, und in kurzem war die Heilung völlig zu Stande gebracht.

Ein und vierzigste Beobachtung.

Se. Gnaden, der Bischof von Montauban, wurden im Jahre 1753. von einer heftigen Entzündung am Beine befallen. Die Röthe war überaus stark; eben so empfindlich war auch der Schmerz; und über der Haut entstanden verschiedne Blasen, die voll röthlichen Wassers waren. Man hatte den Herrn Haguenot, Steuerrath und Professor bey dasiger Universität, dazu gerufen, welcher aber so gleich der Meynung war, daß man nach mir schikken sollte. Herr Haguenot war ein Augenzeuge davon, daß unser Verbindemittel dem Herrn von Montauban gar geschwind Linderung verschaffte; indem dieser ehrwürdige Prälat nach acht Tagen wieder im Stande war, auszugehn, und die Messe zu lesen.

Zwey und vierzigste Beobachtung,

vom Herrn Delpuech, Doctor der Arzneygelahrtheit auf der Universität zu Montpellier, mitgetheilt.

Die Schwester Blondel, Schaffnerin bey dem hiesigen königlichen Lazarethe zu St. Hippolytus, hatte eine beträchtliche Geschwulst am linken Knie. Diese Geschwulst erstreckte sich bis an die Mitte der Hüfte, und über einen Theil des Schienbeins. Die Patientin hatte schon fünf Tage lang so empfindliche Schmerzen erduldet, daß sie keine Ruhe hatte. Ich besuchte sie auf ihr Erfordern. Sie

sagte mir, man hätte ihr gerathen, Rohrdommelfett zu brauchen, dessen sie sich auch zween Tage lang bedienet und dabey einige Linderung gespürt hätte; aber diese glücklichen Umstände wären nicht von Dauer gewesen, indem die Entzündung den dritten, vierten und fünften Tag gar merklich zugenommen hätte, und die Schmerzen nunmehr so empfindlich wären, daß sie sie nicht länger aushalten könnte. Ich ließ ihr den Augenblick einen Umschlag von Brodkrume und Extracto Saturni mit Wasser vermischt, auflegen. Die Kranke hatte gleich folgende Nacht Ruhe; den andern Tag ließ die Entzündung nach, und noch an eben dem Tage hörten auch die Schmerzen auf. Nunmehr ist fast gar keine Geschwulst an dem verlezten Theile mehr zu merken, sondern ihr Knie hat wieder seine ordentliche Bewegung und Gelenksamkeit, die es vorher verloren hatte. Ich habe also den Gebrauch der Umschläge aufgehoben, und an deren Statt, in dem Liquor getränkte und mit ein wenig Brandtewein angefrischte Compressen auflegen lassen. Diese Krankheit hatte viel von der Natur des gichtigen Entzündungsflusses an sich.

Drey und vierzigste Beobachtung, von eben demselben mitgetheilt.

Eine Frau war seit zween Monaten an beyden Augen mit einer beträchtlichen Ophthalmie behaftet, so, daß die Augenlieder herausgekehrt waren. Die Arztneymittel, die man sie bisher hatte gebrau-

chen lassen, waren nicht vermögend gewesen die Entzündung zu vermindern. Die Patientin hatte Ader gelassen und purgiret; man hatte ihr erfrischende Fleischsuppen zu essen gegeben; aber alles war vergeblich gewesen. Die Schwester **Blondel** gab ihr eine Flasche voll vegeto-mineralischen Liquor, welchen sie gebrauchte. Binnen vier und zwanzig Stunden war die Entzündung gestillt, und den fünften Tag die ganze Cur zu Stande gebracht.

Vier und vierzigste Beobachtung, von eben demselben mitgetheilt.

Ich habe auch eine Dame hiesigen Orts besuchet, welche an der linken Ferse eine Geschwulst hatte, die von sehr empfindlichen Schmerzen begleitet war. Ich ließ ihr eben den Umschlag auflegen, den ich bey der vorigen Cur brauchte, und hatte das Vergnügen zu sehn, daß es auch in diesem Falle eben so gute Wirkung that.

Fünf und vierzigste Beobachtung, vom Herrn ***, der Chirurgie Beflissenen, mitgetheilt.

Ich wurde im Jahre 1751. mit einer beträchtlichen Ophthalmie befallen, wobey eine Verschleimung in den Thränendrüsen, und eine Ermattung in den aufhebenden Muskeln des Augenliedes war, welches einen unwillkührlichen Thränenlauf veran-

veranlaßte; die Schärfe von dieser Feuchtigkeit verursachte in dem ganzen Umfange des Auges eine rosenartige Geschwulst. Ich ließ mir deßwegen vor allen Dingen zur Ader, und brauchte sodann Eyweiß in Wegwart- und Rosenwasser zerlassen als ein Mittel, das meinen damaligen Gedanken nach vermögend war, die Feuchtigkeit, welche Ursache an der Krankheit war, zu versüßen und zurückzutreiben; allein, alle Arztneymittel, ob sie gleich zu dem Ende angezeigt sind, waren ohne Wirkung. Weil ich sah, daß das Uebel hartnäckig war; so brauchte ich endlich den Liquor des Herrn Goulard. Die gute Wirkung, die ich davon verspürte, folgte gar bald auf den Gebrauch dieses Mittels, und den vierten Tag war ich völlig wieder hergestellt.

Zweytes Kapitel.

Von Contusionen, Quetschungen, Brandschäden, Schußwunden, und der Kraft des Extracti Saturni in dergleichen Krankheiten.

Die Krankheiten, von denen ich hier zu reden willens bin, sind sehr gemein, besonders unter den Truppen, für deren Erhaltung ich von Amts und Pflicht wegen, so viel an mir ist, zu sorgen verbunden bin, und deren Nutzen und Bestes ich vornehmlich zum Augenmerke gehabt, da ich mich entschlossen habe, dieses Werk zu schreiben. Je häufiger nun diese Beschwernisse vorkommen, desto mehr muß man sich bestreben, die Mittel kennen zu lernen, die zur Heilung derselben am zuträglichsten sind. Damit aber in der umständlichen Betrachtung der unterschiedlichen Materien, welche dieses Kapitel enthalten soll, keine Verwirrung entstehn möge; so will ich es in drey Abschnitte eintheilen, davon der erstre von den Contusionen, der andre von den Brandschäden, und der dritte von den Schußwunden handeln soll.

Erster Abschnitt.

Die Contusionen, welche die Lehrer der Pathologie unter die Trennungen des Zusammenhanges der weichen Theile zählen, sind äußerliche Krankheiten, die von der Wirkung irgend eines stumpfen oder zerquetschenden Körpers veranlasset werden, welcher irgend einen weichen Theil unsers Körpers mehr oder weniger heftig stößt, oder zusammendrückt, oder an dem sich dieser nämliche Theil mit Gewalt stößt, es mag nun eine Ergiessung des Blutes dazu kommen, oder dasselbe sich auch blos in dem gestoßnen oder gequetschten Theile in größrer oder geringer Menge zusammenhäufen. Schläge, Fälle, Zusammendrückungen geben zu diesen Krankheiten Anlaß.

Es sind hierbey sehr wichtige Unterschiede zu beobachten. 1) Einmal bleiben die Gefäße des gestoßnen oder gequetschten Theils zuweilen in ihrer völligen Integrität, aber sie haben ihren Ton verloren: und daraus entsteht ihre Verschleimung und Ausdehnung. 2) In andern Fällen, zerreissen durch die zerquetschende Kraft, weil sie etwas beträchtlicher war, einige kleine Blutgefäße, und das Blut tritt aus, und sezt sich unter die Haut; daher entspringt dann ein blauer Flecken oder die eigentlich sogenannte Quetschung. 3) Eine dritte Art von Contusion geschieht mit einer noch beträchtlichern Zerreißung der Blutgefäße, und einer desto größern Ergießung des Blutes, ohne daß jedoch

eine Trennung des Zusammenhanges an den Häuten erfolgt. 4) Endlich können auch, im vierten Falle, die Gefäße mit einer Zertrennung der Häute zerrißen werden; welches man dann gequetschte Wunden nennet.

Ordentlicher Weise nehmen die beyden ersten Arten von Contusionen den Weg der Auflösung: die dritte endigt sich oft in Vereiterung: so geht es auch mit der vierten Art, bey welcher man zuweilen vor dem Brande in Sorgen stehn muß.

Die traurigen Wirkungen der Contusionen kommen häufiger vor, als man sich gemeiniglich einbildet. Wann sie groß und tief sind; so sieht man sie oft in häßliche und schwerlich zu heilende Geschwüre ausarten. Wenn sie aber etwan auf eine beträchtliche Pulsader treffen; so können sie zur Quelle einer Pulsadergeschwulst werden, die sich in der Folge erst zu erkennen giebt. Krebsartige (cancereuses) Geschwulste folgen nur gar zu oft auf eine Contusion an einem drüsigten Theile, zum Exempel an der Brust. Eine Contusion, bey der das Beinhäutlein verlezet wird, zieht oftmals Fäulniße nach sich; und Nerven, die von einer Contusion beschädiget sind, veranlassen Lähmungen. Wie viel gefährliche Folgen sieht man nicht nach einer heftigen Contusion am Kopfe, an der Brust und am Unterleibe entstehn?

Um uns jedoch hier auf die Contusionen einzuschränken, deren Eindruck sich nicht über die Häute erstreckt, so erkennen wir deren zweyerley; leichte, die

die man ohne Schwierigkeit heilen kann; und starke, die bey der Cur sehr schwer zu behandeln sind. Aber in beyderley Fällen giebt es kein äußerliches Mittel, das so sicher und so geschwind wäre, als wenn man Compressen in vegeto-mineralischem Wasser, welches vorher ein wenig gewärmt worden ist, einweicht, dieselben auf den beschädigten Theil auflegt, und sie von Zeit zu Zeit aufs neue zu nezzen besorgt ist. Wenn die Theile in der Haut verlezet sind; so nimmt man, außer dem Waschen mit vegeto-mineralischem Wasser, das Ceratum Saturni dazu, welches wir im Folgenden beschreiben wollen.

In den Krankheiten, von denen hier die Rede ist, wird unser Verbindemittel ganz gewiß seinen Vorzug vor allen andern behaupten, wenn man erwägt, daß man täglich Contusionen, so gar mit blutunterlaufener Haut binnen etlichen Stunden blos durch dieses Mittels Hülfe sich auflösen sieht. Die Erfahrung davon ist mir alltäglich; und ein jeglicher hat die Freyheit, sie täglich mit eben dem Erfolge zu machen, mit dem ich sie selbst gemacht habe.

Was die Art und Weise betrifft, wie das Extractum Saturni auf die durch Contusionen verlezten Theile wirkt; so kann man sie aus demjenigen herleiten, was in unsrer Einleitung und im vorhergehenden Kapitel von den besondern Eigenschaften der metallischen Theilchen des Bleyes, und ihrer Geschicklichkeit, durch die Schweißlöcher der Haut

einzudringen, die Verstopfungen, Verschleimungen und Verdickungen, die sie antreffen, zu zertheilen, gesagt worden ist. Folgende Beobachtungen setze ich hinzu, um dasjenige, was ich in diesem Abschnitte behauptet habe, mit Erfahrungen zu bestätigen.

Erste Beobachtung.

Ein Page bey Sr. Gnaden, dem Marschall von Richelieu, bekam eine heftige Entzündung an dem einen Testicul, weil er sich im Reiten von ungefähr daran gequetscht hatte. Man hatte bereits verschiedne Arztneymittel vergebens versuchet; die Entzündung nahm immer mehr zu. So bald ich den Kranken sah, ließ ich ihm Compressen, in vegeto-mineralischem Wasser eingeweicht, auflegen; dieser Umschlag linderte sogleich die Schmerzen. Folgenden Tag hatte sich der Schmerz ganz und gar verloren, und binnen acht bis zehn Tagen wurde der Kranke gesund.

Zwote Beobachtung.

Ein kleines Mägdchen von zehn Jahren war zwischen die Beine von ein Paar Pferden vor der Kutsche gefallen; wo sie am Arme, am Unterarme, an der Hand, an den Lenden und an der Hüfte der einen Seite dermaaßen gequetscht worden war, daß der Arzt, den man ihr zu Hülfe gerufen hatte, so gleich urtheilte, sie wäre in großer Gefahr, ihr Leben einzubüßen. Einer meiner Collegen, den man anfäng-

anfänglich dazu holen ließ, legte auf die geschwollnen und beschundenen Stellen Wundwasser auf, welches aber die heftigsten Schmerzen und ein Fieber nach sich zog. Ich wurde von einer mitleidigen Dame ersuchet, hinzugehn, und dieses Kind zu besehn. Ich legte ihm hierauf meinen Liquor auf; so gleich wurden die Schmerzen gestillt, und binnen Zeit von acht Tagen wurde die kleine Patientin gesund.

Dritte Beobachtung, mitgetheilt.

Herr **Carquet**, ein Apotheker, ließ meinen Collegen, den Herrn **Laborie**, eine Contusionswunde an der großen Zehe des linken Fußes besehn, welche von dem Niederfallen eines großen hölzernen Klotzes veranlasset worden war. Nachdem er ein Cataplasma von der Fulpa Althaeae vergebens gebraucht hatte, ließ er ihm einen andern Umschlag mir unserm Arztneymittel auflegen. Hierauf nahm noch an eben demselben Tage der Schmerz beträchtlich ab, und der Kranke wurde binnen Zeit von drey bis vier Tagen gesund.

Vierte Beobachtung, mitgetheilt.

Herr **Deidier**, Regimentsfeldscheer bey dem Cavallerieregimente Royal-Corse, besuchte zu Antibes einen Hauptmann von der Landmiliz, dem die große

große Fußzehe von einem Karrenrade zerquetscht worden war. Er schreibt mir, er habe den Patienten einzig und allein mit meinem Verbindemittel geheilt, jedoch ihm dabey einmal zur Ader gelassen. Die Cur hat er binnen vierzehn Tagen zu Stande gebracht.

Fünfte Beobachtung, vom Herrn Delon mitgetheilt.

Ein Soldat wurde, da er bey einem Bienenkorbe vorbey gieng, von Bienen gestochen, die sich in seine Haare gesezt hatten. Er kam in der größten Eilfertigkeit zu mir, verlangte, ich sollte ihm geschwind helfen, indem er sagte, wenn es keine Linderung für ihn gäbe, so sollte man ihm nur den Kopf einschlagen; so übermäßig waren die Schmerzen, die er empfand. Ich ließ ihm den Augenblick vegeto-mineralisches Wasser auflegen, womit ich auch die Compressen von Viertelstunde zu Viertelstunde wieder anfeuchten ließ. Der Soldat empfand binnen weniger als einer Stunde merkliche Linderung, und den folgenden Tag war er wieder völlig gesund.

Sechste Beobachtung, von eben demselben mitgetheilt.

Die Frau eines Drommelschlägers bey dem Regimente Bresse, war von einem Wagen gefallen, und hatte davon eine heftige Contusion an dem

einen

einen Backen bekommen. Ich legte ihr so gleich eine Compresse, in vegeto-mineralischem Wasser genezt, auf; und nach vier Tagen war sie völlig wieder hergestellt.

Herr Delon sezt hinzu, der Mann dieser Frau habe eine starke Contusion an einem malleolo bekommen: und nachdem er ihm eine in vegeto-mineralischem Wasser getränkte Compresse aufgelegt, sey sein Patient gar bald wieder geheilt gewesen.

Siebente Beobachtung.

Als ich mich im Herbste des Jahres 1758. auf meinem Landguthe befand, sah ich ein Kind, welches vor Bienenkörben vorbeygegangen war, wo man den Honig ausgenommen hatte. Das Kind war im Gesichte und am Kopfe gestochen worden, und befand sich in einem höchst schlimmen Zustande; ich ließ ihm eben dasselbe Arztneymittel auflegen, und binnen wenig Stunden war es wieder gesund.

Achte Beobachtung.

Vor einigen Jahren war ein Bauer von einem Maulbeerbaume gefallen; man trug ihn ganz zerquetscht nach Hause, so, daß er kein einziges Glied regen konnte, ohne die heftigsten Schmerzen zu empfinden. Zween Tage lang wurde er von einem Wundarzte verbunden; aber alle dieses Verbinden that keine große Wirkungen zur Zufriedenheit des Patienten und seiner Verwandten. Man nahm also seine Zuflucht zu einem Arzte aus Montpellier, welcher

welcher verschiednemale ein Augenzeuge von der Kraft des Extracti Saturni bey Contusionen gewesen war. Auf sein Ersuchen überlieferte ich ihm eine gewisse Quantität von diesem Extracte, und gab ihm die Art und Weise an, deren man sich bey diesem Bauer bedienen sollte. Nachher hat man mich berichtet, daß die Quetschungen und alle die Zufälle, die damit verbunden gewesen waren, binnen etlichen Tagen geheilt worden sind.

Neunte Beobachtung, mitgetheilt.

Ich habe die unvergleichlichen Wirkungen des Extracti Saturni bey Quetschungen und Contusionen in verschiednen Feldzügen, die ich zur See gethan, erfahren, wo die Matrosen gar oft dergleichen Zufällen ausgesezt sind.

Zehnte Beobachtung.

Msr. Lagarde, Kammerdiener des Herrn Ritters von Samt-Prieß, that einen Fall vom Pferde, von dem er eine Quetschung an der Brust und dem vordern Theile der Schulter bekam. Man hatte ihm anfänglich Lavendelwasser, und alsdann Brandtewein und Seife aufgelegt; nachher hatte man sich eines Pflasters bedienet, welches man länger als sechs Wochen auf den beschädigten Theil liegen ließ. Und nachdem endlich das Pflaster abgefallen war, wurde man erst innen, daß

daß sich an dem ganzen verlezten Theile, und so gar an den benachbarten Stellen rings herum, rothe Flechten hervorthan hatten. Diese rothen Flechten waren geschworen; und weil sie dem Patienten ein sehr beschwerliches Jucken verursachten, so kam er zu mir. Ich gab ihm vegeto-mineralisches Wasser, und nach vierzehn Tagen war er geheilt, ob er sich gleich die beschädigten Theile damit nicht mehr als zweymal des Tages gewaschen hatte.

Eilfte Beobachtung,

vom Herrn **, der Chirurgie Beflissenen, mitgetheilt.

Als ich am 14ten Junius 1756. bey der Malliebahn spatzieren gieng, bekam ich von etwan zwölf bis funfzehn Schritten her einen Schlag mit einer Malliekugel an dem obern Theile der Wadenmuskeln. Der Schlag kam mit solcher Gewalt, daß daraus die Zerreißung einer Menge von Gefäßen, und folglich eine beträchtliche Contusion und Austretung des Geblütes entstand. So bald ich nach Hause war, legte ich einen Umschlag mit Wasser, Brodkrume und Herrn Goulards Liquor auf; und nach drey Tagen war mein Schade völlig wieder geheilt.

Zweyter Abschnitt.

Brandschaden nennt man diejenige Veränderung, welche durch Annäherung und Berührung des Feuers an den Theilen des menschlichen Körpers entsteht. Diese Veränderung besteht in einer plözlichen Zerstörung der Gefäße des gebrannten Theiles, und in der Austretung, Gerinnung und Zerstreuung der Säfte.

Die Brandschäden entspringen aber nicht allein aus der Berührung von eigentlichem Feuer, als von einer glüenden Kohle oder von der Flamme; sondern auch so wohl von festen, als flüßigen Körpern, die eine große Menge Feuertheilchen enthalten, als da sind ein glüendes Eisen, siedendes Wasser und Oel, Schießpulver, wenn es Feuer gefangen hat, u. d. g.

Die Umstände oder Zufälle des Brandschadens sind ungefähr von eben der Art, wie bey der Entzündung; jedoch sind dabey gar wichtige Unterschiede in den Graden derselben zu beobachten. 1) Manchmal erstreckt sich die Wirkung des Feuers nicht über das Häutchen und den schleimigen Körper, so darunter liegt. In dergleichen geringen Brandschäden entstehen eine oder etliche Blasen an dem verlezten Theile, welcher zugleich roth wird, und bey dem Patienten ein Jucken erregt. Die Oberhaut wird von der Haut getrennt, und läßt daher die nervichten Büschel bloß; der Schmerz wird

wird merklich, und oftmals sehr empfindlich. Allein, alle diese Zeichen verschwinden binnen weniger Zeit, und die Natur bringt die Heilung blos durch Erneuerung des Oberhäutleins zu Stande. 2) Ein beträchtlicherer Brandschaden findet alsdann Statt, wann sich die Wirkung des Feuers bis auf die Haut und das Fett erstreckt. Alsdann kömmt zu der Hitze und den Schmerzen, die dann im höhern Grade sind, noch ein Auftrocknen und Zusammenschrumpfen an dem verbrannten Theile, welcher gleich darauf mit kleinen Bläschen voll gelblicher Feuchtigkeit bedecket wird. 3) In den heftigsten Brandschäden wird nicht allein das Häutchen, die Haut und das Fett zerstöret, sondern so gar die Membrane, die Muskeln, die Gefäße und selbst die Knochen verzehret; an statt der lebendigen Theile bleibt nichts übrig, als eine schwärzliche, unempfindliche Kruste, mit einem Worte eine todte Masse.

Es ist leicht zu begreifen, und die Erfahrung beweist es, daß die Wirkungen des Brandschadens nach der Verschiedenheit der Ursachen auch verschieden seyn müssen. Siedendes Oel richtet einen viel beträchtlichern Schaden an, als siedendes Wasser; ein Brandschaden von Harz oder Pech ist noch gefährlicher. Ein glüendes Eisen, das einen Theil des Leibes nur leicht und im Vorbeygehn berührt, läßt weniger Spuren zurück, als wann es stark und eine gewisse Zeitlang daran liegen bleibt. Scheidewasser, Schießpulver, verschiedne Arten von bei-

zenden Dingen ziehen wieder besondre Arten von Brandschäden nach sich.

Das allerwichtigste, worauf man zu sehen hat, ist die Natur und der Umfang der Theile des Leibes, welche den Brandschaden erlitten haben. Denn es versteht sich, daß es bey der Größe oder Geringfügigkeit der Gefahr, auf die Structur und den Gebrauch der Theile, die die Verletzung vom Feuer erlitten haben, und auf den größern oder geringern Raum, den diese Theile einnehmen, ankömmt. Das Temperament und die Constitution der Kranken müssen auch bey dem Urtheile, das man über den Schaden zu fällen hat, mit in Rechnung gebracht werden. Ueberhaupt aber ist zu merken, je tiefer die Krusten sind, desto größre Gefahr ist bey dem Brandschaden.

Man hat die Arztneymittel wider die Brandschäden ungemein vervielfältiget; es hat so zu sagen ein jeder Wundarzt der Welt das seinige allein aufdringen wollen. Jedoch wir wollen uns hierüber in keine umständliche Untersuchung einlassen, welche ohnedieß überflüßig seyn würde, und nur so viel anmerken, daß den Zubereitungen des Bleyes die Ehre aufgehoben gewesen ist, die herrlichsten Wirkungen bey Brandschäden zu thun. Ehe ich das Extractum Saturni kannte, hatte ich schon mehrmals gesehen, daß sich geschickte Wundärzte in dergleichen Krankheiten des Nutriti Saturni mit sehr glücklichem Erfolge bedienten. Ich habe auch selbst

Gele-

Gelegenheit gehabt, mich desselben bey Mademoiselle Sybillen, welche einen ziemlich beträchtlichen Brandschaden am Gesichte und an der Brust hatte, mit gutem Glücke zu bedienen; nachdem einer meiner Collegen gewisse äußerliche Umschläge bey ihr gebraucht, welche die verlezten Theile dergestalt gereizt hatten, daß ein heftiges Fieber daraus entstanden war. Ich brauchte Nutritum Saturni, welches die Schmerzen augenblicklich stillte; und die Kranke wurde binnen weniger Zeit gesund.

Unsre Heilungsmethode bey dergleichen Krankheiten ist sehr einfach. Sie besteht blos darinnen, daß man in vegeto-mineralischem Wasser eingeweichte Compressen auf den verbrannten Theil legt. Wenn die Decken nicht weg sind; so darf man nur die Compressen von Zeit zu Zeit mit dem nämlichen Wasser anfeuchten. Wäre aber der Brand weiter gegangen, wären die Decken zerrissen, und fänden sich schon Krusten; so müßte man kleines feines Leinen, mit Wachsfarbe bedeckt, gebrauchen (wovon wir die Beschreibung in den Formeln geben werden) und darüber in vegeto-mineralischem Wasser angefeuchtete Compressen auflegen, die man von Zeit zu Zeit aufs neue anfeuchtete. Durch dieses Verfahren stillt man nicht allein die Schmerzen gar bald; sondern man macht auch die Patienten aus dem Grunde gesund.

Erste Beobachtung, vom Herrn Menuret, der Arztneygelahrtheit Doctor, mitgetheilt.

Einem Kinde von zwölf Jahren war von sehr heißer Suppe, welche eine Magd auf dasselbe fallen ließ, der Arm, der Oberarm und die rechte Seite der Brust verbrannt worden. Diese Theile bekamen eine beißende Röthe, welche mit sehr heftigen Schmerzen, nebst einem unerträglichen Brennen verknüpfet war. So bald ich den kleinen Patienten besehen hatte, schickte ich geschwind, und ließ Extractum Saturni holen. Unterdessen aber, ehe mein Arztneymittel anlangen konnte, ließ ich, um die Hitze zu stillen, welche meinen Kranken peinigte, ein in Wasser mit einigen Tropfen Weinessig geweichtes leinenes Tuch um die verbrannten Theile schlagen, welches die Schmerzen ein klein wenig verringerte. So bald ich das Extractum Saturni hatte, bereitete ich gleich vegeto-mineralisches Wasser daraus, welches ich um die verbrannten Theile so lange schlagen ließ, bis der Kranke wieder hergestellt war; worauf ich gar nicht lange zu warten hatte.

Zwote Beobachtung, vom Herrn Solayres, der Arztneygelahrtheit Beflissenen, mitgetheilt.

Herr Solayres, da er neulich während der Ferien zu Hause in der Gegend von Cahors war, schrieb

schrieb er mir, daß er mit meinem Verbindemittel einen Mann geheilt hätte, der mit siedendem Wasser gebrannt worden war. Zugleich meldete er mir, es sey nichts vermögend gewesen, die Heftigkeit der Schmerzen zu stillen, als das vegeto-mineralische Wasser, welches dieselben auf der Stelle besänftiget hätte.

Dritte Beobachtung, vom Herrn De Saint Colombe, Wundarzte zu Toulon, mitgetheilt.

Ich wurde vor einigen Tagen mit Fette und siedendem Wasser am Beine verbrannt. Gleich darauf entstand an dem ganzen verlezten Theile eine heftige Entzündung. Man legte verschiedne Umschläge darauf, um die Schmerzen zu stillen, und der Entzündung Einhalt zu thun, als das Ceratum Galeni und viele andre; aber umsonst. Da mir aber endlich einfiel, daß ich während meines Aufenthalts zu Toulouse bey Herrn Taillard, Oberwundarzte am St. Jakobshospitale, das Extractum Saturni in dergleichen Fällen sehr häufig gebrauchet und davon sehr wichtige Folgen gesehen hatte; so ließ ich etwas davon in Wasser thun; und nachdem man es mir viermal aufgelegt hatte, befand ich mich wieder gesund. Deßgleichen kann ich versichern, daß ich die vortrefflichsten Wirkungen von den Bougies des Herrn Goulard an Kranken in ebenbenanntem Hospitale, und an ei-

nem Manne vom Stande zu Toulouse mit angesehen, welcher sich vorher Bougies von Herrn Darans Art hatte bringen lassen, die ihm aber nicht so gute Dienste gethan, als die andern, denen ich sonst die geschicktesten Männer, als namentlich Herrn de la Pougade, wie ich gehört, die größten Lobeserhebungen beylegen.

Diese wenigen Beobachtungen, wie auch andre über Brandschäden von Schießpulver, welche man im folgenden Abschnitte finden wird, dünken mir wenigstens dazu hinlänglich zu seyn, daß die Wundärzte dadurch aufgemuntert werden, mit der Kraft des Extracti Saturni bey Brandschäden Versuche anzustellen. Der Gebrauch desselben ist auf keine Weise gefährlich, wie etwan der Gebrauch zusammenziehender und stimulirender Arztneymittel. Es finden sich auch dabey nicht die Beschwerlichkeiten, welche aus den erweichenden Mitteln, aus den sogenannten Defensivpflastern, aus der schwarzen Seife, und aus so vielen andern Verbindemitteln entstehen; bey denen man sich wundern muß, daß ihre üblen Wirkungen noch nicht vermögend gewesen seyn, den Wundärzten die Augen aufzuthun, und sie dahin zu bringen, daß sie einen andern Weg suchten.

Dritter

Dritter Abschnitt.

Es giebt in der Chirurgie beynahe keine Materie, welche mehr Aufmerksamkeit verdiente, als die Betrachtung der Schußwunden. Man versteht unter diesen Wunden diejenigen, welche von Kugeln oder andern harten Körpern, die aus der Höhlung eines Feuergewehrs durch die treibende Kraft des Schießpulvers gejagt worden, verursachet sind.

Die üblen Wirkungen der Verletzung von Feuergewehren lassen sich aus dreyerley unterschiedlichen Gesichtspunkten betrachten. 1) Wenn bloßes Pulver, nachdem es Feuer gefangen hat, einen Theil unsers Körpers trifft; so wird in solchem Falle weiter nichts als ein Brandschaden entstehn, der jedoch mehr oder weniger beträchtlich seyn kann, nachdem etwan die Menge des Pulvers, die Gewalt, mit der es die Verletzung gethan hat, und in die Theile unsers Leibes gedrungen ist, und der Umfang der verbrannten Theile, wie auch die besondre Beschaffenheit derselben ist. Dergleichen Brandschäden ziehen gemeiniglich mancherley verdrießliche Folgen nach sich. 2) Die Kugeln und alle andre aus einem Feuergewehre getriebnen Körper, machen eben nicht allemal Wunden, sondern zuweilen nur Contusionen, die aber gemeiniglich sehr gefährlich sind, man mag sie nun entweder an sich selbst betrachten, oder dabey auf die Erschütterung und heftige Bewegung sehn, welche sich von dem

verlezten Theile zuweilen auf den ganzen übrigen Körper erstrecken. 3) Aus der Gewalt, mit welcher die Feuergewehre die festen Körper, die in ihnen verschlossen waren, von sich stoßen, können wir leicht begreifen, warum die Wunden, die daraus entstehen, so häufig sind. Die bloße Besichtigung solcher Wunden würde hinreichend seyn, zu beweisen, wie bösartig sie seyn. Man sieht an denselben nicht, wie an den Wunden, die von einem schneidenden Instrumente gemacht sind, Ränder und eine zusammenhängende und einförmige Oberfläche; sondern die Fleischtheilchen daran sind zerquetschet, ungleichartig zerrissen, und wie zerhackt. Eine umständlichere Beschreibung der Unterschiede, der Zufälle, der Vermischung von mancherley Uebeln dabey, und der Folgen solcher Krankheiten würde uns weiter führen, als hier unsre Absicht ist.

So viel ist gewiß, daß noch nichts weniger festgesezt, nichts unausgemachter und unbeständiger ist, als die Heilungsmethoden, deren man sich bey der Behandlung dieser Wunden bedient. Die einen, z. E. Herr Ramby, ein englischer Wundarzt, preisen uns die Benetzung des ersten Verbandes mit Oele an; die andern bedienen sich erweichender Umschläge, welches beynahe eben das ist; dies ist so gar die gemeinste und bey den allermeisten gewöhnliche Methode, so bald Entzündung da ist; einige bedienen sich des Kräuterweins, so bald Contusion und Schwulst da ist; ein Verfahren, welches der Anzeige, nach der man sich zu richten

hat,

hat, gar wohl gemåß ist; einige andre bedienen sich endlich spirituöser Arztneymittel, die sich allenfalls wohl schicken können, wenn sie mit andern Ingredienzen vermischet werden; die ich aber allemal für schådlich halte, so bald man sie allein braucht, so gar wenn der Brand da ist.

Ich würde wider die Mißbråuche, die aus den eingeführten Methoden, die Schußwunden zu behandeln, entstehen, nimmermehr in einem so entscheidenden Tone eifern, wenn ich sie nicht so wohl kennte. Es ist aber eines der allerwichtigsten Stükke der Chirurgie, das man mit Unrecht vernachlåßigt, indem man sich durch dasjenige blenden låßt, was vor uns geschehen ist, und gar nicht erwägt, ob man es nicht besser machen könnte.

Die guten Wirkungen des Extracti Saturni sind auch bey den Schußwunden unfehlbar; und es wird die Wundårzte, die sich desselben in solchen Fållen bedienen, vor den Fehlern, welche aus den unterschiedlichen Heilungsarten, an die man sich bisher gehalten hat, entstehen, völlig in Sicherheit setzen. Denn ich getraue mich, mit der größten Zuversicht zu behaupten, daß man gar bald nach der Auflegung dieses Verbindemittels, die Verminderung der Zufålle, die mit dergleichen Wunden allemal verknüpfet sind, als der Entzündungen, Geschwulste u. s. w. aufs überzeugendste sehen werde. Ja, ich bin so gar überzeugt, daß man mit unserm Arztneymittel, wenn man bey dem Gebrauche desselben

die erforderliche Aufmerksamkeit anwenden wollte, die Heilung einer Menge von Büchsenschußwunden, welche man sonst zu denen zählt, die eine Gliederablösung erfodern, würde bewerkstelligen können. Uebrigens sieht man wohl ein, daß ich hier gar nicht von solchen Wunden zu reden begehre, welche mit großen Brüchen und Rissen, mit Erschütterungen, mit Abgange der Substanz der wesentlichsten Theile, mit Verletzung der Eingeweide u. d. g. vermischet sind.

Wie viel Schaden thut man nicht den Truppen des Königs, daß man in den Militairhospitälern und bey den Armeen an den Verwundeten, an denen es daselbst wimmelt, nicht das Verbindemittel gebraucht, von welchem hier die Rede ist? Wir haben unsers Theils nichts verabsäumet, dasselbe bekannt zu machen; die unwidersprechlichsten Zeugnisse haben unsre Meynung unterstützet, und gleichwohl ist, aus einer ganz unbegreiflichen Verblendung, der Gebrauch des Extracti Saturni noch nicht so allgemein ausgebreitet, als er es billig und nach Verdiensten seyn sollte. Warum sind die neuesten Schriftsteller, die von den Schußwunden, und der Manier, sie zu behandeln, ex Professo geschrieben haben, nicht wenigstens so aufrichtig gewesen, daß sie die Unzulänglichkeit, oder so gar die Schädlichkeit der gewöhnlichsten eingeführten Methoden zugestanden hätten? Wenn sie sich nur die Mühe nehmen wollten, mit dem Verbindemittel, dessen Wirkungen wir nicht genug preisen

preisen können, Versuche anzustellen; so würden sie sich vielleicht gezwungen sehn, Zeugnisse zu dem Lobe desselben abzulegen.

Erste Beobachtung.

Se. Gnaden, der Bischof von Castres, der schon seit unterschiedlichen Jahren mein Verbindemittel an den Armen in seinem Kirchensprengel gebrauchen läßt, erwieß mir persönlich die Ehre, mir zu erzählen, daß ein Mann, der sich den ganzen Leib mit Schießpulver verbrannt gehabt, darüber von einem so heftigen Schmerzen befallen worden, daß er sich in einem Fluße gestürzt hätte, um denselben zu stillen; aber kaum sey er wieder heraus gewesen, so hätten ihn die Schmerzen aufs neue mit der größten Heftigkeit geängstigt. Weil alle andern Hülfsmittel vergebens angewendet worden waren; so hatte dieser Prälat Compressen in vegeto-mineralischem Wasser einweichen, und auf die verlezten Theile legen lassen. Der Schmerz war hierauf fast augenblicklich gestillt, und der Kranke binnen wenigen Tagen völlig wieder hergestellt worden. Eben dieser Prälat hat mir auch mündlich die Versicherung gegeben, daß er Gelegenheit gehabt habe, dieses Mittel bey einem Brandschaden, den einer seiner Bedienten am Schienbeine gehabt, zu gebrauchen; und es habe wiederum eben so gute Dienste gethan.

Zwote Beobachtung,

vom Herrn Soulier, Regimentsfeldscheer bey dem Regimente von Bigorre, mitgetheilt.

Ein Corporal hatte sich mit Schießpulver vom Kopfe an bis hinunter an die Oberschmeerbauchsgegend verbrannt; die obern beyden äußersten Enden waren auch verletzet, und das Gesicht so übel zugerichtet, daß der Patient ganz unkenntlich worden war. Es ward ihm so oft zur Ader gelassen, als der Fall es erforderte; aber übrigens bediente ich mich einzig und allein des vegeto-mineralischen Liquors. Ich verband den Kranken täglich dreymal, und war besorgt, die Compressen von Zeit zu Zeit aufs neue zu tränken. Binnen fünf und zwanzig Tagen war mein Patient aus dem Grunde geheilt, ohne daß er eine häßliche Narbe bekommen hätte.

Dritte Beobachtung.

Ein protestantischer Geistlicher, der am obern Theile des Unterarms einen Pistolenschuß bekommen hatte, wurde nach der Citadelle hiesiger Stadt gebracht. Er war mit dem Herrn Vatre', Oberwundarzte zu Paris und Regimentsfeldscheer bey dem Regimente von Normandie, und Herrn Bourquenod einig worden, daß sie ihm auf die verlezten Theile Compressen, in vegeto-mineralischem Wasser eingeweicht, auflegen sollten, als das tüchtigste Mittel, der Entzündung Einhalt zu thun, und

der

der Wiederkunft des Blutflusses vorzubeugen, welche dabey zu besorgen stand. Nachdem dieses geschehen war, würde die Entzündung binnen Abend und Morgen gestillt; und den vierten Tag befand sich der Kranke schon auf gutem Wege zur völligen Genesung.

Vierte Beobachtung.

Dem Sohne des Herrn Cavalier, eines hiesigen Sachwalters, war die eine Hälfte des Gesichtes durch einen Schwermer verbrannt, und das Auge dabey dermaaßen verletzet worden, daß man in Sorgen war, er werde das Gesicht einbüßen. Ich ließ ihm das Ceratum Saturni, und darüber Compressen, in vegeto-mineralischem Wasser eingeweicht, auflegen. Wenige Zeit darauf sah man, daß sich die Geschwulst an den verlezten Theilen sezte; und den zehnten Tag war der Patient schon so gut wieder geheilt, daß in der Haut auch nicht ein einziges Körnchen von dem eingedrungnen Pulver mehr übrig war.

Fünfte Beobachtung,
vom Herrn Delan, Regimentsfeldscheer bey dem Regimente von Bresse, mitgetheilt.

Ein Canonier hatte, indem er eine Stückpatrone in die Canone laden wollte, das Unglück, daß das Pulver Feuer fieng: und weil er natürlicher Weise

an

an der Mündung des Stückes stand, so wurde ihm die Hälfte des Unterarms sammt der Hand verbrannt. Die Erschütterung war so stark, daß der Kranke das Gefühl am ganzen Arme darüber verloren hatte. Hierbey brauchte ich weiter kein Arztneymittel, als daß ich den beschädigten Theil sechs Stunden lang in vegeto-mineralischem Wasser, mit ein klein wenig Weingeist versezt, baden ließ. Alsdann nezte ich Compressen in dem Liquor, und legte sie auf den kranken Theil. Folgenden Tag wurde der Patient mit dem Cerato Saturni verbunden, und binnen vierzehn bis funfzehn Tagen war er wieder hergestellt.

Sechste Beobachtung,

vom Herrn Bruguiere, Regimentsfeldscheer bey dem Regimente von la Tour dů Pin, mitgetheilt.

Ein Officier von dem Kronregimente war in dem Treffen bey Crevelt mit einer Kugel verwundet worden, welche bey dem mittlern und äußern Theile des Armes hineingedrungen, und fünf bis sechs Queerfinger breit herausgegangen war, ohne jedoch den Knochen zu verletzen. Man that anfänglich alles, was sich in dergleichen Fällen thun läßt. Der Verwundete kam unter meine Hände, und ich heilte ihm binnen kurzer Zeit mit Hülfe des Liquors seine beiden Wunden. Einer seiner Cameraden, der gleich neben ihm lag, und den ein

ein Viceoberfeldchirurgus verband, hatte eine ähnliche Wunde: Und weil er seine Wunden noch offen sah; so ließ er mich ersuchen, daß ich ihm heimlich von dem vortrefflichen weißen Wasser geben möchte, womit ich seinen Cameraden binnen so kurzer Zeit geheilt hätte. Ich schlug es ihm anfangs ab, damit mir nicht der Viceoberfeldchirurgus, der ihn in der Cur hatte, wenn er es etwan zu wissen bekäme, meine Dienstfertigkeit übel verdanken möchte. Indessen bewog mich doch das Mitleiden gegen den unglücklichen Officier, daß ich es wagte, ihm davon zu geben. Damit verband er sich alle Morgen so bald ihn sein Wundarzt verbunden hatte und von ihm gegangen war; und so wurde er den zwölften Tag gesund.

Siebente Beobachtung,

über die Heilung eines Fistelschadens, der aus einer Schußwunde entstanden war, von eben demselben mitgetheilt.

Ein Sergeant bey dem Regimente von Chartres, Namens Le Rejoui, bekam an dem innern Obertheile der Hüfte einen Schuß mit einer Kugel, welche den Hodensack verlezte, und zwey Queerfinger breit vom Trochantere maiori herausgieng, ohne daß sie jedoch das Schenkelbein berührt hätte. Anderthalb Monate, nachdem er seine Wunde bekommen hatte, wurde er ins Hospital zu Andernach gebracht, wo ich ihn verbunden habe.

Ich

Ich fand, daß der Ort, wo die Kugel eingedrungen, fistulös geworden war. Ich fragte den Verwundeten, ob man schon Einspritzungen bey ihm gebraucht habe? Er antwortete mir, man habe ihm sehr oft abgekochte Gerste mit Rosenhonig eingesprizt. Nunmehr entschloß ich mich, einige Einspritzungen mit dem vegeto-mineralischen Wasser, das ich selbst verfertigte, bey ihm zu versuchen. Nachdem ich ihm hiervon nicht mehr als viermal eingesprizt hatte, gieng aus der Wunde ein Stück Tuch von den Beinkleidern des Verwundeten heraus: und den folgenden Tag sezte sich alles recht gut zur Heilung an. Drey Monate nachher sprach ich meinen Patienten wieder, als er aus dem Bade kam; und er versicherte mich, daß ihm die Wunde nicht wieder aufgegangen wäre.

Drittes Kapitel.

Von
dem Nutzen des Extracti Saturni in äußerlichen Vereiterungen,
insonderheit
in Geschwüren und Eiterbeulen.

Nunmehr kommen wir zu den Vereiterungen, einer Art von Krankheiten, die eben so gemein, als oftmals höchst beschwerlich sind. Unter äußerlichen Vereiterungen aber verstehen wir alle diejenigen, bey denen es Zeichen giebt, die eine Vereiterung von einem oder mehrern Theilen des Aeußerlichen am Körper zu erkennen geben, es mag nun der Eiter oder die Materie noch verschlossen seyn, oder schon herausdringen, welches die Anzeige der vorhandnen Krankheit desto gewisser macht.

Die Haut, die Muskeln, und insonderheit die fetten Theile sind der Hauptsiz der äußerlichen Vereiterungen; jedoch greifen sie auch die andern Theile an, die einer Entzündung fähig sind, als da sind die Membranen, die Spannadern, die Flechsen, das Beinhäutlein u. s. w.

Gemeiniglich geht vor der Vereiterung irgend eines Theiles, er sey welcher er wolle, eine mehr oder

weniger in die Augen fallende Entzündung vorher; und die Heftigkeit dieser Entzündung ist ordentlicher Weise das Maaß, nach welchem sich die Zufälle richten, die die Vereiterung nach sich zieht.

Ob man nun gleich mit gutem Grunde gesagt hat, die Vereiterung werde von der Natur selbst bewirket; so ist es doch eben so gewiß, daß die Kunst dieselbe entweder verzögern oder befördern kann, nachdem die erwählten Arztneymittel beschaffen sind, die man an den verlezten Theilen braucht. Die Wahl in demselben ist aber in der That nicht so leicht, als man sich gemeiniglich einzubilden pflegt; und eben dieses giebt Anlaß zu vielerley Versehen. Diese Betrachtung ist von solcher Wichtigkeit, daß sie es wohl verdient, wenn wir bey derselben ein wenig stehen bleiben.

Die erweichenden Mittel, bey denen wir uns bereits genugsam aufgehalten haben, da wir von den Entzündungen redeten, werden von den Wundärzten mit nicht geringerm Schaden in den meisten drohenden oder schon anfangenden Vereiterungen gebraucht. Dieß ist einmal eine gebahnte Straße; und es scheint, als könne man sich gar nicht von derselben entfernen. Allein, man untersuche nur die Sache genauer; so wird man sehn, wie unzulänglich und so gar gefährlich der Gebrauch von dergleichen erweichenden Mitteln in den Fällen sey, von denen hier die Rede ist.

Wenn man aber den gemeinen Haufen der Wundärzte bereden will, daß sie einen entzündeten Theil,

Theil, der sich zur Vereiterung neigt, nicht mit auflösenden und reifmachenden Umschlägen, so zu reden, überhäufen sollen; so redet man mit ihnen eine Sprache, die ihren Begriffen schnurstracks entgegen ist. Allein, was werden sie sagen, wenn ich ihnen beweise, daß man gar oft, ohne es zum Aufschneiden kommen zu lassen, die vereiterte Materie, so in den Geschwüren verschlossen ist, durch den Weg der Auflösung oder Durchschwitzung vertreiben kann? Ich stehe keinen Augenblick bey mir an, dieses als ausgemacht zu behaupten, ob es gleich sehr wunderbar zu seyn scheint, weil es mir durch eine große Menge Erfahrungen bestätiget worden ist. Man kann es demnach als eine sehr gewisse Sache betrachten, daß das Extractum Saturni, wenn es unter verschiedentlichen Gestalten auf geschwürhafte Theile gelegt wird, in dieselben eindringt, und durch eine ganz besondre Kraft aus denselben zuweilen die vereiterte Materie heraustreibt, mit welcher man bey jeder Verbindung den ganzen Verband benezt findet; so, daß man die Geschwüre nach und nach, ohne daß es nöthig wäre, es zu einer Operation kommen zu lassen, sich von selbst auflösen, und die Patienten völlig gesund werden sieht. Von dieser Erscheinung kann man gar keinen Grund angeben, so lange man nicht den metallischen Theilchen unsers Verbindemittels eine Kraft zugesteht, vermöge deren sie die Schweißlöcher der festen Theile, welche die Hülle des Geschwüres ausmachen, zu eben der Zeit erweitern, in der sie die erweiterte Materie, die

darinnen eingeschlossen ist, angreifen und dermaassen verdünnen, daß sie vermögend wird, durch diese Schweißlöcher zu dringen. Dieser Punkt verdient es ganz gewiß, daß man sich die Mühe nehme, die Erfahrungen, die mir so wohl geglückt haben, zu wiederholen; und dieß muß unsre Wundärzte überzeugen, wie sehr unser Umschlag fähig ist, mit Nachdruck auf diejenigen Entzündungen zu wirken, die noch nicht vereitert sind, weil es solche wunderbare Wirkungen sogar an denen thut, die bereits in Eiter gegangen sind.

Der Zweck des Wundarztes bey der Verbindung von Geschwüren muß vor allen Dingen seyn, dieselben in den Zustand einer bloßen Wunde zu setzen; und hierzu gelangt man nicht anders, als dadurch, daß man für die Reinigung derselben besorgt ist, nach deren Vollendung die Geschwüre so wohl, als die Wunden, weiter nichts mehr nöthig haben, als die Ersetzung des Fleisches und Erzeugung einer Narbe. Die Absicht unsrer Schrift leidet es nicht, daß wir uns in mühsame Untersuchungen einlassen, die gar oft wenig Nutzen haben, und hier erst die Art und Weise erklären, wie das Fleisch wächst und die Narbe sich bildet. Wir wollen uns vielmehr bey etwas Gründlicherm aufhalten, und anmerken, daß die ausübende Wundarztneykunst in der Behandlung der Geschwüre sehr wenig Einförmigkeit an sich habe. Einige bedienen sich des Cerati Galeni, wenn das Geschwür neu und schmerzhaft ist; andre gebrau-

chen

chen den Balsamum Arcaei allein, oder mit Basilicum vermischt; und endlich noch andre, verschiedne Digestivsalben, Pflaster u. s. w.

Nun aber ist nichts gewisser, als daß die nachlassenden Salben, wie das Ceratum Galeni, die Wirkung der Gefäße hemmen, welche an der Reinigung und Zuheilung des Geschwüres arbeiten sollen; woraus dann ein unrechtes Wachsthum, eine bösartige Vereiterung u. d. g. entspringen. Die andern Salben, welche die gesunden Gefäße reizen und mächtig zergen, vermehren gar zu sehr das Spiel und das Schwanken derselben, woraus Entzündung, überflüßige Vereiterungen, und manchmal der Brand, oder zum wenigsten eine beträchtliche Verzögerung der Genesung entstehen.

Wenn man diese verschiedentlichen Umstände reiflich erwägt, so wird man überzeuget werden, daß man bey der Wahl der Arztneymittel zum Verbinden der Wunden und Eiterbeulen vornehmlich auf solche sehn müsse, welche das Spiel der Gefäße vermehren, ohne sie zu reizen. Dieses aber findet man an dem Extracto Saturni, welches als ein Badewasser oder nach der Art eines Cerati gebraucht, wie man in den Formuln sehn wird, so gleich die Stillung der Schmerzen der empfindlichsten und bösartigsten Geschwüre bewirkt. Ueberdieß befördert es die Vereiterung, es reinigt die verschleimten Gefäße von den verdickten Feuchtigkeiten, die sich darinnen befinden, und die es zertheilt, und bringt die hartnäckigsten Geschwüre gar

bald zum Narbensetzen. Was ich hier behaupte, gründet sich auf tausendfältige Beobachtungen und Curen, die damit so wohl in unserm Hospitale, als auch anderwärts zu Stande gebracht worden sind. Ueberdieß ist in diesem Stücke meine Manier gar wenig unterschieden von derjenigen, welche man in der Charité zu Paris eingeführt hat. Denn Herr Faget, der ältere, ein Wundarzt von großen Verdiensten, versicherte mich im Jahre 1751., daß man sich in diesem Hospitale zum Verbinden der Wunden und Geschwüre des Triapharmakum bediente, dessen Grundlage die Silberglätte ist.

Indessen gestehe ich selbst, daß auch die Wirkungen der besten Verbindemittel nicht vermögend sind, die fressende Vereiterung an einem Patienten zu verbessern, dessen Blut von einem Gifte angesteckt ist, dawider die bekannten Mittel nichts, oder doch fast so viel als nichts ausrichten können. In dergleichen Fällen entstehen Schmelzungen des Fettes, Eiterbeutel und Säcke. Aber alsdann hat unser metallisches Verbindemittel auch vor allen andern noch die vorzügliche Tugend, daß es die Schärfe der Vereiterungen lindert, und so zu sagen bezäumet; daß es die Schmerzen, welche dieselben erregen, kräftigst stillt; daß es die üblen Wirkungen davon hemmt, und den Gestank wegnimmt. Mithin findet man auch unter diesen schrecklichen Umständen, wo das Uebel unheilbar ist, in diesem Arztneymittel wenigstens noch eine Hülfe wider ihre Bösartigkeit.

Ich

Ich komme nunmehr zu den verschiedentlichen Methoden, deren ich mich beym Verbinden der Geschwüre und Eiterbeulen bedienet habe, und noch täglich bediene, und mache den Anfang mit denjenigen Schäden, welche einfach und noch neu sind, um sodann zu denen fortzugehn, welche alt, callös, schmerzhaft, bösartig, stinkend und fressend sind.

Nichts ist leichter, als das Verbinden einfacher Geschwüre; ich meyne, solcher, welche aus der Oeffnung der Eiterbeulen entstehen. In diesen machen wir Bäder von vegeto-mineralischem Wasser; und wenn sie tief sind, bedienen wir uns der Einspritzungen. Wir weichen darinnen gefaselte Leinwand und die erste Compresse ein. Die Karpien bedecken wir mit dem Cerato, dessen Verfertigung man unter den Formeln wird vorgeschrieben finden. Unsre Patienten verbinden wir nicht öfter als zweymal des Tages; und bey diesem Verfahren wird man gar bald mit der Cur fertig.

So gut geht es aber nicht mit alten, häßlichen, fressenden, callösen und stinkenden Geschwüren. Diese widerstehen den gewöhnlichen Verbindemitteln aufs hartnäckigste; jedoch werden auch selbst die besten vergeblich seyn, wenn man nicht die unumgängliche Vorsicht braucht, die wir bey der Behandlung derselben beobachten. Wenn man von der Schwierigkeit der Heilung urtheilen will; so darf man nur auf die Beschaffenheit dieser Geschwüre und auf ihre Vereiterung Acht haben, welche so stinkend und fressend ist, daß die ätzende

Kraft der Vereiterung, wenn man die Patienten nicht mehr als zweymal des Tages verbindet, die Wirkung der herrlichsten Verbindemittel binnen etlichen Augenblicken zerstört, und so zu reden auffrißt, und sie also vergeblich macht. Da mich nun die Erfahrung überzeuget hat, daß das Extractum Saturni, mit gemeinem Wasser und Brandtewein in einer Dosis vermischt, wie sie am gehörigen Orte soll angegeben werden, nicht allein ein vortreffliches Mittel wider die Fäulniß sey, welches reinigt, zertheilt, auflöst, Schmerzen stillt oder beruhigt, sondern auch noch überdieß die besondre Tugend habe, den fressendsten und ätzendsten Vereiterungen ihre Schärfe zu benehmen: so glaube ich, daß man bey der Behandlung der schlimmsten Geschwüre keinem einzigen andern Mittel den Vorzug vor diesem geben könne. Ich lasse die Patienten, die mit dergleichen Krankheiten behaftet sind, mit dem Cerato verbinden, dessen wir schon gedacht haben, und bin dabey besorgt, das Geschwür mit vegeto-mineralischem Wasser ein wenig gewärmet zu waschen, die Karpien und Compressen in diesem Wasser zu tränken, und den Verband alle Stunden mit eben diesem Wasser wieder anzufeuchten.

Indem wir dieser Methode gefolget sind, haben wir die allerhartnäckigsten und eingewurzeltsten Geschwüre geheilt; welches auch eine große Menge andre Kunstverständige gethan haben, wie man aus den Beobachtungen ersehn wird. Jedoch ich muß einem Einwurfe begegnen, den man mir unfehlbar machen

machen würde, und den ich mir schon selbst gemacht habe.

Es giebt Geschwüre, die man wie eine Art von Gossen betrachtet, durch die sich das Blut reinigt, und die, wenn man es wagt, sie zu heilen, ein Zurücktreten der schadhaften Materie in die Säfte veranlassen, welches gewisse Zufälle nach sich zieht, die noch tausendmal beschwerlicher sind, als alle vorherigen. Da dieser Zweifel auf die Erfahrung gegründet ist; so könnte es auf den ersten Anblick das Ansehen haben, als ob sich derselbe unmöglich beantworten ließe. Indessen getraue ich mich doch, die Versicherung zu geben, daß er der Methode, der ich zu folgen pflege, keinen Abbruch thut. So viel ist gewiß, wenn man franzosenartige Geschwüre mit Arzneymitteln angreift, die keine antivenerische Kraft haben; so wird man es niemals weiter bringen, als zu einer betrüglichen Scheingenesung, bey welcher zwar die Eiterbeulen verschwinden, aber die Quelle des Uebels noch immer in dem Körper zurückbleibt. Eben so gewiß ist es auch, daß reizende, zurücktreibende und andre dergleichen Verbindemittel zu der Schließung alter Geschwüre nichts beytragen können, ohne zugleich ein Zurücktreten der schädlichen Materie ins Blut zu veranlassen; und ich bin völlig überzeugt, daß ein klein wenig von dieser stinkenden und fressenden Materie hinreichend ist, die allerunglücklichsten Wirkungen nach sich zu ziehn.

Hingegen können die Vorwürfe, welche die Arzneymittel, von denen wir eben gesprochen haben, so

billig verdienen, unserm metallischen Verbindemittel gar nicht gemacht werden. Es treibt nichts hinein zurück, und veranlaßt kein Zurücktreten der Materie, weil es die Säfte zertheilt, welche die Gefäße der Ränder des Geschwüres verschleimen, und dasselbe zum Vereitern von außen bringt. Es reizt das gesunde Fleisch auf eine gelinde Art, vermehrt die Beweglichkeit desselben, und treibt die Schärfe der üblen Vereiterungen zu eben der Zeit weg, da es sie lindert. Eben dadurch stillt es die Schmerzen, und überhaupt alle die Zufälle, welche mit bösartigen Geschwüren verbunden zu seyn pflegen, und heilt sie darum aus dem Grunde, weil es die Ursache zerstört, **welche ich für local halte.** Was ich hier behaupte, ist mir schon durch eine beständige Erfahrung von mehr als funfzehn Jahren bestätiget worden; mithin kann man sich darauf verlassen.

Ueberdieß begehre ich aus der Heilungsart der Geschwüre weder die allgemeinen, noch besondern Arztneymittel zu verbannen, wenn sie sonst fähig sind, die giftigen Säfte, die sich in dem Blute befinden können, und die gar oft die Quelle der üblen Vereiterungen sind, zu zerstören. Allein, es wird nicht undienlich seyn, wenn wir noch anmerken, daß die alten und verhärteten Geschwüre gemeiniglich aus keiner andern Ursache herrühren, als aus der Vernachläßigung eines kleinen Uebels, das man anfänglich nicht sonderlich achtete, einer übel behandelten Entzündung, die in Vereiterung übergeht,

geht, und die zu oftmals unheilbaren Geschwüren Anlaß giebt. Nun aber machen wir uns kein Bedenken, dem Publico die Versicherung zu geben, daß unser metallisches Arztneymittel eben so unfehlbar in dergleichen Geschwulsten seine Wirkung thut, als der Mercurius bey dem venerischen Gifte, und daß wir noch niemals üble Wirkungen davon gesehen haben. Diese Vorbereitung habe ich für nöthig erachtet, um alte Vorurtheile zu vernichten, die in den Gemüthern so fest eingewurzelt sind, daß es schwer hält, dieselben auszurotten. Nunmehr aber schreite ich zu den Beobachtungen.

Erster Abschnitt.

Erste Beobachtung,

vom Herrn Espinas mitgetheilt.

Meister **Dürand**, ein Messerschmidt hiesigen Orts, hieß den Herrn **Espinas**, einen meiner Lehrlinge, zu sich rufen, daß er ihm von den heftigen Schmerzen helfen sollte, welche ihm ein Geschwür verursachte, das sich von dem mittlern Theile des einen Schienbeines bis unter den innern Knorren erstreckte. Die Ränder daran waren hart, callös, umgekehrt, von einer häßlich gelben Farbe, die ins Schwarze fiel, und dunsteten einen unerträglich todtenhaften Geruch aus. Mit diesem

sem Geschwüre hatte sich der Messerschmidt schon seit vierzig Jahren geschleppt, und viele Wundärzte hatten vergebliche Versuche gemacht, dasselbe zu heilen. Die Heftigkeit des Schmerzen ließ den Patienten weder Tag noch Nacht schlafen. Er konnte gar keine Arbeit thun, und kam nicht weiter aus dem Bette, als wenn man ihn auf den Nachtstuhl tragen mußte. Herr Espinas, welcher in unserm Militairhospital täglich ein Augenzeuge von den guten Wirkungen meines Arztneymittels war, bedachte sich nicht einen Augenblick, dasselbe auch hierbey zu gebrauchen. Er verband den Patienten auf die Art, wie ich es oben schon beschrieben habe; binnen Zeit von drey Stunden waren die Schmerzen gelindert, und nach vier und zwanzig Stunden völlig gestillt. Der Geruch von der Materie änderte sich nach und nach; sie hörte auf, übel zu riechen; und endlich wurde das Geschwür binnen weniger als zween Monaten, gereinigt, zugeheilt und geschlossen, ohne daß der Patient die geringste Beschwerlichkeit davon gehabt hätte. Nunmehr verrichtet er seine Arbeit wieder so ungestört, als ob er niemals einen Schaden gehabt hätte.

Zwote Beobachtung.

Ein Bedienter, Namens Mejan, kam zu mir, und fragte mich um Rath wegen eines häßlichen, heftig stinkenden, drüsenartigen Geschwüres, welches er unter dem rechten Ohre am Winkel des Unterkiefers hatte. Ich betrachtete dieses Geschwür

als

als franzosenartig, und ließ ihn dem zufolge baden, und ihm alsdann die Mercurialfrictionen beybringen, welches ihm aber nichts half, und so gar seinen Schaden noch ärger machte. Dieses Geschwür fuhr immer fort, an den benachbarten Theilen zu nagen; es drang bis an das Innere des Ohres, und breitete sich über den rechten Backen aus. Man verband ihn mit unserm Cerato und vegeto-mineralischem Wasser, womit man die geschwornen Theile des Tages zu etlichenmalen wusch, und darein man die Compressen tunkte. Dieses Verbindemittel stillte zwar die Schmerzen; es verminderte aber das Geschwür nicht. Dieses bewog die Herrschaft des Patienten, daß sie ihm befahl, nach Bareges zu gehn, wo er lange Zeit blieb, von da er aber auch zurück kam, ohne geheilt zu seyn. Als er nun wieder in Montpellier war, kam er aufs neue zu mir, und bat mich um guten Rath. Ich versicherte ihn, daß sich für ihn nichts besser schickte, als meine Arztneymittel; aber zugleich sagte ich ihm, es würde viel Sorgfalt bey dem Verbinden erfodert, welches oft wiederholet werden müßte, so wohl mit der Auflegung des Cerati, als auch mit dem Waschen und Baden. Dieser Patient folgte endlich meinem Rathe; und er hatte das Vergnügen, daß er sein Geschwür sichtbarlich abnehmen sah; und binnen Zeit von sechs Wochen war er völlig wieder hergestellt.

Seitdem diese Beobachtung niedergeschrieben ist, haben sich wieder neue Geschwüre an verschiednen

Theilen des Leibes hervorgethan, als an der Schulter, am Halse und am Kopfe, dessen Knochen in einem ziemlich beträchtlichen Umfange entblößt worden sind. Unsre Umschläge haben jedesmal die Heilung des Uebels bewirket; und endlich ist dieser Mensch beynahe völlig gesund worden, ob er sich gleich gar keiner regelmäßigen Cur unterwirft. Es ist zwar noch ein kleines Geschwür übrig, und steht zu besorgen, daß deren noch mehrere erscheinen werden. Da aber das Uebel seine Quelle in einem schon eingerißnen Fehler des Geblüts hat; so sieht man wohl, daß dieses wider die Kraft unsrer Verbindemittel nichts beweißt, indem dieselben an diesem Patienten so wohl, als an vielen andern, die sich in ähnlichen Umständen befanden, alles gethan haben, was man sich vernünftiger Weise von ihnen versprechen konnte.

Dritte Beobachtung.

Ein Soldat bey dem königlichen Cavallerieregimente, Namens Anton Faber, kam im Jahre 1750. ins Hospital, um sich an zwey Geschwüren heilen zu lassen, wovon sich das eine am hintern und mittlern Theile des rechten Beines befand, und das andre die ganze linke Hand äußerlich und innerlich eingenommen hatte.

Diese Geschwüre waren sehr häßlich, die Ränder daran callös, und die Vereiterung so fressend, daß sie rings herum an allen benachbarten Theilen nagte. Das Geschwür am Beine hatte bereits einen Theil

des

des doppelten oder auswendigen Wadenmuskels, und das andre an der Hand hingegen, alle zwischen den Knochen der Finger gelegnen Mäuslein verzehret. Die Materie zog sich von dem Aeußern der Hand ans Innere; alle Sehnen, welche die Finger ausstrecken, waren blos; der Patient erlitt sehr empfindliche Schmerzen, und dieses Geschwür war abscheulich anzusehn. Der Kranke sagte uns, er habe sich schon zwey Jahre daher in diesen Umständen befunden; welches mich auf den Verdacht brachte, daß sein Zustand von einer drüsenartigen Ursache unterhalten würde. Der Mann war schon unter den Händen verschiedner Wundärzte gewesen; es hatte ihm aber niemand helfen können. Sein ganzes kleines Vermögen war dadurch aufgezehrt worden, daß er Aerzte und Arztneyen bezahlet hatte, um nur seine Gesundheit wieder zu erlangen; und nunmehr hatte er blos darum den Entschluß gefaßt, Dienste zu nehmen, damit ihm die Mittel erleichtert würden, in ein Hospital aufgenommen zu werden.

Ich ließ ihn nach meiner gewöhnlichen Methode verbinden; man sprizte das Geschwür mit unserm Liquor ein; die Karpien wurden mit Cerato bedekket, die Compressen in vegeto-mineralischem Wasser eingeweicht und oft wieder angefeuchtet, und das Verbinden geschah ordentlicher Weise des Tages zweymal. Nach Verlauf von acht Tagen zeigte sich schon ein merklicher Unterschied zur Besserung. Da mir aber unterdessen das Geständniß des Patienten

tienten Anlaß gegeben hatte, zu glauben, daß die Geschwüre vielleicht von einer venerischen Ursache genährt würden; so ließ ich ihn durch Hausbäder zu den Frictionen vorbereiten. Ehe der Mercurius noch gebraucht wurde, befand er sich schon auf gutem Wege zur Genesung; und er war in der That schon völlig geheilt, ehe der Mercurius angefangen hatte, auf die Masse der Säfte zu wirken. Verschiedne Männer, die mich bey meinen Besuchen bey diesem Patienten immer begleiteten, erstaunten über die ganze Cur eben so sehr, als über die Geschwindigkeit, womit dieselbe zu Stande gebracht worden war.

Vierte Beobachtung.

Herr Rymbaut, königlicher Schiffschreiber kam im Jahre 1755. zu mir, und ersuchte mich, die Cur eines Geschwüres an beyden Beinen zu übernehmen, mit dem er sich schon fünf und zwanzig Jahre daher geschleppt, und daran ihn bis diese Stunde niemand hatte heilen können. Diese Geschwüre waren von sehr übler Beschaffenheit, ihre Ränder hart und callös, die Vereiterung von häßlichem Gestanke, mit heftigen Schmerzen, einer Entzündungsröthe und Geschwulst rings herum verbunden. Mit diesem Patienten verfuhr ich eben so, wie mit dem, dessen Cur ich in der vorhergehenden Beobachtung beschrieben habe, blos mit dem Unterschiede, daß ich hier den Mercurius wegließ; und ich gestehe selbst, daß ich mich über die Veränderungen, die sich bey diesen Geschwüren ereigneten,

ten, nicht wenig würde gewundert haben, wenn ich nicht durch die Wirkungen, welche ich meine Arztneymittel schon mehrmals hatte thun sehn, bereits dazu vorbereitet gewesen wäre. Der Kranke würde binnen sechs Wochen geheilt, und befand sich nunmehr wieder im Stande, sehr vergnügt nach Hause zu gehn.

Fünfte Beobachtung.

Ein Soldat vom Regimente von Bourgogne hatte sich seit sieben Jahren mit einem Geschwüre an der Mitte des Beines geschleppt. Die Ränder dieses Geschwüres waren hart und callös. Es war vergebens, daß man den Patienten die ganze Reihe aller Arztneymittel, die hierher gehören, hatte gebrauchen lassen; aber eine methodische Wartung, wie wir sie oben beschrieben haben, heilte das Geschwür binnen weniger Zeit von Grund aus.

Sechste Beobachtung.

Eine schwangre Frau hatte sehr beträchtliche Geschwüre am Eingange der Schaam, welche ihr unerträgliche Schmerzen verursachten, und die durch kein Arztneymittel bisher hatten geheilt werden können. So bald ich versichert war, daß diese Geschwüre keinesweges venerisch wären, schrieb ich ihr meine Verbindemittel vor, welche nicht allein die Schmerzen stillten, sondern auch eine baldige Genesung zu Stande brachten.

Siebente Beobachtung.

Ein Würzkrämer zu Genua hatte ein Geschwür, das mit einer Entzündung verbunden war, am Schienbeine. Dieses Geschwür war schon alt. Indessen heilte ich ihn, vermittelst meines Verbindemittels, binnen acht bis zehn Tagen daran.

Achte Beobachtung.

Der Obristlieutenant bey dem Regimente von Belloy, Herr Dübreuil, bat mich, den Major seines Regiments zu besuchen, welcher fünf drüsenartige Geschwüre nebst einer starken Entzündung am Arme hatte. Man hatte ihn schon zwey Jahre lang verbunden, ohne daß sich die geringste Besserung gezeigt hätte. Ich übernahm die Cur dieses Patienten, und verfuhr mit ihm eben so, wie bey den bisher erzählten Curen. In kurzem spürte er Linderung; nach zehn Tagen waren vier von seinen Geschwüren zugeheilt; und das fünfte, welches an einem der Fortsätze des Schulterplattes saß, heilte den dreyzehnten auch vollends zu.

Neunte Beobachtung, mitgetheilt.

Herr **Bruquiere**, ein Wundarzt zu Saumiere, hat mir geschrieben, er habe ein drüsenartiges Geschwür über ein Vierteljahr in der Cur gehabt, und daran mancherley Arztneymittel versuchet. Weil er aber davon gar keinen Nutzen gesehen, so habe ihn

ihn dieses bewogen, sich meines Mittels zu bedienen, und dabey sey der Kranke binnen kurzer Zeit gesund worden.

Zehnte Beobachtung, mitgetheilt.

Der Regimentsfeldscheer bey dem Regimente von Mailly, Herr Rolland, hat mir gesagt, er habe binnen weniger Zeit mit meinem Verbindemittel, ein angefreßnes Geschwür geheilt, welches von einem Fingerwurme hergerührt, und schon drey Vierteljahre lang den Bemühungen verschiedner Wundärzte, die sich an die Cur desselben gewagt, widerstanden hatte.

Eilfte Beobachtung, mitgetheilt.

Herr Segui meldet mir aus Spanien, er habe durch mein Mittel den Administrator der Pachtungen Sr. katholischen Majestät geheilt, welcher seit mehr als zwanzig Jahren Geschwüre an den Schienbeinen gehabt, die ihn am Gehen gehindert hätten. Diese Geschwüre, sagt Herr Segui, habe ich mit dem Extracto Saturni nicht nur zugeheilt; sondern ich kann auch bezeugen, daß sich mein Patient gegenwärtig seiner Füße wieder bedient, welches er seit verschiednen Jahren nicht gethan hatte.

Zwölfte Beobachtung, mitgetheilt.

Herr Regis, ein hiesiger Wundarzt, sah ein kleines Mägdchen von acht bis neun Jahren, und von überaus schwächlicher Leibesbeschaffenheit, welches mit einer Geschwulst am Halse von einer Faust dick befallen war. Er gebrauchte alle Arztneymittel, die er nur für fähig und vermögend hielt, diese Geschwulst aufzulösen, indem er in Sorgen stand, das Uebel möchte zur Vereiterung kommen, und das Geschwür, so alsdann daraus entstünde, möchte fistulös werden, wie es bey dergleichen Theilen des Leibes wohl zu gehn pflegt. Aller dieser Bemühungen unerachtet, eiterte die Geschwulst; und als Herr Regis sie geöffnet hatte, fand er verschiedne beulenartige Drüsen darinnen. Nun konnte das Geschwür darum nicht zur Heilung gebracht werden, weil die Fleischtheilchen schlapp und geiferig waren. Die Materie der Vereiterung war wäßrig, und verursachte durch ihre Schärfe eine Entzündung an dem kranken Theile. Nachdem man das Kind schon zwey Monate lang immer verbunden hatte, entstanden zwo Freßblattern, die eine schwarzgelbe und ätzende Feuchtigkeit enthielten. Das Geschwür, dessen Ränder callös, und den Rändern bösartiger Geschwüre ähnlich waren, griff also desto weiter um sich. Das Baredger Gesundbrunnenwasser, das Kalkwasser, mit einem Worte, alle Verbindemittel, die in dergleichem Falle dienlich zu seyn schienen, wurden ohne Erfolg gebraucht;

braucht; welches den Herrn Regis endlich bewog, an das Extractum Saturni zu gedenken. Dieses leztre that bewundernswürdige Wirkungen; denn binnen sieben bis acht Tagen bekam das Geschwür eine ganz andre Gestalt, und in weniger Zeit wurde es völlig zugeheilt.

Dreyzehnte Beobachtung, vom Herrn Deidier, Regimentsfeldscheer bey dem corsischen Cavallerieregimente, mitgetheilt.

Ein Soldat, der ein angefreßnes Geschwür am Schienbeine hatte, ist, nachdem alle andre Verbindemittel, die man nur hatte erdenken können, vergeblich angewendet worden waren, durch das Extractum Saturni geheilt worden. Da ich versichert war, daß dieser Patient keinen Fehler im Blute hatte, so schrieb ich ihm eine strenge Diät vor, und verordnete ihm, das Bette zu hüten. Ich purgirte ihn von Zeit zu Zeit, und trug Sorge, alles faule Fleisch aus dem Geschwüre herauszuschaffen; ich wusch dasselbe drey bis viermal des Tages mit dem Extracto Saturni, welches ich nach dem Zustande des Geschwüres abänderte, dessen Anblick schon gräßlich war, da ich es in die Cur nahm. Die Officiers, welche diesen Soldaten, als einen zum Dienste untüchtigen Menschen, abdanken wollten, haben diese Cur mit der äußersten Verwunderung angesehen.

Vierzehnte Beobachtung,

vom Herrn Begon, Wundarzte zu St. Hippolytus, mitgetheilt.

Da ich im königlichen Hospitale zu Montpellier ein Augenzeuge von den bewundernswürdigen Wirkungen des Liquoris Saturni gewesen bin, so habe ich für dienlich erachtet, einen Versuch damit an einer Fäulniß zu machen, welche den untern Theil des äußern Fußknorrens rechter Seite angegriffen hatte, und sich über den Kopf des ersten Fußsohlenknochens und die vordere Fläche des schiffförmigen Beines erstreckte. Diese Fäulniß war mit verschiednen Beuteln an der großen Rundung des Fusses verbunden. Ich habe Einspritzungen mit dem Extracto puro vorgenommen, und vermittelst darinnen getränkter Karpien auch davon auf die Knochen gelegt. Der Erfolg davon ist so schnell und so wunderbar gewesen, daß ich mich für verpflichtet erachtet habe, ihn bekannt zu machen.

Funfzehnte Beobachtung,

vom Herrn Bruguiere, Regimentsfeldscheer bey dem Regimente von la Tour dû Pin, mitgetheilt.

Ein Soldat von dem Regimente von Mailly hatte seit vier bis fünf Jahren ein krebsartiges Geschwür, welches den ganzen Vordertheil des Schenkelbei-

kelbeines einnahm, nebst einer Geschwulst an dem mittlern Theile des Schienbeines gehabt. Ich gab ihm eine Flasche vegeto-mineralisches Wasser, und empfahl ihm, den Verband damit anzufeuchten, wenn ihm derselbe trocken zu seyn schiene; und da er nahe bey einer Badstube war, so ließ er sie ein wenig heizen. Der Patient war sehr sorgsam, meiner Verordnung nachzuleben, und nach vier bis fünf Tagen sah ich, daß sich die Ränder dieses Geschwüres reinigten; daß der Grund roth ward; daß sich im leeren Raume gutes frisches Fleisch ansezte; daß sich der Patient von Zeit zu Zeit immer mehr und mehr besserte; und endlich befand er sich nach ungefehr einem Monate nicht allein von dem Geschwüre, sondern auch von der Geschwulst am Schienbeine völlig wieder hergestellt. Dieses hat sich vor den Augen des Herrn von Laroque, eines Feldarztes, zugetragen, der bey dem Hospitale zu Duisburg steht. Dieser Arzt konnte nicht müde werden, diese glückliche Cur zu rühmen. Er bezeugte sie bey einer Schrift, die ich an Se. Excellenz, dem damaligen Kriegsminister, Herrn von Paulmy, sendete, welche mir auch die Ehre thaten, mir einen überaus gnädigen Brief zu schreiben, den ich noch aufhebe.

Ich habe mir in der Einleitung zu diesem Kapitel kein Bedenken gemacht, zu behaupten, daß mein Arztneymittel oftmals vortreffliche Dienste thut, Abscesse aufzulösen, an denen sich die Ergießung der Säfte bereits spüren läßt. Hier folgen

gen nunmehr einige Beobachtungen, welche unter vielen andern zu Tage legen, daß ich die Wahrheit dieser erstaunlichen Sache sinnlich genug beweisen könnte.

Erste Beobachtung, über einen Absceß, welcher aufgelößt worden.

Ein Soldat bey dem Regimente von Haynault, von der Compagnie von Denin, Namens Anton Monton, kam ins königliche Hospital mit einer venerischen Beule am Unterleibe, welche einer Faust dick war; die Ergießung der Materie war daran schon sehr merklich. Man legte auf diese Beule den Umschlag vom vegeto-mineralischen Liquor mit Brodkrume; und bald darauf wurde man gewahr, daß es durch die Schweißlöcher der Haut eine solche ungemeine Menge von Materie durchschwizte, daß der Verband alle Morgen davon benetzet war. Die Geschwulst nahm nach und nach ab, und endlich wurde sie binnen einem Monate von Grund aus geheilt.

Zwote Beobachtung, über einem ähnlichen Falle.

Ein Soldat bey dem Regimente von Bastan fand sich in dem königlichen Hospitale ein, weil er mit einer venerischen Beule behaftet war, bey welcher man schon alles gebraucht, was man hatte er-

denken können, um sie aufzulösen. Auch das Reiben an dem kranken Orte ward nicht vergessen; aber alles dieses konnte doch nicht hindern, daß die Geschwulst zur Vereiterung kam. Die Ergießung der Materie war schon in einem solchen Zustande, daß sie gemerkt werden konnte, als der Kranke ins Hospital kam. Weil ich nun damals schon viele dergleichen Geschwulste, vermittelst unsers Verbindemittels, hatte auflösen sehen, so ließ ich ihm einen solchen Umschlag von Brodkrume mit vegetomineralischem Wasser auflegen; vier und zwanzig Stunden darauf nahm die Ergießung der Materie sehr merklich ab; und binnen weniger Zeit war die Auflösung völlig entschieden. Einige Doctoren von der hiesigen Facultät und verschiedne Studenten sind Augenzeugen von dieser Cur gewesen. Ein gleiches habe ich auch kurz darauf an einem Soldaten von Bearn gesehen.

Uebrigens behaupte ich hier nichts, was ich nicht mit dem Zeugnisse andrer Kunstverständigen bestätigen könnte. Herr **Bounbiol**, der Arztneywissenschaft Doctor, meldet mir ganz neuerlich, daß er durch den Weg der Auflösung, mit meinem Arztneymittel verschiedne Beulen am Unterleibe und unter der Achsel geheilt habe, obgleich die Vereiterung schon da gewesen sey; dieß sind seine eignen Worte.

Zweyter Abschnitt.

Von der Wirkung des Extracti Saturni an Fistelschäden, und fistulösen Eiterbeulen.

Die Materie der Abscesse mag seyn, wie sie will, und sie mögen sich befinden, wo sie wollen; so muß man die Oeffnung derselben weder schonen noch verzögern. Denn so bald sich einmal der Eiter angesezt hat, wird er sich unfehlbar Wege nach den Gegenden bahnen, die ihm den wenigsten Widerstand entgegen setzen. Da nun aber die Haut mehr widersteht, als die darunter gelegnen Theile; so ist es kein Wunder, daß der Eiter, welcher keinen Weg nach außen zu hat, die fette Haut, und so gar die Muskeln angreift, und dadurch zu Eiterbeulen, zu Höhlungen, zu harter Haut und manchmal wohl gar zu Fäulnissen Anlaß giebt, zumal wenn sich Knochen in der Nachbarschaft befinden.

Wenn man durch eine gute Praxis geleitet wird; so kann man allen diesen Zufällen, die nur allzugewöhnlich sind, vorbeugen. Zu dem Ende muß man sich schlechterdings der Arztneymittel enthalten, die man auf die äußerlichen Entzündungen zu legen pflegt, und sich an deren Statt unsrer Verbindemittel, entweder zum Umschlage, oder zum Waschen, oder auf eine noch andre Art bedienen.

Vermit-

Vermittelst dessen bewerkstelligt man die Auflösung der Entzündung; oder wenn man die Vereiterung derselben nicht verhindern kann, so sezt man doch wenigstens dem Sitze der Vereiterung Gränzen. So bald dieser leztre einmal da ist, muß man sich fördern, zur Oeffnung der Eiterbeule zu schreiten, und diese Oeffnung nach der Menge der Materie abmessen. Wann dieses geschehen ist, so legt man unser Ceratum auf; man wäscht das Geschwür mit vegeto-mineralischem Wasser, worinnen man auch die Compressen einweicht; und auf diese Art bringt man es gar bald dahin, daß man eine gute Narbe bekömmt.

Erste Beobachtung.

Ein Soldat bey dem Regimente von Soissonnois, Namens Carl Herbillon, mit dem Zunamen la Tulipe, hatte drey fistulöse Geschwüre; das eine war mitten an der Kranznath, und erstreckte sich ziemlich weit; das andre, am mittlern Theile des rechten Wandbeines; und das dritte, in der Nachbarschaft der Kronnath, wobey der Knochen an allen entblößt war. Diese drey fistulösen Geschwüre waren aus Geschwulsten entstanden, die in Blasen eingeschlossen gewesen, und von sich selbst aufgegangen waren. Der Patient war frey von venerischem Gifte. Ich ließ ihm die Geschwüre mit vegeto-mineralischem Wasser waschen, und in die fistulösen Eiterbeutel von unserm Cerato fliessen, womit man auch die Karpien beladete. Der Kranke wurde zweymal des Tages verbunden; und

er war so sorgfältig, daß er seinen Verband recht fleißig anfeuchtete. Den drey und zwanzigsten Tag war er wieder hergestellt.

Zwote Beobachtung.

Es sind einige Jahre her, daß mich ein Soldat wegen eines fistulösen Geschwüres um Rath fragte, welches er innwendig in der Hand hatte. Dieses Geschwür war mit verschiednen Eiterbeulen verbunden, und rührte aus einer Vereiterung her, welche die Sehnen an den Beugemäuslein der Finger entblößt hatte. Die Einspritzung unsers Liquors, und der Gebrauch des Cerati, machten ihn binnen weniger als vierzehn Tagen wieder gesund.

Dritte Beobachtung.

Der Neffe des Herrn Guisard, Kriegscommissairs zu Genua, hatte seit verschiednen Jahren eine Fistel, welche bis in die eine von den Kinnbakkenhöhlen reichte, und daher entstanden war, daß er sich hatte einen Zahn ausbrechen lassen. Einen Monat lang bediente man sich bey ihm der Einspritzungen des vegeto-mineralischen Wassers, welches man vermittelst einer kleinen Spritze bis zu dem fistulösen Orte leitete, und nach Verlaufe dieses Monats war er auch wieder hergestellt.

Vierte Beobachtung, mitgetheilt.

Herr Regis, ein hiesiger Wundarzt, sah eine Jungfer, welche ein fistulöses Geschwür mitten am

untern und innern Theile des Schienbeines hatte, die aus einer Rose entstanden war, welche zur Vereiterung gekommen. Die Patientin hatte schon sechs Wochen lang das Bette nicht verlassen können. Man schlug ihr verschiednemale vor, sie möchte sich den fistulösen Eiterbeutel öffnen lassen; aber sie konnte sich niemals dazu entschließen. Es befanden sich verschiedne Schwielen in dem Umfange des Geschwüres, nebst einer sehr beträchtlichen Geschwulst. Nachdem man eine Sonde in das fistulöse Loch gebracht hatte, aus welchem eine bluteitrichte Materie abfloß; so machte man die Entdeckung, daß drey verschiedne Eiterbeulen da waren, die nach verschiednen Gegenden giengen, und davon eine jede drey Queerfinger im Umfange hatte. Die Patientin wollte durchaus nicht zugeben, daß man es aufmachte; weßwegen man auf den Entschluß gerieth, die äußere Mündung, vermittelst der Wieken, zu erweitern. Nunmehr bediente sich Herr Regis meines Extracti Saturni zum Einspritzen. Weil aber die Cur auf diese Art etwas langwierig wurde; so meynte er sie dadurch verkürzen zu können, daß er seine Zuflucht zu dem grünen Balsam und Baredger Gesundbrunnenwasser nähme; allein er sah sich gar bald genöthigt, diese Arztneymittel zu verlassen, und sich wieder zu meinem Verbindemittel zu wenden, weil sich nach Verlaufe von sieben bis acht Tagen eine rosenartige Entzündung hervorthat, welche er jedoch gar bald wieder fortschaffte, indem er das vegeto-mineralische Wasser gebrauchte. In kurzer Zeit hatte er das Vergnü-

gen, die Schwielen wie auch die harte Haut abnehmen zu sehn, und das fistulöse Geschwür zum Zuheilen zu bringen.

Fünfte Beobachtung.

Ein Bedienter des Herrn Grafen von **Montcan**, Namens Toulouse, war mit einer unvollständigen Fistel befallen, deren Oeffnung nach aussen zu, einen Queerfinger breit von dem Rande des Hintersten war. Ich schlug ihm die Operation vor; und er antwortete mir, er könne sich unmöglich eines solchen Arztnenmittels bedienen, wobey er genöthigt wäre, das Bette zu hüten; könnte er aber solche Mittel gebrauchen, die ihn an seinem Dienste nicht hinderten, so wollte er dieselben gebrauchen. Ich hatte aus der Erfahrung Ursache, zu urtheilen, daß er von Einspritzungen mit vegeto-mineralischem Wasser, von Auflegung unsrer Salbe, und von Compressen, die im Extracto Saturni eingeweicht worden, einigen Nutzen haben könnte. Die Wirkung dieses Arztneymittels war auch so glücklich, als man nur verlangen konnte; wie man aus der umständlichen Erzählung sehn wird, die der Patient dem Herrn von **Sauvages** und mir davon gemacht hat. „Da ich mich unmöglich an bestimmte Stunden zum Verbinden binden konnte,„ sagt er, „so faßte ich den Entschluß, mir „Abends, wenn ich zu Bette gieng, eine in dem Liquor eingeweichte Compresse aufzulegen. Dabey „bemerkte ich, daß die Compresse nicht so sehr „mit Eiter angefüllt war, als gewöhnlich; und

„daß

„ daß die Vereiterung immer zusehends abnahm, „ je mehr ich mich dieses Wassers bediente. Nach „ vierzehn Tagen war sie gar vertrocknet; und ich „ war schon fast gänzlich geheilt; als ich mich genö„ thigt sah, eine Reise auf der Post zu thun. Des„ sen unerachtet sezte ich den Gebrauch meines Arzt„ neymittels fort, und fand auch, daß ich von mei„ nem Uebel völlig befreyet wurde, ob ich gleich „ funfzig Meilen in einer Reihe zu fahren hatte.„

Sechste Beobachtung, mitgetheilt.

Ich habe zu Marseille ein Mägdchen von einem Fistelschaden geheilt, den sie seit fünf Jahren an der Fußsohle gehabt hatte; und dieses blos vermittelst wiederholter Einspritzungen des vegeto-mineralischen Wassers, und einer in dergleichen Liquor eingeweichten Compressen. Die ganze Cur ist binnen zwanzig Tagen zu Stande gebracht worden.

Viertes

Viertes Kapitel.

Von den Krebsschäden, so wohl heimlichen, als entzündeten, und der Kraft des Extracti Saturni in dergleichen Krankheiten.

Es wird unter den Aerzten und Wundärzten für bekannt angenommen, daß zur Behandlung der krebsartigen Geschwulste die äußerlichen Umschläge unnüz, und gemeiniglich gefährlich sind. Dieser Meynung sind auch die berühmtesten Männer zugethan. Herr van Swieten erzählt uns in seinen Commentariis in Boerhaavii Aphorismos, nach dem Hildanus, eine Beobachtung, woraus man sieht, daß die Schleim- und Güldenkleepflaster, so wohlthätig sie auch sonst sind, doch die Röthe und den Schmerz eines Krebsschadens jedesmal, da man sie auflegte, vermehrten. "Diese Beobachtung," sagt der ruhmwürdige Ausleger des Boerhaave, "rechtfertigt und "bestätigt den Lehrsaz des Hippokrates, welcher "die Regel giebt, man solle sich nicht an die Cur "der heimlichen Krebsschäden wagen; und man fin"det beym Hildanus, wie auch bey den andern "Beobachtern, eine Menge Exempel, die die "Wahrheit von der Meynung des Hippokrates "bestärken."

Da

Da man nun dieser Meynung so allgemein zugethan ist; so werden die Kranken, die mit heimlichen Krebsschäden behaftet sind, blos aus dieser Ursache verdammet, das Uebel mit allen seinen Folgen und Umständen immer weiter um sich greifen zu sehn; dergestalt, daß diese Unglücklichen den abscheulichsten Schmerzen zum Raube überlassen bleiben, welche nichts zu stillen vermögend ist, und die sie selbst dem Tode entgegen führen. Hieraus kann man schließen, wie nüzlich es seyn würde, ein Arztneymittel zu haben, welches die Schmerzen dieses Uebels lindern, und die Heilung dieser grausamen und unbändigen Krankheit um desto besser bewirken könnte. Nun aber schmeichle ich mir, dieses Mittel in dem Extracto Saturni gefunden zu haben, wenn man es unter den verschiedentlichen Gestalten auflegt, welche man aus den hier beyfolgenden Beobachtungen kennen lernen wird. Die Wirkungen, die ich selbst davon gesehen, und der Nutzen, den meine Collegen davon erfahren haben, berechtigen mich, dieses kühnlich zu versichern, und ich fodre die Kunstverständigen auf, ohne vorgefaßte Meynung zu untersuchen, was an der Sache ist. Es ist eben nichts ganz neues, die Zubereitungen vom Bleye auf entzündete Krebsschäden zu legen. Es ist niemanden unbekannt, daß dieselben zu diesem Ende ungemein angepriesen werden; und diese Betrachtung allein scheint sie schon wider die heimlichen Krebsschäden, besonders in ihrem Anfange, anzuzeigen. Die Gründe, welche dem Gebrauche der Pflaster und andrer Verbindemittel

entgegen stehen, fallen sogleich weg, wenn vom Extracto Saturni im Wasser oder als einem Umschlage die Rede ist; weil dieses Verbindemittel keinesweges die Schweißlöcher der Haut verstopft, sondern sie vielmehr öffnet; weil es den kranken Theil keinesweges erhizt, sondern ihn vielmehr erfrischt; weil es keinesweges zergt und reizt, sondern vielmehr stillt. Ueberdieß schmelzt es die Säfte, ohne damit den mindesten Schaden zu thun: Und wenn man den Gebrauch desselben fortsezt; so sieht man augenscheinlich, daß es die krebshaften Geschwulste auflöst, oder doch wenigstens die Leiden des Patienten mindert; welches schon kein geringer Nutzen ist. Zudem muß man freylich auch die innerlichen Arztneymittel nicht vernachläßigen, so lange man das Extractum Saturni äußerlich gebraucht. Ich betrachte dieses leztre, in Ansehung der meisten äußerlichen Krankheiten, und besonders zur Heilung der scirrhösen Geschwulste, als eben so unfehlbar, wie ich glaube, daß es die Zubereitungen von Eisen zur Auflösung der Obstructionen und der scirrhösen Geschwulsten sind, welche ihren Siz in den Eingeweiden haben; und wie ich auch die Zubereitungen des Mercurius allein für fähig halte, dem venerischen Gifte Einhalt zu thun; jedoch mit dem Unterschiede, daß die Wirkung der auserlesenen Zubereitungen vom Bleye sichrer ist, als es die Zubereitungen von Eisen zur Heilung der scirrhösen Geschwulste und der Obstructionen Verstopfungen sind, welche der Arztney bekanntermaaßen nur gar zu oft widerstehen.

Ich

Ich glaube, es wird nicht unrecht seyn, wenn ich hier, als eine Beobachtung, den Auszug aus einem Briefe mittheile, der an die Frau Oberaufseherin von Languedoc von einer Dame von ihrer Bekanntschaft geschrieben worden ist, welche sich meines Arztneymittels wider einen Krebsschaden, mit dem sie befallen gewesen, bedienet hat.

Erste Beobachtung.

„ Das Extractum Saturni, Madame, thut be„wunderswürdige Wirkungen. Schicken Sie „mir noch etwas davon, ich ersuche Sie darum; „auch die Salbe hat uns ganz herrliche Dienste ge„leistet. Anfänglich fürchtete ich mich vor dem „Extracto Saturni puro: Aber ob man sich „gleich desselben noch nicht mehr als zweymal bedie„net hat; so hat es doch bereits alle die Wirkun„gen gethan, die man sich davon versprach; denn „es hat die Kruste vertrieben, und nunmehr ist die „Wunde lebendig und rein. „

Zwote Beobachtung.

Man ließ mich eines Tages nach Agde holen, um zwo Nonnen zu besuchen, wovon die eine einen entzündeten, und die andre einen heimlichen Krebsschaden hatte. Der erste von diesen Krebsen rieth wohl die Operation an; aber die sehr beträchtliche Anschwellung der Achseldrüsen rieth das Gegentheil an. Da ich mir nun von der Kraft und Wirksamkeit meines Verbindemittels zur Zerthei-

lung der Drüsen alles versprach; so ließ ich dasselbe in der Gestalt eines Umschlages auflegen, und schritt sodann zur Operation, welche die Patientin mit vieler Herzhaftigkeit aushielt. So bald die Vereiterung einmal angegangen war, und ich in den Drüsen Veränderungen zum Guten gewahr wurde, kehrte ich nach Hause zurück. Wenige Zeit nach der Wiederherstellung dieser beyden Patientinnen schrieb mir Herr Coste, ein dasiger Arzt, der sie immer zu besuchen pflegte, und folglich ein Augenzeuge von den Wirkungen gewesen ist, welche mein Verbindemittel bey diesen beyden Nonnen gethan hat, folgenden Bericht:

„ Unsre geistliche Dame befindet sich unvergleich„ lich wohl; sie ist wieder stark und fett geworden, „ und empfindet nicht den mindesten Schmerzen „ mehr, ob sie sich gleich schon wieder dem Zwange „ der Ordensregeln unterworfen hat, welches ihr „ eignes Belieben war; jedoch sezt sie noch immer „ Morgens und Abends den Gebrauch der Esels„ milch fort. Die Oeffnung der Brust hat sich „ von selbst geschlossen; und es läßt sich auch, „ Dank sey es Ihrem Verbindemittel, nicht die „ mindeste Geschwulst mehr an den Achseldrüsen „ blicken, die doch, wie Sie wissen, vor der Ope„ ration merklich verschleimt waren. „

„ Was die Schwester von Auby betrifft, so sind „ durch die Umschläge mit vegeto - mineralischem „ Wasser und Brodkrume, welche man über ein

„ halbes

„ halbes Jahr unausgesezt fortgebraucht hat, die
„ geschwollnen Drüsen an der Brust völlig zerthei-
„ let worden. Jedoch schwillt dieser Theil noch ein
„ wenig um die monatliche Zeit; allein es hat da-
„ mit, in Vergleichung gegen vorher, so wenig zu
„ bedeuten, daß ich sicher glaube, es werde dieser
„ Beschwerlichkeit, durch den Gebrauch Ihres Um-
„ schlages, wenn man ihn länger fortsezt, auch vol-
„ lends abgeholfen werden. „

Dritte Beobachtung,

vom Herrn Alengry, Oberwundarzte auf der Festung bey Neubreysach, mitgetheilt.

Ich habe vor einiger Zeit, vermittelst des Extracti Saturni, zween heimliche Krebsschäden, die jedoch erst im Anfange waren, an zwo Personen vom Stande geheilt. Kurz vorher hatte ich eine dritte solche Patientin, ein Frauenzimmer von vier und zwanzig Jahren, in der Cur gehabt. Binnen vierzehn Tagen, so lange ich sie verbunden gehabt, nahm die Geschwulst gar sehr ab; und wenige Zeit darauf war die Cur völlig zu Stande gebracht.

Vierte Beobachtung,

mitgetheilt.

Herr **Pechagüt** meldet mir aus St. Nicolas de la Grave, daß er mit meinem Verbindemittel Wun-

der thue; jedoch wolle er aus allen Curen, die er anführen könnte, nur eine einzige wählen, die ihn selbst in Verwunderung gesezt habe. Dieß ist die Heilung eines Kindes, welches ein krebsartiges Geschwür am Backen hatte, worauf Herr Pechagüt unser vegeto-mineralisches Wasser legte, welches binnen zwölf Tagen das Geschwür zu jedermanns größtem Erstaunen zuheilte.

Fünfte Beobachtung,

vom Herrn Deidier, Regimentsfeldscheer bey dem königlich-corsischen Regimente, mitgetheilt.

Da ich mich zu Antibes befand, ward ich ersuchet, den Herrn Merle, einen dasigen angesehenen Bürger, zu besuchen, welcher von einem Krebsschaden befallen war, der theils heimlich und theils entzündet war. Ich legte ihm Extractum Saturni purum auf, womit ich die Karpien tränkte. Die Compressen wurden im Liquor genezt. Insonderheit trug ich Sorge, das Geschwür mit diesem Wasser wohl auszuwaschen. Binnen wenigen Tagen zeigte sich schon eine beträchtliche Besserung. Ich war um selbige Zeit genöthigt, mich zu meinem Regimente zu verfügen; jedoch verließ ich meinen Patienten auf gutem Wege zur völligen Genesung.

Sechste

Sechste Beobachtung.

Ein Küchenmägdchen von etwan vierzehn bis funfzehn Jahren, in den Diensten des hiesigen Herrn Domprobst, hatte an der einen Brust eine ziemlich beträchtliche und sehr harte Geschwulst, welches natürlicher Weise die Besorgniß erregte, daß es übel damit ablaufen möchte. Man brachte die Patientin zu mir. Ich ließ ihr Umschläge von Brodkrume und vegeto-mineralischem Wasser auflegen, welche des Tages drey- bis viermal erneuert wurden; und so wurde sie binnen Zeit von zwölf bis vierzehn Tagen geheilt.

Siebente Beobachtung.

Eine Tochter des hiesigen Gärtners, Meister Heinrichs, ein Mägdchen von etwan zwölf bis funfzehn Jahren, hatte einen Schlag mit der geballten Faust an die eine Brust bekommen, welcher eine beträchtliche und sehr harte Geschwulst nach sich zog. Ich ließ ihr Umschläge von Brodkrume und vegeto-mineralischem Wasser auflegen; und binnen zehn bis zwölf Tagen war sie völlig wieder gesund.

Achte Beobachtung.

Die Frau des hiesigen Zwangbäckermeisters Vedel, Namens Johanna von Riusse, eine Person von sechs und vierzig Jahren, hatte seit einigen Jahren eine beulenartige, ungleiche, höckerigte und glänzende Geschwulst an der linken Brust, worauf sie aber nicht Achtung gab, weil es ihr keine

Schmerzen verursachte. Endlich blieb ihr Monatsfluß aus, und nunmehr bekam die Geschwulst das Ansehen und die Kennzeichen eines sich hervorthuenden heimlichen Krebsschadens. Binnen Zeit von vier bis fünf Monaten nahm diese Geschwulst zu. Schmerzen, die im Anfange entfernt waren, näherten sich in der Folge; sie wurden empfindlicher und stechender. Diese Frau fragte mich um Rath, und sie kam mir um desto betrübter über ihren Zustand vor, weil sie diese Geschwulst von verschiednen Kunstverständigen, besonders vom Herrn Chaptal, einem Arzte, Herrn Pelisson, dem ältern Herrn Girand, meinem Collegen, besehen lassen, welche alle zusammen diese Krankheit eben so betrachtet hatten, wie man die bestätigten heimlichen Krebsschäden betrachtet.

Die Wirkungen, welche ich mein metallisches Arztneymittel in gleichen und verschiednen ähnlichen Fällen hatte thun sehen, bewogen mich, die Umschläge vom vegeto-mineralischem Wasser mit Brodkrume auf die Geschwulst legen, und alle vier und zwanzig Stunden den Verband drey- bis viermal erneuern zu lassen; wobey ich besorgt war, der Patientin eine gute Diät, und den Gebrauch einiger erfrischender Suppen, wie auch die Molken des Morgens vorzuschreiben. Diese Frau merkte wenige Zeit nach dem Gebrauche der Umschläge, daß ihre Schmerzen nachließen. Sie kam zu mir, und ließ mich die Geschwulst besichtigen, und ich fand dieselbe merklich verringert. Und ob sie gleich den gedachten Umschlag nicht gar zu ordentlich aufgelegt,

legt, und die vorgeschriebene Diät hin und wieder vernachläßiget hat; so habe ich doch diese Geschwulst stufenweise nach und nach abnehmen, und die Schmerzen aufhören sehen. Und nach Verlaufe von zween Monaten ist sie völlig wieder hergestellt gewesen. **Man sehe das Kapitel der Briefe nach.**

Anmerkung.

Aus dieser Beobachtung, verbunden mit den verschiednen andern, zieht man einen Vortheil, dessen Werth sich schwerlich bestimmen läßt; weil man hier aus der Erfahrung sieht, wie sehr man im Irrthume gewesen und noch ist, wenn man die äusserlichen Umschläge bey heimlichen Krebsschäden, sie mögen nun erst ihren Anfang nehmen, oder schon bestätiget seyn, verbietet; aber ein noch größrer Nutzen ist die Heilung des Schadens selbst. Man kann hierauf nicht zu viel bestehn, wenn man Meynungen bestreiten will, die von den allerberühmtesten Leuten angenommen und geheget werden, und die man nicht anders, als mit der Stärke und Menge der Beobachtungen ausrotten kann.

Neunte Beobachtung,

vom jüngern Herrn Broquenod, der freyen Künste Magister, und der Wundarztneykunst Beflissenen, mitgetheilt.

Ein Soldat von dem Regimente von Bourgogne kam ins Gotteshospital zu Montpellier, weil er

am hintern und untern Theile der rechten Hüfte mit einer beulenartigen blutgeschwürigen Geschwulst behaftet war, welche sich von ohngefähr drey bis vier Queerfinger über der Kniekehle bis einen Daumen breit unter derselben erstreckte. Der Feldscheer an dem Orte seines bisherigen Aufenthalts untersuchte die Geschwulst; und weil er sah, daß sie nicht geneigt schien, sich aufzulösen, so ließ er einen blossen Umschlag von Brodkrume und Wasser auflegen. Den Gebrauch dieses Mittels sezte man vier Tage lang fort, ohne daß sich die Geschwulst weder zur Auflösung, noch zur Vereiterung zu lenken schien; ja, es hatte vielmehr das Ansehen, als ob sie nur desto härter würde; welches ihn auf den Entschluß brachte, verdünnende Mittel oben darüber aufzulegen. Man bediente sich also eines Pflasters, das von gleichgroßen Theilen vom Emplastro de ranis cum Mercurio Vigonis, Mucilaginis, und Diabotani zusammengesezt wurde. Dieses sezte man acht Tage lang fort, ohne daß die Geschwulst abgenommen hätte; man bähete den kranken Theil mit Kleyenwasser; aber bis izt waren alle Arztneymittel vergebens angewendet worden. Nunmehr ließ man ihm einen Umschlag von Brod und Aqua Saturni auflegen, welcher solche gute Wirkung that, daß die Geschwulst binnen Zeit von sieben Tagen zerstreuet war, und so aussah, als ob niemals dergleichen da gewesen wäre.

Fünftes

Fünftes Kapitel.

Von Verrenkungen, Zusammenwachsen der Knochen und Nachgeben der Ligamenten,

und der

Wirkung des Extracti Saturni in dergleichen Krankheiten.

Wenn sich das Gliedwasser in den Gliederhöhlungen zusammen häuft und verdickt; so kann es ein Zusammenwachsen der Knochen veranlassen. Die Krankheiten von dieser Art können mancherley, so wohl äußerliche als innerliche Ursachen haben; aber ich bin hier nicht Willens, mich auf die umständliche Beschreibung derselben einzulassen, indem ich bey gegenwärtigem Werke keine andre Absicht habe, als praktische Fälle zu erzählen, welche sich die Kunstverständigen und die Kranken zu Nutze machen können.

Nichts ist gewisser, als daß sich eine Menge von zusammen gehäuftem Gliedwasser schwerlich auflösen läßt; und eben so gewiß ist auch, daß die Verbindemittel, deren man sich zu bedienen pflegt, um diese Absicht zu erreichen, oftmals gar nicht die Eigenschaft an sich haben, daß sie die Auflösung die-

ser Materie zu bewirken; einer Materie, die bekanntermaaßen einer sehr großen Verdickung fähig ist, dergestalt, daß sie mit der Länge der Zeit so gar eine gypsartige Festigkeit an sich nimmt, welches die Krankheit unheilbar macht.

Unser Verbindemittel ist in der That die wahre und einzige Arztney, welche vermögend ist, die Auflösung solcher Geschwulsten zu beschaffen, zumal wenn sie noch erst in ihrem Anfange sind. Ich habe bey einer langwierigen Praxis immer erfahren, daß es seine Wirkung in allen den Fällen unfehlbar thut, wo das Gliedwasser verdicket ist, es sey in den Gelenken, oder in den Scheiden der Flechsen, ja so gar, wenn die Schärfe dieses Saftes schon Gichtgeschwulst veranlaßt. Uebrigens gründet sich, was ich hier behaupte, nicht allein auf meine eignen Beobachtungen, sondern auch auf die Erfahrung andrer Wundärzte; wie man weiter unten sehn wird.

Ehe ich aber noch zu den Fällen komme, welche ich zu erzählen habe, muß ich erinnern, daß wir es Sr. Gnaden, dem Herrn Marschall von **Richelieu**, zu danken haben, daß das Verbindemittel, womit wir die, aus der Verdickung des Gliedwassers entstandnen Krankheiten zu heilen pflegen, zu seiner Vollkommenheit gebracht worden ist. Der Zusaz von der Seife zu der Salbe, welche wir uns am gehörigen Orte zu beschreiben vorbehalten, ist von diesem verehrungswürdigen Herrn zu Genua ausgedacht worden. Mit dieser Salbe habe ich

im

im Jahre 1748. eine Cur zu Stande gebracht, welche ich umständlich erzählen werde, und die gewiß eine der allererstaunlichsten Curen ist, die nur jemals in dieser Art bewirket worden sind.

2) Unser Verbindemittel ist auch in allen den Fällen vortrefflich, wo die Gliedersehnen nachlassen; die Ursache, welche dieses Nachlassen erregt, mag seyn, welche sie will, eine äußerliche oder innerliche, eine allgemeine oder besondre u. s. w.

3) Jedermann weiß, was man unter dem Worte **Verrenkung** versteht: Es ist eine Gewaltthätigkeit, die den Sehnen eines Gelenkes durch eine äußre Ursache, als durch einen Fall, durch Stösse, durch übermäßige Bewegung u. s. w. widerfährt. Dazu kömmt allemal eine plözliche Geschwulst, die um desto größer ist, je stärker die Ursache, welche gewirkt hat, und nachdem so wohl die Beschaffenheit, als auch die Anzahl der Sehnen war, welche gelitten haben. Ich habe schon oft in meiner Praxis Gelegenheit gehabt, zu sehn, daß die gewöhnlichen Verbindemittel, deren man sich in dergleichen Fällen bedient, die Schmerzen vergrösserten; da hingegen das unsrige dieselben augenblicklich stillte, und binnen wenigen Tagen die völlige Genesung bewirkte.

Es ist sehr nöthig, anzumerken, daß den Verrenkungen nichts schädlicher sey, als der Gebrauch fettiger Dinge, z. E. der Oele, des Fettes, des Einschlags von Eyern u. s. w. Gleichwohl unterläßt man immer noch nicht, dieses alles zu gebrauchen. Daher kömmt es dann, daß die Geschwulst lange

währt,

währt, und das Gelenke, welches durch die Länge der Krankheit geschwächt worden ist, nachher jedesmal, wenn sich das Wetter ändert, überaus heftigen Schmerzen unterworfen bleibt.

4) Ehe wir noch zu den Beobachtungen kommen, würde es nicht undienlich zu seyn scheinen, ein Wort von den Verrenkungen zu gedenken; jedoch wir möchten uns nur von unserm Zwecke verlieren, wenn wir diese Materie hier berühren wollten. Ich verspare daher die umständliche Betrachtung hiervon bis an das Ende dieses Kapitels, und begnüge mich gegenwärtig blos, die Anmerkung zu machen, daß mein Verbindemittel zur Verminderung der Entzündungsgeschwulst, welche allemal eine unausbleibliche Folge der Verrenkung durch eine äußere Ursache ist, alle andern übertreffe.

Erste Beobachtung,

vom Herrn Gautier, Wundarzte zu Aix in der Provence, mitgetheilt.

Ich hatte vor einiger Zeit Gelegenheit, nebst einem meiner Collegen eine Person von siebenzig Jahren zu besuchen, welche mit einem falschen Knochenanwuchse behaftet war. Wir bedienten uns der Salbe des Herrn Goulard, und seines Liquors zum Bähen des beschädigten Theiles; und dadurch wurde unsre Patientin binnen drey Wochen gesund.

Zwote

Zwote Beobachtung,

vom Herrn Cremour, ältesten Regiments-feldscheer bey dem Regimente Dauphin, mitgetheilt.

Man holte mich, einen jungen Menschen zu besichtigen, der eine starke Geschwulst an dem einen Knie hatte. Das aufgedunsene Wesen erstreckte sich über den ganzen Umfang des Gelenkes, in welcher Gegend ich mich genöthigt sah, verschiedne Oeffnungen zu machen. Die Bähungen mit dem vegeto-mineralischen Wasser und der Salbe haben den Kranken völlig geheilt, obgleich sein Schade schon ziemlich alt war.

Dritte Beobachtung,

vom Herrn Robert, Wundarzte, mitgetheilt.

Ein junges Frauenzimmer war seit einem halben Jahre mit einem falschen Gliederanwuchse nebst verschiednen Schwären in der Haut behaftet gewesen. Diese Krankheit, welche die Gliederfuge des Schienbeines, nebst dem Fuße, und überhaupt die Gelenke des ganzen Fußes einnahm, hatte bereits allerhand Arztneymitteln widerstanden, und es hatte das Ansehn, als ob die Patientin verurtheilet wäre, Zeitlebens das Bette zu hüten. In dieser äußersten Noth nahm ich meine Zuflucht zu

den Verbindemitteln des Herrn Goulard, als zur lezten Hülfe, und brauchte dieselben als Bähungen, als Umschläge, als Bäder. Der Erfolg davon übertraf unsre Erwartung gar sehr; denn binnen wenig Tagen sah sich die Kranke von allen ihren Beschwerlichkeiten befreyet; die Bewegung des Gelenkes ist wieder vollkommen frey geworden, und die Schwären sind verschwunden.

Vierte Beobachtung,

von meinem Collegen, Herrn Bourquenod zu Montpellier, mitgetheilt.

Ein Soldat hatte einen Gliederanwuchs, der aus einer Ergießung vom Gliedwasser entstanden war, ich heilte ihn binnen drey Wochen durch das Verbindemittel des Herrn Goulard, wozu ich blos etliche Gran Salmiac und Kampfer nahm.

Fünfte Beobachtung,

von eben demselben mitgetheilt.

Man rufte mich, ein junges Frauenzimmer zu sehn, welches sich seit langer Zeit mit einem falschen Gliederanwuchse geschleppt, woran man vielerley Mittel vergebens versuchet hatte; nichts desto weniger heilte der Schade binnen Zeit von drey Wochen vermittelst des vegeto-mineralischen Wassers und eines Umschlages, der vom nämlichen Wasser, von den vier auflösenden Mehlen,

von

von Camillenpulver, von Guldenklee und von Salmiac zusammengesezt wurde.

Sechste Beobachtung.

Ich besuchte in Genua einen Herrn, der einen unvollkommenen Gliederanwuchs am Knie hatte, welcher nach einem Anfalle vom Podagra entstanden war. Ich ließ ihm den verlezten Theil mit unserm Verbindemittel båhen. Binnen weniger als vierzehn Tagen empfand er schon große Linderung, und sah sich genöthigt, sich eine Krůcke von einem halben Fuße långer machen zu lassen, als er vorher gebrauchet hatte.

Siebente Beobachtung, vom Herrn Bourquenod, mitgetheilt.

Ich wurde zu einer Jungfer gerufen, die eine beträchtliche Geschwulst, welche die ganze Gliederfůgung des Knies einnahm, nebst einer schmerzhaften Umgrånzung von Geschwulst, von der Dicke eines Hůhnereyes, und der Aehnlichkeit mit einer dicken aufgeschwollnen Drůse, an sich hatte. Diese Patientin hatte binnen Zeit von einem Monate schon unterschiedliche Arztneymittel gebraucht, ohne davon einige Linderung zu spůren. Und binnen sieben bis acht Tagen wurde so wohl das aufgedunsene Wesen als die Hårte, durch den Gebrauch des bey der fůnften Beobachtung beschriebnen Umschlags, merklich vermindert; und in weniger Zeit

 konnte

konnte meine Patientin, die vorher ihr Bein gar nicht brauchen durfte, wieder eben so leicht gehn, als vorher, ehe sie diesen Schaden bekam.

Achte Beobachtung,

vom Herrn Roux, Regimentsfeldscheer bey dem Regimente von Vastan, mitgetheilt.

Eine Jungfer vertrat sich auf dem Spaziergange den Fuß dergestalt, daß sie sich nicht mehr erhalten konnte, und man genöthigt war, sie nach Hause zu tragen. So bald sie angekanget war, ließ man ihr den Fuß mit vegeto-mineralischem Wasser nezzen, und legte ihr so dann Compressen, in diesem Liquor eingeweicht, auf. Nach zwey Tagen war die Patientin völlig wieder hergestellt.

Herr Roux sezt hinzu, er habe sich in sehr vielen Fällen des vegeto-mineralischen Wassers wider Verrenkungen und Verstauchungen mit dem besten Erfolge bedienet.

Neunte Beobachtung.

Der Herr Ritter Desquilles, ein Sohn des Herrn Marquis von Mesplez zu Pau in Bearn, Page in den Diensten des Herzogs von Orleans, hatte mit seinen Cameraden im königlichen Schlosse auf einem Saale mit getäfeltem und gebohntem Fußboden gespielt, und im Laufen zufälliger und unglück-

unglücklicher Weise die Beine außerordentlich weit aus einander gereckt. Die Sehnen, welche den Kopf des Schienbeines in die Höhlung der Knochen an den Seitentheilen des Schmeerbauchs erhalten, hatten eine heftige Gewalt erlitten; und der Patient empfand in dem Augenblicke an dem verlezten Theile so heftige Schmerzen, daß man ihn auf sein Zimmer tragen mußte. Die Herren **Faget** und **Marsolan** wurden, als sehr berühmte Wundärzte, zu dem Patienten geholt; und man sparte nichts, ihm Hülfe zu gewähren. Diese Cur dauerte über ein halbes Jahr; und da denn alle Arztneymittel vergeblich waren, da die Schmerzen des Kranken immer empfindlicher wurden, und er sich des beschädigten Theiles gar nicht bedienen konnte; so gerieth man auf den Einfall, ihn nach Bareges zu schicken. Hier schien es, als ob der erste Versuch mit dem Bade aus der dasigen Quelle dem Kranken geholfen hätte, er gieng aus demselben gar bald wieder weg auf seines Herrn Vaters Güter; aber daselbst giengen die Schmerzen aufs neue an, und nahmen den Winter über zu, weßwegen auch der Kranke gegen das Frühjahr wieder nach Bareges kam; allein der zweyte Versuch war ihm nichts weniger als vortheilhaft, sondern veranlaßte vielmehr weit größre Schmerzen. Man brachte ihn demnach im Jahre 1749. nach Montpellier. Die Herren Aerzte, **Lazermes** und **Serranes**, mein College, Herr **Lamorier** und ich, wurden bey diesem Vorfalle gemeinschaftlich zu Rathe gezogen; und nun will ich dem Leser erzählen,

len, in was für einem Zustande wir unsern Patienten fanden. So bald er niedergelegt war, befand sich seine beschädigte Hüfte merklich länger, als die andre; sie blieb beständig gebeugt, und er konnte sie nicht ausstrecken, ohne einen heftigen Schmerzen an den Beugemuskeln zu empfinden. Der ganze verlezte Theil war kalt, und es hielt schwer, ihn zu erwärmen. Es war dem Patienten nicht einmal möglich, ihn ohne Jemands Beyhülfe zu regen, und er empfand daran so wohl, als am Beine sehr empfindliche Schmerzen; er konnte nicht mit dem Fuße auf der Erde ruhen, und gieng nicht anders, als mit Hülfe der Krücken. Wir untersuchten das Gelenke, und fanden bald, daß der Kopf des Schenkelbeines aus seiner Höhlung getreten, und nicht wieder hinein gegangen war, weil sich dieses Ende länger befand, als das andre, besonders wenn der Kranke gewisse Stellungen annehmen mußte. Ueberdieß muß ich noch den Umstand anmerken, daß das kranke Glied gar merklich abgenommen hatte.

Wir berathschlagten uns also erwähntermaaßen über die erforderlichen und schicklichsten Mittel, dieser Krankheit abzuhelfen. Alle Rathgeber betrachteten dieselbe als unheilbar; jedoch urtheilte man auf eine zweifelhafte Art, daß man wohl einen Versuch mit den Bädern zu Balarüc machen könnte. Der Patient hatte einen Wundarzt aus seiner Gegend zur Gesellschaft bey sich, welcher aber so gut, als die andern, an seiner Wiederherstellung ver-

zwei-

zweifelte. Nunmehr schlug ich den Gebrauch meiner Arztneymittel vor, und der gedachte Wundarzt gieng meinen Vorschlag ein, indem er Befehl vom Vater hatte, nichts in der Welt zu verabsäumen, um seinem Sohne Hülfe zu verschaffen. Demnach richtete man eine Badewanne zu, worein ich den Patienten täglich zweymal legen ließ, um ihn mit dem vegeto-mineralischem Wasser zu bähen, wobey ich besorgt war, von Zeit zu Zeit ganz gelinde Bewegungen mit Hin- und Herrecken zu machen. Währender Bähungszeit rieb man das kranke Glied, alsdann legte man ein Sparadrapum Saturni auf, und ein warmes leinenes Tuch oben drüber. Mit diesem Handgriffe fuhr man des Tages zweymal fort, und der Kranke spürte davon gar bald Linderung; er fieng an, von sich selbst Bewegungen zu machen; die Schmerzen ließen nach, und die natürliche Wärme fand sich wieder ein. Nach Verlaufe von vierzehn Tagen war der Patient im Stande, mit dem Fuße auf der Erde zu ruhen, und in drey Wochen konnte er schon wieder ohne Krücken gehn. Der Gebrauch des Sparadraps wurde noch etwan anderthalb Monate fortgesezt, und alsdann reiste der Kranke sehr vergnügt von mir nach Hause.

Einige Jahre darauf bekam ich von diesem Herrn einen Brief, den ich hier nicht mit Stillschweigen übergehn kann, weil er die Geschichte der ganzen Cur erzählt; er ist in folgenden Ausdrücken abgefaßt:

„ Vermuthlich werden Sie den unglücklichen jun-
„ gen Menschen schon vergessen haben, den Sie ei-
„ ne Zeitlang zu Montpellier in der Cur hatten,
„ und der sich von der herrlichen Wirkung Ihrer
„ Arztneymittel so wohl befand. Sie wissen, daß
„ ich mit ein Paar Krücken nach Montpellier kam,
„ und durch Ihren Beystand es doch wieder dahin
„ brachte, daß ich mit dem Fuße auf der Erde ru-
„ hen konnte, welches mir vorher nicht möglich ge-
„ wesen war. Seitdem ist mir von Zeit zu Zeit
„ immer besser geworden, und die Umschläge, wel-
„ che Sie mir mit andern Aerzten und Wundärzten
„ gemeinschaftlich verordneten, haben mich wieder
„ vollends gesund gemacht. Ich hinkte zwar noch
„ immer, aber ich gieng doch ohne Stock, und
„ konnte einen weiten Weg thun, ohne müde zu
„ werden. In diesem Zustande habe ich mich bey-
„ nahe fünf Jahre lang befunden; und eigentlich zu
„ reden, ist es erst ein halbes Jahr her, daß sich
„ meine Umstände geändert haben. Das Glied ist
„ mager geworden; die Hüfte ist kürzer, als andre,
„ und es ist erstaunlich, daß ich bey der Ungleichför-
„ migkeit, die sich zwischen diesen beyden Theilen
„ findet, gleichwohl so wenig hinke, indem dieses
„ Hinken nicht einmal zu merken ist, wenn ich nur
„ auf dem andern Fuße einen höhern Absaz habe.
„ Von Zeit zu Zeit empfinde ich wieder Schmerzen,
„ und dieß vornehmlich, seitdem ich in Toulouse
„ bin. Ich weiß nicht, ob dieses vielleicht aus
„ einer übertriebnen starken Bewegung herrühren
„ mag. Ich bin auf der Jagd gewesen, ich bin

„ gelau-

„ gelaufen, und habe mich heftig angegriffen. Se„hen Sie, so ist mein Zustand beschaffen; ich hof„fe, Sie werden die Gütigkeit haben, und mich „Ihre Meynung wissen lassen. Ich bin ꝛc.„

Zehnte Beobachtung.

Die Frau von **La Gomercini** zu Genua war in ihrer Jugend mit einer Erschlappung des Ligamenti capsularis an der linken Hüfte behaftet gewesen. Diese Krankheit hatte sich schon funfzehn Jahre vorher angefangen, und stufenweise zugenommen, dergestalt, daß zugleich die Bewegung des Theils nach und nach abgenommen hatte. Die Schwäche war schon so sehr eingerissen, daß diese Dame sich weder auf den Füßen halten, noch gehn, noch sitzen, noch wenn sie saß, aufstehn konnte, wenn ihr nicht jemand half. Obschon ihre Krankheit sehr alt war; so hatte sie sich doch erst seit sechs bis sieben Jahren merklich verschlimmert. Als ich die Ehre hatte, sie in Gesellschaft zweener Aerzte aus Genua zu besuchen, litt sie gleich damals unerträgliche Schmerzen an der ganzen Hüfte, welche gar merklich abgenommen. Diese Dame hatte sich schon seit verschiednen Jahren bey den geschicktesten Leuten in unterschiedlichen Ländern Raths zu erholen gesucht; sie war bey verschiednen Quellen gewesen, um sich der Bäder zu bedienen; sie hatte noch viel andre Arztneymittel gebraucht, und allemal vergebens. Nachdem ich ihren Schaden mit Aufmerksamkeit untersuchet hatte, befand ich, daß der Kopf des Schenkelbeines aus seiner Fuge ge-

treten war, und sich heran und in die Höhe unter die Schenkelmäuschen gesezt hatte; wodurch der ganze Fuß um ohngefähr vier Finger breit kürzer worden war, als der andre. Meiner Untersuchung zufolge urtheilte ich, da die Sehnen dieses Theils nachgelassen hatten, daß sich die Schenkelmäuschen zusammen, und den Kopf des Schenkelbeines in die Höhe gezogen haben müßten; daß daher das Schenkelbein den Nervum ischiaticum posteriorem zusammendrückte, und Anlaß zu den Schmerzen gäbe, die die Patientin zu erdulten hätte. Ich war der Meynung, diese Dame könne nicht anders als eine gebrechliche Person bleiben, die sich ihrer Beine nicht bedienen, und auf dem Gesäße fortrutschen müßte, und das beschädigte Glied würde unfehlbar in Auszehrung und Dürrsucht gerathen; mit einem Worte, das einzige Mittel, welches man zur Linderung der Patientin versuchen könnte, dachte ich, wäre kein andres, als den Kopf des Schenkelbeines wieder an Ort und Stelle zu bringen. Diese Absicht zu erreichen, fieng ich die Cur folgendergestalt an:

Ich ließ Krüge mit warmen vegeto-mineralischem Wasser anfüllen; von zwo Personen, die ich dazu brauchte, war die Eine hochgestellt, und hielt den ganzen Leib an sich; die Andre stand an der Lende, und machte ganz gelinde und stufenweise zunehmende Ausreckungen. Zu gleicher Zeit aber ließ eine Dritte Person das vegeto-mineralische Wasser aus der Schnauze des Kruges auf den beschädigten

Theil tröpfeln, indem eine Vierte unterdessen das Reiben an diesem Theile besorgte. Es währte auch nicht lange, so empfand meine Patientin bereits die guten Wirkungen dieses Handgriffs. Der Kopf des Beines wurde gar bald mit der Knochenhöhlung in die Richtung gebracht; und in weniger als vierzehn Tagen gieng er hinein. Nunmehr war meine Patientin schon im Stande, sich auf den Füssen zu erhalten und zu gehn. Dabey trug ich Sorge, ein Sparadrapum Saturni auf den verlezten Theil zu legen, und denselben mit einer dazu gehörigen Binde zu befestigen. Diese Dame hat den Gebrauch meiner Arztneymittel noch über zwey Jahre fortgesezt, nachdem das Bein schon wieder in Ordnung gebracht war. Ob ich nun gleich seit langer Zeit nicht mehr bey ihr bin, so kann ich jedoch die Versicherung geben, daß sie vom Grunde aus geheilt ist; es vergeht kein Jahr, da ich nicht Nachricht von ihr bekäme, und man meldet mir, daß sie nicht das mindeste mehr von ihrer ehemaligen Beschwerlichkeit empfindet.

Eilfte Beobachtung.

Eine hiesige Dame that in ihrem Zimmer einen Fall, wodurch eine Quetschung zwischen der Articulation des Ossis femuris und des Ossis ilei vorgieng. Zuerst rufte man einen Priester, der sich mit dem Wiedereinrichten der Knochen abgiebt; und hernach rufte man auch mich. Als ich zu der Patientin kam, fragte ich den ehrlichen Geistlichen, was es hier zu thun gäbe; er antwortete mir, das Schen-

kelbein sey ein wenig verrenkt. Ich begnügte mich, diesen geschickten Mann zu erinnern, daß die Verrenkungen dieses Knochens niemals unvollständig geschähen, und als ich hierauf den Schaden untersuchte, sah ich, daß es weiter nichts als eine blosse Quetschung der Sehnen war. Indessen hat diese Dame nach ihrem Falle doch immer gehinkt, und zwar sehr stark gehinkt. Der Nutzen, den sie von meinen Arztneymitteln, die ich ihr vorgeschrieben, gehabt, hat darinnen bestanden, daß ihr nicht allein die Schmerzen vergiengen, sondern auch der weitern Ausdehnung der Sehnen vorgebeugt wurde.

Zwölfte Beobachtung.

Ein sächsischer Herr that einen Fall, der bey ihm eine Verrenkung des Radii, nebst einer starken Quetschung der rings herum gelegnen Theile veranlaßte. Dieser Herr war eine Zeitlang bey verschiednen geschickten Wundärzten in der Cur. Da er aber sah, daß er keine Bewegung mit dem Arme auf den Unterarm machen konnte; so that er mir die Ehre an, mich von Bourdeaux aus schriftlich um Rath zu fragen. Ich schickte ihm meinen Rath schriftlich aufgesezt, und zugleich Extractum Saturni, nebst der Anweisung, die Salbe mit der Seife zu machen. Herr Girand, ein geschickter Wundarzt zu Agen, schrieb mir, er habe diesen Patienten zu Barreges gesehen, und von ihm die Versicherung erhalten, daß ihm mein Arztneymittel große Dienste geleistet hätte, welches mir derselbe auch

nachher,

nachher, da er durch Montpellier reiste, selbst mündlich zu bekräftigen, die Ehre angethan hat.

Dreyzehnte Beobachtung.

Da ich in Genua war, wurde ich, nebst dem Doctor Balby, und einem andern Arzte ins Kloster Portonia zur Berathschlagung zu der Frage Morcanda, einer Nonne, gerufen, welche eine so schlimme Verkürzung der Beugemäuslein flechsen an der rechten Hand hatte, daß ihr die Hand seit sechs Jahren zugeschlossen geblieben war, ohne daß sie die geringste Bewegung hätte damit machen können. Diese Dame sagte uns, sie hätte nach dem Rathe der geschicktesten Aerzte und Wundärzte schon eine ganz ausserordentliche Menge Arztneymittel gebrauchet. Ich befragte die Patientin um die Veranlassung zu ihrem Schaden; worauf sie mir zur Antwort gab, es sey ihr davon keine andre Ursache bekannt, als daß sie sich verschiedne Jahre damit abgegeben hätte, den Nonnen bey Tische ihre Portion mit einem großen Messer vorzuschneiden. Diesem Berichte zufolge urtheilte ich, es müßten die kleinen Gliedwasserdrüsen, die in den Scheiden der Flechsen liegen, durch diese Arbeit gequetscht, das Gliedwasser endlich verdickt und trocken worden seyn, und dadurch nach und nach zu der Verkürzung der Flechsen, und mithin zu der Krümmung der Finger Anlaß gegeben haben. Ich faßte den Entschluß, meine Zubereitungen mit dem Extracto Saturni zu gebrauchen; und dieses um desto lieber, weil ich schon aus eigner

Erfah-

Erfahrung wußte, daß dieses metallische Arztney-mittel in allen den Fällen vortrefflich wäre, wo die in den Gefäßen stockenden Feuchtigkeiten, und so gar das Gliedwasser in den Gelenken aufgelöst und zertheilet werden müssen, wie auch die Federkraft der verlezten Theile wieder herzustellen, zumal wenn sie dieselbe zufälliger Weise verloren haben.

Ich fieng demnach an, die ganze Hand der Patientin in warmen vegeto-mineralischem Wasser baden zu lassen. Währender Zeit, daß die Hand in diesem Wasser war, wurde sie von einer Person ganz sanft gerieben, und man trug zugleich Sorge, die Wärme des Wassers mit glühender Asche zu unterhalten. Eine kleine halbe Stunde nach diesem Bade ließ ich den beschädigten Theil mit der Salbe, zu welcher ich die Seife zu nehmen pflege, eine Zeitlang reiben, worauf man die ganze Hand in ein Sparadrapum Saturni wickelte. In die hohle Hand legte ich einen Ball, und endlich machte ich einen Verband um das Faustgelenk, von welchem schmale Bänderchen heruntergiengen, welche die Finger fassen sollten, um sich anzuziehn, und gegen außen zu erheben.

Dieser Handgriff wurde täglich zweymal wiederholet, und es währte gar nicht lange, so wurden wir die guten Wirkungen, die derselbe that, gewahr, indem wir von einem Tage zum andern beobachteten, daß sich der Zustand der kranken Hand besserte. Schon den funfzehnten hatte es die Patientin

tientin in ihrer Gewalt, ihre Hand nach Belieben aufzuthun. Kurz, dieser kranke Theil bekam nach und nach seine ordentliche Stärke und Festigkeit wieder, so daß sich unsre Nonne binnen weniger als einem Monate wieder im Stande befand, zu schreiben, zu nähen, und mit einem Worte alle die Geschäfte zu treiben, die sie vorher getrieben hätte, außer, daß sie noch nicht mit dem großen Messer vorschneiden wollte.

So viel gestehe ich gern, daß ich mich selbst über diese geschwinde Cur gewundert habe. Es war in ganz Genua viel Aufhebens darüber, und dieser Vorfall trug, nebst einigen andern Curen, die durch eben dieses Arztnenmittel zu Stande gebracht wurden, nicht wenig dazu bey, daß man mir im Namen der Stadt die rühmlichsten Anträge that, mich mit einem weit stärkern Gehalte daselbst zum Niederlassen zu bewegen, als die französischen Wundärzte gemeiniglich in ihrem Vaterlande zu bekommen pflegen, indem sie sich an einem durch eine alte Stiftung ausgemachten Gehalte gnügen lassen müssen.

Vierzehnte Beobachtung,

über eine Verkürzung und Härtigkeit der Beugemuskeln an der Hüfte, die mit einer starken Spannung der dreyköpfigen Hüftmuskeln verbunden war.

Eine Tochter des Schusters Ayret, ein Mägdchen von etwan eilf Jahren, hatte an der rechten Hüfte

Hüfte einen solchen wunderlichen Zustand der Beugung, daß sie jedesmal, wenn man die geringste Gewalt anwenden wollte, um dieselbe auszurekken, die empfindlichsten Schmerzen litt. In diesen Umständen hatte sie sich etwan ein Vierteljahr befunden, und man hatte darwider verschiedne Arztnenmittel gebraucht, ohne daß ihr etwas geholfen hätte. Man ließ sie also zu mir bringen, und ich glaubte, das Bähnen mit dem vegeto-mineralischen Wasser könnte ihr wohl nüzlich seyn. In dieser Erwartung fand ich mich auch nicht betrogen. Denn da sich dieses Mägdchen sorgfältig nach meiner Anweisung richtete; so empfand sie, ehe noch völlige zween Tage vergiengen, schon merkliche Linderung; und den zehnten Tag war sie bereits so gut wieder hergestellt, daß sie gehen konnte, wie vorher.

Besondre Anmerkungen

über die unvollständigen Verrenkungen, die aus einer äußern Ursache an den knieförmigen Gelenken entstehen.

Wenn sich die Knochen verrenken, oder wegen der Nachlassung der Sehnen und aus innerer Ursache aus ihrer Verbindung treten; so hält es schwer, diesem Uebel wieder abzuhelfen. Denn wenn die Sehnen einmal ihre Federkraft verloren haben,

haben, dehnen sie sich immer mehr aus, so wohl weil sie von Natur dazu geneigt sind, als auch wegen der Schwere des Gliedes, und wegen der Zusammenziehung der Mäuslein des beschädigten Theiles: Und wenn man den Knochen nicht durch einen Verband in seiner Lage erhält; so füllen sich die Höhlungen mit Gliedwasser an; welches um desto geschwinder geschieht, weil die nachgelaßnen Drüsen, oder die Sehnen, die rund um die Gliederfugen liegen, in dergleichen Falle viel Gliedwasser absondern, welches sich dann in der Gelenkhöhlung zusammen häuft und verdickt, und dadurch die Wiedereinlenkung schwer macht.

Herr **Petit** merkt in seiner vortrefflichen **Abhandlung von den Knochenkrankheiten** an, daß die Knochen, die ein Kniegelenke haben, sich nur höchst selten auf eine unvollständige Art verrenken; und dieses ist in der That wahr, weil sich ein runder Kopf, der mit einem glatten und polirten Knorpel bedeckt, und mit dem Gliedwasser benetzet ist, nicht mit einem einzigen Punkte seines Umfanges auf dem äußersten Ende des Höhlungsrandes oder der Lehne die Gelenkhöhlung aufrecht erhalten kann. Dieser Kopf mag auf diese Lehne gekommen seyn, durch was für eine äußerliche Ursache er will, so muß er nothwendig entweder aus der Höhlung ganz heraus, oder in dieselbe wieder hineingehn; mithin wird sich entweder eine vollständige, oder ganz und gar keine Verrenkung ereignen: Allein so verhält es sich freylich nicht mit den Knochen,

chen, die durch ein Windegelenk oder eine gegenseitige Ineinanderfügung (ginglymus) mit einander verbunden sind.

Unterdessen ist es jedoch nicht zu läugnen, daß sich die Knochen, die durch ein Kniegelenk zusammengefügt sind, zuweilen auch durch eine äußere Ursache auf eine unvollständige Art verrenken; allein dieß geschieht nicht augenblicklich, indem der Mensch den Stoß bekömmt, oder den Fall thut; sondern nur in den Fällen, wo ein ungefährer Fall oder eine zu heftige Anstrengung ihren stärksten Eindruck auf die Sehnen machen, welche davon gedrängt und gequetscht, und eben dadurch zum Nachlassen gebracht werden. Weil alsdann das Glied nicht völlig in der Gelenkhöhlung liegt, und dieselbe einnimmt; so sammlet sich das Gliedwasser, und häuft sich nach und nach darinnen zusammen. Die Ausdehnung nimmt weiter überhand; der Kopf des Knochens entfernt sich gleichsam stufenweise von dem Grunde der Höhlung, und endlich tritt er gänzlich heraus.

Verrenkungen von dieser Art werden gemeiniglich versäumet, weil man sie als unheilbar betrachtet; welches sie auch in der That sind, wenn man, wie gewöhnlich, auf unrechte Art damit zu Werke geht. Dieses würde aber nicht geschehn, wenn man sie mit eben den Augen betrachtete, mit denen man die wahren Brüche betrachtet. Dieß heißt so viel, sie erfodern eben so viel Sorgfalt als diese; und man

muß

muß dem Nachlassen der Sehnen den gehörigen Verband und die erfoderlichen Umschläge eben sowohl entgegen setzen, als ihm auch eine große Ruhe gönnen, damit eben diese Sehnen Zeit bekommen, ihre Federkraft wieder zu erlangen. Außerdem trägt es sich zu, daß die Größe des verlezten Theils von Tage zu Tage abnimmt, daß sich derselbe durch sein eignes Gewicht verlängert, und daß endlich die Gelenkhöhlung mit Gliedwasser angefüllt wird, welches den Kopf des Knochens zum Austreten zwingt, und eine vollständige Verrenkung hervorbringt.

Will man den Verrenkungen von dieser Art abhelfen; so muß man seine Zuflucht zu zweyerley Hülfsmitteln nehmen, wovon das eine eben so nothwendig ist, als das andre. Das erste besteht darinnen, daß man das Glied mit Hülfe des Hin- und Herrenkens so sanft, als möglich, wieder in seine Stelle zu stoßen sucht; und die andre, in der Auflegung eines Verbandes, welcher den Kopf des Knochens, wenn man ihn wieder an Ort und Stelle gebracht hat, auch darinn erhält. Was die Verbindemittel betrifft, so behaupte ich ohne das geringste Bedenken, daß es kein Brunnen giebt, der solche heilsame Bäder und Bähwasser darböte, als wir mit unserm metallischen, in gemeines Wasser gegossenen Liquor machen, wozu man nur noch ein wenig Brandtewein nimmt. Die Wirkung dieses Liquors unterstüzt man mit dem Gebrauche der Sparadraporum Saturni compositorum, wie die

Composition in den Formuln von uns angegeben werden soll.

So bald der Kopf des Knochens wieder in seine Höhlung gebracht ist, muß man auch dem verlezten Gliede gelinde Bewegungen machen, und diese währender Bähungszeit fleißig wiederholen. Die solchergestalt wiederholten, und von der Kraft unsrer Arztneymittel unterstüzten Bewegungen, thun erstaunliche Wirkungen; und ich kann gar wohl sagen, daß ihnen allein die Ehre eigen ist, mit Nachdruck auf das Gliedwasser zu wirken, wenn es in irgend einer Höhlung, oder in den Scheiden der Flechsen verdicket ist, wie es in den Knochenanwüchsen geht.

In denjenigen Verrenkungen, wo die Sehnen viel gelitten haben, ist es höchst nothwendig, sich in Acht zu nehmen, daß man den verlezten Theil nicht zu sehr ermüde, wenn man den Knochen wieder zur Stelle gebracht hat. Der Patient, welcher zur obigen **neunten Beobachtung** Anlaß gegeben hat, würde den neuen Anfall von seinem Uebel nicht wieder bekommen haben, wenn er solche heftige Bewegungen, als die Jagd, das Tanzen, starke Spaziergänge und andre Beschäftigungen, die der Wiederherstellung der Federkraft der Gelenksehnen hinderlich sind, länger unterlassen hätte; es wäre ihm so gar dienlich gewesen, den Gebrauch der Bäder und Bähungen mit ve-

geto-

geto-mineralischem Wasser, und den Sparadrapum Saturni noch eine geraume Zeit fortzusetzen.

Die Fälle, die man in einem spätern Alter thut, sind um desto schwerer zu heilen, wenn dadurch die Sehnen der Gelenke beschädiget werden; und sie sind immer so gewaltsam, daß man dem Schaden nicht völlig abzuhelfen vermögend ist. Jedoch kann man den Patienten mit unsern Arztneymitteln und mit einem wohlgemachten Verbande, den der Kranke lange Zeit tragen muß, wenigstens Linderung schaffen.

Sechstes Kapitel.

Von Fluß- und Gichtschmerzen, und der Hülfe, die man im Extracto Saturni wider dergleichen Krankheiten findet.

Was man Flüsse nennt, das besteht in derjenigen Art von Schmerzen, die ihren Siz in dem fleischigten Theile der Muskeln, und der Häutchen, welche diese Muskeln umgeben, haben. Sie sind meistentheils periodisch und abwechselnd. Man theilt sie in allgemeine und besondre ein, nachdem sie entweder fast alle, oder nur einen oder zween Theile des Leibes angreifen.

Die Lehrer der Pathologie machen einen sehr genauen Unterschied zwischen den einfachen und vermischten Flüssen, welche entweder gichtsüchtig, oder franzosenartig, oder scorbutisch sind. Denn ob es gleich gewiß ist, daß viele andre Krankheiten die Vermischung der Flußschmerzen veranlassen können; so lehrt uns doch die Erfahrung, daß sie gemeiniglich mit der Gicht, den Franzosen oder dem Scorbute verknüpfet sind.

Die Grade der Schmerzen, von denen wir hier reden, sind von fast unendlicher Verschiedenheit. Manchmal sind sie so leidlich, daß die Patienten gar füglich ihre Geschäfte dabey abwarten können; gemeiniglich aber sind sie so heftig, daß sie den Kranken an aller Bewegung hindern; und zuweilen ist ihre Gewalt und die Pein, die sie verursachen, so empfindlich, daß der Körper darüber in einer Unbeweglichkeit bleibt, in welcher man ihn nicht stören kann, ohne daß die Schmerzen ganz unerträglich werden.

Auf die umständliche Anzeige der entfernten Ursachen, von denen die herumziehenden Flußschmerzen herrühren, wollen wir uns hier nicht einlassen. Diese Ursachen sind nur gar zu vielfach. Dieses einzige wollen wir anmerken, daß dergleichen Krankheiten bey den Truppen, deren Nutzen und Bestes unser beständiges Augenmerk ist, gar oft von der üblen Diät, von der Kälte und Nässe, von denen die Soldaten so oft leiden müssen, von ihrem Mißbrauche des Brandteweins und andrer spirituösen Liqueurs u. d. g. herrühren.

Nun mögen aber diese entfernten Ursachen seyn, welche sie wollen; so entstehen doch die Flußschmerzen nicht eher, als wenn der wäßrige Theil des Blutes eine gewisse Verdickung, eine gewisse Schärfe, oder wohl beyde Fehler auf einmal, angenommen hat. Man betrachte nun diese Fehler einzeln, oder man setze auch, daß sie mit einander ver-

bunden seyn; so veranlassen sie 1) eine Langsamkeit in dem Umlaufe des wäßrigen Theiles des Blutes, welcher die Mäuschen und deren äußerliche Hüllen befeuchtet; 2) Verschleimungen in den lymphatischen Gefäßen an diesen Theilen, welche bald mehr, bald weniger beträchtlich sind; 3) Reizungen und Zerrungen an den nervösen Zäserchen, welche zu diesen Theilen gehören; und endlich 4) die andern Wirkungen oben drein, welche mit den ungesunden Veränderungen verbunden, oder Folgen davon seyn können.

Die Praxis lehrt uns, daß es Flußschmerzen giebt, welche außerordentlich rebellisch sind; worunter sich vornehmlich die gichtsüchtigen und franzosenartigen Flüsse vor andern unterscheiden. Zuweilen findet man auch unendliche und unüberwindliche Schwierigkeiten, einfache Flüsse zu heilen; jedoch geschiehet dieses nur dann, wann solche Körper damit befallen werden, in denen die ganze Masse der Säfte, und besonders des wäßrigen Theiles vom Blute, wegen einer vorzüglichen Schärfe, nebst einer unheilbaren Klebrigkeit, fehlerhaft ist.

Wie man vorgiebt, so soll auch zuweilen das Beinhäutlein der Siz der Krankheit seyn. Dieses ist auch eben nichts erstaunliches, weil das Häutchen, welches die Knochen bedeckt, mit einer großen Menge von lymphatischen Gefäßen überhäufet ist. Jedoch muß man sich wohl hüten, daß man die Flußschmerzen, welche man der Verletzung des

Bein-

Beinhäutleins zuschreibt, nicht mit derjenigen Art von Schmerzen vermenge, die das innerste Gewebe der Mäuschen befallen, und die gar sehr empfindlich sind.

Es werden so wohl in der Arztneykunst, als auch in der Chirurgie die Krankheiten, auf die man am wenigsten achtet, und deren man am wenigsten achtet, und deren Behandlung und Cur am wenigsten zu erfodern scheint, oftmals in der Folge zu unheilbaren Uebeln, und dadurch zu einer Klippe, woran die Gelehrsamkeit der erfahrensten Aerzte und Wundärzte scheitert. Von dieser Art sind, zum Exempel gar oft vernachläßigte oder übelgeheilte Flüsse: Man sieht, daß sie alt werden, und nicht allein ganze Jahre, sondern das ganze Leben hindurch dauern, so daß sie dem Patienten hin und wieder Zwischenzeiten der Ruhe lassen, und die Schmerzen strichweise, bald mehr, bald weniger, empfindlich sind.

Wenn der Patient einen klugen und vorsichtigen Arzt hat, der auch an die Folgen denkt, so wird er dergleichen Unbequemlichkeiten nicht ausgesezt seyn. Zuerst braucht man die allgemeinen Arztneymittel, als Aderlaß, Abführungen, einen antiphlogistischen Trank u. s. w.; sodann verordnet man einen langwierigen Gebrauch versüßender Mittel, insonderheit Milchspeisen, welche wider dergleichen Schmerzen überaus dienlich sind, zumal, wenn die Patienten immer eine gute Diät dabey beobachten.

Die Bäder und Bähungen mit gewissen eigentlich dazu bestimmten mineralischen Wassern, bewirken gar oft die Heilung solcher Flüsse, die sich einige Jahre lang allerhand innerlichen Arztneymitteln widersetzet hatten. Die Arztneytheilchen dieser Wasser schleichen sich in die Schweißlöcher der Decken ein; zumal, wenn man ihren Durchgang, vermittelst der Reibungen und Bähungen, erleichtert; sie dringen bis in die verschleimten Blutwassergefäße, worinnen sie das klebrige Blutwasser, welches die Flußschmerzen unterhielt, verdünnen und zertheilen: Nun bekömmt dieses Blutwasser, nachdem es mit seiner natürlichen Flüßigkeit versehen ist, die gewöhnliche Bewegung seines Umlaufes wieder; und da durch den vorhergängigen Gebrauch der versüssenden Mittel, die Schärfe dieses Saftes entweder völlig gehoben, oder doch sehr vermindert worden war, so sind nunmehr die beyden Fehler, welche die fortdauernde Ursache der Flüsse ausmachen, vernichtet. Dieses ist der Anfang einer Genesung aus dem Grunde, welche übrigens durch jegliches andres Arztneymittel, es mag innerlich oder äußerlich seyn, bewirket werden kann, wofern es nur durch seine auflösende Kraft die Klebrigkeit des Blutes heben, oder durch seine versüßende Kraft die Schärfe desselben zu verbessern vermögend ist.

Wir würden uns allzuweit von unserm Zwecke verlieren, wenn wir uns bey der Art und Weise, wie die mineralischen Wasser zur Heilung der Flüsse wirken, zu lange aufhalten wollten. Man erlaube uns

uns demnach, mit unsrer Aufmerksamkeit einzig und allein bey dem künstlichen mineralischen Wasser stehn zu bleiben, welches wir bey der Cur solcher Krankheiten mit so glücklichem Erfolge gebrauchen. Ich meyne das Extractum Saturni, welches mit Bleytheilchen versehen ist, deren Dünne, Geschmeidigkeit und Schwere die Auflösungen der Verschleimungen des Blutwassers, worauf es hierbey vornehmlich ankömmt, mit so glücklichem Erfolge zu Stande bringt. Was ich hier behaupte, ist auch keinesweges eine bloße kahle Theorie, sondern eine Regel der Praxis, deren vielfältigen Nutzen ich häufig erfahren habe. Ich kann daher bezeugen, daß ich bey verschiednen Gelegenheiten wider die Flußschmerzen das Aquam Saturni zum Waschen, zu Bähungen und Bädern gebrauchet; und niemals habe ich üble Wirkungen davon gespürt, sondern vielmehr beständig und jedesmal die glücklichsten Folgen erfahren; wie denn auch andern Kunstverständigen ein gleiches gelungen ist.

Will man also ja noch gültige Einwürfe wider unser Arztneymittel machen, so gründe man sich dabey nur wenigstens nicht mehr auf diejenigen Zufälle, welche denen widerfahren, die in den Bleygruben selbst arbeiten. Eine solche Vergleichung läßt sich gar nicht anstellen, weil man bey dem Gebrauche unsrer verschiedentlichen Anwendungen des Extracti Saturni die metallischen, arsenicalischen oder andre Ausdünstungen, welche einzig und allein die üblen Zufälle veranlassen, die

man an den Bleygießern so häufig gewahr wird, gar nicht besorgen darf.

Wer bey dem Extracto Saturni auf die Art und Weise Achtung geben will, wie es in Flußkrankheiten wirkt, der wird überzeuget werden, daß seine ganze Wirkung in einer verdünnenden, und zugleich nachlassenden und schmerzstillenden Kraft besteht. Daher kömmt es, daß die Verdünnung, welche dasselbe an dem zähen und klebrigen Blutwasser bewirkt, wodurch dergleichen Krankheiten genährt und unterhalten werden, ganz und gar nicht solche schwere Zufälle nach sich zieht, wie sie nur gar zu oft nach dem Gebrauche der auflösenden, noch mehr aber der zurücktreibenden Mittel entstehen; sondern daß es vielmehr im Gegentheile zuerst die Verminderung, und endlich auch die gänzliche Aufhörung der Flußschmerzen, und andrer mit denselben verknüpften Zufälle, stufenweise und ohne Ungestüm zu Stande bringt. Wenn dergleichen Schmerzen gar zu hartnäckig sind, so pflege ich immer Sparadrapa Saturni auf die kranken Theile zu legen.

Hierzu erlaube man mir die Anmerkung zu setzen, daß man in den königlichen Hospitälern und Lazarethen nicht besser thun kann, als wenn man wider die Flußschmerzen ein solches Mittel gebraucht, dessen Wirksamkeit nicht allein ich, sondern noch viele andre Meister der Kunst in dergleichen Fällen erkannt haben. Die Soldaten, die mit

mit dergleichen Krankheiten befallen sind, und in die besagten Hospitäler kommen, finden in denselben kein Specificum, und sind deshalb genöthigt, bis auf die Badezeit an den mineralischen Quellen zu warten, deren Wirkung oftmals nicht so sicher ist, als die Wirkung des Arztneymittels, welches ich zu dieser Absicht vorschlage. Man könnte mir zwar die Einwendung machen, wenn man in jeglichem Hospitale Bäder anlegen wollte, so würden sehr kostbare und geldsplitternde Zurüstungen dazu erfodert werden; aber hierauf antworte ich, dergleichen Anstalten sind gar nicht nöthig, indem nichts weiter dazu gehört, als daß man die verlezten Theile mit dem warmen vegeto-mineralischen Wasser treibt, sie sodann mit einem warmen Leinen bedeckt, womit schon sehr oft die Flußschmerzen geheilt worden sind, besonders wenn sie von einer äußern Ursache herrühren, als von der Kälte, vom Regen, von der Feuchtigkeit u. d. g.

Die Ueberschrift dieses Kapitels hat dem Leser bereits angekündigt, daß das Extractum Saturni seine Wirksamkeit auch an denjenigen periodischen Schmerzen beweist, mit welchen die Gelenke befallen werden, und die man gichtsüchtig nennt. Wenn das Gliedwasser zu dick und zu scharf wird, und sich daher, es sey nun in der Höhlung der Gelenke, oder auch in den Drüsen, welche hin und her in dem Gewebe der Gelenkhäute und Sehnen zerstreuet sind, zusammen häuft; so entstehen daraus die entsezlichen Gichtschmerzen, die auch mit einem Schlaf-

Schlaftrunke manchmal kaum gestillet werden können. Nun aber thut das Extractum Saturni, vermöge seiner zertheilenden, nachlassenden und schmerzstillenden Kraft, den verschiedentlichen Indicationen, welche die Cur solcher Schmerzen erfodert, ebenfalls Genüge; dieß heißt so viel, es läßt die gar zu sehr gespannten Zäserchen nach, und stillt dadurch die Schmerzen; zugleich zertheilt es auch das Gliedwasser, und rottet also die Ursache des Uebels bis auf die Wurzel aus. Jedoch bilde man sich ja nicht ein, als wollte ich das Extractum Saturni zu einem Specifico wider die Gicht machen; sondern es ist nur so viel gewiß, daß die Gichtkranken in diesem Arztneymittel eine Linderung und Hülfe finden, welche sie vielleicht in vielen andern vergebens suchen würden.

Erste Beobachtung.

Ein armer Knabe wurde, nachdem er lange im Gefängnisse gesessen hatte, von einem heftigen Flußschmerzen am linken Arme befallen, welcher so gar gelähmt zu seyn schien. Man brauchte bey ihm ein ganzes Vierteljahr allerhand Arztneymittel, konnte ihm aber keine Hülfe verschaffen. Endlich schickte ihn die Frau Oberaufseherin zu mir, und erwies mir die Ehre, mir diesen Knaben zu empfehlen. Ich ließ ihm seinen Arm mit warmem vegeto-mineralischem Wasser reiben; und sodann legte ich ihm ein Sparadrapum Saturni, und oben drüber ein warmes Leinen auf. Die Salbungen wiederholte man des Tages zweymal. Nach Verlaufe

laufe von acht Tagen empfand er bereits große Linderung, und in zehn bis zwölf Tagen war er völlig wieder hergestellt.

Zwote Beobachtung.

Ein Soldat von dem Dragonerregimente von Orleans hatte Schmerzen an den Kniegelenken, welche der Mercurius nicht zu heilen vermocht hatte. Ich ließ ihn das vegeto-mineralische Wasser und ein Sparadrapum Saturni gebrauchen; und so ward er binnen kurzer Zeit geheilt.

Dritte Beobachtung.

Ein Soldat von dem Regimente von Brissac, der an dem innern Theile des rechten Arms mit einem so empfindlichen Schmerzen behaftet war, dessen Heftigkeit auch durch wiederholtes Aderlassen so wenig, als durch schlafmachende Mittel hatte gehoben werden können, kam in unser Hospital. Man machte es bey der Cur mit ihm, wie mit den andern, und seine Genesung erfolgte auch eben so bald.

Vierte Beobachtung.

Ein Soldat von dem Regimente von Lyonnois empfand an den Gelenken des rechten Fußes so empfindliche Schmerzen, daß er nicht anders gehn konnte, als mit Krücken. Es giebt kein Arztneymittel, das man im Hospitale zu St. Eloi nicht an

ihm

ihm versuchet hätte. Weil aber alles nichts half; so entschloß man sich, diesen Patienten in unser Hospital zu schicken, weil man argwohnte, daß diese Schmerzen wohl franzosenartig seyn könnten. Indessen war es umsonst, daß man bey ihm den Mercurius brauchte; der Kranke blieb dabey immer in seinem alten Zustande, und konnte sich nicht regen. Nunmehr curirten wir ihn, wie andre, mit unserm Verbindemittel, welches ihm fast augenblicklich Linderung, und nachher binnen Zeit von wenigen Tagen die völlige Genesung verschaffte.

Fünfte Beobachtung.

Ein Soldat von dem Dragonerregimente von Orleans kam mit Schmerzen an den Gelenken ins Hospital. Weil er etwas von den Franzosen an sich zu haben schien, so hatte er die dahin gehörige Cur aushalten müssen. Man ließ ihm außer den gewöhnlichen Reibungen noch viele mehrere Frictionen machen, und sah gleichwohl nicht, daß seine Schmerzen gelindert wurden; und diese waren so gewaltsam, daß der Patient weder Tag noch Nacht davor schlafen konnte. Ich ließ ihm also die kranken Theile mit vegeto-mineralischem Wasser waschen, und alsdann dieselben mit einem Sparadrapo Saturni decken. Gegen den dritten Tag empfand der Kranke bereits die guten Wirkungen davon, und binnen sieben bis acht Tagen wurde er gesund.

Sechste Beobachtung, in Gestalt eines Certificats.

Wir Endes Unterschriebener bezeugen, daß wir eine sehr gute Wirkung von dem Waschen mit dem Extracto Saturni, welches uns vom Herrn Goulard gütigst geliefert worden, erkannt haben. Das Waschen damit ist fast am ganzen Leibe einer mit Flußschmerzen beschwerten Person verrichtet worden, und gleich nach dem erstenmale Waschen sind diese Schmerzen verschwunden. Jedoch hat man dasselbe vier Tage lang fortgesezt, aber sonst weiter kein Arztneymittel gebrauchet. Die Kranke, Namens **La Rose**, wohnt in dem Hause der Jungfer **Lagarde**. Montpellier, den 2ten May, 1757.

Unterzeichnet, **Tioch**.

Siebente Beobachtung, in Gestalt eines Zeugnisses.

Wir bezeugen hiermit, daß wir die **Bessone** gesehen haben, wie sie von einem allgemeinen Flußschmerzen, nebst einem stets anhaltenden Entzündungsfieber, und den heftigsten wiederkommenden Anfällen, welches aus vieler Fäulniß entstand, gesehen. Dieses Fieber haben wir acht Tage lang mit allen in gleichem Falle dienlichen Mitteln, als häufigen Aderlässen, Abführungen einen Tag um den andern, mit stillenden, zerlassenden, schmerzstillenden, leichten schweißtreibenden und zerthei-

lenden

lenden Mitteln zu heben gesucht, ohne die geringste Linderung erfahren zu haben. Den achten Tag, da wir das Aquam Saturni, welches uns Herr **Goulard** gütigst zukommen lassen, versuchet, und sie damit über den ganzen Leib gewaschen haben, befand sie sich gleich den folgenden Tag besser, und fieng an, die Finger zu regen. Die Fortsetzung obiger Arztneymittel und des Waschens haben die Kranken wieder in den Stand gesezt, ihre Glieder, und so gar alle Theile ihres Leibes zu beugen, wiewohl noch ein kleiner Ueberrest von Schwäche zurückgeblieben ist.

Achte Beobachtung.

Eines Schusters Tochter in einer der hiesigen Vorstädte, ein Mägdchen von zehn bis eilf Jahren, wurde vorigen Sommer mit einer Verkürzung der Muskeln an der einen Hüfte und dem Schienbeine an eben der Seite befallen. Die Aeltern ließen sie durch verschiedne Kunstverständige besehen, besonders durch den Herrn **Leroi**, Professor der Arztneygelahrtheit. Man brauchte verschiedne Arztneymittel an diesem Theile, aber vergebens, und die Aeltern standen schon in Sorgen, daß sie gebrechlich werden möchte. Endlich ließ man sie zu mir bringen: Und nachdem ich ihren Schaden untersucht hatte, gab ich den Rath, man solle ihr diesen Theil mit vegeto-mineralischem Wasser bähen, und denselben sodann mit warmem Leinen umwickeln, welches man des Tages zweymal that;

und

und nach zehn bis zwölf Tagen war sie völlig geheilt, und zwar so gut geheilt, daß ich mich selbst ganz außerordentlich wunderte, als ich ihr mit ihrer Mutter auf der Gasse begegnete.

Dieses Kapitel schließe ich mit vorstehenden Beobachtungen, weil ich für unnöthig halte, noch mehrere hinzu zu setzen, obwohl die Anzahl derselben ungemein vervielfältiget werden könnte, indem es in dergleichen Fällen hier, so wohl in der Stadt, als in dem königlichen Hospitale, überaus häufig gebrauchet wird.

Siebentes Kapitel.

Von den Schwinden, Flechten, Zittermaalen.

Die Schwinden oder Flechten lassen sich überhaupt, entweder als eine bloße Localaffection, oder als solche Krankheiten betrachten, die durch Fehler, welche sich an der allgemeinen Masse des Blutes und Blutwassers befinden, unterhalten werden. Die ersten sind diejenigen, welche eine ungesunde Veränderung an irgend einem Theile des Gewebes der Haut zum Grunde haben, woraus ein Stillstehn der Säfte entsteht, welche sodann bald mehr, bald weniger Schärfe und Dicke annehmen. Die andern rühren nothwendig und wesentlich aus einem besondern Verderbnisse der Säfte, und vornehmlich des wäßrigen Theiles derselben her. Bey dieser andern Gattung der Schwinden, welche oftmals angeerbt, und schwerer zu heilen sind, als die von der erstern, ist die ungesunde Quelle nicht weniger allgemein, als sie es in den Franzosen, im Scorbute u. s. w. ist.

Sezt man einmal diese Quelle voraus, so wird es sich sehr leicht erklären lassen, warum sich die Schwinden ohne Unterschied an dem ganzen Umfange des Leibes äußern; warum sie sich bald an einem Theile gleichsam festsetzen, und bald von einer

Stelle

Stelle zur andern gehen; warum sie, wenn sie gleich schon einmal verschwunden sind, es mag nun durch die Wirkung der Arztneymittel, oder auch durch die bloßen Bestrebungen der Natur selbst geschehen seyn, aufs neue wiederkommen, wenn man sich ihnen am wenigsten versieht, zumal wenn man Dinge, die der Natur nicht gemäß sind, gemißbraucht, als wenn man sich gar zu gewaltsame Bewegungen gemacht, wenn man von spirituösen Getränken zu viel genossen hat u. d. g.

Meine Absicht ist hier gar nicht, mich in eine umständliche theoretische Anzeige der verschiednen Arten von Schwinden, aller der Ursachen, von denen sie herstammen, und der Merkmaale, welche sie bezeichnen, einzulassen. Ich bin nur einzig und allein willens, meine Leser darauf aufmerksam zu machen, daß man dergleichen Ausbrüche auf der Haut, und zwar nicht allein die, welche blos einfach, sondern auch solche, welche vermischt sind, und so gar wenn sie erblich sind, curiren und aus dem Grunde heilen kann, ohne daß daraus die Zufälle entstehn könnten, vor welchem diejenigen den Patienten bange machen, welche diese Krankheit in die Classe der Uebel zählen, an deren Cur man sich gar nicht wagen darf. Mein Arztneymittel sezt die Patienten vor allen üblen Folgen, die sich bey der Cur der Schwinden ereignen können, in Sicherheit; sie mögen auch beschaffen seyn, wie sie wollen, trokken, feucht, finnicht, schuppicht, schaalicht u. d. g. Dieses ist eine gewisse Sache, von der ich mich durch

eine Praxis von funfzehn bis achtzehn Jahren, besonders im königlichen Hospitale, überzeuget habe, wo ich seit mehr als zehn Jahren, und allemal mit gleich gutem Erfolge, alle mit Flechten behafteten Kranken, die in dasselbe kommen, in der Cur gehabt habe; wiewohl es unter der Menge derer, die ich da gesehen, verschiedne gegeben hat, die leibhaftig aussahen, wie Aussätzige.

Ehemaln glaubte ich eben so wohl, als alle andre Kunstverständige, es dürften die Krankheiten der Haut, die aus einer allgemeinen Verderbniß des Geblütes herrühren, nicht mit äußerlichen Verbindemitteln behandelt werden; weil nichts gewisser ist, als daß dergleichen Krankheiten gemeiniglich gar heilsame Abflüsse sind, durch die sich das Blut reinigt, und die meisten bis izt bekannten äußerlichen Arztneymittel eine zurücktreibende Kraft haben, vermöge deren sie die Materie der Flechten in die Masse der Säfte zurücktreiben, welches weit gefährlichere Zufälle nach sich zieht, als eben diese Materie selbst verursacht, wenn man sie von sich selbst durch diejenigen Stellen der Haut, welche ihr die Natur angewiesen hat, herausdringen läßt. Ich würde auch meine Gedanken über die den Flechten zukommende Heilungsart nicht geändert haben, wenn ich nicht völlig überführet worden wäre, daß mein metallisches Arztneymittel keineswegen eine zurücktreibende Kraft besizt, und nicht in meiner eignen Praxis gesehen hätte, daß eine ganze Menge Patienten, die mit andern schon sehr alten Krank-

heiten

heiten der Haut behaftet gewesen, ohne die geringste Beschwerlichkeit aus dem Grunde geheilt worden sind, obgleich eben diese Krankheiten von den Kunstverständigen, die diese Kranken vor mir in der Cur gehabt hatten, als kritische Abflüsse aus der Masse des Geblüts betrachtet worden waren. Mit einem Worte, ich habe mich selbst erst durch eine lange Erfahrung überzeuget, daß die zurücktreibende Kraft, die man dem Bleye beymißt, eine Chimäre sey: Und man wird gar leicht einsehn, daß ich hierinnen Recht habe, wenn man nicht allein auf die Wirkungen dieses Arztneymittels in allen den Fällen, wo es auf die Zertheilung und Auflösung stokkender Säfte ankömmt, sondern auch auf die Aehnlichkeit desselben mit dem rohen Mercurius Achtung giebt. Dieser bekömmt seine Kraft von seiner Schwere, von seiner Masse, und von der Theilbarkeit seiner Theile. Da nun das Bley noch feinere, zärtere, schwerere und nicht minder theilbare Theile hat; so ist es folglich eben so sehr fähig, die ungesunden Verdickungen, die aus gewissen, die Masse des Blutes verunreinigenden Gährungen herrühren, zu zertheilen und aufzulösen, und sie eben so kräftig zu vernichten, als der Mercurius die franzosenartige Verdickungen vernichtet. Dieses ist aus seiner Wirkung auf die Verschleimung der entzündeten Gefäße, auf die fast schon vereiterten Geschwulsten, auf die Drüsengeschwulsten, auf die Auswüchse, auf die Härtigkeiten der Haut klar und schon erwiesen. Ein noch mehr überzeugender Punkt zur Beruhigung derer, die den Zube-

reitungen vom Bleye eine zurücktreibende Kraft beymessen, ist der merkwürdige Umstand, der sich bey denjenigen ereignet, welche mit der Krätze behaftet sind, wenn sie sich unsers metallischen Arztneymittels bedienen. Denn anstatt daß dieses Arztneymittel die ungesunde Materie zurücktriebe; so sieht man vielmehr allemal, daß es dieselbe heraustreibt, indem es gleich in den ersten Tagen den Ausbruch einer unzähligen Menge Blattern bewirkt, welche in der Folge der Cur abtrocknen. Zur Gewährleistung über das, was ich hier behaupte, kann mir die Genesung von mehr als dritthalb tausend Kranken dienen, die die Krätze hatten, und durch meine Arztneymittel geheilt worden sind, ohne daß es jemals im geringsten nachtheilige Folgen gehabt hätte. (Man sehe das folgende Kapitel von der Krätze nach.)

Die metallischen Theilchen unsers Verbindemittels schleichen sich in die kleinsten Schweißlöcher der Haut ein, und dringen bis zu der Quelle hindurch, aus welcher der Saft zu den Flechten fließt. So bald sie dahin gelanget sind, verdünnen und zertheilen sie diesen Saft, benehmen ihm seine Schärfe, befördern den Abfluß desselben durch die Schweißlöcher der Haut, und heilen endlich die Krankheit aus dem Grunde, bald in mehrerer, bald in wenigerer Zeit, nachdem die ungesunde Materie der Kraft unsrer Arztneymittel mehr oder weniger Widerstand entgegen sezt.

Uebri-

Uebrigens gehört hierher noch ein sehr wichtiger Umstand, den man ja nicht aus der Acht lassen muß, und der darinnen besteht: So wie bey den venerischen Krankheiten gewisse vorläufige Vorbereitungen gemacht werden müssen, daß der Mercurius auf die franzosenartigen Verdickungen desto kräftiger wirken könne; eben so muß man fleißig Acht haben, daß man die Patienten, die mit Flechten behaftet sind, wohl vorbereite, ehe man das metallische Arztneymittel, dessen ich mich bediene, bey ihnen gebraucht. Diese Vorbereitungen bestehen in Aderlässen, Abführungen, häuslichen Bädern, erfrischenden Suppen, mineralischen Wassern u. d. g., und dabey hält man sich bald mehr, bald weniger auf, nachdem die Art, das Alter der Flechten und das Temperament der Patienten ist. Hat man einmal die Verwahrungsmittel, die ich hier angebe, angewendet, so darf man sich ganz und gar nicht vor irgend einem Zufalle leid seyn lassen, sondern kann der Folgen wegen völlig sicher und ruhig seyn. Denn ich getraue mich aus der langwierigsten Erfahrung zu behaupten, daß es mit der Heilung der ältesten und schlimmsten Flechten eben die Bewandtniß hat, als mit der Heilung der eingewurzeltsten Franzosen, wenn diese vom Anfange an methodisch betrieben worden ist; dieß heißt, wenn man die Reibungen durch dahin gehörige Zubereitungen vorher vorgenommen hat.

Jedesmal, wenn man den Patienten mit unserm metallischen Arztneymittel verbindet, sieht man

die Materie der Flechten gleich herausgehn. Daß diese Materie an gewissen Stellen ausgetrocknet sey, urtheilen wir, vornehmlich wenn die Flechte mit Schaalen bedecket oder vereitert ist, aus einer feinen und rothen Haut, welche sich an den gesundgewordenen Stellen bildet; da indessen die benachbarten Stellen immer noch fortfahren, einen wäßrigen und gelblichen Saft zu liefern, welcher nicht eher zuzufließen aufhört, als bis er völlig erschöpfet ist. Dieser Saft ist jedoch nicht so empfindlich, wenn die Flechten schuppicht sind.

Ueberhaupt sind alle Flechten sehr beschwerlich; aber es giebt ihrer solche, die wegen des Juckens, welches sie erregen, und manchmal auch wegen einer scharfen Vereiterung, ganz unerträglich sind. Die Patienten, die damit befallen sind, zerkratzen sich die Haut gar zu sehr, wodurch sie dann dieselbe reizen und entzünden, welches ihnen oftermals schlaflose Nächte verursacht. Manchmal schwären und vereitern sich die entzündeten Theile; und nicht selten wurzeln dergleichen Geschwüre ein, blos, weil man keine tüchtigen Arztneymittel anwendet, die Reizungen zu stillen, und der vereiterten Materie, die daraus abfließt, ihre Schärfe zu benehmen.

Es ist in der Chirurgie wohl nichts so sehr vervielfältiget worden, als die Formuln der Verbindemittel und Umschläge, die man zur Heilung der Flechten vorgeschrieben hat. Allein ich habe die Dreistigkeit, das Publicum zu versichern, daß die meisten

meisten vergeblich, und die übrigen gar gefährlich sind. Will man sich hiervon überzeugen; so braucht man weiter nichts, als die Schriften der Aerzte, die von den chirurgischen Krankheiten gehandelt haben, und besonders Turner's Werk durchzublättern, welcher über die Krankheiten der Haut noch am besten geschrieben hat. Dieser Schriftsteller zählt eine ganze Menge Formuln her; aber es ist auch unter allen zusammen keine einzige, auf die man sich verlassen könnte, daß die Flechten dadurch aus dem Grunde geheilt werden würden; und noch befinden sich so gar verschiedne darunter, deren sich zu bedienen, gewiß gefährlich wäre. Dahin gehören diejenigen, zu welchen man Vitriol, Alaun, Kalk, Asche, pulverisirten Sublimat, Mercurius, Grünspan, weißen oder rothen Mercurium praecipitatum, und unzähliche andre Ingredienzen mitnimmt, deren Wirkung niemals recht sicher, und allemal gefährlich sind.

Aus allen diesen Umständen muß man leicht abnehmen, wie viel daran gelegen sey, daß man ein Remedium specificum zur Heilung der Flechten habe, durch welches die Patienten vor den oft sehr nachtheiligen Beschwerlichkeiten, die nur gar zu häufig eine Folge von dem Gebrauche der gewöhnlichen Arztneymittel zu seyn pflegen, gesichert werden.

Um der Ordnung, der ich bisher gefolgt bin, gemäß zu handeln, will ich dieses Kapitel hier mit einigen Beobachtungen beschließen.

Erste Beobachtung.

Der Soldat La Victoire, bey dem Bataillon von Mayenne, hatte zwanzig Jahre lang seine beyden Beine, von den Knien bis an den Obertheil der Füße, voller Flechten gehabt, und war schon in verschiednen Hospitälern gewesen, um diese Flechten los zu werden, aber vergebens. Durch den Gebrauch häuslicher Bäder, frischer Suppen, und Auflegung des vegeto-mineralischen Wassers, und der Salbe vom Extracto Saturni (man sehe die Formuln nach) wurde er binnen sieben und dreyßig Tagen aus dem Grunde geheilt.

Zwote Beobachtung.

Ein Soldat bey dem Regimente von La-Roche-Aymon war drey Jahre lang mit einer grob blatterischen Flechte am rechten Beine, nebst unerträglichem Jucken befallen gewesen, und hatte vielerley Arztneymittel, die man ihm gegeben, ohne Nutzen daran gebraucht. Dieser wurde im königlichen Hospitale binnen sechs Wochen, vermittelst der obangezeigten Methode, geheilt.

Dritte Beobachtung.

Der Corporal La Violette, bey dem Regimente von Eu, war seit fünf Jahren an verschiednen Theilen des Leibes mit Flechten behaftet gewesen; er wurde oben angezeigtermaaßen curirt, und binnen vierzig Tagen gesund.

Vierte Beobachtung.

Der Soldat Franz Guenin, bey dem Regimente von Salins, war seit vier Monaten mit einer schuppichten Flechte von zwey handbreiter Grösse an der Hüfte beschweret; er ist binnen Zeit von einem Monate geheilt worden.

Fünfte Beobachtung.

Der Soldat Paul Greffe' hatte seit fünf Monaten blattrichte und vereiterte Flechten an den Beinen und Hüften. Fünf und zwanzig Tage waren zu seiner Genesung hinlänglich.

Sechste Beobachtung.

Der Soldat Johann Rebour war seit anderthalb Monaten mit einer Flechte von der Größe einer hohlen Hand befallen, und wurde binnen siebenzehn Tagen gesund.

Siebente Beobachtung.

Anton Pages, von dem Regimente von Eu, hatte seit fünf Wochen Flechten an der Hüfte, und wurde binnen ein und zwanzig Tagen geheilt.

Achte Beobachtung.

Der Soldat Peter Novio, bey dem Bataillon von Dole, hatte seit vierthalb Monaten Flechten

am obern Theile der Hüfte, und wurde binnen sieben und zwanzig Tagen gesund.

Neunte Beobachtung.

Der Soldat Johann Foret, bey dem Regimente von Bourgogne, hatte Flechten am Unterarme und an der Hüfte; er wurde binnen fünf und zwanzig Tagen gesund.

Zehnte Beobachtung.

Der Soldat Peter Guenon hatte seit fünf Monaten Flechten am Obertheile des Arms, und ward in ein und zwanzig Tagen geheilt.

Eilfte Beobachtung.

Der Soldat Saint-Jakob hatte seit drey Monaten Flechten am Arme und Unterarme, und ward in siebenzehn Tagen gesund.

Zwölfte Beobachtung.

Der Soldat Johann Pole, bey dem Regimente von Bourgogne, hatte Flechten am Unterarme, von denen er in ein und zwanzig Tagen geheilt worden ist.

Dreyzehnte Beobachtung.

Im Jahre 1746. befand sich der Hauptmann und Regimentsadjutant bey Nivernois, Herr von Montbas, mit seinen Beinen in so üblen Umständen,

den, daß ihm Se. Gnaden, der Marschall von Belle-Isle Befehl gaben, von der Armee zu gehn, und sich curiren zu lassen. Seine beyden Beine waren voll vereiterter und entzündeter Flechten. Man hatte vielerley Mittel an ihm versuchet, um ihm zu helfen, aber vergebens. Als er zu Montpellier angelanget war, ließ er den Herrn **Lazerme**, den ältern Herrn Seranne und mich zu sich holen, um uns über seinen Schaden zu Rathe zu ziehn. Die Herren Aerzte gaben ihm den Rath, er sollte sich vieler innerlicher Mittel bedienen, und nach Bareges gehn. Als die Berathschlagung vorbey war, und ich mich bey dem Patienten allein befand, gab ich ihm die Versicherung, daß ich ihm sehr nützliche Dienste zu leisten gedächte, wenn er in Montpellier bleiben wollte. Dieses Versprechen bewegte ihn, bey mir zu bleiben, wo ich sodann anfieng, ihn die innerlichen Arztneymittel brauchen zu lassen, die ihm verordnet worden waren. Hierauf legte ich ihm die Salbe und vegeto-mineralisches Wasser auf; und es zeigte sich binnen drey Tagen eine so merkliche Veränderung, daß mir der ältere Herr Seranne, den ich ausdrücklich zu mir bat, damit er ein Augenzeuge davon seyn sollte, seine Verwunderung darüber in den schmeichelhaftesten Ausdrücken bezeugte. Der Patient sezte den Gebrauch der nämlichen Arztneymittel fort, und befand sich gar bald im Stande, wieder nach Hause zu kehren, und daselbst einige innerliche Mittel fortzubrauchen. Kurz, er wurde von seinem Schaden an den Füßen wieder hergestellt,

stellt, und ich hatte im folgenden Jahre das Vergnügen, ihn in Genua bey vollkommener Gesundheit zu sehn.

Vierzehnte Beobachtung.

Es sind etwan zwey Jahre her, daß der Kammerdiener des Herrn Ritters von Saint-Priest, Msr. Lagarde, einen Fall vom Pferde that, wobey er sich vorn an der Schulter und an der Brust beschädigte, wo ihm der Fall eine Quetschung verursachte. Man legte ihm nach und nach auf diesen gequetschten Ort Lavendelwasser, Brandtewein und endlich ein Pflaster, welches der Patient sechs Wochen lang trug. Als man dieses Pflaster wieder abnahm, fand man die Haut darunter röthlich. Diese Röthe nahm sehr zu, sie dehnte sich auf die benachbarten Theile rings herum aus; endlich wurde sie so gar voller Flechten, welches dem Kranken ein überaus beschwerliches Jucken verursachte. Dieser Mann kam endlich zu mir, und ich gab ihm vegeto-mineralisches Wasser, womit er sich die beschädigten Theile zweymal des Tages wusch. Den funfzehnten Tag war er völlig wieder hergestellt.

Funfzehnte Beobachtung.

Der Soldat Richardot, bey dem königlichen Infanterieregimente, war seit langer Zeit mit einer Flechte an jedem Beine behaftet gewesen, welche bey ihm den ganzen Vordertheil derselben einnahm; dieses machte ihm so viel Beschwerlichkeit, daß

daß er kaum gehen konnte. Man hatte ihn in dem königlichen Hospitale zu Besançon eine Zeitlang in der Cur gehabt, wo man ihm, wie er sagte, verschiedne Oele aufgelegt, davon sein Schade nur schlimmer worden wäre, anstatt, daß er hätte besser werden sollen. In diesem Zustande war er genöthigt, mit seinem Regimente nach Valence zu gehn. So bald er in dieser Stadt angelangt war, begab er sich ins Militairhospital. Hier legte man ihm Holunderblüthen in Wein gekocht auf, welches ihm anfänglich eine Linderung verschaffte. Weil aber sein Schade dessen unerachtet immer zunahm, so sah er sich endlich gezwungen, sich nach Montpellier in unser königliches Hospital bringen zu lassen. Wir ließen ihm zur Ader, und gaben ihm abzuführen ein; er brauchte auch Bäder und frische Suppen. Die Wirkung dieser Arztneymittel unterstützte man damit, daß man ihm Compressen, in vegeto-mineralischem Wasser eingeweicht, auflegte, und dieselben von Zeit zu Zeit zu erneuern bedacht war. In weniger als vierzehn Tagen war unser Patient wieder hergestellt.

Sechzehnte Beobachtung.

Am 13ten Julius 1750. kam der Soldat, **Joseph Benac**, bey dem Regimente von Bresse, in das königliche Hospital für venerische Kranke, um sich an einer krustigen Flechte, die ihm äußerlich den ganzen Leib eingenommen hatte, heilen zu lassen. Dieser Patient sah nicht anders aus, als wie

wie ein Aussätziger. Man bediente sich bey ihm des Cerati Saturni, dessen Grundstoff das vegeto-mineralische Wasser ist, wie man es in den Formeln vorgeschrieben finden wird. Schon den sechsten Tag fielen alle Krusten ab: Und da man fortfuhr, ihn auf eben die Art zu verbinden, und die kranken Theile mit dem Liquor zu waschen, befand er sich den neunten des folgenden Augustmonats völlig geheilt, und verließ das Hospital.

Siebenzehnte Beobachtung,

vom Herrn Bruguiere, Wundarzte zu Saumieres, mitgetheilt.

Dieser Wundarzt hat mich versichert, daß er eine schon alte Flechte mit Auflegung des Extracti Saturni ganz allein geheilt habe.

Achtes Kapitel.

Von der Krätze.

Die Krätze besteht in einem Ausbruche kleiner juckender und beißender Hitzblattern auf der Haut, welche ohne Unterschied über den ganzen Umfang des Leibes, das Gesicht ausgenommen, verbreitet seyn können, die sich aber besonders an den Handgelenken, zwischen den Fingern, an den Aermen, an den Kniekehlen und an den Hüften zu erkennen geben.

Man theilt die Krätze gemeiniglich in zweyerley Gattungen ein, wovon man die eine die trockne, die andre aber die nasse Krätze nennt; jedoch lassen sich beyde Gattungen noch in vier andre Arten abtheilen. Und es ist in der That sehr nöthig, dieselben zu unterscheiden, wenn man sich bey der Praxis anders mit Vernunft und Klugheit betragen will. Wir wollen uns dieser Unterabtheilung, so Herr Raimond in seiner Abhandlung von den Krankheiten, welche schwer zu heilen sind, angegeben hat, bedienen, und die Krätze mit ihm aus viererley unterschiedlichen Gesichtspunkten betrachten, nämlich als kritisch, freywillig, symptomatisch und mitgetheilt. Die kritische Krätze ist die Endung einer schweren oder langwierigen Krankheit, deren Materie sich in den ganzen äußerlichen

Umfang des Leibes sezt. Die freywillige, die sich von freyen Stücken meldet, wird durch keine vorherige Beschwerlichkeit angekündigt, und entsteht aus der Verdickung und Schärfe der Säfte, welche von grober und ungesunder Nahrung, und von der Einathmung feuchter und salziger Luft herrührt; mit dieser sind vornehmlich die Seeleute geplagt. Die symptomatische ist eine Wirkung oder ein Zufall von einer andern Krankheit, als den Franzosen, der gelben Sucht, dem Scorbute. Die mitgetheilte Krätze endlich ist diejenige, welche man durch die Berührung und Beywohnung solcher Personen bekömmt, die mit der Krätze behaftet sind.

Ich habe oben gesagt, die verschiednen Arten von Krätze, wovon ich eine kurze Vorstellung gemacht habe, könnten trocken oder naß seyn. Die trockne Krätze giebt sich durch kleine fast unmerkliche Bläschen und ein überaus beschwerliches Jucken zu erkennen, welches die Kranken nöthigt, sich zu krazzen, sie mögen wollen oder nicht. Die nasse, sonst auch laufende Krätze genannt, ist ordentlicher Weise mit eben so beträchtlichen und manchmal so gar noch dickern Blattern bezeichnet, als bey den Pokken. Diese Blattern sind gemeiniglich voller Eiter, und verursachen nicht so viel Jucken, als sich bey der trocknen Krätze findet.

Es giebt noch eine andre Gattung von Krätze, die ich oftmals beobachtet habe, welche von der Art der laufenden ist, und zugleich etwas von den vereiterten oder krustigen Flechten an sich hat. Sie erscheint

erscheint unter der Gestalt der Patente, wie eine Hand groß, an den Aermen, an den Beinen, und zuweilen auch an andern Theilen des Leibes.

Den Sitz der Krätze stellt man gemeiniglich in die Drüsen des Gewebes der Haut. Herr Raimond ist aber andrer Meynung, er glaubt, der Sitz dieser Krankheit befinde sich in den warzenförmigen Theilen, oder nervichten Büscheln, die das Werkzeug des Gefühls ausmachen; aber seine Gedanken scheinen uns nicht hinlänglich deutlich, und seine Meynung sehr unwahrscheinlich zu seyn.

Was die Vorboten der Krätze betrifft, so sieht man leicht, daß sie nach den unterschiedlichen Arten, die wir oben festgesezt haben, ziemlich verschieden seyn müssen. Die kritische Krätze macht der Krankheit völlig ein Ende, so bald die ungesunde Materie sämmtlich auf die Haut heraus getrieben ist, sie erfodert daher auch keine besondre Cur. Die symptomatische richtet sich nach dem Schicksale der Krankheit, von der sie eine Mischung ausmacht. Und was die beyden übrigen Arten betrifft, ich meyne die natürliche Krätze, und die, mit der man angesteckt worden ist; so kann ich die Versicherung geben, daß sie beyde an und für sich gar nicht gefährlich sind, daß sie es aber gar sehr werden können, wenn man die Materie von außen unbedachtsamer Weise zurück und hinein treibt. Dieses bestätigen viele Beobachtungen, die man überall bey den Schriftstellern, insonderheit beym Herrn Raimond häufig angemerkt findet. Man sagt, es soll ganze Länder geben, als die Bre-

tagne, wo die Krätze so zu sagen eine Land- und Erbkrankheit ist: Und in solchen Ländern giebt es, wie man sagt, eine ganze Menge Leute, die die Gährung von dieser Krankheit Zeitlebens an sich tragen, deren Blattern zu gewissen Zeiten im Jahre wieder kommen und vergehen.

Nunmehr wollen wir zur Cur kommen; sie ist verschiedentlich, wie die Anzeige, und richtet sich nach der besondern Beschaffenheit der Art von Krätze, mit der man es zu thun hat. Unter denen vier Gattungen, welche Herr **Raimond** angegeben hat, ist keine einzige, dafür unser Arztneymittel nicht überaus dienlich seyn könnte; weil es allemal unveränderlich einerley Wirkung thut, indem es die Ausbrüche der Krätze vervielfältigt, und folglich die Masse des Geblüts reinigt. Jedoch wollen wir bey der natürlichen Krätze, und bey derjenigen, mit der man durch die Beywohnung solcher Personen, die mit der Krätze behaftet sind, angesteckt wird, ein wenig stehn bleiben, weil diese beyden Gattungen in der Praxis am häufigsten vorkommen.

Es giebt wenig Krankheiten, für die man eine größre Menge Arztneymittel erfunden hätte. Man kann über diesen Punkt alle Schriftsteller, und insonderheit **Turner's Abhandlung von den Krankheiten der Haut** zu Rathe ziehn, wo man eine ungeheure Anzahl von Verbindemitteln finden wird, mit denen man gar nicht fertig werden kann. Die Schriftsteller, welche auf diese Art Formeln auf Formeln über einander häufen, glauben ohne

Zweifel,

Zweifel, dem Publico damit Nutzen zu schaffen. Indessen mache ich mir doch kein Bedenken, zu behaupten, daß diese Art zu schreiben gar sehr zu tadeln sey; indem nichts gewisser ist, als daß ein solches Buch junge und erfahrne Aerzte zu gefährlichen Irrthümern verleiten kann; zu geschweigen, wie erstaunend langweilig dergleichen Schriften zu lesen seyn müssen. Bisher haben wir nicht mehr als zweyerley Arztneymittel gehabt, welche als Specifica wider die Krätze allgemein anerkannt würden. Man sieht leicht, daß ich den Schwefel und den Mercurius meyne. Allein ohne irgend Jemands Meynung verachten zu wollen, achte ich mich für verpflichtet, die Nachricht mitzutheilen, daß ich an gewissen krätzigen Personen schlechte Wirkungen von beyden mit angesehen habe. Der Mercurius ist, wie bekannt, ein flüchtiges und feuriges Arztneymittel, dessen Gebrauch ungemein viel Vorsicht und Ueberlegung erfodert, und dessen man sich folglich jedesmal enthalten muß, so lange man andre Mittel hat, die man an seiner Statt brauchen kann. Was den Schwefel betrifft, so gestehe ich zwar, daß man bey dem Gebrauche desselben nicht so viel wagt, und auch so viel Schaden davon zu befürchten hat, als von dem Mercurius; aber zu geschweigen, daß er nicht allemal ganz sicher ist, zumal, wenn man die erforderlichen Vorbereitungen nicht vorher gebrauchet hat, so muß man auch einräumen, daß er wegen des üblen Geruchs und der Unsauberkeit, die mit dem Gebrauche desselben unzertrennlich verbunden ist, ein sehr unangenehmes

Arztneymittel sey; dahingegen dasjenige, welches wir an dessen Statt vorschlagen, alle die guten Eigenschaften zusammen enthält, derentwegen es den Vorzug vor allen den andern verdienen kann, welche bisher gebraucht worden sind, weil es nicht allein seine Wirkung unfehlbar thut, sondern auch das Gute an sich hat, daß sich die zärtlichsten Personen desselben ohne den mindesten Ekel bedienen können. Außer allen diesen Betrachtungen giebt es noch eine, die mir mein Eifer für das Interesse des Königs nicht erlaubt mit Stillschweigen zu übergehn. Ich meyne, daß man Sr. Majestät in den Militairhospitälern mit meinem Arztneymittel, bey der Cur mit der Krätze behafteter Leute, nicht so viel Kosten machen wird, als man ihrer bey Befolgung der bisher gewöhnlichen Heilungsart gemacht hat. Denn obgleich der Schwefel und das Fett, daraus die Salbe wider die Krätze gemacht wird, an sich Dinge sind, deren Preis bey Privatpersonen in keine sonderliche Betrachtung kommen würde, so ist doch darum nicht minder gewiß, daß der große Aufgang davon bey den Armeen ein Umstand ist, der der Kosten wegen von den Ministern wohl in Betrachtung gezogen zu werden verdient; zumal wenn man noch dieß mit rechnet, daß die Wäsche des Soldaten von unserm Arztneymittel nicht beschädiget wird, welches auch schon ein wichtiger Punkt ist.

Ein andrer Nutzen, der aus dem Gebrauche der von uns vorgeschlagnen Heilungsmethode erwachsen

sen würde, ist folgender Umstand: Man würde dadurch der Flüsse an den Augen und andrer Zufälle überhoben seyn, die nur gar zu oft denenjenigen widerfahren, die aus Versehen, wenn sie sich mit Schwefel reiben, mit ihren Händen an die Augen kommen. Uebrigens darf man das, was ich von den Wirkungen meines Arztneymittels bisher gesagt habe, gar nicht für übertrieben halten, weil ich mich, zum Beweise dessen, auf mehr als drittehalb tausend Erfahrungen, wie auch auf das vortheilhafteste Zeugniß des Herrn Imbert und Fournier berufen kann. Hieran würde es unstreitig genug seyn, wenn nur die Unwissenheit, eine niedrige Mißgunst, ein schmuziger Eigennutz, und tausend andre eben so verächtliche Bewegungsgründe nicht fast allemal wider jeden ehrlichen Mann, der dem Publico damit nützlich zu werden sucht, daß er etwas Neues in Vorschlag bringt, eine unzählige Menge Leute aufwiegelten, die niemals etwas gethan haben, wodurch sie bekannt worden wären, und die sich daher wegen der Dunkelheit, darinnen sie leben, damit zu rächen suchen, daß sie die bessern Gaben Andrer zu verkleinern suchen. Um den boshaften Beschuldigungen solcher Art Leute, von denen die Welt zu allem Unglücke nur gar zu voll ist, entgegen zu gehn, will ich dem Leser unverdächtige Beweisstücke vor Augen legen, welche die Lobeserhebungen, die ich meinem Arztneymittel nicht so wohl aus einer übelverstandnen Eigenliebe, deren ich nicht fähig bin, als vielmehr in Absicht auf das allgemeine Beste und den Nutzen des Königs, wel-

che jederzeit mein vornehmstes Augenmerk gewesen sind, vor jedem vernünftigen Menschen rechtfertigen werden.

Das königliche Regiment la Marine hatte uns einstmals eine sehr große Anzahl Patienten, die mit der Krätze behaftet waren, ins königliche Hospital geliefert, und der Regimentsfeldscheer desselben, Herr Guillerme, welcher auf die Wirkungen unsers Arztneymittels Achtung gab, erstaunte ungemein über den Erfolg, den er davon beobachtete. Er ertheilte uns dem zufolge gegenwärtiges Zeugniß:

Ich Endes Unterschriebener, Regimentsfeldscheer bey dem königlichen Regimente la Marine, bezeuge hiermit, daß seit dem Herr Goulard die nützliche Entdeckung von der Kraft des *Extracti Saturni* wider die Krätze gemacht, ich in seinem Hospitale die mit diesem vortrefflichen Arztneymittel bewirkte Cur von mehr als zweyhundert mit der Krätze behafteten Patienten von besagtem Regimente aufs genaueste untersucht und aufs sorgfältigste beobachtet habe. Alle unsre Patienten sind aus dem Grunde, und mit viel größrer Leichtigkeit, und in viel kürzerer Zeit geheilt worden, als bey allen andern Heilungsarten, besonders seit dem eingeführten Zusatze von Alaun und Salze. Ob es gleich schon über ein halbes Jahr her ist, daß diese Kranken das Hospital verlassen haben; so ist doch bey

keinem von ihnen die Kräze wieder zum Vorschein gekommen, und sie sind alle ohne Ausnahme von den beschwerlichen Zufällen, die bey vielen andern Heilungsarten nur gar zu gewöhnlich sind, als Geschwulsten der Haut, gefährlichen innerlichen Krankheiten u. s. w. völlig befreyet geblieben. Es haben viele geschickte Aerzte in den Hospitälern des Königs die nämliche Beobachtung gemacht. Nun aber verstattet dieser Beweis, benebst der ganz besondern Wirkung dieses Arztneymittels, die Ausbrüche der Kräze gleich in den ersten Tagen nach dem Gebrauche zu vermehren, ganz und gar nicht mehr, daß man demselben eine zurücktreibende Kraft beymesse.

Unterzeichnet, Guillerme.

Die verschiednen Regimenter der Landmiliz, die in unsrer Provinz zerstreuet sind, haben uns seit ungefähr zwey bis drey Jahren auch eine große Menge mit der Krätze behafteter Patienten zugeschickt, und diese sind alle, so wohl als die andern, binnen kurzer Zeit, und ohne üble Zufälle, gesund worden.

Es haben sich auch verschiedne Wundärzte in unterschiedlichen Ländern unsers Arztneymittels mit gleich glücklichem Erfolge bedienet. Der Regimentsfeldscheer bey dem Regimente von Bigorre, Herr Soulier, schrieb mir unterm 26sten Junius 1763.

aus Rochelle, daß er mein vegeto-mineralisches Wasser zur Cur verschiedner äußerlichen Krankheiten, und insonderheit bey den mit der Krätze behafteten Soldaten von seinem Regimente gar fleißig gebrauchte, und seine Patienten ohne alle üble Folgen gesund worden wären.

Der Regimentsfeldscheer bey dem Regimente von Soissonnois, Herr Caignon, schrieb mir unterm 6ten des leztverwichnen Augustmonats (1763.) von Aigues-Mortes aus, in folgenden Ausdrücken:

„Mein Herr! Ich habe mich nach der Formel, „die Sie zur Heilung der Krätze vorgeschrieben, „des vegeto-mineralischen Wassers bey funfzig mit „der Krätze behafteten Kranken von dem Bataillon „von Limoges bedienet, unter welchen sich Krätzige „von allen Arten befanden; und ich kann Ihnen „die Versicherung geben, daß diejenigen, die am „längsten unter der Cur haben stehn müssen, wenn „ich auch die Zubereitungen mit rechne, doch nicht „über sechzehn Tage zugebracht haben, ohne daß „irgend einem von meinen Kranken der geringste „üble Zustand begegnet wäre. Und was mir am „merkwürdigsten vorgekommen ist, so haben die „krätzigen Ausbrüche gleich nach dem ersten- und „anderntmale Waschen zugenommen; welches Ihrer Methode nothwendig den Vorzug vor einer „jeglichen andern geben muß. Eben desselben Arzt„neymittels habe ich mich auch zu der Cur der Phi„mosis und Paraphimosis, zur Reinigung der Ge„schwüre, und wider allerhand Entzündungen, mit

„unvergleichlichem Erfolge bedienet. Die Wund-„arztneykunst, mein Herr, hat Ihnen ein Mittel „zu danken, dessen Wirkungen nach meinem Be-„dünken gar keine Gränzen haben. Was mich „selbst betrifft, so empfinde ich vollkommen, wie „viel Dank ich Ihnen schuldig bin; und ich ersuche „Sie, Sich der aufrichtigen Ergebenheit versichert „zu halten, mit welcher ich bin u. s. w.„

Unterzeichnet, Taignon.

Im Jahre 1747. ließen Se. Gnaden, der Herr Marquis von Paulmy, Minister bey dem Kriegsdepartement, die Formeln, die ich zur Heilung der Krätze aufgesezt hatte, nach verschiednen Hospitälern in Flandern, als Dünkirchen, Bethüne, Arras, Douay, Grevelingen, Ryssel und andern schicken.

Aus Dünkirchen haben wir die Nachricht, daß alle die sechzehn Patienten, die nach unsrer Methode curirt wurden, binnen dem Zeitraume zwischen dem funfzehnten und zwanzigsten Tage, wozu die zum Aderlassen und zum Abführen angewendete Zeit mit eingerechnet ist, gesund worden sind; welches von dem Arzte, Herrn Rbuanbouc, bezeuget wird.

Aus der Registratur von Ryssel in Flandern, welche den 1sten März 1757. vom Herrn Oberchirurgus Plaintegû, an den Minister abgesandt, und von dem Kriegscommissair, Herrn Ritter von Boncourt, überreicht worden ist, ersieht man,

daß

daß bey unsrer Heilungsart die mit der Krätze behaftete Patienten erst in zwanzig, fünf und zwanzig, auch wohl dreyßig Tagen gesund worden sind. Uebrigens hat diese Methode dem Herrn Plaintegü nicht übel gefallen, und er findet an ihr weiter keine Unbequemlichkeit, als daß die Genesung um einige Tage verzögert wird; zugleich gesteht er auch, daß sie nicht so unangenehm ist, als die gewöhnliche Methode; zu geschweigen, sagt er, daß die Wäsche des Soldaten nicht so sehr darunter leidet.

Aus der Registratur von Douay, welche unterm 27sten März 1757. vom Herrn Lanoy, der Arztneywissenschaft Doctor und ordentlichem Arzte bey besagtem Hospitale, an den Minister gesandt worden ist, ersieht man, daß sich ein Soldat mit vegeto-mineralischem Wasser 17mal gerieben, und gesund worden ist.

Ein andrer 6mal gerieben, und gesund.
Ein andrer 5mal gerieben, und gesund.
Ein andrer 7mal gerieben, und gesund.
Ein andrer 11mal gerieben, und gesund.
Ein andrer 7mal gerieben, und gesund.
Ein andrer 11mal gerieben, und gesund.
Ein andrer 7mal gerieben, und gesund.
Ein andrer 4mal gerieben, und gesund.
Ein andrer 4mal gerieben, und gesund.
Ein andrer 4mal gerieben, und gesund.
Ein andrer 4mal gerieben, und gesund.
Ein andrer 10mal gerieben, und gesund.

Ein andrer 13mal gerieben, und gesund.
Ein andrer 9mal gerieben, und gesund.
Ein andrer 4mal gerieben, und alsdann wieder zur Ader gelassen, purgiret, und aufs neue gerieben.

„Aus dem beygefügten Aufsatze, sagt Herr **Lanoy**, kann man ersehen, daß einige Krätzige binnen sehr kurzer, andre binnen längrer Zeit, gesund worden sind, und gewisse haben gar aufs neue Ader lassen und Abführungen gebrauchen müssen.„ Hierinnen kommt es, nach der Bemerkung dieses einsichtsvollen Arztes, auf die Gattung und das Alter der Krätze an. Demnach wurden diejenigen, welche sie erst vor kurzem bekommen hatten, binnen wenigen Tagen wieder gesund; da hingegen diese Krankheit bey andern, bey denen sie sich von etlichen Monaten herschrieb, längern Widerstand that. Ingleichen gab es darunter solche, bey denen sichs fand, daß sie außer der Krätze, nebenbey noch eine Krankheit hatten, als Fieber, so wohl anhaltende, als auch Wechselfieber. Diese brauchten eine geraumere Zeit, ehe sie gesund werden konnten, und mußten erst mit dienlichen Blutreinigungsmitteln vorbereitet werden. Zu dem Ende gab man ihnen Wurzeltränke von Ampferkraut, von Rittersporn, von Aethiope minerali, und andern Mitteln von ähnlicher Beschaffenheit.

Die Beobachtungen, welche auf Befehl des Ministers in dem Hospitale zu Arras und in dem Lazarethe zu Bethüne gemacht worden sind, verdienen

in ihrer ganzen Ausdehnung hier ihre Stelle einzunehmen. Wir wollen den Anfang mit denjenigen machen, welche aus dem ersten dieser Hospitäler vom Herrn Dürand, der als Arzt daselbst steht, nach Hofe gesandt worden; und alsdenn diejenigen liefern, welche uns unterm 2ten März 1757. von dem Regimentsfeldscheer bey dem Regimente von Bethüne, Herrn Darquis, mitgetheilt worden sind.

Beobachtung des Arztes an dem Hospitale zu Arras.

In dem Militairhospitale zu Arras hat der Gebrauch eines Arztneymittels, welches der Hof unter dem Namen Extractum Saturni zur Heilung der Krätze dahin gesandt, alle Wirkung gethan, die man erwarten konnte; eine gewisse Anzahl Soldaten jedoch ausgenommen, bey denen dieses Mittel nicht anschlagen wollte; weßwegen man urtheilte, es müßte eine fremde und von der Krätze verschiedne Gährung da seyn, die sich mit der Gährung der Krätze verbunden hätte, worinnen man sich auch nicht geirrt hat: Denn durch Bäder und einige Frictionen an den Faust- und Kniegelenken mit der Mercurialsalbe, dem Aethiope minerali, dem Wurzeltranke von Klettenkraut und Ampferkraut sind sie völlig geheilt worden.

Gegenwärtiger Bericht wird von Uns, Aerzten des besagten Hospitals, erstattet. Arras, den 1sten des Augustmonats, 1757.

Unterzeichnet, Dürand, Arzt am besagten Hospitale.

Beob-

Beobachtung des Oberwundarztes bey dem Hospitale zu Bethüne.

Die Wirkungen des Extracti Saturni stimmen, nachdem sie hier auf die Probe gestellt worden, vollkommen mit demjenigen überein, was sich der Erfinder davon versprochen hat; wenn man zumal jederzeit die Aderlaß und Abführung, als wesentliche Vorbereitungen, das Geblüt zu der Wirkung des Arztneymittels tüchtig zu machen, voraussetzt. Von vierzig mit der Krätze behafteten Patienten, die mit dem Extracto Saturni geheilt worden sind, merke ich an, daß einige den 6ten, andre den 8ten, andre den 10ten Tag gesund worden, und keiner von allen länger, als 16 Tage zugebracht hat. Ueberdieß habe ich beobachtet, daß sie alle durch eine ungemein häufige Ausdünstung geheilt worden sind. Dieses bewog mich, den Abend, wenn sich die Kranken zu Bette legen wollten, zum Gebrauche dieses Arztneymittels zu erwählen. Denn es ist bekannt, daß beyde Hauptarten der Krätze, die trockne so wohl, als die laufende, ihren Sitz in den Drüsen des Gewebes der Haut haben, und daher nichts dienlicher ist, die Ergießung derselben zu bewirken, als eine starke Ausdünstung, welche durch die Wärme des Bettes allemal befördert wird.

Das Extractum Saturni ist ein geschäftiges und geschwindes Arztneymittel, dessen feine und zarte Theilchen die krätzigen Verdickungen zertheilen, und sie durch die Schweißlöcher der Haut heraustreiben,

indem sie unmittelbar nach jedesmaligem Reiben einen häufigen Schweiß verursachen.

Mit einem Worte, unsre Meynung ist, daß dieses sehr geprüfte Arztneymittel das allerkräftigste, und bis izt das einzige sey, welches mit Sicherheit gebrauchet werden kann. Dieß ist das Resultat der Beobachtungen, welche in dem Militairhospitale zu Bethûne damit angestellt worden sind. Bethûne, den 4ten März, 1757.

Unterzeichnet, Darguies, Oberchirurgus am Hospitale.

Beobachtungen

des Herrn Dorlimont, Oberwundarztes bey dem königlichen Hospitale zu Grevelingen, unterm 1sten April 1757. nach Hofe eingeschickt.

Da mir der Hof die Ehre angethat hat, mir im Jahre 1751. ein Schreiben des Herrn Goulard, Oberwundarztes am königlichen Hospitale zu Montpellier, zuzufertigen, worinnen der Verfasser dem Publico die Composition seines Arztneymittels, zu den Bongien bekannt macht, deren Grundlage weiter nichts ist, als das Extractum Saturni; so bin ich seinen Erfahrungen aufs sorgfältigste nachgegangen, und es sind mir dieselben sehr wohl gelungen.

Ich kannte die Aquam Saturni schon außerdem, indem ich mich ihrer, besonders wider die Geschwü-

re

re an den Beinen, welche in hiesigen Gegenden sehr hartnäckig sind, mit gutem Erfolge bedienet hatte. Seit den siebzehn Jahren, daß ich die Ehre habe, Oberwundarzt am hiesigen Orte zu seyn, bediene ich mich folgender Composition.

Man nehme vier Maaß Schmiedewasser, zwey Maaß guten Weineßig, und zwey Pfund Lithargyrium aureum, und lasse alles zusammen zur Verminderung von fünf Maaß kochen. Hierauf lasse man es sich setzen, und giesse den Liquor gemächlich in Flaschen ab, welche man sodann wohl zustopft, und sie zum vorkommenden Gebrauche verwahrt. Wenn ich mich dieses Liquors, welchen man Aquam Saturni Martialem nennen könnte, bedienen will, so lasse ich ihn erst aufwärmen, und alsdenn weiche ich Compressen und Karpien darinnen ein, welche ich so heiß, als möglich, auf die Geschwüre lege.

Was die Krätze betrifft, so hat mir der Herr von Chateau-Villars die Ehre angethan, mir ein Schreiben des Herrn von Caumartin, betreffend eine neue Methode diese Krankheit zu heilen, mitgetheilt. Nach dieser habe ich mich gerichtet, und es sind dadurch über dreyßig Soldaten von dem Bataillon von Saint-Loo, und eine gleiche Anzahl vom Fischerschen völlig gesund worden.

Um aber einen Versuch zu machen, ohne jedoch meine Erfahrungen einzuschränken, wusch ich zum Gebrauch einer Salbe etwas Fett in den Liquor, den

ich Aquam Saturni Martialem genennt habe. Damit habe ich krätzige Patienten reiben lassen, und diese sind alle desto leichter gesund worden. Es kann leicht seyn, daß die eisenhaltigen Theile, welche in dem Schmiedewasser ungemein zertheilet sind, wenn sie mit den Bleytheilchen vermischet werden, die Drüsen der Haut desto eher von der Verstopfung befreyen. Grevelingen, den 1sten April 1757.

Unterzeichnet Dorlimont, Oberwundarzt am Hospitale.

Anmerkungen.

Aus den Curen, die ich in oben genannten Hospitälern zu Stande gebracht, und der Genesung von mehr als zwey tausend Soldaten, welche in dem Militärhospital zu Montpellier geheilt worden sind, folgt, daß das Extractum Saturni als ein wahres Specificum zur Heilung der Krätze betrachtet zu werden verdient. Bey den ersten Versuchen, die wir damit anstellten, vermischten wir es mit Fette; aber wir sind nachher durch eine große Menge Erfahrungen überzeuget worden, daß zur Heilung der Krätze eine bloße Mischung vom Extracto Saturni mit gemeinem Wasser und ein wenig Brandtwein hinlänglich sey. Wann man jedoch die Abtrocknung der krätzigen Ausbrüche beschleunigen will; so kann man mit dem vegeto-mineralischen Wasser Seesalz und pulverisirten Alaun verbinden, wie es in den Formeln angezeigt werden soll. Man

muß

muß diese Methode als den höchsten Punkt der Vollkommenheit in der Behandlung der Krätze, und als diejenige betrachten, welche mit den Absichten des Ministerii am besten übereinstimmt. Denn wenn dieselbe befolgt wird, so kann man es der Strenge nach gar überhoben seyn, die krätzigen Soldaten nach den Hospitälern zu schicken, und kann folglich dem Könige die Kosten ersparen. Denn wenn man nur besorgt ist, sie in ihren Quartieren mit dem vegeto-mineralischen Liquor zu reiben, so wird dieses schon hinreichend seyn.

Unser Arztneymittel hat vor allen andern dieses Besondere und Vorzügliche an sich, daß sich die dünnen Theilchen, daraus es besteht, so leicht bis in die Quelle der Gährung der Grätze einschleichen. Daher nehmen eben, wie wir sehen, die krätzigen Ausbrüche von dem ersten Tage an, da man es zu gebrauchen anfängt, bis zum vierten bis fünften sichtbarlich zu; worauf man auch sieht, daß sie wieder abtrocknen. Der Kanzler der medicinischen Universität und Inspector der Hospitäler, Herr Imbert, hat mir aus dieser Menge von krätzigen Ausbrüchen überzeugt zu seyn geschienen, daß dieses Arztneymittel eine der zurücktreibenden Kraft, die man ihm so unüberlegt beymißt, ganz entgegengesetzte Wirkung thue. Wenn sich die Krätze aus der Haut völlig hervorgethan hat, dann wirkt das Arztneymittel durch die Ausdünstung, welche besonders in der Nacht zunimmt. Ein neuer Beweis von der Kraft, die Herr Imbert daran erkannt

 hat,

hat, und deren Wirkung so wenig zurücktreibend ist, daß sie vielmehr ein wahres öffnendes, zertheilendes und auflösendes Mittel ist, welches die krätzige Gährung entwickelt, die Ausbrüche derselben vermehrt und ihnen ihr Ziel anweist, und endlich eine Ausdünstung befördert, welche manchmal sehr reichlich, aber allemal geschickt ist, die Materie der Krätze zu zerstreuen. Die Genesung von mehr als zweytausend Patienten, die durch die Wirkung dieses Verbindemittels geheilt worden sind, ohne daß die geringste üble Folge nachher daraus entstanden wäre, beweist, daß diejenigen, welche bey der Cur dieses oder jenes Patienten viel Schwierigkeiten gefunden, ganz unfehlbar einen wichtigen Punct aus der Formel, die ich vorgeschrieben, vernachläßiget haben. Diese Meynung muß man von der Cur haben, welche von dem ungenannten Verfasser der leztern Beobachtungen vorgenommen worden ist, die mir von dem Herrn von Coenevieres, im Namen Sr. Gnaden, des Herrn Marquis von Paulmy, zugesandt worden sind.

Die Beweise von der wohlthätigen Wirkung dieses Arztneymittels, und von seiner zertheilenden, auflösenden und schmerzstillenden Kraft, kan ich noch mit denen Beobachtungen, welche in den Hospitälern zu Ryssel, Dünkirchen, Arras, Bethüne, Douay und Grevelingen gemacht worden, und mit der völligen und gründlichen Heilung aller mit der Krätze behafteten Kranken, die man daselbst in der Cur gehabt hat, bestärken. Die Aerzte und Wund-

ärzte

ärzte, welche die Aufsicht dabey gehabt haben, legen unserm Mittel großes Lob bey. Nur in einem einzigen dieser Hospitäler giebt man ihm Schuld, daß es die Genesung ein wenig verzögern soll; aber kein einziger unter den Beobachtern hat noch gesagt, daß dieses Arztneymittel solchen Unbequemlichkeiten unterworfen wäre, als ihm der Verfasser der leztern Beobachtungen aufbürden will. Es ist in der That erstaunlich, daß bey der Cur von sieben mit der Krätze behafteten Patienten, wovon er die Geschichte erzählt, so viel große und ungewöhnliche Bewegungen, bald Eiterbeulen, bald Darmgicht und andre Zufälle, die mit den Wirkungen unsers Arztneymittels ganz gewiß nicht das mindeste gemein haben, vorgefallen seyn sollen. Diese Gerechtigkeit ihm wiederfahren zu lassen, ist man wohl berechtiget, wenn man sich auf tausend und aber tausend Fälle berufen kann, welche allesamt die Meynung von der zurücktreibenden Kraft widerlegen. Aus was für einem wunderlichen Eigensinne in seinen Wirkungen wäre dieses Arztneymittel einer so großen Anzahl krätziger Kranken, die wir seit dem Novembermonat 1756. in der Cur gehabt haben, und die in den Hospitälern in Flandern geheilt worden sind, so heilsam, und hingegen den sieben krätzigen Patienten, von denen der Verfasser der leztern Beobachtungen redet, so schädlich gewesen? Auf diese leztere Betrachtung ersuchen wir den Minister demüthigst, eine gnädige Aufmerksamkeit zu wenden. Die Folgen, welche von eben demselben Beobachter gezogen werden, scheinen verführerisch

zu seyn, ob sie gleich offenbar falsch sind. Er betrachtet das Extractum Saturni als ein gefährliches Arztneymittel, und mißt ihm alle die gewaltsamen Zufälle bey, welche einigen von denen, die er in der Cur gehabt hat, wiederfahren sind. Den umständlichen und weitläuftigen Erzählungen, die er davon macht, brauche ich weiter nichts entgegen zu setzen, als ununterbrochen glückliche, geschwinde, und ohne alle üble Folgen, sowohl in unserm Hospitale unter den Augen des Herrn Imbert, unsers Oberaufsehers, dessen Zeugniß für ein entscheidendes Urtheil gelten kann, als auch in andern Hospitälern, da man es wider die Krätze gebrauchet hat, zu Stande gebrachte Curen. Die zurücktreibende Kraft, welche gedachter Verfasser unserm Arztneymittel beygelegt, wird durch seine eignen Wirkungen widerleget. Die glücklichen Curen, die damit verrichtet worden, sind so zahlreich, daß sie Materie zu mehr als einem Bande liefern könnten; und ich kann mit Vergnügen sagen, daß dieselben hier gedient haben, den meisten berühmten Herren Aerzten und Wundärzten die Meynung von der zurücktreibenden Kraft, die sie ihm vorher beylegten, zu benehmen. Mit einem Worte, es ist heutiges Tages das große Verbindemittel, darum diese Stadt wegen der Heilungskunst sowohl, als aus andern Ursachen, so berühmt ist, das Mittel, womit man diejenigen äußerlichen oder chirurgischen Krankheiten curiret, denen die zurücktreibenden Mittel meistentheils ganz entgegen seyn würden; da hingegen das unsrige täglich Wirkungen thut, welche

welche die Meister der Kunst in Erstaunen setzen, Leute die man nicht so leicht hintergehen kann, und die sich manchmal nach Millionen Beweisen, die sie selbst sehen, kaum überzeugen lassen.

Eben dieser Verfasser der Beobachtungen bedient sich zur Widerlegung des Extracti Saturni des Grundes, welchen man von den Zufällen hernimmt, die den Bleygießern und Arbeitern in den Bleygruben zu wiederfahren pflegen. Aber ob er gleich den Mercurius, wie jedermann, für das Specificum wider die venerischen Krankheiten erkennt; so übergeht er doch die viel gewaltsamern Zufälle, denen die unglücklichen Leute, welche zu der Arbeit in den Quecksilbergruben verurtheilet worden, unterworfen sind, gänzlich mit Stillschweigen. Gleichwohl ist nichts gewisser, als daß die leztern, wenn sie auch von noch so guter Natur sind, höchst selten über vier Jahre zubringen, ohne mit Zittern und Verkürzung der Nerven, unwillkührlichen Zusammenziehungen der Muskeln und unheilbaren, ja oftmals tödtlichen Lähmungen befallen zu werden. Dessen unerachtet zieht man aus eben den Gruben, deren Wirkungen für die, so darinnen arbeiten, so verderblich sind, das Specificum wider die venerischen Krankheiten. Erhellt aber hieraus nicht offenbar, daß die üblen Zufälle, mit denen die Arbeiter, die in denen Bley- und Quecksilbergruben gebraucht werden, nicht sowohl von diesen Mineralien selbst, als vielmehr von ungleich-

artigen, arsenicalischen und andern Theilen, die damit vermischet sind, herrühren.

Will man sich von dem wirklichen Daseyn dieser fremden Materien überzeugen, so nehme man Mercurium, so wie er aus der Grube kömmt, man mache ihn aus dem Zinnober wieder zu flüßigem Quecksilber und alsdann trage man Sorge, ihn in einem marmornen (steinernen) Mörser voll Wasser mit einer hölzernen Keule zu zerstossen; so wird man davon ein braunes Pulver absondern, welches sich auf den Grund des Mörsers niederschlägt, und wieder herausgeht, sobald man das Wasser nach und nach abgießt, um andres aufzugießen.

Wann der Mercurius auf diese Art gereinigt ist, so thut er die jedermann bekannten Wirkungen zur Heilung der hartnäckigsten venerischen Krankheiten, ohne daß jemals üble Folgen daraus entstünden, wenn der Kranke nur unter den Händen eines erfahrnen Arztes ist. Ich übertreibe die Sache gar nicht, wenn ich die Versicherung gebe, daß mir von etlichen tausend solchen Kranken, die ich im königlichen Hospital und in meinem eigenen Hause in der Cur gehabt habe, das Unglück nie wiederfahren ist, auch nur einen einzigen durch die üblen Wirkungen des Mercurius zu verlieren; welches ich unstreitig der großen Sorgfalt zu danken habe, mit der ich jederzeit darauf gehalten, guten und wohlgereinigten Mercurius zu gebrauchen.

Nunmehr frage ich, sollten uns die heilsamen Wirkungen, die der Mercurius thut, wenn er von

aller

aller ungleichartigen Materie sorgfältig gereinigt ist, nicht berechtigen, zu behaupten, daß man an den Zubereitungen des Bleyes eine eben so zuverläßige Hülfe wider andre Krankheiten finden werde, wenn man eine gleich große Sorgfalt anwendet, dasselbe recht zu reinigen, ehe man sich sein bedient? Diesen Endzweck erreicht man durch die Aufgährung des Weineßigs und der Silberglätte, dergestalt, daß das Extractum Saturni, so daraus entsteht, wann es unter den verschiedentlichen Gestalten, die wir ihm geben, gebraucht wird, täglich Genesungen bewirkt, worüber sich die geschicktesten und erfahrensten Kunstverständigen nicht genug wundern können.

Als einen sehr wichtigen Umstand müssen wir noch anmerken, daß der Weingeist destomehr vermögend ist, die Silberglätte aufzulösen, je stärker er ist; und also der aus Roußillon und Languedoc den Vorzug vor allen andern haben muß.

Eben so nöthig ist es auch, zu merken, daß man die Aufgährung des Weineßigs mit der Silberglätte ungefähr anderthalb Stunden dauern lassen muß, wie ich dieses in meinem, im Jahr 1751. gedruckten Sendschreiben an den Herrn de la Martiniere, und in einer Abhandlung, welche ich in eben dem Jahre in der königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Montpellier vorgelesen, bereits erklärt habe. Desgleichen muß man besorgt seyn, zu einem Maaß Wasser eine Unze Extractum Saturni, und eben so viel gemeinen Brandtwein,

die ersten vier bis fünf Tage bey der Cur der Krätze, täglich zwey bis dreymal zu nehmen; und die folgenden Tage, dieß heißt, wann die Krätze hinlänglich auf die Haut herausgetrieben ist, und sich nun anfängt zum Abtrocknen zu neigen, nimmt man zu jedem Maaße von gedachter Maaßen zubereitetem Wasser, noch eine Unze pulverisirte Alaun und Seesalz, welches man auf eben die Art gebraucht, wie oben gedacht worden. Uebrigens wird es nicht undienlich seyn, die Erinnerung zu machen, daß dieser Zusatz zur Heilung der Krätze nichts weniger als schlechterdings nothwendig sey, sondern dieselbe nur eher befördere.

Auch dieses müssen wir noch hinzusetzen, daß die Wirkung unsers Verbindemittels durch einen gewissen Grad von Wärme befördert werden muß, wie der Herr Oberwundarzt am Hospitale zu Bethüne beobachtet, und ich selbst schon dem Oberaufseher der Aerzte an den Hospitälern, Herrn Imbert, und den Herren Aerzten und Wundärzten, die mir bey meinen Krankenbesuchen die Ehre anthun, mir Gesellschaft zu leisten, zu erkennen gegeben habe. Hierüber wird man sich gar nicht wundern, wenn man erwägt: da die vornehmste Wirkung unsers Arztneymittels darinnen besteht, daß es die krätzige Feuchtigkeit durch die Schweißlöcher der Haut heraustreibt; so muß seine Wirkung natürlicher Weise durch die Wärme, welche eine reichliche Ausdünstung verursacht, befördert werden.

Ueberdies habe ich gar nicht zu behaupten begehret, daß man mit meinem Verbindemittel die venerische, beulenartige, scorbutische Krätze heilen könnte, wie der Verfasser der leztern Beobachtungen zu verstehen geben will. Es weis ja jedermann, daß dergleichen Krankheiten eine besondere Heilungsart und Arztneymittel erfordern, die ihnen eigen sind. Man hat beynahe Ursache zu urtheilen, daß dieser Verfasser nicht einmal ein Kunstverständiger sey, und aus schlechten Quellen geschöpft habe, um nur den Arztneymitteln, die er vorschlägt, einiges Ansehen zu verschaffen. Kann man wohl im Ernste das Extractum Saturni verwerfen, weil man es für zurücktreibend hält, und an dessen Stelle eine Salbe von bloßem Alaun, mit Schweinsfette vermischt setzen? Ist man gleich wegen der Wirkungen des Extracti Saturni lange Zeit im Irrthume gewesen; so hat doch wenigstens Niemand jemals in Zweifel gezogen, daß die Alaun nicht ein anhaltendes, zurücktreibendes, und folglich ein solches Mittel sey, welches die Gährung der Krätze zurückstoßen müsse, und daher nichts anders, als gefährliche Krankheiten nach sich ziehen könne. Imgleichen, kann man wohl, wie der Verfasser dieser Beobachtungen, die gelbe Salbe zur Heilung der Krätze vorschlagen? Giebt es in der That wohl etwas gefährlicheres, als die Auflösung des Mercurius in Scheidewasser, wenn man es auch gleich mit Fette vermischt, um es auf den Umkreis der Haut krätziger Personen zu legen? Eben dieses muß man auch von dem Mercurio præcipitato glauben, wo-

von die üblen Wirkungen einem jeglichen bekannt sind.

Wir hoffen, der Verfasser dieser Beobachtungen werde seine Meynung von den Wirkungen des Extracti Saturni noch ändern, wenn er sich nur die Mühe nehmen will, alles das, was ich zur Bestreitung dieses Irrthums in der Folge dieses Werkes gesagt habe, ohne vorgefaßte Meynung zu untersuchen.

Mit einem Worte, es hat mit dem Extracto Saturni eben die Bewandniß, wie mit dem Mercurius und allen vortrefflichen Arztneymitteln. Man muß sie am rechten Orte und zu rechter Zeit brauchen, wenn man gute Wirkungen davon haben will, und ich gestehe ganz gern, daß der Mißbrauch derselben schädlich seyn kann. Zugleich aber bitte ich sehr, daß man mir vergönnen möge, meine Zuflucht zu dem Ansehen des Ministers zu nehmen, um die Güte unseres Verbindemittels in allen den Fällen, worinnen ich dasselbe anpreise, zu bestätigen.

Die Verschiedenheit der Zeit, die zur Heilung der Kräze erfordert wird, hängt ab, 1) von ihrer Beschaffenheit, 2) von ihrem Alter, 3) von der größern oder geringern Menge der krätzigen Blattern, 4) von der Beschaffenheit des Blutes, 5) von den Vermischungen, und endlich 6) von der Jahreszeit und Witterung.

Ueberhaupt heilen die Haut- und die Blatterkräze in sehr kurzer Zeit.

Die

Die anfangende Krätze, deren Ausbrüche sich noch nicht genugsam veroffenbaret haben, erfordert einige Tage mehr Zeit, ehe sie heil wird.

Die krustige Krätze ist noch ein wenig langsamer zu heilen, weil es daran noch nicht genug ist, daß man die Ursachen derselben vernichtet, sondern man auch, nachdem die Krusten abgefallen sind, noch warten muß, bis sich das Häutchen wieder ansezt.

Wann die Krätze krustig und zugleich flechtig ist, so gehören noch etliche Tage mehr dazu; weil man alsdann nicht allein die Gährung der Krätze, sondern auch die Materie der Flechten zu bestreiten hat.

Ist die Krätze mit den Franzosen, mit Scorbut, oder einer andern ähnlichen Krankheit vermischet; so muß man diese Vermischung ja nicht aus der Acht lassen, und sich in der Cur darnach richten.

Wann die mit der Krätze behafteten Kranken ein sehr erhiztes, dickes und scharfes Geblüt haben; so muß man sich erst eine Zeitlang bemühen, dasselbe durch den Gebrauch versüssender, erfrischender, verdünnender Mittel, wie auch häuslicher Bäder zu verbessern.

Die Erfahrung hat uns überzeuget, daß eine kalte Witterung bey der Heilung der Krätze gar nicht vortheilhaft ist, weil sie ein Zusammenziehen der Schweißlöcher der Haut verursacht und mithin die Ausdünstung hindert, welche zu der Ausdämpfung der krätzigen Gährung so unentbehrlich ist, wann

dieselbe

dieselbe in den Drüsen der Haut durch die Kraft unsers metallischen Arztneymittels zertheilet wird.

Ob es wohl das Ansehen haben könnte, als würden bey der gewöhnlichen Heilungsart, deren man sich zu Ryssel in Flandern bedient, die mit der Krätze behafteten Kranken eher gesund, als bey der neuen Methode mit dem Extracto Saturni: so wäre doch, wenn man über den Vorzug auf eine billige Art mit sich selbst sollte einig werden können, so viel erforderlich gewesen, daß man krätzige Patienten zu gleicher Zeit nach beyderley Methoden behandelt hätte. Denn die Vergleichung der Cur, die bey warmer Witterung nach der gewöhnlichen Methode verrichtet worden, wäre kein entscheidender Grund zur Versicherung, daß man bey dieser Methode eher gesund würde, als bey der unsrigen. Denn wie ich schon angemerkt habe, so ist nichts gewisser, als daß die Witterung die Heilung der Krätze, man mag sie curiren wie man will, sowohl befördern, als verhindern kann, und wir können im Vorbeygehn sagen, daß die Proben, die man daselbst mit unserm Arztneymittel angestellt hat, weder eine günstige Witterung, noch ein vortheilhaftes Clima gefunden haben; indem das Land näher gegen Norden gelegen ist, weswegen die Kälte daselbst schon beträchtlicher seyn, und die Genesung folglich mehr verzögern muß; man müßte denn Sorge tragen, die Luft in den Stuben, die zur Heilung krätziger Patienten bestimmet sind, zu erwärmen. Ohne Zweifel werden alle diese Umstände in den andern Hospitälern, wo die Heilungen

lungen in kürzerer Zeit zu Stande gebracht worden sind, vortheilhafter gewesen seyn.

Man gebraucht zur Heilung der Krätze, was für Arztneymittel man wolle, so wird man immer eben dieselben Verschiedenheiten bemerken; jedoch mit dem Unterschiede, daß man bey dem Gebrauche unsers Arztneymittels, (wenn alle übrigen Umstände gleich sind) geschwinder zur Genesung gelangen wird, als bey jeder andern Heilungsart; es wäre denn, daß man zurücktreibende Mittel gebrauchte, welche die Gährung der Krätze in den Leib zurückjagen, wodurch die Ausbrüche derselben hinein getrieben, und gar bösartige Krankheiten veranlasset werden. Dergleichen ist, zum Exempel, die Wirkung, welche das Alaunwasser nach sich ziehen muß, wenn man es zu Anfange der Cur gebraucht.

Neuntes Kapitel.

Von den Brüchen.

Es giebt vielleicht unter allen Artickeln der Wundarztneykunst keinen, der so sehr bearbeitet und zur Vollkommenheit gebracht worden wäre, als der Artickel von den Brüchen; hierinnen legt uns auch das Wachsthum der Kunst, den Vorzug unsrer heutigen Chirurgie vor der Chirurgie der Alten aufs deutlichste vor Augen. In die umständliche Erzählung der verschiedentlichen Gattungen dieser Krankheit bin ich eben so wenig gesonnen, mich einzulassen, als auf die Heilungsart, welche einer jeglichen von diesen Gattungen zukömmt. Wer diese Materie so, wie sie es verdient, untersuchen und erforschen will, der darf sich nur die Werke der verschiednen Schriftsteller zu Nutze machen, welche sie umständlich abgehandelt haben, insonderheit aber das vortreffliche Werk des Herrn Arnaud, und die Abhandlungen der königlichen Akademie der Wundarztneykunst. Ich werde mich hier blos an einigen kurzen Anmerkungen über den Gebrauch der Verbindemittel, über die Natur und Beschaffenheit der Zusammenziehung der Gedärme und die Operation der Taxis begnügen.

Belloste ist, wie mich dünkt, der uns belehret hat, wie schädlich die erweichenden Mittel in den

Brüchen mit Zusammenziehung der Gedärme sind. Indessen hatte er sich derselben dreyßig Jahre lang bedienet; aber nachher verbannte er sie eben so wohl, als die ölichten und fetten Mittel, welche er mit Recht als verderbliche Arztneyen betrachtete. Uebrigens glaube ich, daß in solchen Fällen das vegeto-mineralische Wasser, oder Wasser mit Eßig vermischt, vor Eis und Schnee, welche **Belloste** vorschlägt, den Vorzug verdient.

Was die Zusammenziehungen oder Verwickelungen der Gedärme betrifft, so bin ich überzeugt, daß beym ersten Anfange derselben keine Entzündung da ist, und sie zu der Zeit blos von der Aufdunsung des Theiles vom Darme herrührt, welcher sich in den Ring verwickelt hat; einer Aufdunsung, die von der Ausbreitung der in diesem Theile des Eingeweides verschloßnen Materien veranlasset wird, und die die Ursache ist, warum dieser Theil durch die Oeffnung des Ringes, die nunmehr zu klein geworden, nicht wieder zurück und hinein treten kann. In diesem Zustande können nun freylich die Dinge nicht lange bleiben, ohne daß sich die Gefäße des zusammengezognen Theiles vom Eingeweide verschleimen, und eben deßwegen eine Entzündung dazu schlagen sollte. Ueber dieß alles glaube ich gar nicht, wie man insgemein denkt, daß der Ring, den man als entzündet annimmt, an sich selbst etwas zur Zusammenziehung beytrüge. Ich betrachte ihn vielmehr im vorhabenden Falle nicht anders, als wie eine gespannte Saite, die keines Nachgebens

bens fähig ist, man mag auch anwenden, was für Verbindemittel man will, um es dahin zu bringen.

Aus dem bisherigen läßt sich leicht ersehn, daß man sich hauptsächlich bestreben müsse, den Umfang des Eingeweides zu vermindern; weil man es blos diesem Umfange zuzuschreiben hat, daß man es so schwerlich möglich findet, dasselbe wieder in den Schmeerbauch hinein zu bringen. Nun sind aber die Arztneymittel, die ich vorgeschlagen habe, ich meyne das Extractum Saturni, oder Wasser mit Eßig vermischt, die allergeschicklichsten, dieser Anzeige Genüge zu thun; und die geringste Ueberlegung kann einen Jeden hinlänglich belehren, daß erweichende Mittel die Häutchen des Eingeweides nur ausdehnen würden, mithin dasselbe zu einer größern Ausspannung desto fähiger machen, und folglich die Zusammenziehung der Gedärme nur mehr befördern könnten.

Die Taxis, oder die Operation, mit der man das Eingeweide wieder zurechte bringt, hat mehr Schwierigkeit an sich, als man denkt; und ich habe fast noch gar keinen Wundarzt gesehen, der es recht gut gemacht hätte, zumal, wenn eine Zusammenziehung der Gedärme da ist. Ich für meinen Theil bin gewohnt, bey der Wiedereinrichtung dieser Theile folgendergestalt zu verfahren:

Sobald ich den Patienten in die gehörige Lage gebracht habe, lege ich ihm auf der beschädigten Seite eine Hand unter die Hüfte, und die andre

lege

lege ich auf die Geschwulst. Diese beyden Hände arbeiten demnach gemeinschaftlich mit sanften und gelinden Bewegungen. Die Luft tritt anfänglich nur in ganz geringer Menge wieder hinein, und die Geschwulst nimmt nur nach und nach ab. Unterdessen würde man jedoch nicht wohl thun, wenn man sich mit der Wiedereinrichtung übereilen wollte; weil man dem Patienten dadurch heftige Schmerzen verursachen, und die Theile darum doch nicht eher wieder hineinbringen würde. Da nun aber die Operation (wenn sie auf die Art, wie ich sie vorschreibe, schrittweise verrichtet wird,) lange dauert, und den Wundarzt nicht wenig ermüdet; so lasse ich mich hin und wieder von einem Gehülfen ablösen, der aber nichts weiter dabey zu thun hat, als daß er die Theile blos in eben dem Zustande erhalten muß, worinnen ich sie gelassen habe; alsdann, wann ich mich erholet habe, gehe ich wieder an die Arbeit, und fahre auf oben beschriebne Art fort, bis ich meinen Endzweck erreichet, und den Bruch völlig wieder hinein gebracht habe. Da ich mit einer solchen Mäßigung zu verfahren pflege; so kann ich die Versicherung geben, daß ich in mehr als einem Falle, wo viel andre mit ihrer Operation schon verunglücket waren, glücklich gewesen bin, ohne daß die Patienten merkliche Schmerzen empfunden hätten. Besonders denke ich allemal mit Vergnügen daran, daß ich das Glück gehabt habe, einem hiesigen Professor der Arztneywissenschaft diesen Dienst zu einer Zeit zu leisten, da schon jedermann wegen seines Lebens in Sorgen stand.

Nunmehr will ich einige Beobachtungen beyfügen, welche das, was ich bisher gesagt habe, weiter bestätigen mögen.

Erste Beobachtung.

Im Julius des Jahrs 1750. ließ man mich nach Nimes holen, um daselbst den Herrn Tertie, Erbherrn auf Marguerite, einen Mann von vier und achtzig Jahren, zu besehn, der seit drey Tagen mit einem Bruche, mit Zusammenziehung der Gedärme, befallen worden war. Die Aerzte und Wundärzte hatten ihm erweichende Umschläge aufgelegt, wie sie in dergleichen Fällen zu thun gewohnt sind. Meine erste Sorge war, einen Versuch zur Wiedereinrichtung der herausgetretenen Theile zu machen. Weil mir dieses aber nicht auf einmal hatte glücken wollen; so legte man den alten Umschlag wieder auf; und nun fiengen wir an, mit einander zu Rathe zu gehn, was für Mittel wohl anzuwenden seyn möchten, um den Patienten aus der dringenden Gefahr, mit der er bedrohet war, zu reißen. Die Herren Räthe gaben den Gebrauch von kaltem Wasser und Weineßig, in Ermangelung des Extracti Saturni, zu, so, daß wir ein Viertel Eßig und drey Viertel Wasser dazu nahmen. In diesem gemischten Wasser ließ ich Compressen einweichen, und sie auf die Geschwulst legen. Alle halbe Stunden wurden dieselben wieder angefeuchtet, welches von eilf Uhr Vormittags bis gegen sechs Uhr des Nachmittags dauerte, um welche Zeit die Herren Räthe sich bey dem Patienten wie-

der

der einfanden. Hierauf wurde der Verband abgenommen, und wir fanden die Geschwulst um die Hälfte verringert. Nunmehr versuchte ich die Wiedereinrichtung der gedrängten Theile aufs neue; sie giengen mir sogleich unter der Hand hinein, und der Patient schrie: **ich bin geheilt**; welches auch wirklich andem war.

Zwote Beobachtung,

vom Herrn Vivez, Wundarzte zu Ville-Franche, mitgetheilt.

Den 24sten April 1758. ward ich ersuchet, einen Mann zu sehn, der mit einem Leistenbruche, nebst eingeklemmten Gedärmen, behaftet war, welchen ich jedoch für einen bloßen Darmbruch erkannte. Nachdem ich mich vergebens bemühet, die Theile wieder einzurichten, und die gewöhnlichen Mittel, als erweichende Umschlage und Bähungen, vergebens gebraucht hatte, nahm ich endlich meine Zuflucht zu dem vegeto-mineralischen Wasser. Die Wirkung hiervon war so gut, daß die Theile binnen Zeit von sechs Stunden von selbst wieder hinein giengen, und der Patient völlig hergestellt ward.

Dritte Beobachtung,

von eben demselben mitgetheilt.

Den 15ten Julius 1759. holte man mich, einen Mann in der Cur zu nehmen, der mit einem vollständigen Bruche, mit Zusammenziehung der Gedärme,

därme, und einer Vermischung von Krampfaderbruche, befallen war. Die erweichenden Umschläge und Bähungen, die häuslichen Bäder, und andre ähnliche Mittel, die man in solchem Falle zu verordnen pflegt, wurden gebrauchet, aber ohne Nutzen. Allein ein acht oder zehn Stunden langer Gebrauch des vegeto-mineralischen Wassers belohnte uns mit dem Zurücktreten der Theile; und der Patient spürte selbst an seinem Krampfaderbruche geraume Zeit Linderung.

Vierte Beobachtung, von dem Wundarzte am Hospitale Saint-Eloi zu Montpellier, Herrn Simon, mitgetheilt.

Am 16ten des Augustmonats des Jahrs 1755. kam der Sergeant Saint-Aignan, von dem königlichen Regimente Roußillon, ins Hospital Saint-Eloi, weil er auf der rechten Seite einen Bruch hatte, der mit einer Zusammenziehung der Gedärme, mit einer beträchtlichen Spannung am Unterleibe, und einem Erbrechen von chylösen Materien verbunden war, welches schon drey Tage lang angehalten hatte. Man ließ ihm verschiedenemal zur Ader; man legte Umschläge vom Safte erweichender Pflanzen auf die Geschwulst; aber anstatt daß diese Umschläge einige Wirkung thun sollten, so verlor der Patient vielmehr seine Kräfte, und sein Zustand ward immer schlimmer. Die drohende Gefahr, darinnen er sich befand, veranlaßte

die Herren Aerzte zu einer Berathschlagung, worinnen man den Entschluß faßte, zur Operation zu schreiten. Ich bat mir daher, ehe man weiter gienge, die Erlaubniß aus, den Gebrauch des Eises an den beschädigten Theilen versuchen zu dürfen, welches mir auch zugestanden wurde. Das Eis blieb eine Zeit von zehn Stunden auf dem Bruchgeschwulste liegen, und nach Verlaufe derselben fand sichs, daß die Theile von sich selbst wieder hinein gegangen waren; ich hielt sie hierauf mit einem Bruchbande zusammen, und der Patient wurde völlig wieder hergestellt.

Diese Beobachtung bestätigt, was ich in der Einleitung zu diesem Kapitel von der Zusammenziehung der Gedärme gesagt habe. Denn es ist nichts gewisser, als daß der Gebrauch des Eises dieselbe nicht anders als dadurch hat aufheben können, daß es den Umfang der Theile merklich verminderte, und dadurch dem ungleichen Verhältnisse ein Ende machte, welches sich vorher zwischen eben diesen Theilen und der Oeffnung des Ringes befand, der ihnen den Durchgang verstattet hatte. Unterdessen hält mich doch so wenig der dießmalige glückliche Erfolg von dem Gebrauche des Eises, als andre hin und wieder bey den Schriftstellern angetroffene Beobachtungen, ab, dieses Mittel für eine Arztney zu halten, die zuweilen gefährlich werden kann, und daher dem vegeto-mineralischen Liquor, oder in dessen Ermangelung, einer Mischung von Wasser und Weineßig, vor jenem den Vorzug zu geben.

Fünfte Beobachtung,

über die Wiedereinrichtung eines Schaamseitenbruchs, nebst einer Einklemmung der Gedärme, von fünfthalb Tagen her.

Den 20sten des Octobermonats 1759. ward ich ersuchet, einen Hufschmidt in meiner Nachbarschaft zu besuchen, der seit fünfthalb Tagen mit einem vollständigen Bruche, nebst Zusammenziehung der Gedärme, beladen war, welchen er von einer zu starken Anstrengung bey seiner Handwerksarbeit bekommen hatte. Unerachtet er ein Bruchband trug, war doch das Eingeweide herausgetreten. Er hatte seiner Familie nichts davon gesagt, weil er sich anfänglich Hoffnung gemacht, daß er denselben schon selbst wieder einrichten könne, wie er bereits in mehrern Fällen gethan; allein das häufige Aufstoßen aus dem Magen und die Darmgicht nöthigten ihn, mich holen zu lassen. Ich schalt ihn, daß er so lange gesäumt hatte; machte mich aber sogleich an die Arbeit, und suchte nach der oben beschriebnen Methode die Theile wieder einzurichten. Es kostete mich eine lange und mühsame Arbeit, mit welcher ich aber um desto vergnügter war, weil nicht allein der Bruch glücklich geheilt, sondern ich auch durch diese schwere Cur in meinen Gedanken von der Methode, die Brüche stufenweise und nach und nach wieder einzurichten, bestätiget wurde.

Sechste Beobachtung, mitgetheilt.

Herr Vivares, Wundarzt zu Saint-Hippolyte, hat sich des vegeto-mineralischen Wassers, bey Gelegenheit eines Bruches, mit Zusammenziehung der Gedärme, bedienet, welcher bereits der Kraft erweichender Mittel, die man einige Tage lang angewendet, widerstanden hatte. Es war eine Hernia cruralis, und die Frau, die damit behaftet, war eine Person von sieben und achtzig Jahren. Dieser Wundarzt versichert mich, man habe niemals etwas geschwinderes gesehen, als die Wirkung unsers Arztneymittels an diesem Bruche, welcher sich augenblicklich von selbst wieder eingerichtet hätte.

Zehntes Kapitel.

Von der güldnen Ader.

Die Hämorrhoiden sind, wie bekannt, nichts anders, als krampfartige Erweiterungen der Adern, welche das Gesäß umgeben. Die Ursachen dieser Krankheit sind die Verdickung des Blutes und des Blutwassers, die Verstopfung irgend eines Eingeweides im Unterleibe, oder die Reizung, welche von gar zu scharfen oder gar zu harten Excrementen veranlasset wird. Bey gewissen Leuten ist diese Härte so groß, daß man den dikken Unrath, nach der ängstlichen Bemühung, mit der sie zu Stule gehen, als einen festen Keil betrachten kann, der, weil er durch die zu gleicher Zeit geschehene Thätigkeit des Zwergfells und der Schmeerbauchsmuskeln stark herunter gedrückt wird, mit Gewalt auf die Zwischenwände des Mastdarms wirkt, und in den Hämorrhoidalgefäßen einen großen Ueberfluß von Blute in Bewegung sezt, welches dieselben nach und nach und stufenweise zu einem ziemlich hohen Grade erweitert. Die Hämorrhoiden geben sich entweder äußerlich zu erkennen, oder sie bleiben innwendig verschlossen. Deßwegen hat man sie in äußerliche und innerliche eingetheilt. Was die leztern betrifft, so habe ich sie in ungeheurer Gestalt gesehen; und sie verursachten dem Patienten so heftige Schmerzen, wie einer

Frau

Frau in Kindesnöthen; und dieses allemal, wenn er zu Stule gieng.

Während meines Aufenthalts zu Genua ward ich gerufen, den Don Patre Luneo, einen Ordensmann und Stiftsherrn Sr. Gnaden des dasigen Erzbischofs, zu besuchen. Er hatte innerliche Hämorrhoiden, welche er jedesmal, wenn er zu Stule gehn wollte, herauszutreiben gezwungen war; und es läßt sich schwerlich mit Worten beschreiben, was er alles auszustehn hatte, sie mochten heraus- oder wieder hineintreten. Dieser Geistliche hatte sich noch niemals entschließen können, sich operiren zu lassen. Nachdem ich ihm aber die unentbehrliche Nothwendigkeit der Operation vorgestellt hatte, unterwarf er sich derselben. Sie wurde auch nach den gewöhnlichen Vorbereitungen folgendermaaßen verrichtet:

Nachdem die Hämorrhoiden, deren Bündel von überaus großem Umfange war, herausgetrieben worden, faßte ich sie mit der Hand an, und schnitt etwas mehr, als die Hälfte, davon weg. Daß ich sie nicht völlig wegschnitt, geschah um des Uebels willen, welches daraus entsteht. Denn die Erfahrung lehrt, wenn man den ganzen Hämorrhoidalbündel in die Runde um den Hindern herum wegschneidet, daß die Narbe zu sehr in die Enge geräth, schwer zu regieren wird, und die Straße für den Unrath, so zu sagen, zuschnürt und erdrosselt; wie ich verschiedenemal zu beobachten, Gelegenheit gehabt habe. Uebrigens darf man sich wegen des überbleibenden

Theils von Hämorrhoiden gar keinen Kummer machen, weil sich dieser Theil verblutet und verwelkt: welches das Verbinden und die Handhabung eines Stöpfels erleichtert, der von verschiednen kleinen Stückchen Leindwand gemacht wird, welche man in Form eines geschobnen Kreuzes zusammen bindet, und über die beschnitteuen Theile legt. Sobald die Operation vollendet war, wurde der Kranke nach den Regeln der Kunst verbunden. Zwo Stunden darauf kam es ihn so stark an, zu Stule zu gehn, daß man genöthigt war, ihn den Verband abzunehmen; worauf er einen Blutfluß bekam, welcher sehr gefährlich gewesen seyn würde, wenn man mich nicht geholt hätte, denselben zu stillen. Man verband ihn methodisch, und bey meiner Abreise aus Genua, im October 1748., war der Kranke schon auf dem Wege zur völligen Genesung.

Eine größre Menge Beobachtungen über die Hämorrhoiden will ich hier nicht erzählen, indem es nicht leicht einen Wundarzt giebt, der nicht viel solche Fälle gesehen hätte, und nicht längst überzeugt wäre, daß die Hämorrhoiden sich ganz erstaunlich vermehren können, wenn man nicht die gehörige Vorsicht braucht, diesem Uebel vorzubeugen. Diese Absicht erreicht man durch den innerlichen Gebrauch versüßender Dinge, und durch gute Diät; zumal wenn man zugleich, welches eben so nöthig ist, durch Clystiere den Reizungen vorbeugt, welche die verhärteten Excremente jedesmal,

mal, wenn man sich zu Stule sezt, an den Eingeweiden verursachen.

Sobald ich das Clystier beygebracht habe, bin ich gewohnt, die Hämorrhoiden mit dem vegeto-mineralischen Wasser waschen, und gleich darauf das Ceratum simplex von Wachs in Körnern, Oele und dem Liquor auflegen zu lassen. Sind die Hämorrhoiden äußerlich, so lasse ich sie täglich zweymal waschen, und alsdenn das Ceratum auflegen. Bey dieser Methode habe ich mich so wohl befunden, daß wenn ich alle die Fälle, worinnen ich mit derselben glücklich gewesen bin, gesammelt hätte, die umständliche Ezählung davon ganz gewiß sehr langsam seyn würde.

Eilftes Kapitel.

Auszüge aus Briefen und Certificate.

Man kann nicht zu viel Vorsicht gebrauchen, um die Wirkungen der neuen Arztneymittel, die man einführen will, zu bestätigen, und obgleich einige tausend Erfahrungen für diejenigen sprechen, welche wir dem Publico in gegenwärtiger Schrift empfehlen, so halten wir uns doch verpflichtet, die vortheilhaften Zeugnisse, welche demselben von vielen Kunstverständigen beygelegt worden sind, hier mit beyzufügen. Aus diesem Grunde sind wir der Meynung gewesen, es würde nicht undienlich seyn, ein eignes Kapitel von Auszügen aus den Briefen anzuhängen, die man dieserwegen an mich zu schreiben, mir die Ehre erwiesen hat.

Abschrift eines Artikels aus einem Briefe, welchen Herr Guerin, Ritter und Mitglied der königlichen Akademie der Wundarztneykunst, das *Extractum Saturni* betreffend, an mich geschrieben hat.

„Ich bin recht ungedultig, alle die Erläuterungen zu lesen, welche Sie über die Wirkungen Ihres Arztneymittels zu geben versprechen. Ich bin eben so vest überzeugt, als Sie Selbst, daß es „unver-

„unvergleichlich ist; und bis izt habe ich es noch im„mer mit dem glücklichsten Erfolge gebraucht.„

Auszug aus einem andern Schreiben des Herrn Guerin.

„Was das Extractum Saturni betrifft, so kann „ich Ihnen die Versicherung geben, daß ich mich „desselben in Fällen von mancherley Art mit dem „glücklichsten Erfolge bisher bedienet habe, und „noch täglich bediene. Ich habe zween Anfälle „von der Gicht an zween verschiednen Patienten „mit diesem Mittel gestillt, und es giebt fast kei„nen einzigen Fall, da ich dasselbe nicht gebraucht „hätte, bald zum Waschen, bald als Salbe, und „mit einem Worte, in den verschiedentlichen Di„gestivmitteln eingemischt. Indem ich es auf „die leztre Art gebrauchet, habe ich wahrgenom„men, daß es bey den empfindlichsten Wunden die „Schmerzen gestillt hat.„

Abschrift eines Briefes vom Herrn Vatre', Wundarzte zu Paris, und Regimentsfeldscheer bey dem Regimente Normandie.

„Ich habe mich nicht gewundert, mein Herr, „da ich der Methode Schritt vor Schritt gefolgt „bin, die Sie in Ihrem in den Druck gegebnen „Schreiben an den Herrn de la Martiniere, „betreffend das Verfahren, welches man bey der „Cur der Krankheiten an der Harnröhre zu beob„achten hat, beschrieben haben.

„Herr

„Herr Daran hat lange ein Geheimniß daraus „gemacht; Sie aber lieben die Chirurgie und die „Wundärzte, und haben allen den Schwierigkei„ten abgeholfen, die bey der Cur solcher Krankhei„ten bisher unüberwindlich geschienen hatten. Ich „bin u. s. w.„

Auszug aus einem Schreiben des Herrn de la Ferriere, Regimentsfeldscheers bey dem Regimente von Navarra.

Mein Herr!

„Ich unterhalte mich mit meinen Collegen recht „oft von Ihnen; sie sind alle zusammen große An„hänger und Bewundrer von ::: sie brauchen Ih„re Arztneymittel fleißig, und mit herrlichem Er„folge, wie ich auch selbst thue. In den Opera„tionen, die ich neulich in Straßburg verrichtet, „habe ich sehr wichtigen Zufällen abgeholfen, und „den Kranken, die damit behaftet waren, mit Sal„ben und Linderungsölen, dazu ich Ihr Extractum „gebrauchte, wieder zu völliger Gesundheit verhol„fen. Mich dünkt, Sie haben gar keine Zeugnis„se vonnöthen, die guten Wirkungen Ihrer Mit„tel zu bestätigen; Sie haben ja in Sich Selbst „das beste Certificat. Ich bin u. s. w.„

Ein andres Schreiben von eben demselben.

„Fragen Sie mich nicht weiter über die Vor„trefflichkeit Ihres Arztneymittels; Jedermann „ist über diesen Punkt einerley Meynung. Sie „werden unzählige Certificate von allen seinen

„wun-

„wunderthätigen Wirkungen bekommen, so bald
„Sie sie nur verlangen. Es ist die wahrhäftige
„Panacee in allen chirurgischen Krankheiten; es
„giebt kein einziges Regiment, das nicht etwas da-
„von beständig bey sich führte, und dem es nicht
„in allen den Fällen, wo Verschleimungen, und
„Entzündungen, sogar wenn sie schon in der Fäul-
„niß sind, aufgelöst und gehoben werden müssen, zu
„unvergleichlichem Nutzen und Vortheile gereichte.
„Es hat mir jederzeit in den verzweifeltsten Fällen,
„sowohl in Bädern als im Waschen und in Bä-
„hungen die herrlichsten Dienste geleistet. Alle
„meine Collegen, mit denen ich darüber gespro-
„chen, haben mir ganz erstaunliche Wirkungen da-
„von erzählet; insonderheit unser beyderseitiger
„Freund, Herr Cremoux, dessen Verdienste Sie
„kennen. Er hat mich oft mit den Curen unter-
„halten, die Er, oder sein Vater damit zu Stande
„gebracht haben. Es würde zu langweilig seyn,
„dieselben umständlich zu beschreiben; aber sie sind
„gewißlich ein ausgemachter und unwidersprechli-
„cher Lobspruch Ihrer Verbindemittel. Die ganze
„Chirurgie ist Ihnen Ihren Beyfall und ihre Er-
„kenntlichkeit schuldig; Sie haben einem Mittel, das
„vor Ihrer Zeit zwar schon bekannt gewesen ist, doch
„solche Abänderungen und Regeln gegeben, die es
„zu allem tüchtig machen, und die vor Ihrer Zeit
„gänzlich unbekannt gewesen sind. Ich bin u. s. w. „

Versuche mit dem *Extracto Saturni*, welche nach der Anweisung und besondern Methode

des Herrn Imbert, Kanzlers der Universität, und Ober-Aufsehers sowohl der Militairhospitäler als andrer Lazarethe in Provence, Roussillon und Languedoc, mit glücklichem Erfolge gemacht worden sind.

1) Aqua Saturni in Augenschäden, wenn sie gleich Anfangs gebrauchet worden.

2) Die Bäder, die Einspritzungen, die Compressen, in besagtem Wasser genezt, haben sehr beträchtliche Phimoses geheilt, sogar wenn dieselben schon dem Brande nahe waren; welches verschiedene Kranke noch von der Operation gerettet hat.

3) Eben so glücklich ist man damit in allen Arten des Chancres gewesen; und einige frische Wunden, welche die Zuheilung erforderten, sind vermittelst dieses Wassers ohne Vereiterung geheilt worden.

4) So ist es auch mit überaus glücklichem Erfolge gebraucht worden; imgleichen

5) Im Saamenfluße, wenn der Abfluß gestillt werden mußte.

6) Einige sind auch von Flußschmerzen damit geheilt worden; und gegenwärtig stellt man Versuche mit Knochenanwüchsen und eingewurzelten Geschwüren an.

„Wir, geschwornen Wundärzte am Militärhospital für venerische Kranke und Verwundete zu „Toulon, bezeugen in Abwesenheit des Herrn Boucault, daß wir bey allen obangeführten Versuchen „den glücklichsten Erfolg selbst mit angesehen ha-

„ben;

„ben; zu dessen Beglaubigung wir Gegenwärti„ges unterzeichnen.„

Toulon, den 28sten May
1757.

Unterzeichnet Tournies.

Certificat vom Herrn Guillerme, Oberwundarzt von Royal-Marine.

„Ich Endes Unterschriebner, Oberwundarzt bey „dem königlichen Regimente la Marine, bezeuge „hiermit, daß ich seit der nützlichen Entdeckung des „Herrn Goulard von der Kraft des Extracti Sa„turni wider die Krätze in seinem Hospitale die „mit diesem vortreflichen Mittel glücklich zu Stan„de gebrachte Cur von beynahe zweyhundert mit „der Krätze behafteten Patienten von besagtem Re„gimente aufs genaueste beobachtet, und aufs sorg„fältigste untersuchet habe; Alle unsre Kranken „sind mit großer Leichtigkeit, und in viel kürzrer „Zeit, als bey allen andern Heilungsarten, beson„ders, seitdem man den Zusatz von Alaun und Sal„ze gebrauchet hat, sehr gut geheilt worden. Und „ob es gleich schon über ein halbes Jahr her ist, „daß diese Patienten das Hospital verlassen haben; „so ist doch bey keinem einzigen von ihnen diese „Krankheit wieder zum Vorscheine gekommen, und „sie sind allesamt ohne Ausnahme von den Zu„fällen befreyt geblieben, die bey vielen andern „Heilungsarten nur gar zu gewöhnlich sind, als „Geschwulsten, beschwerlichen innerlichen Krankhei-

„ten u. d. g. Viele geschickte Aerzte an den könig-
„lichen Hospitälern haben dieser Beobachtung mit
„beygewohnt. Ein solcher Beweis, nebst der ganz
„besondern Wirkung dieses Arztneymittels, die kräz-
„zigen Ausbrüche gleich nach dem Gebrauche zu
„vermehren, verstatteten gar nicht weiter, demsel-
„ben eine zurücktreibende Kraft beyzumessen. Es
„haben auch viel andre Soldaten die Wirkung da-
„von sowohl in Entzündungen, Geschwulsten und
„Flechten, welche schon verschiednen andern Arztney-
„mitteln wiederstanden hatten, als auch in mancher-
„ley venerischen Localkrankheiten erfahren.„

Gegeben zu Montpellier, am
12ten May 1757.

Unterzeichnet Guillerme.

Auszug aus einem Schreiben des Herrn Bounbiol, der Arztneywissenschaft Doctors auf der Universität zu Montpellier, königlichen Arzts bey der Stadt- und Armenpflege zu Fontainebleau, und ehemaligen Arztes der Armen Sr. Majestät, wie auch bey Ihro Königl. Hoheit, der verwittweten Herzogin von Lothringen.

„Die häufigen Versuche, mein Herr, die ich ver-
„schiedne Jahre daher mit Ihrem Extracto Satur-
„ni angestellt, und die glücklichen Folgen sowohl vom
„äusserlichen Auflegen, als innerlichen Gebrauche
„desselben, von denen ich selbst ein Augenzeuge ge-
„wesen

„wesen bin, haben mich bewogen, Ihnen Nach-
„richt von einer Beobachtung zu ertheilen, die we-
„gen der besondern Natur der Krankheit, welche
„sie betrifft, eben so sonderbar ist, als wegen einer
„der erstaunlichsten Curen, so größtentheils durch
„die Wirkung Ihres Arztneymittels zu Stande ge-
„bracht worden ist; welches mich gänzlich auf die
„Gedanken bringt, dasselbe als eine wahrhaftige
„Panacee und als ein Antiphlogisticum univer-
„sale zu betrachten.

„Voritzt kann ich mich nicht über die große An-
„zahl Fälle ausbreiten, worinnen es mir eben so
„geschwinde, als kräftige Dienste geleistet hat; ich
„warte aber nur auf eine geleguere Zeit, da ich ruhi-
„ger und ein wenig freyer von den praktischen me-
„dicinischen Geschäfften seyn werde, welche mir kaum
„Zeit zur Erholung lassen; und alsdenn will ich die
„Sache in ihr völliges Licht setzen.

„Niemals, mein Herr, werde ich aufhören, Ih-
„nen ewigen Dank zu sagen, daß Sie mir zu der
„Kenntniß eines Arztneymittels behülflich gewesen
„sind, welches Wunder thut, wenn es am rechten
„Orte und mit Verstande gebrauchet wird. Ich
„bin u. s. w.„

Auszug aus einem Schreiben des Herrn Alyngri, Oberwundarztes auf der Vestung Breisach.

„Ich bin schon seit langer Zeit, mein Herr, die
„vortrefflichen Wirkungen des Extracti Saturni ge-

„wahr worden. Die Curen, die ich mit diesem „Mittel verrichtet habe, sind in zu großer Anzahl, „als daß ich mich auf die einzelnen Umstände einer „jeglichen davon einlassen könnte. Ich will mich „also blos begnügen, Ihnen zu sagen, daß es bey„nahe keinen Fall giebt, da ich dasselbe nicht mit „dem herrlichsten Erfolge gebrauchet hätte; bald „zum Waschen, bald zur Salbe, bald zu Digestiv„mitteln. Ich habe es in Entzündungen, in Wun„den, in Geschwüren u. s. w. Wunder thun sehen; „worüber ich aber vor Erstaunen fast ausser mir ge„rathen bin. Dieses ist der Umstand, daß es mir „durch dieses Verbindemittel so gar geglückt hat, „verborgene Krebsschäden gleich im Anfange zu hei„len. Ich bin u. s. w.

Unterzeichnet Alyngri.

Auszug aus einem Schreiben des Herrn Laumont, Wundarztes von Royal la Marine.

„Die Erfahrung, so ich von den guten Wirkun„gen des Extracti Saturni selbst habe, berechtigt „mich, vor dem Publico zu bezeugen, daß man das„selbe als ein Remedium specificum in allen den „chirurgischen Krankheiten betrachten kann, welche „nicht von einem innerlichen Schaden genährt wer„den. Ich habe es mit großem Nutzen bey den „Flechten und mancherley Krätze, bey Contusionen „und Verrenkungen, bey Geschwüren, sie mochten „seyn von was für Art sie wollten, bey Phimosibus „und Paraphimosibus, bey Taubheiten und Augen„schäden

„schäden, und endlich bey Flußschmerzen gebrau„chet. In allen solchen Fällen habe ich mich des„selben zum Waschen, zu Bähungen, zu Begießun„gen, zu Einspritzungen und Umschlägen bedienet; „zu dessen Beglaubigung ich gegenwärtiges Certi„ficat unterschrieben habe.„

Laumont.

Auszug aus einem Schreiben des Herrn Bruguiere, Regimentsfeldscheers bey dem Regimente von la Tour-du-Pin.

Mein Herr!

„Ich habe das Schreiben erhalten, welches Sie „mir zur Antwort auf das meinige zu übermachen, „die Ehre angethan. Sie haben sehr wohl gethan, „indem Sie mich erinnert, daß ich vergessen hätte, „Ihnen etwas von den erstaunlichen Wirkungen „zu sagen, die ich bey Heilung der Schußwunden an „Ihrem Extracto Saturni beobachtet habe. Ich „muß Ihnen also sagen, daß es währender Cur be„sagter Krankheiten beynahe nicht zu vermeiden ist, „daß beträchtliche Entzündungen, die von ver„schiednen Ursachen veranlasset worden, nicht im „Anfange, in der Mitte, oder gegen das Ende der „Cur dazu schlagen sollten. Nun hat mir kein „Arztneymittel geschwinder geglückt und gründli„chere Dienste gethan, als Ihr Extractum; indem „ich eingeweichte Compressen, ein wenig laulicht, auf „den beschädigten Theil gelegt habe, und von Zeit „zu Zeit besorgt gewesen bin, dieselben wieder an„zufeuchten, damit sie nicht auf dem Schaden ein-

„trockneten. Dadurch habe ich nicht allein die Ent„zündung, sondern auch die Schmerzen gestillt. Mit „eben so glücklichem Erfolge habe ich dasselbe ge„brauchet, besagte Wunden zuzuheilen. Imglei„chen habe ich mich desselben auch in allerhand Ent„zündungen und Augenschäden bedienet, indem ich „es bald mehr, bald weniger versüßte, nachdem „die Fälle, oder die Theile waren, wo ich es auf„legen sollte. Dieses, mein Herr, ist alles, was „ich über diese Krankheiten vorizt sagen kan. Wenn „mir es die Zeit verstattete, so wollte ich Ihnen je„de Cur umständlich beschreiben; aber meine Ge„schäfte erlauben mir nicht, dieses zu thun. Ha„ben Sie die Gütigkeit, und seyn Sie von meinem „guten Willen versichert, und glauben Sie, daß ich „mit aller Aufrichtigkeit sey.

Mein Herr, u. s. w.

Unterzeichnet Bruguiere.

Auszug aus einem Schreiben des Herrn Felix *), Oberwundarztes eines Schiffes, vom 30sten Julius 1754.

„Ich kann Ihnen mit eben so viel Vergnügen „als Erkenntlichkeit melden, daß ich gleich bey mei„ner ersten Reise nach Veracrux ein vollkommenes „Glück

*) Herr Felix ist ein Creolier aus der Havana gebürtig. Er ist mein Lehrling gewesen, und hat nachher bey dem hiesigen Militärhospital als Geselle der Chirurgie gestanden. Obiger Auszug ist aus einem Briefe, den er mir nach seiner Rückkunst von einer Reise nach Indien schrieb.

„Glück genossen habe. Ich habe verschiedne vor„zügliche Operationen verrichtet, und viel chirur„gische Krankheiten geheilt, deren umständliche Er„zählung zu weitläuftig seyn würde. Alles, mein „Herr, was ich Ihnen sagen kann, ist, daß ich mich „in gar vielen Fällen, und sogar zum Verbinden „der Operationen, die ich verrichtet, Ihrer Arztney„mittel bedienet. Die Kranken haben jedesmal so„gleich Linderung gespürt, und sind bald darauf völ„lig gesund worden, so, daß sie die Kraft Ihres „wunderthätigen Wassers nicht genugsam heraus„zustreichen wusten. Desgleichen habe ich es auch „mit eben dem glücklichen Erfolge in der Havana „gebrauchet, und bin dadurch in einen Ruf gekom„men, der mich über meine Collegen gesezt hat, „welche allesammt Augenzeugen von der Kraft des„selben gewesen sind.„

Auszug aus einem Schreiben des Herrn Pages, Oberwundarztes am königlichen Hospitale und bey der Armenpflege zu Alais, die Wirkungen des *Extracti Saturni* überhaupt betreffend.

„Sie fragen mich, mein Herr, was ich etwan „für Beobachtungen über den Gebrauch des Ex„tracti Saturni gemacht habe. Hier haben Sie „das, was ich bis hieher dabey angemerkt. Es „ist schon eine geraume Zeit her, daß ich mich des „Extracti Saturni bediene; und zwar brauche ich es „mit gutem Erfolge zum Verbinden alter Geschwü„re, indem ich fünf und zwanzig bis dreyßig Tro-

„pfen vom Extracto in ein Schälchen voll Wasser „tröpfle, und einzig und allein mit diesem Wasser „so oft des Tages verbinde, als es nöthig ist. Ver„schiedenemal habe ich mich desselben in Entzün„dungen des Halses bedienet, und insonderheit, „wenn ein kleines Geschwür im Grunde der Kehle „ist, indem ich den Patienten sich damit gurgeln „lasse. Verwichnen Frühling habe ich mich des „gedachten Extracti mit dem besten Erfolge bey „zwey Soldaten von dem Regimente von Langue„doc bedienet, denen ich die Fistel am Gesäße ope„riren mußte. Ich brauchte diesen Liquor zu mei„nen Einspritzungen, und weichte meine erste Com„presse damit ein, welches auch bis zur völligen Hei„lung fortgesezt worden ist. Ich befinde auch, daß „dieser Liquor die Entzündung der Augen gar sehr „stillt, und das Thränen erleichtert.„

Herr Gautier zu Aix hat mir verschiedne Briefe geschrieben, worinnen er viel von den vortrefflichen Wirkungen des Extracti Saturni zur Heilung unterschiedlicher chirurgischer Krankheiten spricht, die er mit diesem Arztneymittel curiret hat.

Herr Cremoux, der ältere Regimentsfeldscheer vom Infanterieregimente Dauphin, hat mir auch gemeldet, daß er dieses Verbindemittel häufig gebraucht.

Herr Robert, Wundarzt zu Menerbes, schrieb mir gleichfalls unterm 26sten Nov. 1757. er wäre sehr zufrieden mit dem Extracto Saturni, und habe damit unterschiedliche Krankheiten geheilt.

Herr

Herr Menüret, der Arztneygelahrheit Doctor, braucht dieses Mittel ebenfalls sehr fleißig, welches auch alle diejenigen thun, deren Namen ich hier beyfüge.

Herr Soulies, Regimentsfeldscheer bey dem Regimente von Bigorre.

Herr Solaires, ein Arzt.

Herr Barthe, Regimentsfeldscheer bey dem Regimente Royal-Comtois.

Herr Pechagüt, ein alter Officier bey der Infanterie, hat verschiedene Kranke mit eben demselben Arztneymittel geheilt.

Herr Coste zu Ayde, der Arztneywissenschaft Doctor.

Herr Didier, Regimentsfeldscheer bey dem Cavallerieregimente Royal-Corse.

Herr Brinuiere, Oberwundarzt auf der Vestung Saumieres.

Herr Simon, Wundarzt zu Montelimart.

Herr Dürand, Oberwundarzt bey den königlichen Schiffen.

Herr Alyngri, Wundarzt zu Cette, und Oberwundarzt der Vestung Breisach.

Herr Loumont, Wundarzt bey dem Regimente Royal-la-Marine.

Herr Saint-Paul, Oberwundarzt bey dem königlichen Hospitale zu Ostende.

Herr Delan, Regimentsfeldscheer bey dem Regimente von Bresse, aus la Rochelle, unterm 19ten Julius 1755.

Herr Selignac, Wundarzt zu Saint-George.

Herr

Herr Contresty, Wundarzt zu Cette.

Herr Roux, ältester Regimentsfeldscheer bey dem Regimente von Vastan.

Herr Segui, Regimentsfeldscheer bey dem Infanterieregimente von Brabant in Spanien, unterm 10ten Nov. 1757.

Herr Espinas der jüngere, Wundarzt bey den Hospitälern zu Mahon.

Herr Rolan, Regimentsfeldscheer bey dem Regimente von Mailly.

Herr Vidal Laroque, ein Wundarzt, hat mir gesagt, daß auf der Insel Malta der Gebrauch des Extracti Saturni, bey der Cur äußerlicher Krankheiten sehr stark eingeführet sey, und vortrefliche Wirkungen thue.

Alle die Kunstverständigen, die ich bis hieher genannt, haben mir zu verschiedenen Zeiten die Ehre angethan, an mich zu schreiben, und mir zu melden, wie sehr sie mit den Wirkungen meiner Arzneymittel zufrieden wären. Sie haben mir auch gar merkwürdige Beobachtungen zugesandt, welche sich an verschiednen Orten dieses Buchs zerstreuet befinden.

Es ist mir desgleichen bekannt, daß man sich derselben in vielen Hospitälern, und mit dem glücklichsten Erfolge bedienet; als:

Zu Montpellier, im Hospitale Saint-Eloi, und im Generalhospitale;

Zu Toulouse, im Sanct Jacobshospitale;

Zu Aix in Provence, in verschiednen Hospitälern;

In den Hospitälern zu Toulon;
Herr Le-Cat, im Hospitale zu Rouen;
Im Hospitale zu Narbonne, und andern, 2c.

Es giebt auch noch ausser diesen eine große Anzahl Aerzte und Wundärzte, die das Extractum Saturni gebrauchen.

Zu Montpellier bedienen sich desselben verschiedne Professoren der Arztneykunst, wie auch viele Doctoren, und fast alle meine Collegen.

Dieses alles ist, wie mich dünkt, hinreichend, den Gebrauch desselben zu rechtfertigen, indem es sich schon seit vielen Jahren in der Cur der Krankheiten, deren in gegenwärtigem Werke Meldung gethan wird, fast niemals verläugnet hat.

Certificat des Herrn Giraud, Wundarztes zu Montpellier, wodurch die Heilung der Fr. Riousse bescheiniget wird *).

„Ich Endes Unterschriebener, der Wundarztneykunst Meister, bescheinige hiermit, daß man „mich im vorigen Herbste zu der Frau des hiesigen „Zwangbeckers Riousse gerufen, um derselben zur „Ader zu lassen, und mir diese Frau in der äußersten Angst, eine überaus beträchtliche Geschwulst „an einer von ihren Brüsten gezeiget; ich auch, nachdem ich den Schaden sorgfältig untersuchet, gesehen, daß es ein heimlicher Krebs, und aus einer „Drüsengeschwulst entstanden sey, mit der sie sich „schon

*) Man sehe die Beobachtung über diese Krankheit in dem Kapitel vom Krebse.

„schon seit langer Zeit geschleppt hatte. Diese „Frau sagte mir, daß sie im Begriffe stünde, sich „der Arztneymittel zu bedienen, die ihr mein Col„lege, Herr Goulard, geben sollte; so daß ich „zween Monate nachher, da ich wieder Gelegenheit „hatte, die Patientin zu besuchen, gefunden habe, „daß sowohl die Geschwulst, als auch die stechenden „Schmerzen und übrigen Zufälle aus dem Grunde „geheilt waren; wobey ich zugleich erfahren, daß „die Cur bloß durch Hülfe und Kraft des Extracti „Saturni, mit Wasser und Brod vermischt, wovon „man ihr Umschläge aufgelegt hatte, zu Stande „gebracht worden war. Ueberdieses, ob ich gleich „wegen des Zustandes, darinnen sich die Patientin „vorher befunden hatte, über diese Cur in Erstau„nen gesezt worden bin; so nimmt mich doch die„selbe nunmehr nicht mehr so sehr Wunder, als „sich vielleicht andre Leute darüber wundern kön„nen; weil ich seit der Zeit gar oft bey der Cur „unterschiedlicher chirurgischer Krankheiten sehr „herrliche Wirkungen von dem Extracto Saturni „gesehen habe. Gegeben zu Montpellier, den „31sten Jänner 1760.„

Giraud.

Auszug aus einem Schreiben des Herrn Lafermiere, vom 11ten Jul. 1759.

„Meine Collegen bedienen sich des Extracti Sa„turni sehr häufig zur Heilung der Schußwunden, „und befinden sich dabey überaus wohl. Sie be„trachten

„trachten dasselbe insgesammt als eines der vor„nehmsten chirurgischen Arztneymittel. Herr „Blein, den Sie kennen, hat mir gesagt, er habe „es ganz neuerlich bey dem Herrn von Medrane, „Hauptmanne bey dem Infanterieregimente von „Aquitaine gebrauchet; indem dieser Herr längst „der zum Rückgrade gehörigen Fortsätze des Halses „sehr empfindliche Schmerzen gelitten, welche er „von einem Knochenanwuchse besagter Wirbelbei„ne bekommen; und es habe ihm sehr gute Dien„ste gethan.„

Schreiben des Herrn Pechagüt, eines alten Officiers.

Mein Herr!

„Ich thue Wunder mit dem Extracto Saturni. „Meine Thüre ist Tag vor Tag von armen kran„ken Leuten belagert; und ich habe das Vergnü„gen zu sehn, daß sie gesund wieder zu mir kom„men, und nur ihre Danksagung abstatten. Was „mich unter allen Wirkungen dieses Arztneymittels „am meisten gewundert hat, ist die Heilung eines „Kindes, welches einen Krebs am Backen hatte; „ich legte ihm das Extractum purum, und hernach „Butter, mit vegeto-mineralischem Wasser gewa„schen auf. In zwölf Tagen war die Wunde zu„geheilt, zum großen Erstaunen unserer Mißgebur„ten von Aesculapen.„

Herr Paul, der Arztneygelahrheit Beflissener, hatte vor einigen Jahren der Königl. Societät der Wissen-

Wissenschaften eine Abhandlung von den verdünnenden Mitteln der pleuritischen Bluthaut übergeben; worinnen er sagte, er habe sich unsers Extracti Saturni zur Auflösung dieser Substanz, die von einer ganzen Menge Schriftsteller für unauflöslich ausgeschrien würde, mit sehr glücklichem Erfolge bedienet; ich habe ihn daher ersuchet, mir den umständlichen Bericht von seiner Erfahrung, so wie sich derselbe in seiner Abhandlung befindet, zukommen zu lassen; und nun will ich ihn hier beyfügen, weil er überaus dienlich ist, die verdünnende, auflösende und der Fäulniß widerstehende Kraft, die ich bey der Praxis in dem Extracto Saturni entdecket habe, zu bestättigen.

„Nächst dem Salmiac habe ich kein beßres Verdünnungsmittel der Schleim- oder Speckhaut gefunden, als das Extractum Saturni des Herrn Goulard. Eine halbe Unze von diesem Extracto verdünnete ein Quentlein schleimichter Bluthaut binnen Zeit von vier und zwanzig Stunden, und folglich viel schneller, als es der Salpeter und das Kalkwasser thun. Da man aber dieses Arztneymittel innerlich nicht anders, als tropfenweise geben kann; so that ich zehn bis zwölf Tropfen davon unter anderthalb Unzen Wasser nebst einem Quentlein dieser Schleimhaut. Acht Tage darauf schien sich diese leztre noch nicht zur Auflösung lenken zu wollen, und schwamm noch immer in dem Liquor, so, daß sie ihre Ledergestalt behielt. Da ich aber die Neugier hatte, darnach zu sehn,

„ob

„ob sie nicht wenigstens erweichet wäre, so fand ich, „daß sie dieses gar sehr war. Die Zähigkeit, die „ihr sonst natürlich ist, war sehr verschwunden, „daß ich sie ohne Mühe als Brey zerdrücken konnte, „indem ich sie nur ganz leicht zwischen die Finger „nahm; und in wenigen Tagen war sie vollends „ganz aufgelöst. Hierbey muß ich noch anmerken, „daß Herrn Goulards Extractum nicht allein ein „vorzügliches Auflösungsmittel ist, sondern auch ei„ne mächtige Kraft hat, der Fäulniß zu widerste„hen. Die zehn bis zwölf Tropfen davon, in an„derthalb Unzen Wasser, haben der Fäulniß der „Schleimhaut länger widerstanden, als eine halbe „Unze des stärksten Weineßigs zu thun vermochte; „und was das Extractum purum betrifft, so er„hält dasselbe schon seit zween Monaten noch immer „die Schleimhaut frey von Fäulniß. Die Wahr„heit verpflichtet mich, es diesem Arztneymittel zum „Ruhme nachzusagen. Aber sollte man es wohl in„nerlich ohne Gefahr brauchen können? Zahlreiche „Erfahrungen berechtigen den Herrn Goulard, „wie er sagt, dieses zu denken *); und verschiedne „berühmte Schriftsteller denken hierinnen eben so, „wie er.„

Herr Sarrau, Professor und königlicher Demonstrator in der Wundarztneykunst, Mitglied der königlichen Societät der Wissenschaften, ein Mann, der wegen seiner vorzüglichen Verdienste so bekannt ist,

*) Man sehe unsre Beobachtungen über den Harnfluß nach.

ist, hat sich schon seit langer Zeit des Extracti Saturni unter mancherley Gestalten bedienet, und mir sein Zeugniß von den Wirkungen dieses Arztneymittels zukommen lassen; welches ich hier abgedruckt beyfüge.

„Man ist dem Herrn Goulard unendlichen „Dank schuldig, daß er ein Arztneymittel bekannt „gemacht hat, dessen mannigfaltige Formeln in ei„ner großen Anzahl Fälle gar heilsame Wirkungen „thun können; und ich für meine Person habe um „desto mehr Ursache, ihm dieses Zeugniß zu geben, „weil ich mit dem Extracto Saturni Krankheiten, „die allen andern Verbindemitteln aufs hartnäckig„ste widerstanden hatten, mit dem glücklichsten Er„folge, der nur möglich war, bestritten habe.

„Ich wünschte, daß ich einen umständlichen Be„richt von allen den Curen liefern könnte, die ich „damit habe zu Stande bringen sehen. Da ich „aber nicht die Vorsichtigkeit gebrauchet, dieselben „zu sammlen; so will ich jedoch nach meiner eignen „Erfahrung hiermit die Versicherung von mir ge„ben, daß es zur Bestreitung der Augenschäden, „wenn dieselben auch noch so tief eingewurzelt sind, „unvergleichlich sey; daß es Entzündungen stille, „und denselben sogar vorbeuge; daß es die Auflö„sung befördre, indem es eine sehr starke Ausdün„stung stockender Materien vielmehr erregt, als „daß es dieselben, wie man bisher geglaubt hat, „zurücktreiben sollte; und daß ich es, da ich es auch „noch in andern Fällen mit Nutzen gebrauchet, be„sonders

„sonders in allen venerischen Schäden, welche die „Zeugungsglieder treffen, z. E. Krebsen, Phimo„sibus, Geschwulsten, Brennen des Harns, als „ein Specificum befunden habe. Zu dessen Be„scheinigung u. s. w. Montpellier, den 15ten „May, 1760.

„Sarrau.„

Beobachtung,

vom Herrn Salonsone, der Arztneygelahrtheit Baccalaureus, mitgetheilt.

Um die Mitte des Monats Junius im Jahre 1760. ward einer von meinen Freunden mit zwo Flechten befallen, wovon die eine den untern Theil des rechten Schulterplatts, und die andre die linke Weiche am Schmeerbauche einnahm; und zwar so, daß alle beyde nichts anders waren, als ein Haufen kleine überaus rothe Blattern, welche im Umfange beynahe die Größe von einem Thaler ausmachen, und so gestellt waren, daß jede Flechte, besonders die auf der dünnen Seite, ziemlich genau einen Cirkel beschrieb. Sie waren mit einem unerträglichen Jucken verbunden, und auf das geringste Reiben folgte ein außerordentlicher brennender Schmerz. Ueberdieß verursachten sie Schauer, welche von Zeit zu Zeit, und ziemlich oft wieder kamen. Diese Zufälle brachten mich auf die Gedanken, daß es rosenartige Flechten von der schlimmsten Art seyn möchten, deren Gift ungemein ansteckend wäre, weil mein Patient zwölf Stunden darauf, nachdem

er ein Stück Leinwand angerührt, dessen sich ein andrer mit Flechten behafteter Kranke bedienet hatte, davon befallen worden war. Um nun die Vermischung dieser Materie mit der Masse des Geblütes zu verhüten, gab ich ihm den Rath, einige Formeln wider die Flechten, die er von ganz geschickten Aerzten bekommen hatte, bey Seite zu legen, und sich dagegen des Extracti des Herrn Goulard zu bedienen, dessen unvergleichliche Wirkungen in den Krankheiten der Haut mir bekannt waren. Der große Ruf, darinnen dieser geschickte Wundarzt steht, und der durch den glücklichen Erfolg seiner Curen von Tage zu Tage zunimmt, bewog meinen Patienten, sich den Gebrauch des Extracti Saturni gefallen zu lassen. Gegen das Ende des dritten Tages vom Anbruche an ließ das Uebel nach; und am Anfange des fünften verschwanden die Röthe und das Jucken gänzlich, von Stund an fiengen auch die Flechten an abzutrocknen; es entstand eine Kruste, die nach und nach abfiel; und der Patient wurde völlig gesund.

Diese Beobachtung und andre, die mir von der Vortrefflichkeit dieses Arztneymittels sind mitgetheilt worden, lassen mir gar keinen Zweifel übrig, daß es in gewissen Krankheiten der Haut, als solchen, die von einem flechtigen, krätzigen u. d. g. Gifte erzeuget worden, ein Specificum sey.

Man fragt, ob man in dem Falle, wo sich ein allgemeines Jucken mit Ausbruche verbunden findet, den Kranken nicht könne Bäder gebrauchen lassen,

lassen, worein man so viel vom Extracto Saturni des Herrn Goulard gegossen, bis es die Farbe und Dicke von Jungfernmilch bekommen.

Die folgende Beobachtung ist mir vom Herrn Coulas, der Arztneygelahrtheit Doctor auf der hohen Schule zu Montpellier, und Mitgliede der königlichen Societät der Wissenschaften, einem jungen Arzte von seltnen Verdiensten, von dem man sich die größte Hoffnung machen kann, mitgetheilt worden. Seine Beobachtung stellt uns zween sehr wichtige Punkte zur Betrachtung dar. Er beweist anfänglich durch eines der merkwürdigsten Beyspiele, daß der Liquor Saturni wider die Schmerzen, so vom Krampfe herrühren, eben so unfehlbar ist, als in denen, so von Entzündungen herstammen; und bekräftigt sodann mit Betrachtungen voller Einsicht die Lehre von den üblen Wirkungen der erweichenden Mittel in allen den Fällen, wo sich Entzündungsgeschwulste hervorthun, welche ich in diesem Werke an gehörigen Orte bewiesen habe.

Ein Mägdchen von trocknem und gallsüchtigem Temperamente wurde plötzlich von einem empfindlichen Schmerze an einem ihrer Füße befallen. Anfangs war das Uebel erträglich; aber es wuchs gar bald zu einem solchen Grade der Heftigkeit an, daß sie überlaut schrie. Es waren etliche Stunden, daß die Patientin damit auf die grausamste Weise gepeinigt war, als man mich zu Hülfe rufte. Meine erste Sorge war, den beschädigten Theil zu unter-

tersuchen, der mir aber dem Anblicke nach völlig gesund vorkam; mit dem Gefühle entdeckte ich jedoch eine Art von Strammigkeit. Ich erkundigte mich hierauf nach der Ursache, die einen so heftigen Schmerz veranlasset haben könnte; allein man wußte mir nichts zu sagen, das mir auf die rechte Spur geholfen hätte. Indessen erlaubte mir der schlimme Zustand der Patientin keine längere Untersuchung; und ich beeiferte mich, ihr durch die linderndsten Verbindemittel zu helfen, und wenigstens die Schmerzen zu verringern. Zu dem Ende ließ ich den beschädigten Theil mit Eibischwurzelsalbe reiben, mit welcher ich bald darauf das Oel von süßen Mandeln und das Camillenöl verband. Dieser Linderungssalbe unerachtet ließ der Schmerz nicht nach, sondern dauerte mit einerley Grade der Heftigkeit fort; ja es schien sogar, als ob er immer mehr zunähme. Nunmehr sezte ich die Eibischwurzelsalbe bey Seite, und fieng an, den Balsamarum tranquillum zu gebrauchen; aber die Wirkung davon war nicht glücklicher. Weil die Kranke sah, daß alle Mittel, die ich anwendete, so wenig Nutzen schafften; gerieth sie darüber in die äußerste Unruhe, und bat mich aufs inständigste um kräftigere Hülfe. Ich hoffte, ihre Wünsche damit zu erfüllen, daß ich die schmerzstillenden Tropfen mit der Linderungssalbe verband, die ich bis izt gebrauchet hatte; aber weit gefehlt, daß ich dadurch den Schmerz hätte stillen sollen, so vermehrte ich ihn noch vielmehr; ja es fand sich sogar an dem kranken Theile eine ziemlich lebhafte Empfindung von

Hitze

Hitze ein. Der Fuß schien aufzuschwellen, und eine kleine Röthe, die den ganzen Umfang desselben einnahm, fieng mir an, Besorgniß vor einer Entzündung zu erwecken. Jedoch diese neuen Zufälle verschwanden wieder, sobald ich mit dem Gebrauche der Arztneymittel nachließ, welche den Anlaß dazu gegeben hatten. Da also der Schmerz durch die bisher gedachten Mittel nicht gestillt werden konnte; so sah ich keinen bessern Entschluß zu ergreifen vor mir, als daß ich hier innerlich schlafmachende Arztney eingab. Eine Aderlaß hätte bey dieser Gelegenheit vielleicht mit einigem Erfolge Statt finden können, wenn gewisse besondre Ursachen es erlaubet hätten, unsre Zuflucht dazu zu nehmen. Ich verordnete der Patientin demnach einen schlafmachenden Julep; aber ihr Zustand wurde dadurch nicht gebessert; so sonderbar war die Art des Schmerzens, mit dem ich es dießmal zu thun hatte, daß die Arztneymittel, welche sonst die wirksamsten sind, Schmerzen zu stillen, nicht allein ihre Kraft verloren, sobald man sie hier brauchte, sondern sogar Wirkungen thaten, die eine ganz entgegen gesezte Natur von ihnen zu verrathen schienen. Nichts desto weniger waren gleichwohl die Verbindemittel, die ich gebrauchet hatte, die einzigen, zu denen es erlaubt war, seine Zuflucht zu nehmen. Der Schmerz erfoderte nichts als lindernde Mittel; die Strammigkeit, so man an dem kranken Theile beobachtete, und die eine Wirkung vom Krampfe war, wie ich weiter unten darthun werde, verlangte durch nichts anders, als erweichende

de Verbindemittel, bestritten zu werden, und die Heftigkeit des Uebels verstattete keine andern schmerzstillenden Mittel zu gebrauchen, als solche, die die stillende Kraft im höchsten Grade an sich haben.

Die schlechte Wirkung des leztern Arztneymittels, das ich gebrauchet hatte, (ich meyne das schlafmachende,) sezte mich, daß gestehe ich gern, in ziemlich große Verlegenheit. Dessen unerachtet wollte ich noch Versuche mit unterschiedlichen Mitteln machen, als mir zum guten Glücke einfiel, das vegeto-mineralische Wasser des Herrn Goulard zu brauchen. Dieses that ich mit desto größerm Vertrauen, weil ich schon an verschiednen Personen sowohl, als an mir selbst erfahren hatte, daß kein Schmerz so empfindlich ist, der nicht durch Auflegung desselben sollte gestillt werden können. Zu dem Ende ließ ich leinene Tücher in vegeto-mineralischem Wasser einweichen, welches ich vorher wärmen lassen. Kaum war der Verband aufgelegt, so wurden die Schmerzen, welche die heftigsten von der Welt waren, großen Theils und so gestillt, daß sie erträglich wurden. Dieser glückliche Erfolg verstattete mir weiter gar keinen Zweifel, daß ich nunmehr das Specificum gefunden hätte, an dessen Entdeckung es mir bisher gefehlt hatte. In dieser Erwartung fand ich mich auch nicht betrogen. Ich legte den nämlichen Verband zum zweyten- und drittenmale auf; und so wurden die Schmerzen, wie durch ein Zaubermittel, gestillt. Damit sie aber nicht etwan wiederkommen möchten, ließ ich

den

den Gebrauch des Liquoris Saturni noch einige Stunden fortsetzen. Diese Vorsicht hielt ich deßwegen für nöthig, weil ich bemerket hatte, daß die Schmerzen wiederkamen, sobald die leinenen Tücher trocken zu werden anfiengen. Dieses beständige Auflegen des besagten Verbindemittels beugte dem Recidive vor, welches man zu befürchten hatte, und stellte den kranken Theil so gut wieder her, daß die Patientin folgenden Tag im Stande war, wieder zu gehn, und ihre gewöhnlichen Geschäfte abzuwarten.

Die Beobachtung, welche ich bisher erzählet habe, ist ein sehr sinnlicher Beweis von der schmerzstillenden Kraft, die das Verbindemittel des Herrn Goulard an sich hat. Und in der That, kann man wohl noch einen Zweifel hegen, daß es dieselbe im höchsten Grade besitze, wenn man den glücklichsten Erfolg davon in einem solchen Falle sieht, woselbst die schlafmachenden Mittel, die sonst, so bald es aufs Stillen ankömmt, für Remedia specifica gehalten zu werden pflegen, nicht allein den Schmerz, von welchem in dieser Beobachtung die Rede ist, nicht gestillt, sondern ihn vielmehr noch mehr vergrößert haben? Könnte man nicht gewissermaassen sagen, daß es specifischer sey, als die Specifica selbst? Wenn man auch diesen Satz überhaupt als falsch befände; so ist doch immer so viel gewiß, daß er im hier erwähnten Falle seine Richtigkeit hatte. Eine Menge von Beobachtungen hat den Herrn Goulard überzeuget, daß es zur Stillung der Entzündungsschmerzen kein kräftigeres

res Verbindemittel gebe, als sein vegeto-mineralisches Wasser. Der Fall, den ich hier nach allen seinen Umständen erzählet habe, beweist deutlich, daß es nicht minder geschickt sey, auch solche Schmerzen zu stillen, die man nicht als eine Folge der Entzündung betrachten kann; noch mehr, er entdeckt an demselben eine sehr merkliche Kraft wider den Krampf. Was ich hier zulezt behaupte, ist leicht zu beweisen; denn ich darf zu dem Ende nur zeigen, daß der Schmerz, von dem hier die Rede ist, eine spasmodische Bewegung war. Nichts ist aber leichter, als dieses. 1) Der Schmerz entstand auf einmal, ohne daß man ihn irgend einer innerlichen Ursache zuschreiben konnte; indem nichts von allem dem, was ihn hätte erzeugen können, vorhergegangen war: Nun aber ist es bekannt, daß es mit den krampfartigen Schmerzen so zu gehn pflegt. 2) Dieser Schmerz war sehr empfindlich von dem Augenblicke an, da er anfieng sich zu spüren zu lassen; und die Patientin empfand an dem kranken Theile eine Art von Spannung und Zusammenziehung: Nun aber pflegen sich die Krämpfe unter dergleichen Zufällen und Umständen zu zeigen. 3) Endlich ist die Person, die damit gequält war, den Anfällen der Mutterbeschwerung unterworfen, und klagt zuweilen über dergleichen Schmerzen, die ihrem Berichte nach bey ihr an verschiednen Theilen, vornehmlich aber an der Brust, und bald an der einen, bald an der andern dünnen Seite entstehen: Dieses läßt keinen Zweifel übrig, daß der gedachte Schmerz aus einer vaporösen Quelle hergerührt

haben,

haben, und die Wirkung eines heftigen Krampfes gewesen seyn müsse. Da aber eine solche Empfindung blos durch die Verbindemitteln des Herrn Goulard hat geheilt werden können; so kann man sich nicht enthalten, zu gestehn, daß sein vegeto-mineralischer Liquor eine sehr merkliche antispasmodische Kraft an sich habe.

Die schlechte Wirkung der schmerzstillenden Mittel, welche ich vor der Auflegung des vegeto-mineralischen Wassers gebrauchet hatte, und die krampfartige Beschaffenheit des Schmerzens, welche demselben gewichen ist, können zur Bestätigung eines Satzes des Herrn Goulard dienen, welcher ohne Zweifel denen, die sich vom Vorurtheile beherrschen lassen, und bey denen die alten Irrthümer die Stelle der Wahrheit vertreten, seltsam vorkommen wird. Vor allen Dingen sehe man zu, worauf es dabey eigentlich ankömmt: Herr Goulard macht sich in dem vortrefflichen Werke, welches er ans Licht zu stellen im Begriffe steht, kein Bedenken zu behaupten, daß in der Cur der Entzündungsgeschwulste nichts schädlicher sey, als der Gebrauch der erweichenden Verbindemittel. Jedermann weiß, daß nicht wenig Gefahr dabey ist, wenn man dergleichen Umschläge auf die Theile legt, die mit der Rose behaftet sind; in den blutgeschwürigen Entzündungen hingegen hält man sie für nützlich. Dessen unerachtet hat sich Herr Goulard durch eine Menge Beobachtungen überzeuget, daß sie auch in diesen leztern nicht weniger gefährlich sind. In

unserm

unserm Falle veroffenbart es sich, wie sehr die Beobachtung mit seiner Theorie übereinstimme. In der That, da die Ursache der Geschwulsten nichts anders ist, als die Gewalt der flüßigen Theile, in wiefern dieselbe stärker geworden ist, als der Widerstand, der ihr von denen Theilen entgegen gesezt wird, welche sich über ihr Gleichgewicht erheben sollen; so ist offenbar, daß alles, was die Schnellkraft der leztern zu schwächen vermag, (indem die Stärke der flüßigen Theile sich immer gleich bleibt,) nothwendiger Weise eine Geschwulst veranlassen, oder den Umfang derselben, wenn sie schon da ist, vergrößern werde. Nun aber haben die erweichenden Mittel diese Eigenschaft an sich; mithin mißbilligt Herr **Goulard** mit Rechte den Gebrauch derselben bey der Heilung der Entzündungsgeschwulste. Nunmehr wollen wir zusehn, ob man aus der Beobachtung, die ich erzählet habe, einen neuen Beweis von der Gefahr hernehmen könne, die aus dem Gebrauche der erweichenden Mittel bey der Cur der Entzündungsgeschwulste entstehen kann. Wenn dergleichen Verbindemittel in der Behandlung erwähnter Beschwerlichkeiten ja noch Statt finden könnten; so würde es höchstens in dem Falle seyn, wo man an dem entzündeten Theile eine convulsivische oder spasmodische Zusammenziehung bemerken könnte. Nun aber können sie auch sogar in solchen Umständen, die gleichwohl den Gebrauch derselben zu erfodern scheinen, immer noch schädlich werden; welches aus den neuen Zufällen, die sich nach dem Gebrauche derselben bey unsrer gegenwär-

tigen Beobachtung hervorgethan haben, deutlich erhellt. Folglich kann man hieraus den sichern Schluß machen, daß der Gebrauch der erweichenden Mittel, weil sie auch sogar in dem Falle, wo sie am besten zu brauchen scheinen, gleichwohl schädlich werden, bey der Cur der Entzündungsgeschwulste gänzlich verbannet werden müsse; wie Herr Goulard auch behauptet.

Auszug aus dem Journale des Herrn Vandermonde, vom Maymonate 1760.

Beobachtung,

über eine, durch eine Zubereitung von Bley, geheilte Krätze, vom Herrn Menüret, der Arztneygelahrtheit Doctor zu Montpellier, und Correspondent der königlichen Societät der Wissenschaften.

Ein Soldat von der Landmiliz zu Aix, der zu Montelimart in Besatzung lag, kam in den ersten Tagen des Augustmonats in das hiesige Hospital, welches damals unter meiner Aufsicht stand. Sein Leib war fast über und über mit großen krätzigen Blattern bedeckt, an gewissen Theilen seines Leibes, an den Armen und Ellenbogen am meisten. Diese Blattern waren zusammengelaufen und geschworen, ein unangenehmer Anblick für das Auge, und eine große Beschwerlichkeit für den Patienten. Es war schon ungefähr ein halbes Jahr, seitdem er angefangen hatte, diesen Ausbruch gewahr zu

werden.

werden. Man hatte zu verschiednenmalen Versuche gemacht, die Schwefelsalbe an ihm zu gebrauchen, aber immer vergebens. Die schlechte Wirkung von dergleichen Arztneymitteln, die doch in solchen Fällen immer gebrauchet zu werden pflegen, erweckte bey mir den Gedanken, mich des Liquors Saturni zu bedienen, dessen Kraft in dergleichen Krankheit mir durch die glücklichen Versuche, welche Herr Goulard, ein sehr erfahrner Wundarzt zu Montpellier, damit gemacht hatte, schon bestätiget worden war. Dem zufolge ließ ich meinen Patienten nach den allgemeinen Arztneymitteln einige Tage lang Heiltränke, von Kresse, Erdrauch und schweizerischem Wundkraute, brauchen, und alsdenn versuchte ich es mit meinem Arztneymittel. Der Patient nezte sich selbst die verschiednen Theile seines Leibes mit einem leinenen, in Aqua Saturni eingeweichten Tuche; und die geschwornen Stellen verband man ihm mit Rosensalbe in diesem Wasser genezt. Nach dem erstenmale Auflegen nahm die Krätze nicht etwan ab, sondern sie nahm vielmehr gar sehr zu; und ich sah mit Verwunderung einen neuen, ziemlich reichen Ausbruch davon, welcher etliche Tage dauerte; aber bey dem fortgesezten Gebrauche dieses Waschens trocknete die Krätze wieder ab, und verschwand gänzlich. Ich nehme mir nicht heraus, diese sonderbare Wirkungsart des Arztneymittels zu erklären; sondern will mich begnügen, nur so viel anzumerken, daß man demselben Unrecht thut, wenn man ihm eine zurücktreibende Kraft beymißt, und die Auflegung desselben in gewissen

Fällen

Fällen für gefährlich ausschreyt. Nach denen Krankheiten zu urtheilen, worinnen ich auf die unveränderlichste Weise die glücklichsten Folgen davon gesehen habe, scheint es mir vielmehr, wie ein zertheilendes und auflösendes Mittel zu wirken.

Beobachtung,

über eine merkwürdige Wirkung des *Extracti Saturni*, zu jeder Dosis gebrauchet, vom Herrn Cavaillon, der Arztneygelahrtheit Baccalaureus.

Ich bekam vor einiger Zeit an der Achsel eine harte und gefühllose Geschwulst, die ich anfänglich nicht achtete; allein sie nahm in wenigen Tägen so zu, daß sie mir anfieng beschwerlich zu werden, und ich der Folgen wegen in einige Besorgniß gerieth. Ich mußte also nunmehr darauf bedacht seyn, wie ich diesem Uebel abhelfen möchte. Weil ein berühmter Wundarzt an dem Extracto Saturni eine zertheilende und auflösende Kraft entdecket, und zu tausendmalen erfahren hätte; so betrachtete ich diesen Liquor als eines der besten Verbindemittel, das ich gebrauchen könnte. Ich machte also den Anfang damit, daß ich es zur gewöhnlichen Dosis in einem Umschlage gebrauchte. Weil mir aber die Zeit lang ward, um diese Geschwulst, vor deren Ueberhandnehmung mir bange war, sich nicht wieder verlieren wollte; so vermehrte ich die Dosis in sehr beträchtlichem Grade. Gleich den andern Tag legte ich auf meinen Umschlag wenigstens dreymal

so viel als man gemeiniglich dazu zu nehmen pflegt; und auf diese Art fuhr ich drey Tage nach einander fort. Einige Stunden nach Auflegung des ersten Umschlages von dieser Art, bemerkte ich, daß die Geschwulst sich an ihrer Spitze entzündete, und weich wurde. Die Erweichung und diese Entzündung nahmen bis zum vierten Tage immer mehr und mehr zu; aber eben den vierten Tag fand ich die Geschwulst aufgegangen, und mein Hemde unter der Achsel mit einer Feuchtigkeit benezt, welche mir wie Eiter, mit ein wenig Blut vermischt, vorkam. Diese Feuchtigkeit unterschied sich von anderm Eiter durch weiter nichts, als einen etwas säuerlichen Geruch, der ihm sehr wahrscheinlicher Weise durch das Extractum war mitgetheilt worden. Indessen gieng die Materie selbigen Tag noch nicht gänzlich heraus, sondern es blieb noch etwas Härte zurück, welches sich jedoch nachher allmählich zertheilet hat, ohne daß ich weiter etwas daran gethan hätte, als daß ich die Achsel nach und nach mit einem leinenen Tuche rieb, welches ich in einer Mischung vom Extracto Saturni und Wasser nach meiner Art, dieß heißt, in einer ziemlich starken, eingeweicht hatte.

Diese Beobachtung, sagt Herr **Cavaillon**, verdient unstreitig die Aufmerksamkeit der Kunstverständigen, weil sie ihnen ein sehr leichtes Mittel anzeigt, Geschwulsten aufzulösen, die oftmals gefährlich sind, und die man durch andre Wege, sogar, wenn sie noch neu sind, fortschaffen zu können, nicht allemal sogar sicher ist. Ihnen kömmt es zu,

zu

zu untersuchen, unter welchen Umständen, und mit welcher Vorsicht es dienlich sey, sich derselben zu bedienen.

Auszug aus einer Abhandlung des Herrn Coulas, der Arztneygelahrtheit Doctors, welche derselbe am 14ten Aug. 1760. der Königl. Societät der Wissenschaften vorgelesen.

Ich habe in dem Berichte von einer umständlichen Beobachtung über eine Augenkrankheit, von der ich mich vermittelst des vegeto-mineralischen Wassers geheilt, die Anmerkung gemacht, daß der Gebrauch der erweichenden Verbindemittel nichts weniger gethan, als den heftigen Schmerz meines Augenschadens gestillt, sondern denselben im Gegentheile vermehret hätte. Diese Erscheinung verdient allerdings angemerkt zu werden; und zwar um destomehr, weil sie zur Bestätigung einer Sache dient, deren Kenntniß ihrem Erfinder die größten Lobeserhebungen verdient, sowohl weil sie ein Vorurtheil austrottet, dessen sich die erfahrensten Meister in der Heilungskunst nicht haben entschlagen können, als auch, weil sie eine der wichtigsten Entdeckungen ist, womit die Chirurgie prangen kann. Die Akademie kennt bereits die Begriffe eines der eifrigsten unter ihren Mitgliedern, und erwartet leicht, was ich sagen will. Herr Goulard, von dem ich hier rede, macht sich kein Bedenken zu behaupten, daß bey der Cur der Entzündungsgeschwulste nichts verderblicher sey, als der Gebrauch erweichender

Verbindemittel. Eine Menge von Beobachtungen, die ihm eine eben so glückliche, als vernünftige Praxis geliefert hat, sind die Beweise, darauf er seinen Satz gründet; je wichtiger eine Entdeckung ist, desto mehr verdient sie, daß man sich die Mühe gebe, sie auf einen sichern Grund zu bauen. Ob es nun gleich Herr Goulard auf so eine Art angefangen hat, daß ihm sein Vorhaben gelingen muß; so kann ich doch (da es niemals ganz unnütz ist, Geschichten zusammen zu häufen, zumal wenn die Sache sie wegen ihrer Wichtigkeit fodert) es nicht für unschicklich halten, den Beobachtungen dieses berühmten Wundarztes hier einige von mir selbst beyzufügen.

Nichts kann meines Erachtens Herrn Goulards Meynung besser bestätigen, als die üblen Wirkungen, welche aus dem Auflegen der erweichenden Verbindemittel entstunden, zu denen mich die Heftigkeit meines Augenschadens bewog, meine Zuflucht zu nehmen. Wenn die Verbindemittel von dieser Art jemals mit Nutzen gebrauchet werden könnten; so getraue ich mir zu behaupten, daß ich die glücklichsten Wirkungen davon hätte an mir erfahren müssen. Den Gedanken fast aller Schriftsteller, wenn sie empfehlen, blindlings zu folgen, könnten sie nicht füglicher angewendet werden, als bey mir. Mein Augenschade war auf den höchsten Grad der Heftigkeit gestiegen; ich litt die empfindlichsten Schmerzen; in meinem Auge war eine solche Trockenheit, daß es mir nicht ein einziges mal wiederfuhr, nur eine Thräne zu vergießen, und

ich

ich empfand wie eine Art von Zusammenziehung in dem ganzen Umfange des entzündeten Theiles. Wer hätte sich vorstellen sollen, daß unter dergleichen Umständen die erweichenden Arztneymittel die Heftigkeit meines Schadens noch vergrößern würden? Gleichwohl war dieses die Wirkung, die sie thaten.

Man darf mir nicht die Einwendung machen, daß in mir selbst irgend eine verborgene Ursache gewesen sey, wodurch mir der Gebrauch dieser Verbindemittel schädlich geworden wäre; ich werde ohne das mindeste Bedenken behaupten, daß es andern damit ganz und gar nicht besser gehn werde. In der That habe ich sehr oft Gelegenheit gehabt, zu beobachten, daß der Gebrauch derselben von gar keinem glücklichern Erfolge begleitet gewesen ist. Ich kenne eine große Anzahl Personen, denen der Umschlag vom Apfel in der Asche gebraten, oder in Milch gekocht, sehr übel bekommen ist. Ich habe auch andre gesehen, denen ein Schnittchen Kälberbraten ziemlich heftige Schmerzen verursachet hat; ich habe endlich an einem meiner Brüder die Beobachtung gemacht, daß die Gefäße des ersten Häutchens im Auge einen größern Umfang bekamen, sobald man Milch und Schleim von Quittensaamen Leinen und Flöhkraut aufgelegt hätte. Noch mehr, ich habe wahrgenommen, daß dergleichen Umschläge niemals mehr Schaden thäten, als wenn es das Ansehen hatte, daß sie am meisten erfoderlich wären. So sind mir, da mein

Augenschade am heftigsten war, die erweichenden Mittel noch mehr zuwider gewesen, als da das Uebel noch nicht diesen Grad der Heftigkeit erreichet hatte. An andern habe ich eben diese Beobachtung gemacht.

Die Erfahrung erklärt sich nicht allein wider die erweichenden Mittel; auch die Theorie tritt ihr bey, und mißbilligt den Gebrauch derselben. Wir wollen zusehn, ob wir durch Vernunftschlüsse die üblen Wirkungen derselben entdecken können. In der Ophthalmie finden sich die Wassergefäße des ersten Häutchens im Auge mit Blute verschleimet. Dieses Flüßige schleicht sich nicht anders in ihre Höhlung, als wenn es durch eine größre Gewalt getrieben wird, und also in den Stand geräth, den Widerstand zu überwinden, den diese Gefäße seinem Durchgange entgegensetzen. Die Ursache der Entzündung ist die Gewalt, mit welcher das Geblüt in die Gefäße eines Theiles getrieben und gestoßen wird, wie es der Herr von Sauvages beschreibt. Diese Gründe vorausgesezt, wollen wir zusehn, was aus dem Auflegen der erweichenden Verbindemittel erwachsen müsse. Der Theil, dem sie aufgelegt werden, dehnt sich aus; folglich wird der Umkrais der Wassergefäße desto größer. Was wird daraus entstehn? Die Blutkügelchen, die unaufhörlich vor ihre Mündung kommen, werden in desto größrer Anzahl eindringen, der kranke Theil wird also einen größern Umfang bekommen; und dadurch ist schon einer von den Zufällen der Entzündung

dung

dung beträchtlicher geworden; eben so werden wir sehn, daß die andern in gleichem Verhältnisse zunehmen. Das überflüßige Blut, das in den entzündeten Theil dringt, bringt eben den Grad von Geschwindigkeit mit sich, welchen dasjenige hatte, das schon vor der Wirkung besagter Verbindemittel dahin getrieben worden; die Gefäße des ersten Häutchens im Auge werden eine weit lebhaftere Bewegung auszuhalten haben, als vorher, weil sie über die Gewalt des flüßigen, wovon sie zuerst verschleimt waren, nun auch die ganze Gewalt der Blutkügelchen empfinden werden, die sie zu Folge ihrer Erweiterung bekommen haben. Nun aber kann die Gewalt des Geblütes in dem kranken Theile nicht zunehmen, ohne daß die Zufälle des Augenschadens zugleich heftiger werden müssen; denn da jede Entzündung nicht anders entsteht, als aus dem ungestümen Zuflusse des Blutes; so ist nichts unfehlbarer, als daß alle die Umstände und Erscheinungen, die daraus entstehen, mit diesem ungestümen Zuflusse in einem Verhältnisse zunehmen. Mithin muß zufolge der Auflegung der erweichenden Mittel die Heftigkeit des Augenschadens, den man mit ihrer Hülfe zu bestreiten Willens ist, aufs höchste getrieben werden. Und eben dieses geschieht auch, so wie aus den Beobachtungen des Herrn Goulard, und aus denen erfolgt, die mich zu gegenwärtigen Betrachtungen veranlasset haben.

Die Entzündung nimmt nicht allein deswegen zu, weil das Blut seiner größern Maaße wegen

mit mehrerer Stärke wirkt, sondern auch aus einem andern Grunde, den ich nunmehr vorstellen will. Die neue Quantität von Blutkügelchen, die sich in den kranken Theil eingeschlichen haben, verbunden mit derjenigen, welche demselben vorher schon verschleimte, sezt dem Blute, welches der Umlauf beständig in die Gefäße des ersten Häutchens im Auge treibt, einen größern Widerstand entgegen. Nun aber muß dieser ausnehmende Widerstand nothwendiger Weise eine Vermehrung in Zufällen des Augenschadens veranlassen. Dieses zu beweisen darf man nur zeigen, daß dadurch der Stoß der nachfolgenden Blutsäule auf die vorhergehende heftiger seyn muß, und die Wände der Gefäße zugleich eine desto beträchtlichere Gewalt leiden müssen; Dieses aber ist ein Umstand, der sich aufs deutlichste darthun läßt. Man weis aus der Erfahrung, daß ein Körper die Thätigkeit oder Wirkung eines andern, der auf ihn trifft, um desto mehr empfängt, je größer die Kraft des Widerstandes ist, die er ihm entgegen sezt. Eine Fliege, welche entfliegt, macht die lebhafteste angewendete Kraft fruchtlos; aber die geringste Gewalt ist hinreichend, sie zu zerquetschen, sobald sie sich mit Hülfe eines widerstehenden Körpers der Macht entgegen zu setzen bestrebt, welche wider sie ankömmt. Da nun das Blut, welches in den entzündeten Theil getrieben wird, darinnen einen größern Widerstand findet; so muß mithin auch ein heftigerer Stoß erfolgen. Die Erfahrung zeigt noch überdies, daß die Gewalt der flüßigen Theile auf die

Wände

Wände ihrer Gefäße nicht allein der Macht, welche dieselben stößt, sondern auch dem Widerstande, den sie in ihrem Laufe antreffen, proportioniret sey; also muß das in die Gefäße des ersten Häutchens im Auge getriebne Blut aus eben dem Grunde, warum es mit größrer Gewalt auf dasjenige wirken wird, das es in diesem Theile antrifft, auch mit desto größrer Heftigkeit an die Wände der Canäle stoßen, welche dasselbe einnehmen. Weil aber die Größe der Entzündung dem Ungestüm gleich ist, mit welchem das Blut in dem kranken Theile wirkt; so müssen alle Zufälle des Augenschadens zunehmen: Und da dieses alles blos die Wirkung eines größern Widerstandes in dem entzündeten Theile ist; so folgt, daß das überflüßige Blut, welche zufolge des Gebrauchs erweichender Mittel auf denselben zudringt, den Augenschaden unausbleiblich größer und heftiger machen müsse. Welches zu erweisen war. Die gedachten Verbindemittel verursachen also die Unordnungen, die ich angezeigt, und wirken auf diese Art, wie ich angemerkt habe. Hiervon kann man einen Beweis nicht allein aus dem nehmen, was weiter oben gesagt worden, sondern auch aus der Vermehrung der Zufälle, welche nach dem Gebrauche der nachlassenden oder erweiternden Verbindemittel, an den rosenartigen Geschwulsten entsteht.

Unter den vortheilhaften Zeugnissen, welche meinen Arztneymitteln beygelegt worden sind, habe ich geglaubt, eine Anmerkung hier beybringen zu können, die mir von ungefähr in die Augen gefallen ist,

da ich eine Abhandlung durchlas, welche Herr Paul, der Königl. Societät der Wissenschaften Correspondent, vor kurzem herausgegeben hat.

„Unter allen den Substanzen, deren ich mich zur „Auflösung des Schleimhäutchens bedienet habe, „hat noch keine mit so großer Geschwindigkeit ge„wirkt, als das Salmiac; aber ich weis nicht, ob „es erlaubt seyn möchte, dasselbe in Krankheiten „von der Entzündungsart zu gebrauchen; obgleich „Herr Malouin in seiner medicinischen Schei„dekunst sagt, daß man es im Seitenstechen allen „andern Arztneymitteln vorziehn müsse. Nächst „dem Salmiac habe ich kein beßres Zertheilungs„mittel für die Schleimhaut finden können, als die „Zusammensetzung von Bley und Weineßig, die „der hiesige Wundarzt, Herr Goulard, der in sei„ner Kunst einen großen und wohlverdienten Ruhm „genießt, unter dem Namen Extractum Saturni „so berühmt gemacht hat, und die durch das Werk, „welches er nächstens von den Wirkungen dieses „vortrefflichen Arztneymittels heraus zu geben wil„lens ist, noch berühmter werden wird. Der eben „so glückliche als mannichfaltige Gebrauch, den er „selbst zuerst in unzählichen chirurgischen Fällen „davon gemacht hat, muß diesem Arztneymittel, ob „es gleich schon seit geraumer Zeit bekannt ist, das „Ansehen von einem der wichtigsten Vortheile ver„schaffen, die die Materia medica externa in unsern „Tagen erworben hat; eine Sache, die so wichtig, „und doch bis auf den heutigen Tag noch so wenig

„zu

„zu ihrer Vollkommenheit gebracht ist, daß die A-
„kademie der Wundarztneykunst sieben Jahre lang
„nach einander, nämlich von 1742. bis 1749. sie
„zum Gegenstande ihrer Preisaufgaben zu machen
„für nöthig erachtet hat. Meine Bekanntschaft
„mit dem Herrn **Goulard**, die Gewogenheit, mit
„der er mich beehrt und deren Werth ich zu schäz-
„zen weis, müssen mein schwaches Lob keinesweges
„der Schmeicheley verdächtig machen. Man kann
„den Verdacht der Schmeicheley nicht verdienen,
„wenn man blos ein Echo des allgemeinen Ruh-
„mes ist. Wider diejenigen Lobeserhebungen,
„welche mächtigen, aber unbekannten Leuten, von
„denen die Welt nichts weis, beygelegt wer-
„den, muß man auf seiner Hut
„seyn.

Formeln.

Composition des Extracti Saturni.

Man nehme eben so viel Pfund Goldglätte, als Maaß Weineßig; alles zusammen thue man in einen Kessel, und lasse es vier bis fünf Viertel Stunden lang mit einander kochen, indem man es beständig mit einem hölzernen Spatel umrührt. Hierauf nehme man den Kessel vom Feuer, lasse die Materie sich setzen, und gieße sodann den Liquor, der über den Hülsen schwimmen wird, in eine oder etliche Flaschen ab. Diese hebe man auf, um sich ihrer zu gehöriger Zeit zu bedienen.

Diesen Liquor nun will ich Extractum Saturni nennen, und eben dieses Extract wird nunmehr unterschiedliche Abänderungen bekommen. Hierbey muß ich anmerken, wenn man diesen Liquor zu der gewöhnlichen Dicke der Extracten bringen will; so muß man ihn, nachdem er von dem Bodensatze abgegossen ist, durch Löschpapier schlagen und noch länger kochen lassen. Dadurch wird dieser Liquor dicker werden, wird eine röthliche Farbe annehmen, und in allen Betrachtungen die Beschaffenheit und Natur der Extracten bekommen. Ich zweifle sehr daran, daß man dergleichen Extract

aus

aus dem Liquore Saturni ziehen könne, indem derselbe nichts anders ist, als Bleyweiß in eine Distillirkolbe gethan, worauf man abgezognen Weineßig gießt, welches man nachher über einem Sandfeuer gelinde abkochen läßt. Dieser Aqua Saturni ist auch von dem Extracto Saturni, womit wir es hier zu thun haben, unterschieden, und ihre Wirkungen müssen daher nothwendiger Weise schwächer und eingeschränkter seyn. Indessen braucht man es zwar zur Heilung einiger Entzündungen, ohne seine Eigenschaft zu kennen, weil man sich vor den Wirkungen desselben scheuet, indem man es, wie die übrigen Zubereitungen vom Bley, für ein zurücktreibendes Mittel hält; aber ich hoffe, man werde diesen Irrthum ablegen, sobald man dieses Werk durchgelesen hat, weil es bewiesen und dargethan ist, daß es kein kräftiger zertheilendes Auflösungsmittel giebt, als das Extractum Saturni, welches augenscheinlich eine sehr einfache Zubereitung von Bley ist, und vermittelst der unterschiedlichen Abänderungen, die ich ihm gebe, Wirkungen thut, die noch täglich die Kunstverständigen in Erstaunen setzen. Aus diesem Extract verfertige ich unterschiedliche Verbindemittel: Und da ich mich auch desselben vorzüglich vor allen andern Arztneymitteln fast in allen chirurgischen Krankheiten zu bedienen pflege, und der Gebrauch desselben noch etwas Neues ist; so werde ich genöthiget seyn, mich weitläuftiger und umständlicher zu erklären, als man gemeiniglich thut, wenn man die Formeln zu den gewöhnlichen Arztneymitteln angiebt. Im Vor-

bey-gehn

beygehn, muß ich auch noch anmerken, daß einige dieser verschiednen Abänderungen, die ich dem Extracto Saturni gegeben habe, oftmals bey der Cur einer und eben derselben Krankheit zusammen kommen, und einander die Hand bieten müssen. Wir wollen daher nach der Beschreibung einer jeglichen Formel besorgt seyn, auch die Krankheiten anzuzeigen, bey welchen sie dienlich seyn kann.

Erste Formel.

Composition der *Aquae Saturni*, oder des vegeto-mineralischen Wassers.

Nichts ist so einfach, als das vegeto-mineralische Wasser; und es giebt auch kein Verbindemittel, dessen Wirkungen so geschwind und von so großem Umfange wären. Man macht dasselbe blos dadurch, daß man einen Caffeelöffel voll vom Extracto Saturni nebst zween Caffeelöffelchen voll Brandtwein in eine Flasche voll gemeinen Wassers thut. Die Quantität des Extracti und des Brandtweins kann man vermehren oder vermindern, nachdem die Umstände sind, die man aus der Natur der Krankheit, und aus der größern oder geringern Empfindlichkeit des Theiles abnimmt, dem dieses Arztneymittel aufgeleget wird.

1) Das vegeto-mineralische Wasser ist ein ausgemachtes Specificum wider allerhand äußerliche Entzündungen, namentlich aber wider die Augenschäden. Wenn man es aber bey dieser leztern Krankheit gebraucht; so muß man in Ansehung

der

der Quantität des Extracti Saturni ungemein vorsichtig seyn, indem ein so zärtliches und mit so grosser Empfindlichkeit begabtes Werkzeug, als das Auge, eine ganz besonders sorgfältige Wartung erfodert. Dieses anzumerken ist eine Sache von der äußersten Wichtigkeit: Denn es ist nichts gewisser, als daß das Extractum Saturni ganz unfehlbar reizen würde, wenn die Menge der Tropfen zu groß wäre; da man hingegen auf der andern Seite versichert seyn kann, eine geschwinde Linderung zu spüren, wenn man im Anfange wenig, als zum Exempel, zehn bis zwölf Tropfen davon in ein Glas gemeines Wasser gießt, und alsdann die Anzahl der Tropfen stufenweise und nach und nach vermehrt, nachdem sich die Entzündung legt und nachläßt.

2) Wider die Flüsse des Trommelhäutchens im Ohre und zufällige Taubheiten ist, wie oben gedacht, zu beobachten, daß man zu der Quantität der Tropfen vom Extract, doppelt so viel Tropfen abgezognen Kampferwassers nehmen muß; man kann sich auch des gemeinen Brandtweins, wie bey den Augenschäden bedienen.

3) Die Wunden zu waschen, und den jedesmaligen Verband, besonders aber die zusammengewickelten Karpeyen und gefaselte Leinwand darinnen zu netzen, ehe man die Wunden mit dem Cerato bedeckt, von welchem wir weiter unten reden wollen.

4) Zum Defensivmittel, das Blut nach den Operationen zu stillen, in Bähungen, und wider das Seitenstechen.

5) Zum

5) Zum Auswaschen alter knorrichter, häßlicher, fressender Geschwüre u. d. g. (Man sehe das Kapitel von den Geschwüren nach.)

Vereiterte und um sich fressende Krebsschäden zu waschen. (Man sehe das Kapitel vom Krebse nach.)

Wider Contusionen und Quetschungen.

Wider Austretungen des Geblüts aus den Gefäßen.

Wider das ausgetretene Geblüt und Härte, die nach der Aderlaß entstehet.

Wider die Entzündungen der Flechsen und Sehnen der Spannadern.

Wider die Blutschwären und Eiterbeulen, sie mögen erst im Anfange seyn, oder schon um sich gegriffen haben.

Wider die Verrenkungen.

Wider das Beschinden der Haut.

Wider die Brandschäden.

Wider die Kröpfe.

Wider die Entzündungen, die bey Schußwunden entstehen.

Wider die fistulösen Eiterbeulen.

Wider die Fisteln, sowohl Thränenfisteln, als am Gesäße und andern Theilen.

Wider die Entzündungen und Milchgeschwulsten an den Brüsten, wie auch Eiterbeulen und Geschwüre an diesen Theilen.

Wider die verschiednen Arten der Rose.

Wider die Hämorrhoiden.

Wider die Frostbeulen.

Wider die Knochenanwüchse.
Wider die Verkürzung der Flechsen.
Wider die Geschwulsten und Entzündungen, welche nach den Verrenkungen und Brüchen der Knochen entstehen.
Wider den Fingerwurm.
Wider die Flechten.
Wider die Krätze.
Wider die Brüche mit Verwickelung der Gedärme.
Wider den Brand und die Wunden von heissem Brande.

In Bähungen.

Wider die Flüße und andre zufällige Schmerzen.
Wider die Entzündungen, die bey Gelegenheit der Bräune, oder aus irgend einer andern Ursache, sie sey welche sie wolle, im Munde entstehn.

Im Sommer braucht man dieses Wasser, ohne es wärmen zu lassen, oder höchstens ein wenig laulicht; und im Winter muß es etwas gewärmt werden.

Zum Waschen.
Zu Einspritzungen.
Zu Begießungen.
Zu Bädern.
Zum Anfeuchten des Verbandes.
Zu Gurgelwasser.

Eben dieser Aqua Saturni, dient uns auch zur Composition des Cerati Saturni, daran es der Wundarztneykunst bisher noch gefehlt hat. Ich kann

kann wohl sagen, daß ich die größten Wundärzte über die Wahl der Verbindemittel, die zum Verbinden der verschiedentlichen Wunden und Geschwüre, welche in der Praxis täglich vorkommen, geschickt wären, nicht selten in großer Verlegenheit gesehen habe. Nun weis man nur gar zu wohl, von was für Wichtigkeit diese Wahl sowohl zur Cur selbst, als zur Vollendung derselben ist.

Zwote Formel.

Composition des *Cerati Saturni.*

Man nehme vier Unzen reines Wachs und ein Pfund Oel, welches man an einem gelinden Feuer zusammenschmelzen läßt, indem man es ganz sanft umrührt; alsdenn läßt man die Materie abkühlen. Zu sechs Pfund Wasser nimmt man vier Unzen vom Extracto Saturni: Das Wachs und das Oel thut man in eine große Schüßel, wobey man einen hölzernen Spatel hat, mit welchem man diese Materie mit dem vegeto-mineralischen Wasser, nach oben angegebener Art verfertigt, umrührt, indem man das leztre stufenweise zugießt, und zwar mit der Vorsicht, daß man nur ein wenig Wasser auf einmal aufgießt, und so lange wartet, bis es sich durch vieles Schlagen und Umrühren mit dem Spatel eingezogen hat, ehe man mehrers zugießt; und durch dieses häufige und langwierige Schlagen bringt man es dahin, daß sich das Wasser gänzlich

sich mit dem Oele und dem Wachse vermischt *). Dieses Ceratum kann stärker oder schwächer seyn, man kann es sogar bey gewissen Gelegenheiten mit Balsam und wohlriechenden Salben, nach den verschiedentlichen Umständen, vermischen.

Dieses Ceratum Saturni stimmt vollkommen, sowohl mit den Absichten, die man bey dem Verbinden der Wunden und Geschwüre haben muß, als auch mit den Anzeigen überein, nach denen man sich zu richten hat; und zu dem Ende verweise ich den Leser zu den Beobachtungen zurück, aus welchen man ersehen kann, daß die metallischen Theilchen, welche dieß Verbindemittel ausmachen, dadurch, daß sie die Oscillation der kranken Gefäße vermehren, ohne sie jedoch zu reizen, kräftig auf dieselben wirken; daß sie die Verschleimungen reinigen und zertheilen, die Beschaffenheit der Vereiterungen ändern, sogar, wenn sie schon stinkend und fressend sind; daß sie die Schmerzen stillen; ein zufälliger Umstand, der bey Wunden und Geschwüren so gar gewöhnlich ist, zumal, wenn die flechsigten, aponevrotischen und sennichten Theile der Sitz derselben sind. (Man sehe das Schreiben des berühmten Herrn Guerin, und die Briefe verschiedner andrer geschickten Wundärzte).

Ehe

*) Es ereignet sich zuweilen, daß diese Quantität Oel und Wachs an die acht bis neun Pfund vegeto-mineralisches Wasser in sich zieht.

Ehe ich noch die verschiednen Fälle nach einander herzähle, worinnen man dieses Ceratum gebraucht, so dünkt es mich nützlich zu seyn, hier nicht allein den großen Vorzug dieses Arztneymittels vor andern, sondern auch die große Ersparung anzuzeigen, die man damit in den Hospitälern wird machen können, indem ein Pfund Ceratum nicht zehn Sols kostet, da es hingegen unter den übrigen Verbindemitteln, an deren Stelle dieses tritt, kein einziges giebt, das nicht wenigstens fünf- bis sechsmal so viel kostete. Außer den Wunden und Geschwüren bedient man sich desselben auch mit Erfolge zum Verbinden nach verrichteten chirurgischen Operationen, wider das Beschinden der Haut, wider Röthe und Reizung der Haut, wider den Ausschlag an den Lippen, und die aufgerissene Haut an denselben, wider das Jucken der Haut, wider die Brandschäden und viele andre äußerliche Krankheiten, welches man in den Beobachtungen weiter nachsehen kann.

Dritte Formel.

Vom Cataplasma.

Es giebt unter den chirurgischen Verbindemitteln wenige, deren Gebrauch so gemein wäre, als der Gebrauch der Umschläge; und man kann gar wohl sagen, daß es oftmals schwer hält, ehe man über die Wahl, die man darunter anzustellen hat, mit sich selbst einig werden kann. Die erweichenden und ausdehnenden Mittel, wenn sie, wie es gemeiniglich geschieht, allein aufgelegt werden, sind alle-

allemal nachtheilig; aber wenigstens ist es etwas höchst seltenes, daß sie eine gute Wirkung thun sollten. Die auflösenden Umschläge, die sonst gewöhnlich sind, thun manchmal ganz gut; wenn dieses aber geschehen soll, so müssen sie zu rechter Zeit und am rechten Orte gebrauchet werden; außerdem können sie ungemein schädlich seyn, wie man es täglich nur allzusehr sieht, wenn man sie unüberlegter Weise auf Drüsengeschwulste, die eine Neigung zum Krebse haben, auflegt.

Unser Umschlag ist ganz und gar keiner üblen Folge unterworfen, und thut in einer sehr großen Anzahl Fälle die wunderbarsten Wirkungen, besonders in den offenbaren harten Drüsengeschwulsten, und sogar an Krebsen, worüber der Leser ersuchet wird, unsre Beobachtungen zu Rathe zu ziehen.

Man nehme vegeto-mineralisches Wasser, thue es mit Brodkrume in einen Topf, und lasse es einen Augenblick mit einander aufsieden; davon streiche man eine hinlängliche Quantität auf eine Compresse, welche man sodann auf den kranken Theil legt. Die Auflegung dieses Breyes muß binnen vier und zwanzig Stunden drey- bis viermal wiederholet werden; und so oft man denselben abnimmt, muß man mit vegeto-mineralischen Wasser den kranken Theil, insonderheit aber den Umkreis desselben, waschen, weil das Brod an diesen Stellen trocken wird, und daselbst eine kleine Röthe auf der Haut verursacht, welche jedoch keine Folgen hat. Zuweilen lasse ich diesen Umschlag alle drey

bis vier Stunden erneuern, zumal, wenn das Wetter warm ist, und ich gern kalte, harte, fühllose und Drüsengeschwulste auflösen oder zertheilen will. Wir bedienen uns auch desselben mit dem glücklichsten Erfolge an blutgeschwürigen Geschwulsten, sogar wenn sie schon vereitert sind; an Geschwulsten der Brüste, die aus Milchsäcken, oder auch aus andern Ursachen entstanden sind; an den Gichtflüssen; an den Gelenken; an allen entzündeten Theilen; und endlich in noch vielen andern Fällen, welche man in den **Beobachtungen** nachsehen kann.

Vierte Formel.

Unguentum Saturni wider die Flechten, und andre Krankheiten in der Haut.

Man nehme acht Unzen reines Wachs, lasse es an gelindem Feuer in einem kleinen Tiegel schmelzen; dazu thue man achtzehn Unzen Rosenöl, und rühre es so lange um, bis die Vermischung vollendet ist; auf dieses alles schütte man, jedoch ganz langsam, vier bis fünf Unzen vom Extracto Saturni, indem man es immer mit einem Spatel umrührt, um es unter einander zu mischen. Noch thue man ein Quintlein Kampfer dazu, und rühre es immer um, bis es geschmolzen und zertheilt ist: Alsdann nehme man den Tiegel vom Feuer, und fahre mit dem Umrühren so lange fort, bis die Materie einige Dicke angenommen hat.

Diese Salbe kann auch schwächer gemacht werden, wenn man nach den verschiednen Krankheiten

der

der Haut, wider die man sie braucht, die Dosis vermindert; man kann sogar eben so viel Brunnenwasser, als Extractum, in die Salbe mischen.

Dieses ist ein unvergleichliches Verbindemittel wider die Flechten, und viele andre Krankheiten der Haut; wider die hohlen Geschwüre, und sogar die Fisteln; wider die callösen, beulenartigen, scorbutischen, venerischen Geschwüre. In den meisten erwähnten Fällen wäscht man die kranken Theile mit dem vegeto-mineralischen Wasser, und benezt die ersten Stücke vom Verbande damit, ehe man die Salbe auflegt.

Wenn man diese Salbe wider alte eingewurzelte Flechten gebraucht, welche nichts anders als heilsame Abflüsse eines fehlerhaften Saftes aus der Masse des Geblütes sind; so muß man vornehmlich nicht vergessen, innerliche Mittel zu gebrauchen, die dem vorhabenden Falle angemessen sind. Ueberdieß kann man auch nach den Umständen die Doses vermehren oder vermindern. Noch dieses haben wir anzumerken, daß die Salbe, wenn sie auf solche Theile aufgelegt wird, welche von Fäulniß und Brande bedrohet werden, sehr gute Dienste thut.

Fünfte Formel.

Nutritum Saturni.

Man nehme sechs Unzen Goldglätte zum feinsten Pulver gerieben, und thue es in einen Mörser; mit diesem Goldglätte vermische man fünf Unzen Oel,

und dazu nehme man acht Unzen vom vegeto-mineralischen Wasser; dieses gieße man nach und nach zu, damit es mit dem Uebrigen zu einer Mischung gedeihe. Dieses Nutritum ist viel besser als das gewöhnliche Nutritum, sowohl für Brandschäden, als viele andre geringfügigere Krankheiten der Haut, um das Jucken zu stillen. Es ist auch ein vortreffliches zertheilendes und austrockendes Mittel.

Sechste Formel.

Zertheilende Salbe wider die Knochenanwüchse.

Die Verdickung des Gliedwassers in den Gelenken und Scheiden der Flechsen zu zertheilen, die Wunden in der Nachbarschaft der Gelenke zu heilen, verfertige ich eine Salbe, über deren Wirkung die Kunstverständigen schon oft in Erstaunen gesezt worden sind. Die Composition ist folgende:

Man nimmt zwey Maaß gemeines Wasser, und thut es in einen wohlglasürten irrdenen Topf; dazu nimmt man zwo Unzen vom Extracto Saturni, und achtzehn Unzen gemeine Seife in Stückchen geschnitten, welches man zusammen in den Topf wirft. Alles zusammen sezt man über ein mäßiges Feuer, die Materie rührt man immer mit einem Spatel um, bis die Seife geschmolzen ist; alsdenn thut man noch ein Quentchen Kampfer dazu, und wenn das geschmolzen ist, nimmt man den Topf vom Feuer, und bedient sich dieser Salbe auf folgende Art: Man nimmt vegeto-mineralisches

Wasser,

Wasser, und läßt es wärmen, bis es etwas mehr als lauter wird; hierauf thut man es in ein Gefäß, wie es der kranke Theil erfodert, den man sodann eine Viertelstunde lang netzen läßt, indem man ihn mit der Hand reibt. Außer den Bädern kann man diesen Liquor auch, wie ein Begießwasser, auf den kranken Theil tröpfeln lassen. Nach dem Bade und der Begießung bedeckt man diesen Theil mit einem warmen leinenen Tuche; und eine Stunde darauf nimmt man das Tuch wieder ab, und gebraucht die Salbe dergestalt, daß man ungefähr so aufschmiert, wie man es mit der Mercurialsalbe macht; alsdenn hat man Papier, das man in den Händen zusammen drückt, und damit man den geriebnen Theil bedeckt, und ein warmes leinenes Tuch oben drüber legt. Diese Operation wiederholt man alle Tage einmal, und fährt damit fort bis zur Genesung, welche gemeiniglich binnen vierzehn Tagen bis drey Wochen erfolgt; dabey muß man Sorge tragen, die Salbe, welche in dem Topfe verdicket seyn wird, mit vegeto-mineralischen Wasser wieder zu erweichen.

Diese Salbe ist ein Verbindemittel, daran es der Wundarztneykunst bisher so oft gefehlt hat, als es darauf angekommen ist, daß die Knochenanwüchse zertheilet werden sollten; daher man dieselben ihrem Schicksale überließ, weßwegen sie auch unheilbar wurden. Wie viel Wundärzte habe ich nicht erweichende Mittel, Oele und Fette bey dergleichen Krankheit brauchen gesehen; welche dann weit

entfernet, der Wirkung dieser ausdehnenden Verbindemittel zu weichen, der Verschleimung nur destomehr unterwürfig wurden! Die Beobachtungen, die man mir über die Wirkung meines metallischen Arztneymittels, wenn es in dergleichen Krankheiten gebrauchet worden, theils mitgetheilt hat, und die ich theils selbst gemacht habe, werden zeigen, wie unfehlbar dieses Verbindemittel sey, wenn das in den Gelenken und in den Scheiden der Flechsen verdickte Gliedwasser zertheilet und aufgelöst werden soll, welches man bisher noch nicht hat ausrichten können. Ich mache mir eine Ehre daraus, den Umstand nochmals bekannt zu machen, daß wir Sr. Gnaden, dem Herrn Marschall von **Richelieu**, den Zusatz der Seife, der zu der Composition dieser Salbe mitgenommen wird, zu danken haben. Dieser Herr, dessen Einsicht sich auf alles erstreckt, dachte es im Jahre 1747. aus, da ich die Ehre hatte, ihn nach Genua zu begleiten, daß ich die Seife mit dieser Salbe verbinden müßte, um sie zum Zertheilen und zum Auflösen der Verschleimungen des Gliedwassers desto tüchtiger zu machen. Es zeigte sich auch in der That, da ich die Frau **Moranda** in die Cur bekam, und sie an einer Verkürzung der Beugemäusleinflechsen der einen Hand, mit der sie sich schon sechs Jahre lang geschleppt hatte, heilen sollte, daß sie durch die Wirkung dieses Verbindemittels binnen vierzehn Tagen wieder hergestellt wurde. Den umständlichen Bericht von dieser Beobachtung wird man in dem **Kapitel von den Knochenanwüchsen** finden.

den. Diese Salbe ist auch sehr dienlich, die Drüsengeschwulste zu zertheilen; wie auch andre Geschwulsten aufzulösen, die den Weg der Verhärtung genommen, weil sie nicht aufgelöst werden können.

Siebente Formel.

Composition des *Sparadrapi Saturni.*

Man nehme zwölf Pfund Wachs, und lasse sie in einem Apothekerkessel schmelzen; dazu thue man drey und ein halb Pfund Baumöl. Wenn das Wachs geschmolzen, und mit dem Oele vermischet ist, so thue man acht Unzen vom Extracto Saturni hinzu, welches man ganz langsam darauf schüttet, indem man immer die Masse mit einem Spatel umrührt. Sobald die Vermischung zu Stande gebracht ist, thue man zwey Quentchen Kampfer dazu, und rühre es immer um, bis es geschmolzen ist. Alsdenn nehme man den Kessel vom Feuer, benetze damit leinene Tücher von mittelmäßiger Feinheit, und von Länge und Breite, wie man es für gut befindet, und auf eben die Art, wie man die leinenen Tücher zu den Bougien nezt; worüber man die **Formeln bey unsrer Abhandlung von den Krankheiten der Harnröhre** nachsehen kann *).

Das Sparadrapum Saturni thut sehr gute Wirkungen, wenn man es auf die Theile legt, welche mit Flußschmerzen behaftet sind, die man aber

*) Im zweeten Theile dieser chirurgischen Werke.

nicht mit Beinschmerzen vermengen muß, welche gemeiniglich venerisch, und überdieß viel zu tief sind, als daß sie die Wirkungen dieser Sparadrapi empfinden sollten; die geschwächten und schmerzhaften Theile finden eine große Lindrung in diesem Sparadrapo, welcher in den Hospitälern, besonders in den Zeiten, da man die mineralischen Wasser nicht brauchen kann, und an den Orten, die davon entfernt sind, vortreffliche Dienste thut. Man kann sich dessen in allen den Fällen bedienen, da man ein andres Sparadrapum, das man Divinum nennet, zu brauchen pflegt; indem man die Vorsicht gebraucht, den kranken Theil vorher mit dem vegetomineralischen Wasser zu waschen und zu reiben. Ich bediene mich desselben auch zur Heilung der Knochenanwüchse; wenn ich den kranken Theil eine Zeitlang mit der Salbe gerieben, die ich eigentlich zur Cur dieser Krankheit bestimmet habe; so lasse ich feines, in den Händen zusammengedrücktes Papier, auflegen, welches ich zwo Stunden darnach wieder abnehmen lasse, und an dessen Statt sodann das Sparadrapum Saturni auflege.

Ich habe bereits gesagt, daß ich mich desselben, und der vorher beschriebnen Salbe, wider eine ganz außerordentliche Verkürzung der Flechsen an einer Hand mit großem Nutzen und mit dem glücklichsten Erfolge bedienet; wie man in meinen Beobachtungen sehen kann.

Man kann auch noch die Beobachtungen von der Frau von Lagomarsini, und dem Herrn Ritter

Desquil-

Desquilles nachsehn. Ich habe nicht Lust, alle Fälle von Fluß- und zufälligen Schmerzen zu erzählen, worinnen ich sie mit Nutzen gebrauchet, nachdem ich den kranken Theil mit dem vegeto-mineralischen Wasser gerieben oder begossen habe. Die Kraft des Extracti Saturni und der Seife müssen unfehlbar, wegen ihres Vermögens zu zertheilen und aufzulösen, vortreffliche Wirkungen thun, zumal, wenn diese beyde Ingredienzen noch Beyhülfe vom Kampfer bekommen, dessen Theilchen so flüchtig und so geschäftig sind. Man wird auch in den Beobachtungen noch einige Fälle finden, worinnen das Sparadrapum Saturni gebrauchet ist.

Achte Formel.

Extractum Saturni purum, seu simplex.

Man tunkt einen Pinsel in ganz unvermischtes Extractum Saturni, womit man von Zeit zu Zeit den Grund der Geschwüre und die Ränder berührt, wenn die Vereiterung derselben bösartig ist, und man vom Brande bedrohet wird; überhaupt aber, das faule Fleisch fortzuschaffen.

Man bedient sich desselben auch, die Warzen, die Schwülen, die Feigwarzen und andre Auswüchse auf der Oberfläche des Leibes zu vertreiben.

Neunte Formel.

Emplastrum Triapharmacum.

Die Composition dieses Pflasters ist ungemein alt. Die Beschreibung davon findet man in

Baude-

Bauderons Beschreibung der Arztneyen. Ich weiß auch, daß sich viel berühmte Wundärzte desselben schon seit langer Zeit bedienen; insonderheit Herr Faget, der Wundarztneykunst Meister zu Paris, und Mitglied der königlichen Akademie der Chirurgie, der mir im Jahre 1751. die Ehre anthat, mir Wunderdinge von dessen Wirkungen zu erzählen, und nachher die Güte hatte, mir die Composition davon zuzuschicken, welche ich seitdem in eben genanntem Buche gefunden habe.

Zehnte Formel.

Emplastrum Triapharmacum simplex.

Goldglätte, acht Pfund; gemeines Oel, sechzehn Pfund; Weineßig in hinlänglicher Quantität. Das Goldglätt gießt man mit dem Oele und Weineßige zusammen in einen Apothekerkessel, und läßt sodann alles mit einander aufsieden, indem man es unaufhörlich mit einem hölzernen Spatel umrührt, bis es die Dicke zu einem Pflaster bekömmt: Sieht man, indem man es sieden läßt, daß das Goldglätt noch nicht genugsam aufgelöst, oder das Pflaster nicht hinlänglich gekocht ist; so darf man nur Weineßig nachgießen.

Eilfte Formel.

Emplastrum Triapharmacum compositum.

Emplastrum Diachylon simplex, und Emplastrum Triapharmacum simplex, zu gleichen Theilen; thue es zusammen, nebst einer hinlänglichen Quantität Eßig; laß es sieden, bis der Eßig verzehret

zehret ist, und das Pflaster so viel Dicke erlanget hat, daß es in die Rollen gebracht werden kann.

Will man dieses Pflaster gern roth haben, so thut man, wenn es noch im Kessel ist, vom Capmort. Vitriol. in überaus feinem Pulver, und zwar so viel dazu, als erforderlich ist, das Pflaster roth zu machen.

Zwölfte Formel.

Zur Heilung der Krätze.

Es ist gewiß, man findet in der Materia medico-chirurgica eine ungeheure Menge Formeln zur Cur der Krätze; bald sind es zurücktreibende Mittel, welche die Grundlage dazu ausmachen; bald sind es anhaltende, die man mit den zurücktreibenden vermischt; manchmal nimmt man auch ätzende Dinge dazu; oft gebraucht man die Mercurialsalbe, entweder ganz allein, oder mit andern Arztneymitteln vermischt, als mit Pulver von weißem Nießwurz u. d. g. Die gemeinste Formel aber, und die man bisher für die sicherste gehalten hat, ist eine Mischung von Schwefelblumen mit Oele oder Fette. Auch der lebendige Schwefel wird häufig angepriesen. Alle diese Arztneymittel, den Schwefel und Mercurius ausgenommen, die jedoch auch ihre Unbequemlichkeiten haben, sind überaus schädlich, insonderheit die zurücktreibenden, die anhaltenden Mittel, welche der Anzeige, die man zu erfüllen hat, zuwider zu seyn scheinen, und es auch wirklich sind; wie dieses in dem Kapitel von der Krätze erwiesen worden ist, welches der Leser darüber zu Rathe ziehen kann. Hier ist die

Umständliche Methode, die Krätze zu heilen.

Vor allen Dingen läßt man den Patienten zur Ader und purgiret sie; alsdann läßt man ihnen mit warmen vegeto-mineralischen Wasser, und zwar, wenn es kalt ist, nahe beym Feuer, alle mit der Krätze behaftete Theile früh und Abends reiben, und sich sodann ins Bette legen. Dieses Verfahren sezt man gemeiniglich vier bis fünf Tage hinter einander fort; und wenn man sieht, daß sich die Ausbrüche auf der Haut hinlänglich geäußert haben, so nimmt man zu dem vegeto-mineralischen Wasser alsdann mehrere Mittel; nämlich, zu einem Maaße von besagtem Wasser eine halbe Unze gemeines Salz und ein Quentchen Alaun. Durch dieses Mittel sieht man, daß die Krätze nach und nach abtrocknet, und binnen Zeit von acht, zehn, zwölf oder vierzehn Tagen vollends heil wird. Ich rede hier von der Krätze in der Haut und der Blatterkrätze. Jedoch findet man einige Kranken, die, weil sie schon seit langer Zeit damit behaftet gewesen sind, etwas langsamer gesund werden, wenn zumal die Krätze krustig, und blätterweise an verschiednen Theilen des Leibes vertheilet ist. In solchem Falle bedienen wir uns, wie oben des vegeto-mineralischen Wassers, ohne weder Salz, noch Alaun dazu zu nehmen.

Was die flechtige Krätze betrifft, so behandelt man sie auch einige Tage lang mit dem vegeto-mineralischen Wasser; alsdann reibt man die flechtigen und krätzigen Theile mit einer Salbe, welche folgendermaaßen zubereitet wird:

Man

Man nimmt zwey Pfund Schweinsfett, vier Unzen lebendigen Schwefel, zwo Unzen Alaun, und zwo Unzen vom Extracto Saturni. Dieses alles mischt man mit der größten Sorgfalt und Genauigkeit in einem Mörser zusammen, und läßt es ein- oder zweymal des Tages auf die kranken Theile schmieren: Und wenn dergleichen Krankheiten diesen Arztneymitteln noch widerstehen; so berührt man sie mit einem Pinsel, der an einem Schwefelhölzchen befestiget ist, und den man in das bloße Extractum Saturni purum tunkt.

Als eine Sache, die für das Interesse des Königs nützlich ist, muß ich hierbey anmerken, daß man die Soldaten, die von der Krätze befallen werden, mit diesem Arztneymittel in ihren Besatzungen, und sogar unter dem Zelte, heilen kann, ohne ihre Wäsche zu verderben, und ohne daß sie eben nöthig hätten, eine besondre Diät zu beobachten. Ich habe ihrer noch in diesen Tagen an die achtzig auf der Citadelle unter den Händen gehabt, unter denen viele mit krustiger und flechtiger Krätze behaftet waren. Indessen sind sie binnen sehr weniger Zeit gesund worden, indem sie, einer gegen den andern gerechnet, binnen weniger als zwölf Tagen wieder hergestellt waren, ohne daß sie ihre Wäsche verderbet hätten; wobey noch zu merken ist, daß es ziemlich kalt und sehr windig war, daß sie fast den ganzen Tag aus ihrer Krankenstube herumliefen, und die meisten sich sehr übler Nahrungsmitmittel, als Knoblauch, Zwiebeln, bedienten, Wein tranken, Toback rauchten u. s. w.

Dreyzehnte Formel.

Pulver vom *Extracto Saturni.*

Wenn man Extractum purum auf Teller legt, und es an die Sonne sezt, so wird es dick, und nimmt eine Festigkeit an. Alsdann kann man es zu Pulver stoßen; und dieses Pulver bedienen wir uns, wenn schwammichtes Fleisch zu unterdrücken, und der Härte der Ränder bey gewissen Geschwüren abzuhelfen ist.

Dieses Pulver vermischen wir auch mit Bleyweiß, Alaun und Terpentin, zu gleichen Theilen, und bedienen uns desselben, die Zuheilung zu befördern, und widerspenstige Geschwüre abzutrocknen.

Des Extracti puri bedienen wir uns, vermischt mit weißem Wein und Alaun, zum Gurgelwasser, wenn Blutstürzungen, die aus dem Munde unten herkommen, gestillt werden sollen. Man nimmt zum Exempel zu einem Maaße weißen Weins zwo Unzen vom Extracto Saturni, eine Unze fein pulverisirten Alaun, und ein gutes halbes Glas Eßig. Ich habe es aus der Erfahrung, daß dieses Arztneymittel ein vortreffliches Adstringens ist, den Blutstürzungen Einhalt zu thun, die aus tiefen Gegenden kommen, wo man keine Zusammendrückungen, keine Binden, noch gewisse gewaltsame blutstillende Mittel anbringen kann.

Ende des ersten Bandes.

Inhalt

Inhalt der Kapitel, der Beobachtungen, und andrer im ersten Bande vorkommenden Sachen.

Einleitung, S. 3

Erstes Kapitel.

Von äusserlichen Entzündungen, und der Wirkung des Extracti Saturni in dergleichen Krankheiten. 15

Erste Beobachtung, vom Herrn Gautier, der Wundarztneykunst Meister zu Aix in der Provence, mitgetheilt, 39

Zwote Beobachtung, von eben demselben mitgetheilt, 40

Dritte Beobachtung, vom Herrn Regis, Wundarzte zu Montpellier, mitgetheilt, 41

Vierte Beobachtung, vom Herrn Lazau, mitgetheilt, 42

Fünfte Beobachtung, vom Herrn Roux, Regimentsfeldscheer von Vastan, mitgetheilt, ibid.

Sechste Beobachtung, von Herrn Coulas, der Arztneygelahrheit Doctor auf der Universität zu Montpellier, mitgetheilt, 43

Siebente Beobachtung 44

Achte Beobachtung, 45

Neunte Beobachtung, vom Herrn Menon, Feldscheer bey einem Bataillon von der Landmiliz, mitgetheilt, 45

Zehnte Beobachtung, 46

Eilfte Beobachtung, mitgetheilt, S. 47
Zwölfte Beobachtung, . ibid.
Dreyzehnte Beobachtung, 48
Vierzehnte Beobachtung, 49
Funfzehnte Beobachtung, ibid.
Sechzehnte Beobachtung, vom Herrn Roux, ältesten Regimentsfeldscheer bey dem Regimente von Vastan, mitgetheilt, 50
Siebzehnte Beobachtung, von eben demselben mitgetheilt, 51
Achtzehnte Beobachtung, mitgetheilt, ibid.
Neunzehnte Beobachtung, vom Herrn Gautier, der Wundarzneykunst Meister, mitgetheilt, 52
Zwanzigste Beobachtung, von eben demselben mitgetheilt, 53
Ein und zwanzigste Beobachtung, mitgetheilt, ibid.
Zwey und zwanzigste Beobachtung, mitgetheilt, 54
Drey und zwanzigste Beobachtung, aus Rochelle mitgetheilt, 55
Vier und zwanzigste Beobachtung, 56
Fünf und zwanzigste Beobachtung, ibid.
Sechs und zwanzigste Beobachtung, ibid.
Sieben und zwanzigste Beobachtung, mitgetheilt, 57
Acht und zwanzigste Beobachtung, mitgetheilt, ibid.
Neun und zwanzigste Beobachtung, ibid.
Dreyßigste Beobachtung, vom Herrn Deidier, Regimentsfeldscheer bey dem Regimente Royal-Corse, mitgetheilt, 58
Ein und dreyßigste Beobachtung, vom Herrn Regis, Wundarzte zu Montpellier, mitgetheilt, ibid.

Zwey und dreyßigste Beobachtung, S. 59
Drey und dreyßigste Beobachtung, ibid.
Vier und dreyßigste Beobachtung, vom Herrn Coulas, der Arztneygelahrheit Doctor, und der Königl. Societät der Wissenschaften zu Montpellier Mitgliede, mitgetheilt, ibid.
Fünf und dreyßigste Beobachtung, von eben demselben mitgetheilt, 61
Sechs und dreyßigste Beobachtung, 62
Sieben und dreyßigste Beobachtung, vom Herrn Espinas, der freyen Künste und Chirurgie Magister, meinem Collegen, mitgetheilt, ibid.
Acht und dreyßigste Beobachtung, von eben demselben mitgetheilt, 64
Neun und dreyßigste Beobachtung, mitgetheilt, ibid.
Vierzigste Beobachtung, mitgetheilt, 65
Ein und vierzigste Beobachtung, 66
Zwey und vierzigste Beobachtung, vom Herrn Delpüech, der Arztneygelahrheit Doctor auf der Universität zu Montpellier, mitgetheilt, ibid.
Drey und vierzigste Beobachtung, von eben demselben mitgetheilt, 67
Vier und vierzigste Beobachtung, von eben demselben mitgetheilt, 68
Fünf und vierzigste Beobachtung, vom Herrn *** der Wundarztneykunst Beflissenen, mitgetheilt, ibid.

Zweytes Kapitel.

Von Contusionen, Quetschungen, Brandschäden, Schußwunden, und der Kraft des Extracti Saturni in dergleichen Krankheiten. S. 70

Erster Abschnitt., 71

Erste Beobachtung, 74
Zwote Beobachtung, ibid.
Dritte Beobachtung, mitgetheilt, 75
Vierte Beobachtung, mitgetheilt, ibid.
Fünfte Beobachtung, vom Herrn **Delon** mitgetheilt, 76
Sechste Beobachtung, von eben demselben mitgetheilt, ibid.
Siebente Beobachtung, 77
Achte Beobachtung, ibid.
Neunte Beobachtung, mitgetheilt, 78
Zehnte Beobachtung, ibid.
Eilfte Beobachtung, vom Herrn ***, der Wundarztneykunst Beflißnen, mitgetheilt, 79

Zweeter Abschnitt, 80

Erste Beobachtung, vom Herrn Menüret, der Arztneygelahrheit Doctor, mitgetheilt, 84
Zwote Beobachtung, vom Herrn Solayres, der Arztneygelahrheit Beflißnen, mitgetheilt, ibid.
Dritte Beobachtung, vom Herrn von St Colombe, Wundarzte zu Toulon, mitgetheilt, 85

Dritter Abschnitt, 87

Erste Beobachtung, 91

Zwote Beobachtung, vom Herrn Soulier, Regimentsfeldscheer bey dem Regimente von Bigorre, mitgetheilt, S. 92
Dritte Beobachtung, ibid.
Vierte Beobachtung, 93
Fünfte Beobachtung, vom Herrn Delan, Regimentsfeldscheer bey dem Regiment von Bresse, mitgetheilt, ibid.
Sechste Beobachtung, vom Herrn Brûguiere, Regimentsfeldscheer von la-Tour-dû-Pin, mitgetheilt, 94
Siebente Beobachtung, über die Heilung eines Fistelgeschwürs, das nach einer Schußwunde entstanden war, von eben demselben, 95

Drittes Kapitel.

Vom Gebrauche des Extracti Saturni in äusserlichen Vereiterungen, insonderheit in Eiterbeulen und Geschwüren. 97

Erster Abschnitt, 107
Erste Beobachtung, vom Herrn Espinas, mitgetheilt, ibid.
Zwote Beobachtung, 108
Dritte Beobachtung, 110
Vierte Beobachtung, 112
Fünfte Beobachtung, 113
Sechste Beobachtung, ibid.
Siebente Beobachtung, 114
Achte Beobachtung, ibid.
Neunte Beobachtung, mitgetheilt, ibid.

Zehnte Beobachtung, mitgetheilt, S. 115
Eilfte Beobachtung, mitgetheilt, ibid.
Zwölfte Beobachtung, mitgetheilt, 116
Dreyzehnte Beobachtung, vom Herrn Deydier, Regimentsfeldscheer bey dem corsischen Cavallerieregimente, mitgetheilt, 117
Vierzehnte Beobachtung, vom Herrn Begon, Wundarzt zu St. Hippolytus, mitgetheilt, 118
Funfzehnte Beobachtung, vom Herrn Brûguiere, Regimentsfeldscheer bey dem Regimente la-Tour-dû-Pin, mitgetheilt, ibid.
Erste Beobachtung über die Auflösung einer Eiterbeule, 120
Zwote Beobachtung über einen ähnlichen Fall, ibid.

Zweyter Abschnitt, 122
Von der Kraft des Extracti Saturni bey Fisteln und fistulösen Höhlungen, ibid.
Erste Beobachtung, 123
Zwote Beobachtung, 124
Dritte Beobachtung, ibid.
Vierte Beobachtung, ibid.
Fünfte Beobachtung, 126
Sechste Beobachtung, mitgetheilt, 127

Viertes Kapitel.

Von Krebsschäden, sowohl heimlichen, als vereiterten, und der Kraft des Extracti Saturni in dergleichen Krankheiten. 128
Erste Beobachtung, 131
Zwote Beobachtung, ibid.

Dritte Beobachtung, vom Herrn Alengry, Oberwundarzte auf der Vestung Breisach, mitgetheilt, S. 133.
Vierte Beobachtung, mitgetheilt, ibid.
Fünfte Beobachtung, vom Herrn Peydier, Regimentsfeldscheer bey dem Regimente Royal Corse, mitgetheilt, 134
Sechste Beobachtung, 135
Siebente Beobachtung, ibid.
Achte Beobachtung, ibid.
Anmerkung, 137
Neunte Beobachtung, vom jüngern Herrn Broquenod, der freyen Künste Magister, und der Wundarztneykunst Beflißnen, mitgetheilt, ibid.

Fünftes Kapitel.

Von Verrenkungen, Knochenanwüchsen, und Erschlapfungen der Ligamenten, und der Kraft des Extracti Saturni in dergleichen Krankheiten. 139
Erste Beobachtung, vom Herrn Gautier, der Wundarztneykunst Meister zu Aix, in der Provence, mitgetheilt, 142
Zwote Beobachtung, vom Herrn Cremoux, ältesten Regimentsfeldscheer bey dem Regimente Dauphin, mitgetheilt, 143
Dritte Beobachtung, vom Herrn Robert, der Wundarztneykunst Meister, mitgetheilt, ibid.
Vierte Beobachtung, vom Herrn Bourguenod zu Montpellier, meinem Collegen, mitgetheilt, 144

Fünfte Beobachtung, von eben demselben mitgetheilt. S. 144
Sechste Beobachtung, 145
Siebente Beobachtung, vom Herrn Bourquenod mitgetheilt, ibid.
Achte Beobachtung, vom Herrn Roux, Regimentsfeldscheer bey dem Regimente von Bastan, mitgetheilt, 146
Neunte Beobachtung, ibid.
Zehnte Beobachtung, 151
Eilfte Beobachtung, 153
Zwölfte Beobachtung, 154
Dreyzehnte Beobachtung, 155
Vierzehnte Beobachtung, über eine Verkürzung und Härte der Beugemuskeln an der Hüfte, nebst einer großen Spannung des dreyköpfigen Hüftemuskels, 157
Besondre Anmerkungen über die unvollständigen Verrenkungen, die aus äusserlichem Anlasse an Kniegelenken entstehen, 158

Sechstes Kapitel.

Von den Fluß- und Gichtschmerzen, und der Hülfe, die man im Extracto Saturni wider dergleichen Krankheiten findet. 164
Erste Beobachtung, 172
Zwote Beobachtung, 173
Dritte Beobachtung, ibid.
Vierte Beobachtung, ibid.
Fünfte Beobachtung, 174

Sechste Beobachtung, in Form eines Certificats, S. 175
Siebente Beobachtung, in Form eines Certificats, ibid.
Achte Beobachtung. 176

Siebentes Kapitel.

Von den Flechten. 178
Erste Beobachtung, 186
Zwote Beobachtung, ibid.
Dritte Beobachtung, ibid.
Vierte Beobachtung, 187
Fünfte Beobachtung, ibid.
Sechste Beobachtung, ibid.
Siebente Beobachtung, ibid.
Achte Beobachtung, ibid.
Neunte Beobachtung, 188
Zehnte Beobachtung, ibid.
Eilfte Beobachtung, ibid.
Zwölfte Beobachtung, ibid.
Dreyzehnte Beobachtung, ibid.
Vierzehnte Beobachtung, 190
Funfzehnte Beobachtung, ibid.
Sechzehnte Beobachtung, 191
Siebzehnte Beobachtung, vom Herrn Brûguieres, Wundarzte zu Saumieres, mitgetheilt, 192

Achtes Kapitel.

Von der Krätze. 193
Beobachtung des Arztes bey dem Hospitale zu Arras, 206

Beobachtung des Oberchirurgi am Hospitale zu Bethüne, S. 207
Beobachtungen des Herrn Dorlimont, Oberwundarztes am Königl. Hospitale zu Grävelingen, nach Hofe gesandt, unterm 1sten April 1757. 208
Anmerkungen, 210

Neuntes Kapitel.

Von den Brüchen, 224
Erste Beobachtung, 228
Zwote Beobachtung, vom Herrn Vivez, der Wundarztneykunst Meister zu Ville franche, mitgetheilt, 229
Dritte Beobachtung, von eben demselben, ibid.
Vierte Beobachtung, vom Herrn Simon, Wundarzte am Hospitale Saint-Eloi zu Montpellier mitgetheilt, 230
Beobachtung über die Wiedereinrichtung eines Schaamseitenbruchs mit fünfthalbtägiger Einklemmung, 232
Mitgetheilte Beobachtung, 233

Zehntes Kapitel.

Von der güldnen Ader. 234

Eilftes Kapitel.

Auszüge aus Briefen, und Certificate. 238
Abdruck einer Stelle aus einem Schreiben des Herrn Ritters Guerin, Mitgliedes der Königl.

Akademie der Wundarztneykunst, das Extractum Saturni betreffend, S. 238
Auszug aus einem andern Schreiben des Herrn Guerin, 239
Abdruck eines Briefes des Herrn Vatre', Wundarztes zu Paris, und Regimentsfeldscheers bey dem Regimente von Normandie, ibid.
Auszug aus einem Schreiben des Herrn de la Fermiere, Regimentsfeldscheers bey dem Regimente von Navarra, 240
Ein anderes Schreiben von eben demselben, ibid.
Versuche mit dem Extracto Saturni, welche nach der Anweisung und besondern Methode, die uns von Herrn Imbert, der Universität Kanzler, und Oberaufseher der Militärhospitäler und Armenpfleger in der Provence, Roußillon und Languedoc vorgeschrieben worden, angestellt sind, 242
Certificat vom Herrn Guillerme, Regimentsfeldscheer bey dem Regimente von Royal-Marine, 243
Auszug aus einem Schreiben des Herrn Bouchioul, der Arztneygelahrheit Doctors auf der Universität zu Montpellier, Königl. Arztes in der Stadt und bey der Armenpflege zu Fontainebleau, ehemaligen Feldarztes bey Sr. Majest. Armeen, wie auch bey J. K. H. der verwittb. Herzoginn von Lothringen, 244
Auszug aus einem Schreiben des Herrn Alengry, Oberwundarzt auf der Vestung Breisach, 245

Auszug

Auszug aus einem Schreiben des Herrn Laumont, Feldscheer bey Royal-la-Marine, S. 246
Auszug aus einem Schreiben des Herrn Brůguiere, Regimentsfeldscheer bey dem Regimente von la-Tour-dů-Pin, 247
Auszug aus einem Schreiben des Herrn Felix, Oberwundarztes auf einem Schiffe, vom 30sten Jul. 1754. 248
Auszug aus einem Schreiben des Herrn Pages, Oberwundarzte beym Königl. Hospitale und der Armenpflege zu Alais, von den Wirkungen des Extracti Saturni überhaupt, 249
Certificat vom Herrn Giraud, der Chirurgie Meister zu Montpellier, welches die Heilung der Fr. Riousse bestätiget, 253
Auszug aus einem Schreiben des Herrn Lafermiere, vom 11ten Jul. 1759. 254
Schreiben vom Herrn Pechagůt, einem alten Officier, 255
Zeugniß des Herrn Sarrau, Professors und Königl. Demonstrators der Chirurgie, wie auch Mitglieds der Königl. Societät der Wissenschaften, vom Extracto Saturni, 257
Beobachtung vom Herrn Salansone, der Arztneygelahrheit Baccalaureus, mitgetheilt, 259
Beobachtung vom Herrn Coulas, der Arztneygelahrheit Doctor auf der hohen Schule zu Montpellier, und Mitgliede der Königl. Societät der Wissenschaften, mitgetheilt, 273
Auszug aus dem Journal des Herrn Vandermonde, vom Maymonat 1760. über eine durch

eine Zubereitung von Bley geheilte Krätze, vom Herrn Menüret, der Arztneygelahrheit Doctor zu Montpellier, und Correspondent der Königl. Societät der Wissenschaften, S. 269
Beobachtung über eine merkwürdige Wirkung des Extracti Saturni, zu jeder Dosis gebraucht, vom Herrn Cavaillon, der Arztneygelahrheit Baccalaureus, 271
Auszug aus einer Abhandlung des Herrn Coulas, der Arztneygelahrheit Doctors, welche derselbe am 14ten August 1760. der Königl. Societät der Wissenschaften vorgelesen, 273
Anmerkung über eine Abhandlung, welche Herr Paul, Correspondent der Königl. Societät der Wissenschaften, vor kurzem (1763.) herausgegeben, 280

Formeln.

Composition des *Extracti Saturni*. 282

Erste Formel.

Composition des Aquæ Saturni, oder des vegetomineralischen Wassers, 284
In Bähungen, 287

Zwote Formel.

Composition des Cerati Saturni, 288

Dritte Formel.

Vom Cataplasma, oder Umschlägen, 291

Vierte Formel.

Unguentum Saturni wider die Flechten und andre Krankheiten in der Haut, S. 292

Fünfte Formel.

Nutritum Saturni, 243

Sechste Formel.

Zertheilende Salbe wider die Knochenanwüchse, 297

Siebente Formel.

Composition des Sparadrapi Saturni, 298

Achte Formel.

Extractum Saturni purum, seu simplex, ibid.

Neunte Formel.

Emplastrum Triapharmacum, ibid.

Zehnte Formel.

Emplastrum triapharmacum simplex, 300

Eilfte Formel.

Emplastrum triapharmacum compositum, ibid.

Zwölfte Formel.

Zur Heilung der Krätze, 301

Umständliche Methode, die Krätze zu heilen, 302

Dreyzehnte Formel.

Pulver vom Extracto Saturni, 304

Ende des Inhalts des ersten Bandes.

Auszug aus den Verhandlungen der Königl. Societät der Wissenschaften.

Vom 17ten Julius 1760.

Wir von der Königl. Societät der Wissenschaften ernannte Commissarien haben die Schriften des Herrn Goulard, unter folgenden Titeln, untersuchet: Abhandlung von den Wirkungen der Zubereitungen vom Bley, insonderheit des *Extracti Saturni*, in den meisten chirurgischen Krankheiten; Anmerkungen und praktische Beobachtungen über die venerischen Krankheiten; und Abhandlung von den Krankheiten der Harnröhre.

Obgleich die Zubereitung vom Bley, welche den Hauptinhalt dieses Buches ausmacht, von verschiednen Schriftstellern bereits angepriesen worden ist; so glauben wir jedoch, daß das Publicum dem Herrn Goulard viel zu danken habe, weil er den Gebrauch desselben auf unzählige Fälle ausgedehnt, worinnen es vorher weder angepriesen, noch gebrauchet worden war; weil er diesem Arztneymittel verschiedne Gestalten gegeben, unter denen es mit Nutzen gebraucht werden kann, und gezeigt, daß es in gewissen Fällen, wie zum Exempel, gutartigen Flechten, frischer Krätze u. d. gl. ein Vorurtheil sey, demselben eine zurücktreibende Kraft beyzumessen, zumal, wenn man den Gebrauch inner-

innerlicher Arztneymittel dabey nicht versäume, und endlich, weil er die Aufmerksamkeit der Wundärzte rege gemacht und gleichsam auf dieses Arztneymittel gefesselt hat, welches zwar schon in vielen Büchern gelobt, aber doch lange nicht so häufig gebrauchet worden ist, als es verdienet. Die zahlreichen Beobachtungen über den sehr nützlichen und sich sehr weit erstreckenden Gebrauch dieses Arztneymittels in venerischen Krankheiten, wie auch in den Krankheiten der Harnröhre, sind es nicht allein, was den Werth der verschiedenen Theile dieser Schrift ausmacht, welche sich mit diesen Krankheiten beschäftigen, sondern man findet auch darinnen viel andre sehr wichtige practische Beobachtungen, die der Leser mit Vergnügen sehen wird, wenn sie gleich keine unmittelbare Beziehung auf das vorhabende Arztneymittel haben. Allein diesen vereinigten Betrachtungen zu Folge urtheilen wir, daß diese Schrift des Beyfalls der Gesellschaft, und des Drucks würdig sey.

Unterzeichnet Le-Roi, Director.

Sarrau.

Ich Endes Unterschriebener bescheinige hiermit, daß vorstehender Auszug dem Originale, und dem Urtheile der Gesellschaft gleichförmig sey Montpellier, den neunzehnten Tag Monats Julius, tausend sieben hundert und sechzig.

De Ratte, beständiger Secretär der Königl. Societät der Wissenschaften.

Genehm-

Genehmhaltung
der Königlichen Akademie der Wundarzneykunst;
aus den Verhandlungen derselben
vom 26sten Dec. 1751.

Nachdem Herr Goulard, Mitglied der Königlichen Akademie der Wundarztneykunst, der Gesellschaft ein Werk vorgelegt, welches den Titel führet: **Herrn Goulards Schreiben an den Herrn de la-Martiniere, Königlichen Oberwundarzt, worinnen der Verfasser dem Publico die Composition seines Arztneymittels zu den Kerzen bekannt macht;** So hat dieselbe zur Untersuchung desselben die Herren von Gramont und Chauvin ernannt: Und da die Com-

missarien dem Vorhaben und der Großmuth des Herrn Goulard ihren Beyfall nicht versagen können; So hat die Gesellschaft zugestanden, daß er sein Werk in der Qualität als Mitglied der Akademie in Druck geben möchte. Zu dessen Beglaubigung ich gegenwärtigen Auszug aus den Registern ausstellen sollen. Paris den 17. Dec. 1751.

Morand

beständiger Sekretär der Königlichen Akademie der Wundarztneykunst.

Ende des ersten Theils.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Goulard, Thomas

Thomas Goulards Chirurgische Werke

Bd.: 1

Frankfurt ; Leipzig 1775

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Med.117(1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11105846-8
VD18 80149529-001